14
1037
-36

Staatl. Bibliothek
Regensburg

14. [illegible] - 36

SBR 069027718435

Walter Scott's

Romane.

Aus dem Englischen.

Sechs und dreyſsigstes Bändchen.

Die Presbyterianer. Dritter Theil.

Zweyte verbesserte Auflage.

Zwickau,

im Verlage der Gebrüder Schumann.

1826.

G 14-764

Staatl. Bibliothek
Regensburg

Die
Presbyterianer.

Dritte
der Erzählungen meines Wirths.

Von

Walter Scott.

Aus dem Englischen
von

Ernst Berthold.

Dritter Theil.

Zweyte verbesserte Auflage.

Zwickau,
im Verlage der Gebrüder Schumann.
1826.

Drey und zwanzigstes Kapitel.

Mit leichter Müh' gewonnen — nun zu Pferde, frisch!

Heinrich IV. Erster Theil.
Schlegelsche Uebersetzung.

Mit dem frühsten Tageslichte erwachte Heinrich und fand den treuen Cuthbert neben seinem Lager stehen, einen Mantelsack tragend.

„Ich habe nun Eure Sachen in Ordnung gebracht, Herr Junker," sagte er, „ehe Ihr aufwachtet, wie es meine Pflicht ist, da Ihr die Güte gehabt habt, mich in Eure Dienste zu nehmen."

„Ich Dich in meine Dienste nehmen, Cuthbert?" wiederholte Morton. „Du träumst wohl?"

„Ne, ne, lieber Herr," antwortete Cuthbert; „sagte ich Euch denn nicht da unten, als ich ans Pferd gebunden war, dafs ich Euer Diener seyn wollte, wenn Ihr je loskommen solltet? Und Ihr sagtet nicht nein dazu. Wenn das nicht Miethen ist, so weifs ich's nicht. Ihr habt mir freylich kein Miethgeld gegeben, aber vorher, in Milnwood, hab' ich ja genug von Euch gekriegt."

„Gut, Cuthbert, wenn Du denn darauf bestehst, es auf mein ungünstiges Glück zu wagen" — —

„O, da bin ich gut dafür," antwortete Cuthbert fröhlich, „das wird schon wieder günstig werden für uns Alle, wenn nur erst meine alte Mutter untergebracht wäre! Ich habe das Kriegshandwerk bey einem Ende angefangen, wo es recht leicht zu lernen ist."

„Mit Plündern, wahrscheinlich?" versetzte Morton; „denn wie kämst Du sonst zu dem Mantelsack?"

„Ich weifs nicht, ob das Plündern heifst, oder wie Ihr's sonst nennt," erwiederte Cuthbert; „aber man wird bald damit vertraut, und 's ist ein einträglich Gewerbe. Unsere Leute hatten schon die todten Dragoner ausgezogen, ganz splitternackt, noch ehe wir loskamen; aber als die Whigs dem Pauker und dem Andern zuhörten, da macht' ich mich auf die Socken, um auch für mich und Euch etwas zu suchen. Ich ging so dem Sumpf entlang, rechts hinauf, und

sah an den Spuren, dafs Pferde da gegangen waren, bis ich an eine Stelle kam, wo es bunt hergegangen war; denn die armen Teufel lagen da in ihren schönen Kleidern, gerade wie sie sie den Morgen angezogen hatten. Kein Mensch war noch zu der Leichenkammer gekommen; und wen fand ich mitten darunter? Unsern alten Bekannten, den Wachtmeister Bothwell."

„So? ist er gefallen?" fragte Morton.

„Freylich!" erwiederte Cuthbert. „Die Augen waren offen, die Stirne gerunzelt und die Zähne zusammen geklemmt, wie eine Marderfalle, wenn die Feder nieder ist. Ich fürchtete mich fast, ihn anzusehen, aber ich dachte, der hätt's wohl an mir verdient, und so macht' ich mich über seine Taschen, wie er's mit manchem ehrlichen Mann gemacht hat. Und da ist Euer Gold wieder, oder Eures Oheims Gold, das ist ja gleich, was er Euch in Milnwood nahm, an dem unseligen Abend, der uns beyde zu Soldaten gemacht hat."

„Davon können wir ohne Sünde Gebrauch machen," sagte Morton, „da wir wissen, wie er dazu gekommen ist. Aber Du mufst es mit mir theilen, Cuthbert!"

„Wartet ein Bischen, wartet ein Bischen!" erwiederte Cuthbert: „Seht, da ist ein Ringelchen, das hatt' er an einem schwarzen Band um den Hals hängen. Ich denke, es wird wohl

ein Liebesandenken seyn. Der arme Teufel! 's ist doch niemand so rauh, dafs ihn nicht die Mädchen weich machten; und da ist auch ein Buch mit Geschriebenem; auch habe ich sonst noch allerley Zeug gefunden, das ich für mich behalten will."

„Wahrhaftig, für einen Anfänger hast Du gute Beute gemacht," sagte Cuthberts neuer Gebieter.

„Nicht wahr?" rief jener jauchzend. „Sagt' ich Euch nicht, ich wär' gar nicht vernagelt, wenn's auf's Nehmen ankäme? — Und aufserdem hab' ich mir zwey schöne Pferde angeschafft; ein armer Wicht von Leineweber, der Weberstuhl und Haus verlassen hat, um hier in der kalten Haide zu schreyen, hatte zwey Dragonerpferde aufgefangen, und nun wufst' er sie nicht zu füttern noch zu lenken; er gab mir sie also beyde für ein Goldstück. Ich hätte sie wohl für die Hälfte gekriegt, aber hier, an dem dummen Orte, hätt' ich doch kein klein Geld wechseln können. Das Geld fehlt, wie Ihr finden werdet, in Bothwells Beutel."

„Du hast einen prächtigen, nützlichen Handel gemacht, Cuthbert; aber wie ist's mit diesem Mantelsack?"

„Der," antwortete Cuthbert, „gehörte gestern dem Lord Evandale, und heute gehört er Euch. Ich fand ihn hinter einem Busche. Seht Ihr,

ein blindes Huhn findet auch eine Perle! Ihr wifst, wie's in dem alten Liede heifst:

„Mach links um, Mutter, sprach Thomas vom
See."

Und dabey fällt mir ein, ich mufs doch gehn, und mich ein Bischen nach meiner armen alten Mutter umsehn, wenn Ihr mir gerade nichts zu befehlen habt."

„Aber Cuthbert," sagte Morton, „ich kann wirklich dies Alles nicht ohne Belohnung von Dir annehmen."

„Ach, still doch, Herr!" fiel Cuthbert ein: „nehmt's nur für jetzt; die Belohnung ist ja in guten Händen. Ich habe mich schon selbst mit ein Paar Stück Sachen versehn, die sich besser für mich schicken. Was sollt' ich mit Lord Evandales schönen Kleidern machen? Die vom Wachtmeister Bothwell werden mir bessere Dienste leisten."

Da Morton seinen aufgedrungenen, uneigennützigen Diener durchaus nicht bewegen konnte, aus dieser Kriegsbeute etwas für sich selbst zu behalten, so nahm sich Morton vor, die erste Gelegenheit zu benutzen, dem Lord Evandale sein Eigenthum wieder zuzustellen, indem er voraussetzte, er lebe noch. Unterdefs trug er kein Bedenken, Cuthberts Recht für sich zu benutzen, und eignete sich unter den werthvollen

Dingen, welche der Mantelsack enthielt, einige Wäsche und andere unbedeutende Dinge zu.

Er übersah darauf eilig die Papiere, die Bothwells Taschenbuch enthielt. Diese waren von sehr verschiedener Art. Oben lagen, aufser einem Namensverzeichnifs der Beurlaubten aus seiner Schaar, Wirthshausrechnungen, Listen von verdächtigen, zu bedrückenden Personen, und Befehle des Staatsrathes, gewisse, darin namentlich angeführte, Leute von Ansehn einzuziehen; in einer andern Tasche des Buches waren einige Patente und Dienstzeugnisse, die seinen Muth und seine kriegerischen Fähigkeiten sehr rühmten. Die merkwürdigsten Papiere darin waren aber ein sorgfältig ausgearbeiteter Stammbaum, Documente, seine Aechtheit zu beweisen, mit einem Verzeichnifs der sämmtlichen grofsen Besitzungen des geächteten Grafen von Bothwell, nebst einer besondern Angabe der Hofleute und Grofsen, welche der König Jakob VI. damit beschenkt, und deren Abkömmlinge noch im Besitz derselben waren. Darunter stand mit rothen Buchstaben, von der Hand des Verstorbenen geschrieben: *Haud immemor. F. S. G. B.*, was wahrscheinlich Franz Stuart, Graf von Bothwell, bedeuten sollte. Bey diesen Zeugnissen, die so ganz die Sinnesweise und die Empfindungsart des verblichenen Eigenthümers bezeichneten, lagen einige Blätter, welche diesen in einem ganz an-

dern Lichte darstellten, als ihn der Leser bisher gesehen hat.

In einer geheimen Tasche des Buches, die Morton nur mit Mühe entdeckte, befanden sich einige, von einer schönen Frauenhand geschriebene Briefe. Sie waren gegen zwanzig Jahre alt, ohne Aufschrift, und nur mit Anfangsbuchstaben unterzeichnet. Morton hatte keine Zeit, sie aufmerksam durchzulesen, eine flüchtige Durchsicht sagte ihm jedoch, dafs sie zierliche, aber zärtliche Ausdrücke weiblicher Liebe enthielten, an einen Mann gerichtet, dessen Eifersucht sie besänftigen sollten, und über dessen ungestüme, argwöhnische, heftige Gemüthsart sie sanft klagten. Die Dinte der Handschrift hatte die Zeit gebleicht, und trotz der grofsen Sorgfalt, die sichtlich auf ihre Erhaltung gewendet war, war sie an einigen Stellen ganz unleserlich geworden.

„Es thut nichts," stand auf dem Umschlag derer, die am meisten beschädigt waren, geschrieben, „ich weifs sie auswendig."

Bey diesen Briefen lag eine Haarlocke eingewickelt, in ein mit Versen beschriebenes Blatt, welche, nach Mortons Meinung, so viel Empfindung aussprachen, dafs man mit ihrer altfränkischen Steifheit und ihren gezierten Wendungen, welche dem Geschmack des Zeitalters angehörten, sich leicht versöhnte:

„Du glänzest, theures Pfand, in Deiner goldnen
Pracht,
So rein als wie zuerst, in jener sel'gen Nacht,
Zu Zauberringeln Dich Agnesens Hände wanden,
Und mir ihr lispelnd Wort: „Ich liebe Dich!"
gestanden.
Wie lang mufst Du seitdem nah diesem Busen
wohnen,
Nah seinem wilden Sturm und seinen glüh'nden
Zonen,
Den Rach' und grimm'ger Hafs zum Tempel
sich geweiht,
Und jenes erste Kind der Hölle, bleicher
Neid,
Defs Blut dem Meere gleicht, durchtost von
Ungewittern,
Und den jedweder Puls regt wie ein Erderschüttern.
O bliebst von Gluthen Du und Stürmen ungekränkt,
Wie hätte Agnes sie gezähmet und gelenkt!
Nicht hätt' ich rastlos mich und wild umhergetrieben,
Wär' sie mir Führerin auf meiner Bahn
geblieben;
Die Menschen würden mich, der Himmel mich
nicht hassen,
Wenn sie die Erde nicht, wenn sie nicht mich
verlassen!

Nicht wäre diese Welt und ihre frevle Lust
Die einz'ge Freude dann, der frech zerstürmten
Brust;
Heut auf tollkühner Jagd, verfolgen, stürzen,
tödten,
Und morgen Schwert und Dolch mit Menschen-
blute röthen.
Verderblich, heimathlos, unstät von Ort zu
Ort
Umherzuschweifen — ha! vom wüsten Bilde
fort!
Du hättest meinen Grimm mit seidnem Band
gebunden,
Geheilet hättest Du die stolzentflammten
Wunden,
Die Menschen würden mich, mich würde Gott
nicht hassen,
Wenn Du die Erde nicht, wenn Du nicht mich
verlassen!"

Als Morton diese Zeilen gelesen hatte, konnte er sich des Mitleids mit diesem sonderbaren und höchst unglücklichen Manne nicht erwehren, der, wie es schien, im niedrigsten Zustande der Verzweiflung, ja der Verächtlichkeit, stets die Höhe der Gedanken hatte, auf welche seine Geburt ihm Anspruch zu geben schien; und der, während er sich der rohsten Zügellosigkeit überliefs, im Geheim mit bittrer Reue auf den Zeitpunkt

seiner Jugend zurücksah, während dem er eine tugendhafte, obwohl unglückliche Neigung genährt hatte.

„Ach! was sind wir," sagte Morton, „dafs unsere besten und preiswürdigsten Gefühle so erniedrigt und entwürdigt werden können, dafs edler Stolz zu hochmüthiger und verzweifelter Gleichgültigkeit gegen die öffentliche Meinung herabsinken kann, und die Leiden über hingeschiedene Liebe in demselben Busen wohnen können, wo Zügellosigkeit, Rachsucht und Raubgier einheimisch sind? Aber so ist's überall. Die freysinnigen Grundsätze eines Menschen sinken zu kalter, gefühlloser Gleichgültigkeit herab, und einen Andern reifst sein frommer Eifer zu wahnsinniger, wilder Schwärmerey. Unsere Entschlüsse — unsere Leidenschaften sind gleich den Wogen des Meeres, und ohne den Beystand dessen, der die Menschenbrust gebildet hat, können wir nicht zu ihrer anschwellenden Fluth sagen: Bis hierher und nicht weiter!"

Nachdem er dies ernstlich erwogen, schlug er die Augen auf, und sah, dafs Burley vor ihm stand.

„Schon wach?" sprach dieser. „Das ist wacker und zeigt Eurem Eifer die Bahn, die vor Euch liegt, zu betreten. — Was sind dies für Schriften?" fuhr er fort.

Morton erzählte ihm im Kurzen, was Cuthbert

für einen glücklichen Fang gethan, und übergab ihm das Taschenbuch Bothwells, nebst dem, was es enthalten hatte.

Der Hauptmann sah die Papiere, die Geschäfte betrafen, aufmerksam durch, als er aber auf die Verse stiefs, warf er sie mit Verachtung weg.

„Ich dachte nicht," sagte er, „als ich mit Gottes Segen diesem Hauptwerkzeuge der Grausamkeit und der Zerstörung mein Schwert dreymal durch den Leib stiefs, dafs ein so verwegner und gefährlicher Mensch mit einer so erbärmlichen und unheiligen Kunst sich abgäbe. Aber ich sehe, Satanas weifs die verschiedensten Eigenschaften in seinen liebsten und auserkornen Gehülfen zu vereinigen, und dieselbige Hand, die eine Keule oder ein Mordschwert gegen die Frommen im Thale der Zerstörung schwingen kann, vermag auch eine klingende Laute oder Zitter zu rühren, die Ohren der tanzenden Töchter der Verdammnifs zu vergnügen in ihrer eiteln Schöne."

„Eure Begriffe von Pflicht," sagte Morton, „schliefsen also Liebe zu den schönen Künsten aus, von der man sonst doch glaubt, sie reinige und erhebe das Gemüth?"

„Mir, junger Mann," erwiederte Balfour, „und Allen, die wie ich denken, sind die Vergnügungen dieser Welt, unter welchen Namen sie sich auch verstecken mögen, lauter Eitelkeiten, wie die

Gröſse und Macht der Welt nur Schlingen sind. Wir haben nur Eines zu thun auf Erden, das ist, den Tempel des Herrn zu erbauen."

„Ich habe meinen Vater sagen hören," versetzte Morton, „daſs Viele, die sich im Namen Gottes Gewalt anmaſsten, eben so streng in ihrer Ausübung waren, und eben so wenig bereit, sie aufzugeben, als wenn allein die Beweggründe einer irdischen Ehrsucht sie angetrieben hätten. — Aber davon ein ander mal! Ist's Euch gelungen, zu bewirken, daſs ein Ausschuſs des Kriegsrathes ernannt werde?"

„Ja," antwortete Burley. „Die Anzahl ist auf Sechs beschränkt, unter denen Ihr einer seyd, und ich komme, Euch zu den Berathungen zu holen."

Morton begleitete ihn zu einem abgelegenen Rasenplatze, wo ihre Rathsgenossen sie erwarteten. Beyde Hauptfactionen des ordnungslosen Heeres hatten Sorge getragen, drey aus ihrer Mitte zu diesen Bevollmächtigten zu erwählen. Auf Seiten der Cameronianer waren Burley, Pauker und Macbriar, auf Seiten der Gemäſsigten Pfundtext, Heinrich Morton und ein kleiner Gutsbesitzer, welcher der Junker von Langcale genannt ward. So hielten sich die beyden Partheyen in ihren Vertretern in diesem Wahlausschusse das Gleichgewicht, obwohl angenommen werden konnte, daſs diejenigen, welche die heftigsten

Meinungen hegten, mit der gröſsten Kraft handeln würden, wie es gewöhnlich in solchen Fällen zu geschehen pflegt. Sie führten inzwischen ihre Verhandlungen mehr als Männer von dieser Welt, als man es hätte nach ihrem Benehmen am vorhergehenden Abend erwarten sollen. Nachdem sie ihre Mittel und ihre Lage, nebst der Wahrscheinlichkeit ihrer Verstärkung, reiflich erwogen, kamen sie überein, daſs sie ihre Stellung den Tag über behaupten wollten, um ihre Leute sich erholen zu lassen, und neuen Zulauf abzuwarten; daſs sie aber morgen des Tages auf Tillietudlem losgehen, und diese Veste der Bosheit, wie sie sie nannten, auffordern wollten, sich zu ergeben. Blieb ihre Aufforderung fruchtlos, so beschlossen sie, einen tüchtigen Sturm zu versuchen; für den Fall, daſs dieser miſslänge, ward ausgemacht, daſs sie einen Theil ihrer Leute zurücklassen wollten, die Burg zu belagern, und sie wo möglich durch Hunger zu zwingen, während ihre Hauptmacht weiter vorrücken sollte, um Claverhouse und Lord Roſs aus der Stadt Glasgow zu verjagen. Dies war der Beschluſs des Kriegsraths; und so konnte leicht Mortons erste Unternehmung im thätigen Leben der Angriff eines Schlosses werden, das der Groſsmutter seiner Geliebten gehörte, und von ihrem Verwandten, dem Major Bellenden, vertheidigt ward, dem er selbst viele Verbindlichkeiten

hatte. Er selbst fühlte ganz das Verwirrende dieser Lage, tröstete sich jedoch mit dem Gedanken, dafs sein nun erlangter Einflufs im Heere der Aufrührer ihm auf jeden Fall die Mittel geben würde, den Bewohnern von Tillietudlem einen Schutz angedeihen zu lassen, den ihnen kein anderer Umstand hätte gewähren können. Auch nährte er die Hoffnung, einen Vergleich zwischen ihnen und dem PresbyterianischenHeere zu Stande zu bringen, der ihnen während des bevorstehenden Krieges eine sichere Neutralität bewirken sollte.

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Seht, wie ein Ritter die Wahlstatt verläſst,
Sein Roſs von Regen und Blute durchnäſst.

Foulay.

Wir müssen nun zu dem Schlosse Tillietudlem und zu seinen Bewohnern zurückkehren. Der Morgen, der erste nach der Schlacht am Loudonhügel, dämmerte über seine Zinnen, und die Vertheidiger hatten bereits die Arbeiten begonnen, durch welche sie den Platz haltbar zu machen hofften, als der Wächter auf dem hohen Wartthurm das Zeichen gab, daſs ein Reiter sich nähere. Wie dieser noch dichter ans Schloſs kam, gab ihn die Kleidung als einen Officier der Leibwache zu erkennen, und die langsamen Schritte des Pferdes, wie die vorgebeugte Haltung des Reiters zeigte deutlich, daſs dieser krank oder verwundet sey. Das Pförtchen ward alsbald

zu seiner Aufnahme geöffnet, und Lord Evandale ritt in den Schlofshof, so durch Blutverlust erschöpft, dafs er nicht ohne Beystand abzusteigen vermochte. Als er, auf einen Diener gelehnt, in die Halle trat, schrieen die Damen auf vor Verwunderung und Schrecken; denn, bleich wie der Tod, von Blut befleckt, die Uniform beschmutzt und zerrissen, das Haar wild und verwirrt, glich er eher einem Gespenste, als einem lebenden Wesen. Aber ihr nächster Ausruf war der Ausdruck der Freude über sein Entkommen.

„Gott sey Dank," rief Lady Margarethe, „dafs Ihr hier und gerettet seyd aus den Händen der blutdürstigen Mörder, die so manchen treuen Diener des Königs niedergehauen haben!"

„Gott sey Dank, dafs Ihr hier seyd, und in Sicherheit," setzte Edithe hinzu. „Wir haben das Schlimmste gefürchtet. Aber Ihr seyd verwundet, und ich besorge, wir haben nur wenig Mittel, Euch beyzustehen."

„Meine Wunden sind nur Schwerthiebe," antwortete der junge Lord, indem er sich auf einen Sessel niedersetzte. „Der Schmerz ist nicht der Rede werth, und ohne den Blutverlust würde ich mich kaum erschöpft fühlen. Aber es war nicht meine Absicht, durch meine Schwäche Eure Gefahr und Noth zu vermehren, sondern Euch zu helfen, wo möglich. Was kann ich für Euch thun? — Erlaubt mir," fügte er, sich zu der

alten Dame wendend, hinzu: „erlaubt mir, als Euer Sohn zu denken und zu handeln, meine beste gnädige Frau! Als Euer Bruder, Edithe!"

Er sprach die letzten Worte seiner Rede mit einigem Nachdruck, als ob er fürchtete, die Besorgnisse wegen seiner Ansprüche als Bewerber, möchten seine angebotenen Dienste dem Fräulein lästig machen. Sie war nicht unempfindlich gegen sein Zartgefühl, aber es war jetzt nicht Zeit, Gefühle auszutauschen.

„Wir rüsten uns zur Vertheidigung," antwortete Lady Margarethe mit vieler Würde. „Mein Schwager hat den Befehl über unsere Besatzung übernommen, und mit Gottes gnädigem Beystande wollen wir die Empörer so empfangen, wie sie es verdienen."

„Wie gern," versetzte Evandale, „wollt' ich an der Vertheidigung des Schlosses Antheil nehmen! Aber in meinem jetzigen Zustande würd' ich Euch nur eine Last seyn, ja, noch schlimmer; denn die Nachricht, daſs ein Officier von der Leibwache im Schlosse sey, würde hinreichen, daſs diese Schurken Alles aufböten, zu seinem Besitz zu gelangen. Wenn sie es blos von den Hausgenossen vertheidigt finden, gehen sie vielleicht nach Glasgow, ehe sie einen Sturm wagen."

„Und könnt Ihr so klein von uns denken," sagte Edithe, mit dem edeln Ausbruche des Gefühls, das die Frauen so oft verrathen, und das

ihnen so gut steht; ihre Stimme zitterte vor Eifer und ihr Gesicht färbte die edle Wärme, die ihr ihre Worte eingab: „könnt Ihr so klein von Euren Freunden denken und glauben, dafs solche Bedenklichkeiten sie hindern würden, Euch Obdach und Schutz zu geben in einem Augenblicke, wo Ihr unfähig seyd, Euch zu vertheidigen, und wo die ganze Gegend mit Feinden angefüllt ist? Gäb' es wohl eine Hütte in Schottland, deren Besitzer einem werthen Freunde unter solchen Umständen gestatten würde, sie zu verlassen? Und könnt Ihr denken, wir würden zugeben, dafs Ihr aus einem Schlosse ginget, welches wir für unsere eigne Vertheidigung stark genug halten?"

„Lord Evandale braucht nie daran zu denken," sagte Lady Margarethe. „Ich selbst will seine Wunden verbinden; es ist alles, wozu eine alte Frau in Kriegszeiten taugt. Aber das Schlofs Tillietudlem zu verlassen, wenn das Schwert des Feindes gezogen ist, ihn zu tödten — der geringste Reiter, der je des Königs Rock auf dem Leibe getragen, sollte es nicht, vielweniger der junge Lord Evandale. Unser Haus ist nicht von der Art, solche Schmach zu dulden. Das Schlofs Tillietudlem ist zu sehr geehrt worden durch den Besuch Seiner allergnädigsten" — —

Hier ward sie durch den Eintritt des Majors unterbrochen. „Wir haben einen Gefangenen

gemacht, lieber Oheim, einen verwundeten Gefangenen," rief ihm Edithe entgegen, „und er will uns wieder entschlüpfen. Ihr müfst uns helfen, ihn mit Gewalt zu halten."

„Lord Evandale!" sprach der alte Krieger. „Ich freue mich so sehr Euch zu sehen, als wie ich mein Officierpatent bekam. Claverhouse erzählte, Ihr wäret geblieben, oder wenigstens vermifst."

„Ich würde getödtet seyn, wenn Euer Freund nicht gewesen wäre," erwiederte Lord Evandale, nicht ohne Bewegung und mit niedergeschlagenen Augen, als wünschte er zu vermeiden, den Eindruck zu sehen, den seine Worte auf das Fräulein machen würden: „Ich war ohne Pferd und wehrlos, und das Schwert schon erhoben, das mich in jene Welt schicken sollte, als der junge Morton, der Gefangene, für den Ihr Euch gestern morgen verwendetet, sich auf die edelmüthigste Weise dazwischen warf, mein Leben erhielt und mich in den Stand setzte, zu entkommen."

Als er diese Worte gesprochen, überwältigte eine peinliche Neugier seinen ersten Entschlufs. Seine Augen fielen auf Edithens Gesicht, und er glaubte in der Gluth ihrer Wange und dem Leuchten ihres Auges die Freude zu lesen, dafs ihr Geliebter sicher und frey sey, und frohlocken, dafs er in dem Wettstreit der Grofsmuth nicht zurückgeblieben. Dies waren auch wirk-

lich ihre Gefühle, aber sie vermischten sich mit der Bewunderung der bereitwilligen Aufrichtigkeit, mit welcher Lord Evandale sich beeilt hatte, von einer edeln That eines begünstigten Nebenbuhlers Zeugnifs abzulegen, und eine Verbindlichkeit anzuerkennen, die er wahrscheinlich lieber jedem Andern gehabt hätte.

Major Bellenden, der die Bewegung beyder Theile nicht bemerkt haben würde, wenn sie auch sich noch bey weitem deutlicher gezeigt hätte, begnügte sich zu sagen:

„Da Heinrich Morton Einflufs auf die Schurken hat, so freuet mich's, dafs er ihn so benutzt hat; aber ich hoffe, er wird sich so bald von ihnen losmachen, als er nur immer kann. Ich kann auch nicht daran zweifeln, dafs er das thun wird. Ich kenne seine Grundsätze: er verabscheuet ihr Geplärr und ihre Heucheley. Ich habe ihn tausendmal lachen hören über die Pedanterey des alten Presbyterianischen Schufts Pfundtext, der, nachdem er sich die Indulgenz so viele Jahre lang zu Nutze gemacht hat, sich nun beym ersten Lärmblasen in seiner wahren Gestalt zeigt, und sich mit drey Theilen seiner rundköpfigen Gemeinde auf den Weg gemacht hat, und zum Heere der Schwärmer gestofsen ist. — Aber wie entkamt Ihr, nachdem Ihr das Schlachtfeld verlassen, lieber Herr?"

„Ich sprengte fort, so schnell ich konnte, wie

ein abtrünniger Ritter mufs, erwiederte Lord Evandale lächelnd. Ich schlug den Weg ein, auf dem ich am wenigsten den Feinden zu begegnen glaubte, und fand mehrere Stunden lang Obdach — Ihr rathet schwerlich, wo?"

„Im Schlofs Bracklan vielleicht," sagte Lady Margarethe, „oder bey einem andern treugesinnten Edelmanne?"

„Nein, gnädige Frau! Ich ward in mehr als einem Hause der Art unter diesem oder jenem armseligen Vorwande abgewiesen, aus Furcht, dafs der Feind mir auf der Spur sey. Aber ich fand Zuflucht in der Hütte einer armen Wittwe, deren Mann in den letzten drey Monaten durch eine Schaar unserer Reiter erschossen worden, und deren beyde Söhne in diesem Augenblicke bey den Aufrührern sind."

„Wirklich?" fragte Lady Margarethe. „Und war ein fanatisches Weib solcher Grofsmuth fähig? Aber vermuthlich mifsbilligte sie die Glaubensmeinungen der Ihrigen?"

„Nichts weniger, gnädige Frau," entgegnete Evandale. „Sie war in ihren Grundsätzen eine strenge Pietistin; allein sie sah meine Gefahr und Noth, erblickte in mir den Nebenmenschen, und vergafs, dafs ich ein Edelmann und ein Soldat war. Sie verband meine Wunden und erlaubte mir, auf ihrem Bette zu ruhen. Sie verbarg mich einem Haufen Aufrührer, der die Umherschwei-

fenden aufsuchte, versah mich mit Speise, und duldete nicht, daſs ich meinen Zufluchtsort verlieſs, bis sie erfahren, daſs ich ohne Gefahr mich nach diesem Schlosse begeben könne."

„Das war edel gehandelt!" sagte das Fräulein; „und ich hoffe, Ihr werdet Gelegenheit finden, ihre Groſsmuth zu belohnen."

„Ich bleibe während dieser unglücklichen Vorfälle überall im Rückstande mit meinen Verbindlichkeiten, mein Fräulein," versetzte Lord Evandale; „aber wenn ich zu Mitteln gelangen kann, ihr meine Dankbarkeit zu beweisen, soll es mir an dem Willen nicht fehlen."

Alle vereinigten sich, nun Lord Evandale zu bestimmen, von seiner Absicht, das Schloſs zu verlassen, abzustehen; aber die Gründe des Majors waren die wirksamsten.

„Eure Gegenwart im Schlosse wird äuſserst nützlich seyn, wenn nicht durchaus nöthig, mein lieber Lord, damit Ihr durch Euer Ansehn unter den Kerlen, die Claverhouse uns als Besatzung zurückgelassen, gehörige Mannszucht haltet. Sie scheinen ohnehin nicht eben die ordentlichsten Hausgenossen zu seyn. Und wir haben daher auch des Obersten Vollmacht, jeden Officier, der etwa des Weges käme, zurückzubehalten."

„Dies," versetzte Lord Evandale, „ist ein unwiderleglicher Grund, weil er mir beweist, daſs

mein Aufenthalt hier von Nutzen seyn kann, selbst in meinem jetzigen untauglichen Zustande."

„Und Eure Wunden, lieber Rittmeister!" fuhr der Major fort. „Wenn meine Schwägerin es übernimmt, gegen einen Fieberanfall zu kämpfen, sofern der sich zeigen sollte, so stehe ich dafür, mein alter Waffenbruder Gideon Pike verbindet Euch eine Fleischwunde, als wär' er ein erlernter Feldscheer. An Uebung hat's ihm zu Montrose's Zeiten nicht gefehlt: denn wir hatten wenige ordentliche Regimentschirurgen, wie Ihr wohl denken könnt. — Ihr bleibt also bey uns?"

„Meine Gründe, dies Schlofs zu verlassen," erwiederte Lord Evandale, mit einem Blicke auf Edithen, „waren zwar wichtig genug, aber sie müssen denen weichen, die mir sagen, dafs es in meiner Macht steht, Euch zu dienen. Dürft' ich Euch ersuchen, Herr Major, mich mit Euren Mitteln und Plänen zur Vertheidigung bekannt zu machen? Oder kann ich mit Euch die Festungswerke besehen?"

Edithen entging es nicht, dafs Lord Evandale an Geist und Leib sehr erschöpft war. „Ich dächte, lieber Oheim," sprach sie zu diesem,

„da Lord Evandale nachgibt, und ein Officier unserer Besatzung geworden ist, Ihr solltet damit anfangen, ihn Euren Verordnungen unterwürfig zu machen, und ihm befehlen, auf sein Zimmer zu gehn, dafs er sich etwas erholt, ehe er zu kriegerischen Angelegenheiten schreitet."

„Edithe hat Recht," sprach die Matrone, „Ihr müfst gleich zu Bett gehen, mein theurer Lord Evandale, und etwas gegen das Fieber nehmen, was ich mit meiner eignen Hand bereiten will. Meine Kammerdienerin, Frau Martha Meddell, soll Euch ein Hühnchen zurecht machen, oder sonst etwas Leichtes. Zu Wein würde ich nicht rathen. — Gudyill! die Haushälterin soll das gewölbte Zimmer aufschliefsen. Lord Evandale mufs sich sogleich niederlegen. Pike soll den Verband abnehmen, und den Zustand der Wunden untersuchen!"

„Das sind traurige Vorbereitungen, gnädige Frau!" erwiederte Lord Evandale, indem er der alten Dame dankte, und den Saal verliefs; „allein ich mufs mich Euch gänzlich unterwerfen. und ich hoffe, Eure Kunst wird mich bald zu einem geschicktern Vertheidiger Eures Schlosses machen, als ich jetzt bin. Ihr müfst meinen Körper dienstfähig machen, so schnell Ihr könnt, denn meines Kopfes bedürft Ihr nicht, da Major Bellenden bey Euch ist."

Mit diesen Worten verliefs er den Saal.

„Ein herrlicher junger Mann," sagte der Major, „und so bescheiden!"

„Nichts von dem Dünkel," setzte seine Schwägerin hinzu, „mit dem sonst die jungen Leute immer denken, sie wüfsten's besser, wie man ihren Beschwerden abhelfen sollte, als Personen von Erfahrung."

„Und so ein grofsmüthiger, schöner, vornehmer Herr!" sagte Hannchen Dennison, die während des letzten Theiles des Gesprächs hereingetreten war, und nun mit ihrer Gebieterin allein gelassen wurde, da der Major zu seinen Geschäften zurückkehrte, und Lady Margarethe ihre Arzneyen zu besorgen ging.

Edithe antwortete diesen Lobsprüchen nur mit einem Seufzer; aber trotz ihres Schweigens wufste sie besser, als irgend jemand, wie sehr sie der Gegenstand derselben verdiente. Hannchen aber versäumte nicht, ihren Streich vollends zu führen.

„Die gnädige Frau hat am Ende doch Recht, wenn sie sagt, den Presbyterianern sey nicht zu trauen. Es sind alles treulose, meineidige Taugenichtse. Wer hätte denken sollen, dafs der junge Milnwood und Cuthbert Headrigg sich zu dem Aufrührergesindel schlagen würden?"

„Was willst Du sagen mit dem unwahrscheinlichen, dummen Zeuge, Hannchen?" sprach ihre junge Herrin sehr unwillig.

Staatl. Bibliothek
Regensburg

„Ich weifs wohl, Ihr hört's nicht gern, gnädiges Fräulein," antwortete Hannchen dreist; „und für mich ist's auch keine Freude eben, es zu sagen; aber spät oder frühe müfst Ihr's doch erfahren, und das ganze Schlofs ist voll davon."

„Voll? Wovon, Hannchen? Willst Du mich unsinnig machen?" rief Edithe ungeduldig.

„I nu, dafs Heinrich Morton von Milnwood bey den Aufrührern ist, und einer ihrer Hauptanführer."

„Das ist eine Lüge," rief Edithe, „eine abscheuliche Verläumdung! Und Du bist sehr dreist, dafs Du wagst, sie mir zu wiederholen. Heinrich Morton ist unfähig, eine solche Verrätherey zu begehen an König und Vaterland — solche Grausamkeit an mir! an — an allen den unschuldigen und wehrlosen Opfern, mein' ich, die in einem Bürgerkriege leiden müssen. Ich sage Dir, er ist es nicht im Stande, durchaus nicht!"

„Ey Du liebe Zeit, gnädiges Fräulein," antwortete Hannchen, ohne sich irre machen zu lassen, „wer so genau wissen will, was junge Menschen im Stande sind, und was nicht, der mufs besser bekannt mit ihnen seyn, als ich bin, oder je werden mag. Aber seht, der Reiter Halliday und ein andrer Kerl sind draufsen gewesen, mit Mützen über den Ohren und mit grauen Mänteln, wie Landleute, zu reconnätriren, nennt's

Gudyill, glaub' ich; und sie sind mitten unter den Aufrührern gewesen, und kamen zurück und erzählten, dafs sie den jungen Milnwood gesehn hätten, wie er auf einem von den Dragonerpferden ritt, die beym Loudonhügel erbeutet worden sind, und bewaffnet mit Schwert und Pistolen, und mit den Vornehmsten von den Rebellen auf gleichem Fufs gestanden hat, und die Kriegsleute einexerciert hat und sie gecommandirt. Und Cuthbert hinter ihm, mit einer von des Wachtmeister Bothwells Tressenwesten und einem aufgeschlagenen Hute und einer blauen Schleife daran, für die alte Bundessache, wie sie's nennen — aber der Cuthbert hat immer die blauen Bänder geliebt — und auch ein gefältetes Hemd hat er angehabt, wie ein Edelmann. Das schickt sich auch wohl für seines Gleichen; wahrhaftig!"

„Hannchen," sagte das Fräulein hastig; „es ist unmöglich! Dieser Leute Erzählung kann nicht wahr seyn; mein Oheim wufste in diesem Augenblick noch nichts davon."

„Ja," erwiederte die Kammerjungfer, „weil Tom Halliday gerade fünf Minuten nach Lord Evandale ins Schlofs kam; und als er hörte, der wäre da, so verschwor er sich hoch und theuer — der gottlose Wicht! — er wolle dem Herrn Major keinen Rapport abstatten, wie er's nannte, wenn ein Officier vor seinem eignen Regimente

sich im Schlosse befinde. Er wird also nichts sagen, bis Lord Evandale morgen früh aufwacht; blos mir erzählte er's," (hier schlug Hannchen ein wenig die Augen nieder) „um mich mit Cuthbert zu quälen."

„Siehst Du, Du einfältiges Mädchen," versetzte Edithe, wieder etwas Muth fassend, „der Mensch hat sich's erdacht, um Dich zu necken!"

„O nein, gnädiges Fräulein, das kann nicht seyn; denn Hanns Gudyill nahm den andern Dragoner — 's ist ein alter, garstiger Kerl, ich weiſs seinen Namen nicht — in den Keller, und gab ihm ein Glas mit Branntewein, um ihn aus der Schule schwatzen zu lassen, und er erzählte alles so, wie's Thomas Halliday gesagt hatte, Wort für Wort. Und Herr Gudyill kam in solche Wuth, daſs er's uns auf der Stelle wieder erzählte und sagte; an dem ganzen Aufstande ist am Ende der dumme Streich Schuld, den unsere Herrschaft gemacht hat, und der Major, und Lord Evandale, als sie gestern Morgen Milnwood und Cuthbert losbettelten; denn wenn die ihre Strafe erlitten hätten, sagte er, so wäre das ganze Land ruhig. Und wahrhaftig, ich habe auch Lust, das zu glauben!"

Diese letztere Erläuterung setzte Hannchen zu ihrer Erzählung, aus Empfindlichkeit über die auſserordentlich verstockte Ungläubigkeit ihrer Herrin, hinzu. Sie ward aber sogleich durch die

Wirkung erschreckt, welche ihre Nachrichten auf das Fräulein hervorbrachten, eine doppelt heftige Wirkung, da dies in den Grundsätzen und Vorurtheilen der bischöflichen Kirche erzogen war. Sie ward plötzlich todtenbleich, der Athem schien ihr auszubleiben, und ihre Glieder vermochten nicht länger sie zu tragen: sie setzte sich, oder sank vielmehr auf einen Sessel nieder, Hannchen versuchte kaltes Wasser an ihr, verbrannte Federn, löste das Schnürband, und that alles, was man in solchen Fällen zu thun pflegt — aber vergebens!

„Gott sey mir gnädig, was hab' ich angerichtet?" sagte die reuige Zofe. „Wäre mir doch die Zunge eher ausgefallen! Wer hätte denken sollen, daſs sie's so hoch nehmen würde, und alles um eines jungen Menschen willen? Liebes Fräulein! Seyd doch gutes Muths, vielleicht ist alles nicht wahr, was ich gesagt habe. O ich wollte, 's hätte mir einer den Mund versiegelt! Alle Welt hat mir's vorausgesagt, meine Zunge würde noch einmal Unheil anrichten! Wenn nun die gnädige Frau kommt, und der Major! — Und sie sitzt obendrein auf dem Throne, wo keine Menschenseele darauf gesessen hat, seit dem leidigen Morgen, als der König hier war. Ach! was soll ich machen? Was wird aus uns werden?"

Während Hannchen so jammerte, hatte sich

Edithe langsam aus der Ohnmacht erholt, in die jene unerwartete Nachricht sie versenkt.

„Wäre er unglücklich gewesen," sagte sie, „ich hätte ihn nimmermehr aufgegeben! Ich that es nie, selbst als es Gefahr und Verdrufs brachte, seine Sache zu führen. Wenn er gestorben wäre, würde ich um ihn klagen, wenn er treulos geworden wäre, würde ich ihm verziehen haben; aber ein Empörer gegen seinen König — ein Verräther an seinem Vaterlande — der Spiefsgeselle und Bruder von Meuchelmördern und gemeinen Banditen — der Verfolger von allem Edeln — der erklärte, gotteslästerliche Freund von allem Heiligen — ich will ihn aus meinem Herzen reifsen, und sollte mein Herzblut aus der Wunde ausströmen!"

Sie trocknete ihre Augen und erhob sich hastig von dem grofsen Armstuhl (oder Thron, wie ihre Grofsmutter zu sagen pflegte), während das erschrockne Mädchen schnell zufuhr, die Kissen aufzuschütteln, und jede Spur zu vertilgen, dafs jemand den geheiligten Sitz eingenommen hatte; obwohl König Karl selbst, in Erwägung der Jugend und Schönheit, so wie der Betrübnifs der augenblicklichen Usurpatorin seines heiligen Stuhls, es wahrscheinlich mit dieser Entweihung nicht genau genommen haben würde. Darauf beeilte sie sich, dem Fräulein dienstfertig ihre Hülfe aufzudringen, als dies langsam, und wie

es schien, ganz in Gedanken versunken, durch das Zimmer schritt.

„Nehmt meinen Arm, liebes Fräulein," bat sie, „nehmt lieber meinen Arm! Das Leid will sich auslassen, und ohne Zweifel" — —

„Nie, Hannchen," unterbrach sie Edithe mit festem Tone; „Du hast gesehen, wie schwach ich bin, nun sollst Du auch meine Stärke sehen."

„Aber Ihr lehntet Euch ja doch neulich an mich, liebes Fräulein, als Ihr so sehr bekümmert waret" — —

„Uebel angebrachte, verirrte Zuneigung kann Beystand nöthig haben, Hannchen, die Pflicht kann sich selber halten. Aber ich will nichts übereilt thun. Ich will die Gründe seines Betragens zu erfahren suchen — und dann, fort mit ihm, auf immer!"

Diese Worte sprach das Fräulein fest und entschlossen. Betroffen über ein Benehmen, dessen Ursachen sie weder begreifen, noch würdigen konnte, sagte Hannchen für sich: „Wahrhaftig, wenn der erste Anfall vorüber ist, nimmt's Fräulein Edithe so leicht als ich, und noch viel leichter; denn gewifs, ich habe mir nie so viel aus Cuthbert Headrigg gemacht, als sie aus dem jungen Milnwood. Uebrigens kann's auch gut seyn, einen Freund auf beyden Seiten zu haben; denn wenn die Whigs das Schlofs nehmen sollten, wie's leicht möglich ist, da wir so wenig zu

beiſsen haben, und die Dragoner so tapfer einhauen — nun, dann hätten Milnwood und Cuthbert die Oberhand, und ihre Freundschaft wäre Geldeswerth. — Ich dachte heute Morgen schon daran, als ich die Nachricht hörte." Mit diesen Trostgedanken ging die Zofe ihren Geschäften nach, und überlieſs es ihrer Gebieterin, ihr Herz so gut sie konnte zu bemeistern, um die Gefühle auszurotten, die sie bis jetzt gegen Heinrich Morton gehegt hatte.

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Noch einmal stürmt, noch einmal, lieben Freunde!

Heinrich V.

Schlegelsche Uebersetzung.

Alle Nachrichten, die man am Abend dieses Tages einziehen konnte, führten zu der Vermuthung, dafs das Aufrührerheer mit Tagesanbruch nach Tillietudlem aufbrechen würde. Pike hatte Lord Evandales Wunden untersucht, und sehr günstigen Bericht über ihre Leichtigkeit erstattet. Es waren ihrer viele, aber keine von Bedeutung, und der Blutverlust hatte vielleicht eben so sehr, als das gerühmte Mittel der Dame vom Hause, das Fieber verhindert; so dafs der Kranke, ungeachtet einiger Schmerzen und grofser Schwachheit, doch im Stande war, mit Hülfe

eines Stockes umherzuschleichen. Unter diesen Umständen wollte er durchaus das Zimmer nicht hüten, sowohl um die Soldaten durch seine Gegenwart zu ermuthigen, als auch in den Vertheidigungsanstalten, die der Major vielleicht nach einer etwas veralteten Art, Krieg zu führen, eingerichtet hatte, einige Ergänzungen zu machen. Lord Evandale war vollkommen geschickt, über solche Dinge Rath zu ertheilen, da er in seiner frühesten Jugend in Frankreich und in den Niederlanden gedient hatte. Aber er fand wenig oder keine Veranlassung, die bereits gemachten Zurüstungen zu ändern, und den Mangel an Lebensmitteln ausgenommen, war kein Grund zu befürchten, dafs man eine so starke Veste gegen solche Angreifende, wie die, welche sie bedrohten, nicht würde halten können.

Der Tag graute kaum, als Lord Evandale und Major Bellenden wieder auf den Zinnen waren, die Anstalten untersuchten, und begierig die Annäherung der Feinde erwarteten. Wir hätten anmerken sollen, dafs die Berichte der Kundschafter nun ordentlich erstattet und vernommen worden waren, aber der Major nahm die Behauptung, dafs Morton die Waffen gegen die Regierung ergriffen, mit der ungläubigsten Verachtung auf.

„Ich kenne den jungen Menschen besser,“ war die einzige Antwort, die er darauf zu geben

würdigte: „die Kerle haben sich nicht nahe genug getrauet, und sich durch eine eingebildete Aehnlichkeit oder ein albernes Mährchen täuschen lassen."

„Ich bin anderer Meinung, lieber Herr Major!" versetzte Lord Evandale. „Ich glaube, Ihr werdet den jungen Mann an der Spitze der Empörer sehen; und obwohl mir's herzlich Leid thut, sollte mich's doch nicht wundern."

„Ihr macht's ja so schlimm wie Claverhouse," erwiederte der Major; „der behauptete vorgestern Morgen mir ins Gesicht, daſs es dem jungen Menschen, der ein so muthiger und adlichgesinnter Jüngling ist, als ich nur je einen gekannt habe, nur an einer Gelegenheit fehle, sich an die Spitze der Aufrührer zu stellen."

„Wenn man bedenkt, welche Behandlung er erfahren, und welcher Verdacht auf ihm ruht," entgegnete Lord Evandale, „so seh' ich nicht, welcher Weg ihm anders übrig bliebe. Ich für meinen Theil würde nicht wissen, ob er mehr Tadel oder Mitleid verdient."

„Tadel? — Mitleid?" — rief der Major, erstaunt über die Worte. „Den Galgen hätte er verdient — das ist Alles; und wäre er mein eigner Sohn, ich würde ihn mit Vergnügen hängen sehn. Tadel wahrhaftig! Aber Ihr könnt unmöglich wirklich denken, wie Ihr sprecht, mein edler Lord."

„Auf Ehre, Major Bellenden, es ist mir oft vorgekommen, dafs unsere Politiker und Prälaten die Sache bis auf's Aeufserste getrieben, und selbst diesen unglücklichen Ausbruch veranlafst haben, indem sie nicht allein die unteren Volksklassen durch Gewaltthätigkeiten aller Art gegen sich aufbrachten, sondern auch diejenigen unter den höheren Ständen, die nicht heftiger Parthey-geist und Trachten nach Hofgunst an ihre Fahne bindet."

„Ich bin kein Politikus," antwortete der Major, „und verstehe nichts von spitzfindigen Unterscheidungen; mein Schwert gehört dem König, und sobald er's befiehlt, zieh' ich's in seiner Sache."

„Ich hoffe," erwiederte der junge Lord, „Ihr werdet mich nicht lässiger finden, als Euch selbst, obwohl ich herzlich wünschte, die Feinde wären Ausländer. Doch — es ist nicht Zeit, darüber zu streiten, denn seht, da unten kommen sie, und wir müssen uns so gut vertheidigen, als wir können."

Bey diesen Worten zeigte sich der Vortrab der Insurgenten auf der Heerstrafse, die über den Hügel auf das Schlofs zulief. Sie kamen jedoch nicht den Berg herab, als merkten sie, dafs ihre Reihen, im Fall sie dieses thäten, dem Geschütze der Veste ausgesetzt seyn würden. Aber ihre Anzahl, die Anfangs gering schien, vergröfserte sich

mehr und mehr, dafs man, wollte man aus der Masse, die sich jetzt auf der kleinen Hügelspitze zusammendrängte, auf die schliefsen, die noch auf dem Heerwege hinter derselben waren, ihre Macht für sehr ansehnlich halten mufste. Eine ängstliche Pause auf beyden Seiten folgte; und während die unstäten Reihen der Bundesgenossen, es sey durch den Druck von hinten, oder die Unsicherheit über ihre nächste Bewegung, Unruhe verriethen, glänzten ihre, durch Mannichfaltigkeit malerischen, Waffen in der Morgensonne, deren Strahlen sich an einem Walde von Lanzen, Schiefsgewehren, Hellebarden und Streitäxten brachen. Die bewaffnete Masse verharrte einige Minuten lang in dieser schwankenden Stellung, bis endlich drey oder vier Reiter, die Führer zu seyn schienen, aus der Linie rückten, und sich nach einer Anhöhe, dem Schlosse ein wenig näher, begaben. Hanns Gudyill, der nicht ohne Kenntnifs eines Artilleristen war, wollte eine Kanone auf dieses Reiterhäuflein richten. „Ich lasse den Falken fliegen," sagte er (so ward die kleine Kanone genannt): „ich lasse den Falken fliegen, wenn's Eure Gnaden befehlen. Mein' Seel', er soll ihnen den Federbusch versengen."

Der Major sah Lord Evandale an.

„Wartet ein wenig!" sagte dieser; „sie senden uns eine Waffenstillstandsflagge!"

Wirklich stieg auch einer der Reiter ab, und

nachdem er ein weifses Tuch an eine Lanze befestigt, kam er auf das Schlofs zu, während der Major und Lord Evandale, von den Zinnen der Festung heruntersteigend, ihm bis zur Verschanzung entgegen gingen; denn sie fanden es unklug, ihn in das Innere der Burg einzulassen. Indem der Abgesandte fortging, zogen sich die vorgerittnen Reiter wieder von der Anhöhe unter die Menge zurück, als hätten sie geahnet, welche Anstalten Hanns Gudyill gegen sie machte.

Der Bote der Bundesgenossen schien, nach seiner Haltung und Miene zu urtheilen, ganz von dem geistlichen Stolze erfüllt zu seyn, der seine Sekte auszeichnete. Seine Züge waren zu dem Ausdruck schnöder Verachtung heraufgeschraubt, und seine halbgeschlofsnen Augen schienen die irdischen Gegenstände umher kaum eines Blickes zu würdigen, während bey jedem seiner feyerlichen Schritte seine Füfse sich auswärts bogen, als schienen sie zu verschmähen, den Boden zu betreten. Lord Evandale konnte beym Anblick dieser sonderbaren Gestalt ein Lächeln nicht unterdrücken.

„Habt Ihr je so einen abgeschmackten Gliedermann gesehn?" sagte er zu dem Major. „Sollte man nicht schwören, er bewege sich auf Springfedern? Meint Ihr wohl, dafs er auch sprechen kann?"

„Sieh da," versetzte der Major, „das scheint

ja ein alter Bekannter von mir zu seyn; ein Erzpuritaner, vom ächtesten pharisäischen Sauerteige. Halt! — er hustet und räuspert sich. Er will das Schlofs auffordern mit einem Stücke von einer Predigt, statt mit einem Trompetenstofse."

Der alte Krieger, der zu seiner Zeit manche Gelegenheit gehabt hatte, mit den Sitten dieser Secte bekannt zu werden, hatte sich in seiner Vermuthung nicht sehr geirrt, nur dafs der Junker von Langcale, denn keine geringere Person war der Gesandte, statt eines Eingangs in Prosa, seine Stentorstimme erhob, und einen Vers aus dem vier und zwanzigsten Psalm anstimmte:

„Machet die Thore weit auf, und die Thüren in der Welt hoch, dafs der König der Ehren einziehe!"

„Sagt' ich's Euch nicht?" sprach der Major zu Evandale, und ging darauf an die Thür der Verschanzung vor, indem er fragte, warum er vor dem Thore des Schlosses ein so klägliches Geschrey erhebe, wie ein Eber, dem der Wind abgelaufen sey?

„Ich komme," antwortete der Abgesandte, mit einer hohen, gellenden Stimme, und ohne die gewöhnlichen Begrüfsungen oder Höflichkeiten: „ich komme von dem gottseligen Heere des feyerlichen Bundes und Covenants, mit den bey-

den fleischlichen Bösgesinnten, Wilhelm Maxwell, genannt Lord Evandale, und Milo Bellenden von Charnwood, zu sprechen."

„Und was habt Ihr dem Milo Bellenden und dem Lord Evandale zu sagen?" fragte der Major.

„Seyd Ihr die beyden Männer?" fuhr der Herr von Langcale in demselben scharfen, dünkelhaften, unehrerbietigen Tone fort.

„So ist's, wenn ich mich nicht irre," erwiederte der Major.

„So ist hier der öffentliche Aufruf," versetzte der Abgesandte, dem Lord Evandale eine Schrift übergebend: „und hier ist auch ein Brief an Milo Bellenden, von einem gottseligen Jünglinge, der die Ehre hat, eine Abtheilung unseres Heeres zu führen. Leset schnell, und Gott gewähre Euch die Gnade, von dem Inhalte gute Früchte zu ziehen, obwohl dieses sehr zu bezweifeln ist."

Der Aufruf lautete so: „Wir, die ernannten und bestallten Anführer der Heere, der Diener Gottes und wir Andern, gegenwärtig in Waffen für die Sache der Freyheit und des wahren Glaubens, ermahnen und fordern auf, Euch, Wilhelm, Lord Evandale, und Milo Bellenden von Charnwood, und Euch andere Bewaffnete, die Ihr das Schloſs Tillietudlem besetzt haltet, uns besagtes Schloſs auf die redlich zu haltende Bedingung der Schonung Eures Lebens und des freyen Abzugs mit Sack und Pack, zu übergeben, oder gewärtig

zu seyn, mit Feuer und Schwert heimgesucht zu werden, wie es nach den Kriegsgesetzen denjenigen gebührt, die einen unhaltbaren Posten vertheidigen. Und so möge Gott seine gute Sache beschützen!"

Dieser Aufruf war unterzeichnet: Johann Balfour von Burley, als Oberquartiermeister des heiligen Bundesheeres, für sich und im Namen der andern Führer.

Der Brief an den Major war von Heinrich Morton. Er schrieb, wie folgt:

„Ich habe einen Schritt gethan, mein verehrter Freund, der unter vielen schmerzlichen Folgen, fürcht' ich, auch die haben wird, dafs Ihr ihn entschieden mifsbilligen werdet. Aber ich habe meinen Entschlufs in Ehren und redlicher Ueberzeugung, und mit vollkommener Zustimmung meines Gewissens gefafst. Ich kann nicht länger ruhig zusehn, dafs meine Rechte und die meiner Mitbürger mit Füfsen getreten werden, und dafs man unsere Freyheit verletzt, unsere Personen beschimpft, und unser Blut vergiefst, ohne gerechte Ursache und gesetzliches Verfahren."

„Die Vorsehung scheint, durch die Gewaltthätigkeit der Unterdrücker selbst, jetzt einen Weg zur Befreyung von dieser unerträglichen Willkür eröffnet zu haben, und ich halte den des Namens und der Rechte eines freyen Mannes nicht würdig, der mit meinen Ansichten, seinen

Arm der Sache des Vaterlandes entzieht. Indessen sey Gott, der mein Herz kennt, mein Zeuge, dafs ich die Wuth oder die heftigen Leidenschaften der Unterdrückten und Mifshandelten nicht theile, mit welchen vereinigt ich jetzt handle. Mein eifrigster und innigster Wunsch ist, diesen unnatürlichen Krieg bald beendigt zu sehn durch die Vereinigung der Guten, Weisen und Gemäfsigten aller Partheyen, und einen Frieden zu schliefsen, welcher, ohne des Königs verfassungsmäfsige Rechte zu verletzen, das Ansehn gleicher Gesetze, statt militärischer Gewaltthätigkeit, einführt, und indem er jedem verstattet, Gott nach seinem eigenen Gewissen anzubeten, den fanatischen Eifer durch Vernunft und Milde besiegen kann, statt Ihn durch Verfolgung und unduldsame Härte bis zum Wahnsinn zu treiben."

„Mit welchem schmerzlichen Gefühle ich, mit solchen Gesinnungen bewaffnet, vor dem Hause Eurer ehrwürdigen Verwandten erscheine, das, wie wir hören, Ihr gegen uns vertheidigen wollt, müfst Ihr einsehen. Erlaubt mir, mit der Versicherung in Euch zu dringen, dafs Gegenwehr nur zu Blutvergiefsen führen wird; dafs, gesetzt auch, der Sturm würde zurückgeworfen, wir noch stark genug sind, das Schlofs zu berennen, und es durch Hunger zu zwingen, da es uns bekannt ist, dafs Ihr auf eine, sich lang hinziehende, Belagerung nicht vorbereitet seyd. Es würde mir

im Innersten des Herzens wehe thun, daran zu denken, was Ihr in diesem Falle dulden, und wen Ihr deswegen vorzüglich beschuldigen würdet."

„Glaubt nicht, mein verehrter Freund, dafs ich Euch Bedingungen vorschlagen wollte, die des hohen, ehrenwerthen Namens nicht würdig wären, den Ihr so verdient erworben und so lange erhalten habt. Wenn die königlichen Soldaten (denen ich einen sichern Rückzug verspreche) aus der Veste entlassen werden, so hoffe ich, wird man nichts als Euer Ehrenwort verlangen, Euch während dieses unglücklichen Kampfes ruhig zu verhalten, auch werde ich Sorge tragen, dafs das Eigenthum der Lady Margarethe und das Eurige gebührend geachtet, und Euch keine Besatzung aufgedrungen werde."

„Ich könnte viel zu Gunsten dieses Vorschlags sagen, aber da ich in Euern Augen in diesem Augenblick ein Verbrecher bin, so fürcht' ich, gute Gründe würden ihren Einflufs verlieren, wenn sie aus so verhafstem Munde kommen. Ich breche daher ab und füge nur noch die Versicherung hinzu, dafs, wie auch künftig Eure Gesinnungen gegen mich seyn mögen, meine Dankbarkeit gegen Euch nie verringert oder vertilgt werden kann, und dafs es der glücklichste Augenblick meines Lebens seyn würde, wenn ich dies Euch wirksamer, als durch blofse Worte

beweisen könnte. Wenn Ihr vielleicht auch im ersten Moment der Empfindlichkeit den Vorschlag, welchen ich Euch hiermit mache, verwerfen solltet, so lafst Euch das nicht hindern, die Sache noch einmal zu bedenken, wenn künftige Ereignisse ihn Euch annehmbarer machen; denn wo und wie ich Euch immer dienen kann, wird es mir stets die gröfste Freude gewähren.

Heinrich Morton."

Nachdem der Major diesen langen Brief mit allen Zeichen des Unwillens gelesen, überreichte er ihn Lord Evandale.

„Ich hätte das nicht von Heinrich Morton geglaubt," sagte er, „und wenn's die halbe Welt beschworen hätte! Der undankbare, aufrührerische Verräther! Aufrührerisch mit kaltem Blute, und ohne einmal den Vorwand der Schwärmerey zu haben, die dem verrückten Narren, unserm Freunde, dem Herrn Gesandten, das Gehirn verbrannt hat. Aber ich hätte es nicht vergessen sollen; er war ein Presbyterianer. Ich hätte bedenken sollen, dafs ich einen jungen Wolf nährte, dessen teuflische Natur ihn ehestens antreiben würde, mich beym ersten Anlafs zu zerreifsen und zu erwürgen. Käme Sanct Paulus wieder auf die Erde, und würde ein Presbyterianer, in einem Vierteljahre wär' er ein Empörer, — 's liegt ihnen im Blute!"

„Hört, Herr Major," hob Lord Evandale an, „ich werde der Letzte seyn, der Uebergabe empfiehlt. Aber wenn unsere Vorräthe ausgehen, und wir keinen Entsatz von Edinburg oder Glasgow bekommen, so sollten wir, glaub' ich, dies Anerbieten benutzen, um wenigstens die Damen sicher aus dem Schlosse zu bringen."

„Sie werden lieber alles erdulden," erwiederte der Major unwillig, „als den Schutz eines so glattzüngigen Heuchlers annehmen. Ich würde sie nicht für meine Verwandten erkennen, dächten sie anders. Aber laſst uns doch den würdigen Herrn Abgesandten entlassen. — Mein Freund," fuhr er, sich zu Langcale wendend, fort, „sagt Euern Hauptleuten, und dem Gesindel, das sich da unten versammelt hat, ich rieth ihnen, wenn sie nicht eine besonders gute Meinung von der Härte ihrer Hirnschädel hätten, so möchten sie sich in Acht nehmen, daſs sie sie nicht an diesen alten Mauern einstieſsen. Und sagt auch, sie sollen keine Waffenstillstandsflaggen mehr senden, oder wir knüpfen den Boten auf, zur Wiedervergeltung für die Ermordung des Fähnrichs Graham."

Mit dieser Antwort kehrte der Abgesandte zu den Seinigen zurück. Kaum hatte er die Hauptmacht erreicht, als man ein Gemurmel unter der Menge vernahm, und eine groſse rothe, blau geänderte Fahne vor ihren Linien erhoben ward.

Als dieses Zeichen des Krieges und Angriffs seine weiten Falten im Morgenwinde ausbreitete, wurde das alte Familienbanner der Bellenden sammt der königlichen Fahne auf den Mauern der Burg aufgepflanzt, und zur selbigen Zeit eine Ladung des Geschützes gegen die vordersten Reihen der Insurgenten abgefeuert, wodurch sie einigen Verlust erlitten. Die Hauptleute liefsen sie sogleich hinter den schützenden Gipfel des Hügels zurücktreten.

„Ich denke," sagte Hanns Gudyill, während er beschäftigt war, seine Kanonen wieder zu laden: „sie haben den Schnabel des Falken ein Bischen zu hart gefunden. Ja, der pfeift auch nicht um nichts und wieder nichts."

Kaum aber hatte er diese Worte gesprochen, als die Anhöhe noch einmal mit den gedrängten Reihen des Feindes bedeckt ward. Aller Gewehre richteten sich und feuerten auf die Vertheidiger der Zinnen. Unter dem Schutze des Pulverdampfes eilte ein Haufen von Lanzknechten den Heerweg mit entschlossenem Muthe hinab, und unter dem heftigen Feuer der Besatzung drangen sie, trotz alles Widerstandes, bis zur ersten Verschanzung vor, durch welche der Eingang gedeckt war. Sie wurden von Balfour selbst geführt, der einen Muth zeigte, welcher seinem schwärmerischen Eifer gleich kam. Er erstürmte die Verschanzung, verwundete und tödtete mehrere der Feinde, und

zwang die Uebrigen, sich hinter die zweyteSchutzwehr zurückzuziehen. Die Vorsicht des Majors Bellenden machte indessen diesVordringen fruchtlos. Denn kaum waren die Bundesgenossen im Besitz des Platzes, als sie ein dichtes, verderbliches Feuer aus dem Schlosse und von den hintern Posten begrüfste. Da sie weder sich vor dem Feuer schützen, noch es wirksam gegen die durch ihre Verschanzungen und Pallisaden Gedeckten erwiedern konnten, so waren sie gezwungen, sich zurückzuziehen. Sie thaten es, aber nicht ohne vorher mit ihren Aexten die Bollwerke zu zerstören, es auf diese Weise den Belagerten unmöglich machend, sie wieder zu besetzen.

Burley war der Letzte, der sich zurückzog. Er blieb sogar eine Weile ganz allein zurück, und arbeitete mit der Axt in der Hand, wie ein Schanzgräber, mitten unter einem Regen von Kugeln, wovon viele eigens gegen ihn gerichtet waren. Der Rückzug seiner Schaar ward nicht ohne grofsen Verlust bewerkstelligt, und diente über die örtlichen Vortheile der Belagerten zur strengen Lehre.

Der nächste Angriff der Verbündeten ward mit mehr Vorsicht gemacht. Eine starke Abtheilung Schützen (von denen Viele sich um den Preis beym Vogelschiefsen beworben hatten) schlich sich unter Heinrich Mortons Anführung durch

das Gehölz, wo es den besten Schutz darbot, und suchte, den offnen Weg vermeidend, und durch Bäum' und Buschwerk die umliegenden Felsen besteigend, eine Stellung zu gewinnen, aus der sie, nur wenig ausgesetzt, die zweyte Verschanzung von der Seite angreifen könnten, während sie von vorn zum zweytenmale von Burley angegriffen ward. Die Belagerten sahen die Gefahr dieser Unternehmung, und bemühten sich, die Annäherung der Schützen zu verhindern, indem sie auf jeden Punkt, wo sie sich zeigten, heftig feuerten. Die Angreifenden dagegen verriethen grofse Kaltblütigkeit, Muth und Einsicht in der Art, wie sie sich den Festungswerken nahten. Dies war hauptsächlich dem standhaften und geschickten Benehmen ihres jungen Führers zuzuschreiben, der eben so viel Vorsicht zeigte, seine Leute zu decken, als Muth gegen die Feinde.

Er empfahl seinen Schützen wiederholt, hauptsächlich auf die Rothröcke zu zielen, die andern Vertheidiger des Schlosses aber, besonders das Leben des alten Majors, zu schonen, das die eifrige Besorgnifs desselben oft in Gefahr brachte, welche ohne diesen Edelmuth des Feindes ihm hätte verderblich werden müssen. Ein Feuer von Flintenkugeln strömte nun von allen Seiten des schroffen Berges, auf welchem das Schlofs stand, herab. Von Busch zu Busch, von Klippe zu Klippe, von Baum zu Baum rückten die Schützen

vor, Zweige und Baumwurzeln beym Heranklimmen benutzend, und zugleich mit den Schwierigkeiten des Bodens und dem feindlichen Feuer kämpfend. Endlich waren sie so hoch gestiegen, dafs einige von ihnen im Stande waren, in die Verschanzung auf die Belagerten zu feuern, die von der Seite nicht gedeckt waren, und Burley benutzte sogleich die Verwirrung des Augenblicks, und drang von vorn auf sie ein. Er brach mit derselben Tollkühnheit und dem nämlichen Muth hervor, wie das erste Mal, und fand wenig Widerstand, da die Belagerten durch das Vordringen der Scharfschützen, welche sie umgehen wollten, beunruhigt waren. Entschlossen, seinen Vortheil zu verfolgen, trieb Burley, mit der Axt in der Hand, die Feinde bis in die dritte und letzte Verschanzung zurück, und drang zugleich mit ihnen hinein.

„Schlagt todt! Schlagt alles todt! Nieder mit den Feinden Gottes und seines Volkes! Kein Quartier! Das Schlofs ist unser!" schrie er, seine Freunde zu ermuthigen. Die Unerschrockensten darunter folgten ihm auf dem Fufse, während die Andern mit Aexten, Spaten und andern Werkzeugen die Erde aufwarfen, Bäume niederhieben, und eilig bemüht waren, hinter der zweyten Verschanzung eine Schutzwehr zu errichten, die sie in Stand setzen sollte, diese Stellung zu be-

haupten, im Fall das Schlofs durch diesen Gewaltstreich nicht gewonnen werden sollte.

Lord Evandale konnte seine Ungeduld nicht länger bemeistern. Er fiel mit einigen Kriegern aus, die man im Schlofshofe zurückbehalten hatte, und, obgleich er den Arm noch in der Binde trug, ermunterte er sie doch durch Zuruf und Gebehrde, ihren mit Burley fechtenden Gefährten beyzustehn. Nun begann ein verzweifelter Kampf. Der enge Pfad füllte sich mit Burleys Leuten, die vordrangen, ihre Waffenbrüder zu unterstützen. Die Soldaten, von Lord Evandales Gegenwart und Zuruf von Neuem angeregt, fochten mit Muth. Ihre geringe Anzahl ward einigermafsen durch ihre gröfsere Geschicklichkeit und durch ihre Stellung auf einem höhern Boden ersetzt, den sie mit Lanzen und Hellebarden, wie mit den Kolben ihrer Flinten und den Schwertern vertheidigten. Die im Schlosse suchten ebenfalls ihren Gefährten beyzustehn, so oft sie die Kanonen so richten konnten, dafs sie auf die Feinde zu feuern vermochten, ohne die Ihrigen in Gefahr zu bringen. Die ringsumher zerstreuten Scharfschützen schossen ohne Unterlafs auf alles, was sich auf den Zinnen zeigte. Das Schlofs stand in Rauch gehüllt, und die Felsen wiederhallten vom Geschrey der Kämpfenden. Mitten in dieser Verwirrung hätte ein

einzelner Vorfall die Veste beynahe in die Gewalt der Belagerer gebracht.

Cuthbert Headrigg, der mit den Schützen vorgedrungen, war mit jedem Felsen und Gebüsch in der Nähe des Schlosses bekannt, wo er so oft mit Hannchen Dennison Nüsse gepflückt hatte. Er konnte daher mit weniger Gefahr weiter kommen, als die Meisten seiner Gefährten, einige ausgenommen, die ihm auf dem Fufse folgten. Nun war Cuthbert, obwohl im Ganzen ein wackrer Bursche, durchaus kein Freund der Gefahr, weder an sich selbst, noch des Ruhmes wegen, der sie begleitet. Bey seinem Vorrücken hatte er daher, wie man zu sagen pflegt, den Stier keineswegs bey den Hörnern gefafst, oder dem feindlichen Feuer sich gerade entgegengestellt. Im Gegentheil hatte er sich allmählig vom Kampfplatz verkrümelt, und mehr nach der linken Seite zu heraufkletternd, war er endlich bis zu einer ganz andern Fronte des Schlosses gekommen, wo kein Gefecht war, und welche die Vertheidiger, im Vertrauen auf den steilen Abgrund, unbesetzt gelassen hatten. Hier gab es indessen ein gewisses Fenster, das zu einer gewissen Speisekammer gehörte, und vor dem ganz dicht ein gewisser Eibenbaum stand, welcher aus einer steilen Klippe hervorwuchs. Dies war eben der Weg, auf welchem Gänse-Gilbert aus dem Schlosse transportirt wurde, als er

Edithens Brief nach Charnwood bringen sollte, und der vermuthlich sonst wohl auch für andere verbotene Waare gedient haben mochte. Cuthbert stand auf seinen Flintenkolben gestützt, und nach dem Fenster hinauf schauend, sagte er zu einem seiner Gefährten:

„Den Ort da kenne ich recht gut; da hab' ich Hannchen Dennison gar oft aus dem Fenster geholfen, und bin auch selber wohl hineingekrochen, wenn ich ihr einen Streich spielen wollte; ja selber, als es mit dem Pfluge schon vorbey war!"

„Und was hindert uns jetzt, auch da hineinzuklettern?" fragte der Andere, ein muntrer, unternehmender junger Kerl.

„Hindern thut uns gerade nicht viel," antwortete Cuthbert, „wenn das alles wäre. Aber was wollen wir denn da machen?"

„Wir nehmen das Schloſs!" rief jener. „Wir sind unsrer Fünf bis Sechs, und die Soldaten sind alle am Thore beschäftigt."

„So kommt denn," versetzte Cuthbert; „aber das merkt Euch, nicht ein Haar krümmt Ihr der gnädigen Herrschaft, oder dem Fräulein Edithe, oder dem alten Major, oder sonst Jemand, als den Soldaten — denen mögt Ihr das Garaus machen, oder Quartier geben, das geht mich nichts an."

„Ey," erwiederte jener, „lafs uns nur erst drinnen seyn, wir wollen schon unsere Bedingungen mit ihnen Allen machen."

Behutsamlich, als ob er auf Eyern ginge, fing Cuthbert an, den wohlbekannten Pfad heraufzuklimmen, doch mit einigem Widerwillen; denn aufser, dafs er sich etwas vor dem Empfange fürchtete, den er drinnen finden würde, behauptete sein Gewissen, dafs er seiner Herrschaft frühere Güte und Wohlthätigkeit schlecht vergelte. Trotz dem stieg er den Eibenbaum hinan, von seinen Gefährten, einem nach dem andern, gefolgt. Das Fenster war klein und einst von einem Eisengitter geschützt gewesen; aber dies war zum Theil längst verfallen, zum Theil von den Dienstboten herausgebrochen, um sich zu gelegentlichem Gebrauch einen freyen Ausgang zu verschaffen. Hereinzukommen war daher leicht, vorausgesetzt, dafs sich gerade niemand in der Speisekammer befand, was Cuthbert, ehe er den letzten, gefährlichen Schritt thäte, untersuchen wollte. Als deswegen seine Gefährten von hinten ihn drängten und ihn bedrohten, und er zögernd seinen Hals ausstreckte, in die Kammer zu sehn, erblickte Hannchen Dennison, die darin, als an dem sichersten Orte, das Ende des Sturmes abwarten wollte, plötzlich seinen Kopf. Sie erhob sogleich bey diesem Schreckensanblick ein gellendes Geschrey, flog in die anstofsende

Küche, und ergriff in ihrer Todesangst einen Topf mit Suppe, welchen sie selbst vor Anfang des Kampfes aufgesetzt hatte, um dem Thomas Halliday das versprochene Frühstück zu bereiten. Mit dieser Last kehrte sie an das Speisekammerfenster zurück, und noch immer schreyend: „Mörder — Mörder! Wir werden geplündert — beraubt! Das Schlofs ist genommen! Theilt's unter Euch!" gofs sie den ganzen siedenden Inhalt des Topfes dem armen Cuthbert auf den Kopf. So willkommen auch dies Gericht gewesen wäre, wenn Cuthbert es auf ordentliche Weise bekommen hätte, so würde es ihm, wie Hannchen es im zutheilte, wahrscheinlich auf immer von der Soldatenlust geheilt haben, hätte er gerade heraufgesehn, als die Brühe über ihn kam. Aber glücklicherweise war unser Kriegsmann bey Hannchens erstem Geschrey schon unruhig geworden, und herunter zu seinen Gefährten gebeugt, stritt er eben mit ihnen, die den Rückzug verhindern wollten, so dafs die Helmhaube und der Büffelwamms, die einst dem Wachtmeister Bothwell gehörten, und von trefflicher Art waren, ihn gegen den gröfsten Theil der kochenden Suppe schützten. Indessen hatte ihn doch genug getroffen, ihn empfindlich zu verletzen; er sprang, von Schmerz und Bestürzung getrieben, hastig vom Baume, über seine Gefährten hinweg, mit offenbarer Gefahr für seine

Gliedmafsen, und ohne auf Gründe, Bitten und Befehle zu achten, rannte er auf dem sichersten Wege zu dem Haufen des Heeres zurück, dem er angehörte, und liefs sich weder durch Drohungen noch Ueberredung bewegen, zum Angriff zurückzukehren.

Als Hannchen so auf den Rücken des einen Anbeters die Speise gegossen, die ihre schönen Hände für den Magen des Andern bereitet hatten, setzte sie ihr Lärmgeschrey fort. Diese gräfslichen Töne brachten Alles in Unruhe, und versetzten das ganze Schlofs in solche Verwirrung, dafs Major Bellenden und Lord Evandale es für das Beste hielten, sich von dem Gefecht aufserhalb der Thore zurückzuziehn, und dem Feinde alle äufsere Bollwerke überlassend, sich nach dem Schlosse zu begeben, besorgt, dafs man es an einer unbeschützten Stelle überfallen könnte. Ihr Rückzug ward nicht gehindert; denn der Schreck Cuthberts und seiner Gefährten hatte unter den Belagerern fast eben so viel Verwirrung hervorgebracht, als Hannchens Geschrey unter der Besatzung verursacht hatte.

Man versuchte von keiner Seite, den Kampf für heute zu erneuern. Die Insurgenten hatten sehr gelitten, und die Schwierigkeiten, welche sie bey der Einnahme der Verschanzungen aufserhalb des Schlosses erfahren hatten, liefsen ihnen wenig Hoffnung, die Veste selbst mit Sturm zu

nehmen. Die Lage der Mannschaft drinnen war dagegen entmuthigend und traurig. Sie hatten einige Leute im Gefechte verloren; mehrere noch waren verwundet; und obwohl ihr Verlust verhältnifsmäfsig geringer war, als der der Belagerer, die zwanzig Mann todt auf dem Platze gelassen, so konnte ihre kleine Anzahl ihn auch weniger ertragen, und die verzweifelten Angriffe von jener Seite zeigten, wie ernsthaft die Absicht der Anführer war, das Schlofs zu bezwingen, und wie sehr sie von dem Eifer der Ihrigen unterstützt wurden. Besonders aber hatte die Besatzung Hunger zu fürchten, im Fall man versuchen sollte, sie durch Einschliefsung zur endlichen Uebergabe zu nöthigen. Des Majors Befehle, Lebensmittel zu liefern, waren nur unvollkommen befolgt worden, und die Dragoner wüsteten, trotz aller Warnungen und Befehle, in den geringen Vorräthen. Mit schwerem Herzen gebot Major Bellenden daher, das Fenster, durch welches das Schlofs beynahe überrascht worden war, so wie alle andern, welche nur im mindesten die Erneuerung solcher Angriffe möglich machten, zu verwahren.

Sechs und zwanzigstes Kapitel.

. . . . *der König hat*
Des Landes ganze Stärk' an sich gezogen.

Heinrich IV.
Schlegelsche Uebersetzung.

Die Anführer des Presbyterianischen Heeres hielten am Abend des Tages, an welchem man Tillietudlem angegriffen, eine ernstliche Berathung. Es konnte ihnen nicht entgehen, daſs ihre Leute durch den erlittenen Verlust entmuthigt waren, der, wie gewöhnlich in solchen Fällen, die Bravsten und Verwegensten getroffen hatte. Es war zu fürchten, wenn man das Heer seinen Eifer und seine Kräfte in einem so unwichtigen Unternehmen, wie die Einnahme dieser kleinen Veste war, erschöpfen lieſs, daſs es

mehr und mehr zusammenschmelze, und man alle Vortheile verlieren würde, die aus der unvorbereiteten Lage der Regierung erwuchsen. Durch diese Gründe bewogen, kam man überein, dafs die Hauptmacht des Heeres auf Glasgow losgehen, und die darin liegenden Soldaten daraus vertreiben sollte.

Der Kriegsrath ernannte Heinrich Morton und einige andere Hauptleute zu diesem Geschäft, und bestimmte Burley, mit einer Abtheilung von fünfhundert erlesenen Kriegern zur Blockade des Schlosses Tillietudlem zurückzubleiben. Morton bezeigte den gröfsten Widerwillen gegen diese Einrichtung.

„Er habe," sagte er, „die stärksten persönlichen Bewegungsgründe zu dem Wunsche, in der Nähe von Tillietudlem zu bleiben, und wenn die Leitung der Belagerung ihm überlassen werde, zweifle er nicht, einen Vergleich zu Stande zu bringen, der, ohne für die Belagerten hart zu seyn, den Zweck der Belagerer vollkommen erfüllen werde."

Burley errieth leicht die Ursache des Widerwillens seines jungen Kampfgenossen, mit dem Heere aufzubrechen; denn da ihm daran liegen mufste, die Gemüthsart derer, mit denen er es zu thun hatte, zu kennen, so konnte er ohne grofse Mühe durch Cuthberts Einfalt und der alten Magdalis Schwärmereifer erfahren, in wel-

chem Verhältnifs Morton mit dem Hause Bellenden stehe. Er benutzte daher die Gelegenheit, als Pfundtext sich erhob, um, wie er sagte, einen Augenblick von Geschäften zu reden, was aber, wie Burley mit Grund vermuthete, wohl eine Stunde dauern konnte, Morton bey Seite zu ziehen, und ihm folgende Vorstellungen zu machen:

„Du bist unverständig, Heinrich Morton, dafs Du diese heilige Sache Deiner Freundschaft für einen unbeschnittenen Philister opfern willst, und Deinem Gelüsten nach einem moabitischen Weibe."

„Ich verstehe nicht, was Ihr sagen wollet, Herr Balfour, und Eure Anspielungen gefallen mir nicht," erwiederte Morton unwillig. „Ich weifs nicht, was Euch veranlafst, eine so grobe Beschuldigung aufzubringen, oder eine so unhöfliche Sprache zu führen."

„Gestehe aber die Wahrheit, dafs Du lieber über Jene in der finstern Burg dort wachen möchtest, wie eine Mutter über ihre Kleinen, als dafs Du das Banner der Kirche von Schottland über den Nacken ihrer Feinde tragen willst."

„Wenn Ihr meint, dafs ich gern diesen Krieg ohne einen blutigen Sieg enden möchte, und dafs ich mehr d a r a u f bedacht bin, als mir persönlich Ruhm oder Macht zu erwerben, so habt Ihr vollkommen Recht," versetzte Morton.

„Und nicht ganz Unrecht," antwortete Burley, „wenn ich glaube, dafs Du von so einer allgemeinen Friedensstiftung Deine Freunde im Schlosse Tillietudlem nicht ausschliefsen möchtest."

„Allerdings," erwiederte Morton, „bin ich dem Major Bellenden zu sehr verpflichtet, um nicht zu wünschen, ihm nützlich zu werden, so viel der Vortheil der Sache, die ich ergriffen, es verstattet. Ich habe nie ein Geheimnifs aus meiner Achtung gegen ihn gemacht."

„Das sehe ich," versetzte Burley; „aber wenn Du es auch verborgen hättest, würde ich doch Dein Räthsel entdeckt haben. Wohlan, höre auf meine Worte! Dieser Milo Bellenden hat Mittel, seine Besatzung noch einen Monat zu unterhalten."

„Dem ist nicht so," entgegnete Morton, „wir wissen, seine Vorräthe reichen kaum für eine Woche."

„Ich aber," fuhr Burley fort, „habe die stärksten Beweise, dafs jenes Gerücht nur von dem arglistigen, bösgesinnten Graukopfe unter der Besatzung ausgesprengt ward, theils um die Soldaten zu bestimmen, sich eine Verminderung ihrer täglichen Nahrung gefallen zu lassen, theils uns so lange vor den Mauern seiner Veste aufzuhalten, bis das Schwert gewetzt ist, uns zu erschlagen und zu vernichten."

„Und warum ward dieser Beweis nicht dem Kriegsrathe vorgelegt?" fragte Morton.

„Zu welchem Zwecke?" versetzte Balfour. „Warum sollen wir Pauker, Macbriar, Pfundtext und Langcal darüber aufklären? Du mufst ja selbst wissen, dafs alles, was ihnen mitgetheilt wird, das Volk in dem nächsten Gottesdienste von den Predigern erfährt. Der Gedanke, nur eine Woche vor der Veste zu liegen, macht sie schon muthlos. Was würde daraus entstehen, wenn man ihnen sagte, sie sollten sich zu einer monatlichen Belagerung bereiten?"

„Aber warum denn es mir verbergen? Oder warum es mir jetzt mittheilen? Und vor allen Dingen, was für Beweise habt Ihr für Eure Behauptung?" sagte Morton.

„Beweise genug," entgegnete Burley. Darauf gab er ihm eine Menge von Lieferungsforderungen, vom Major Bellenden ausgestellt, nebst den Empfangscheinen an mehrere Landeigenthümer, wodurch so viel Vieh, Korn, Mehl u. s. w. herbeygeschafft schien, dafs jede Möglichkeit, die Besatzung werde durch Hunger in Noth kommen, verschwand. Aber Burley sagte Morton nicht, was er selbst wohl wufste, dafs nämlich die Meisten dieser Lieferungen das Schlofs nicht erreicht hatten, weil die raubgierigen Dragoner, die sie eintreiben sollten, häufig an den Einen verkauften, was sie dem Andern genommen

hatten, und also den Major ohngefähr auf eben die Weise betrogen, wie Falstaff den König beym Anwerben der Soldaten.

„Und nun hab' ich Dir nur noch zu sagen," fuhr Balfour fort, als er sah, dafs er den gewünschten Eindruck gemacht hatte, „dafs ich Dir dies nicht länger verborgen habe, als es mir selber gewesen ist, denn ich habe diese Papiere erst heute Morgen empfangen; und ich sage Dir es jetzt, dafs Du freudig Deinen Weg wandeln mögest, und willig das grofse Werk zu Glasgow vollbringest, indem Du versichert bist, dafs Deinen Freunden auf Seiten der Bösgesinnten kein Uebel widerfahren kann, weil ihre Veste hinreichend mit Lebensmitteln versehen, und ich nicht genug Streitkräfte besitze, um mehr thun zu können, als einen Ausfall zu verhindern."

„Und warum," fing Morton von Neuem an, denn er fühlte einen unaussprechlichen Widerwillen, sich bey Balfours Gründen zu beruhigen: „warum verstattet Ihr mir nicht, als Führer dieses kleinen Haufens zurückzubleiben? Warum geht Ihr nicht selbst nach Glasgow? Es ist ein ehrenvolleres Geschäft."

„Eben darum junger Mann, hab' ich mich bemüht," antwortete Burley, „dafs der Sohn von Silas Morton diesen Auftrag erhalten sollte. Ich werde alt, und dieses graue Haupt hat Ehre genug gehabt, wo sie nur durch Gefahren errungen

werden konnte. Ich spreche nicht von jenem Schaum, von jenen Seifenblasen, welche die Menschen irdischen Ruhm nennen; sondern von der Ehre, die dem gehört, der nicht lässig ist bey dem grofsen Werke. Deine Laufbahn eröffnet sich erst. Du hast das hohe Vertrauen zu rechtfertigen, so Dir gewährt ward auf meine Versicherung, dafs Du seiner würdig seyest. Am Loudonhügel warst Du ein Gefangner; beym letzten Angriff hattest Du in einer bedeckten Stellung zu fechten, während ich den offnen und gefährlichen Angriff leitete; und wenn Du nun vor diesen Wällen bleibst, wenn Du Dich anderswo thätig zeigen kannst, so würden, glaube ich, die Leute sagen, der Sohn des Silas Morton sey abgewichen von der Bahn seines Vaters."

Getroffen von dieser letzten Bemerkung, gegen die er als Edelmann und Soldat nichts Pafsliches einwenden konnte, willigte Morton hastig in die vorgeschlagne Anordnung. Aber er war nicht im Stande, sich eines gewissen unwillkürlichen Gefühles von Mifstrauen zu erwehren, das ihm die Quelle, aus welcher er die Nachricht erhielt, einflöfste.

„Herr Balfour," sagte er, „lafst uns einander völlig verstehen! Ihr habt es der Mühe werth geachtet, meinen mich allein betreffenden Angelegenheiten und meinen persönlichen Zuneigungen besondere Aufmerksamkeit zu schenken: seyd

überzeugt, dafs ich ihnen eben so treu bin, als meinen politischen Grundsätzen. Es ist möglich, dafs es während meiner Abwesenheit in Eure Macht gegeben wird, diesen Gefühlen zu schmeicheln oder sie zu verwunden. Seyd versichert, was auch der Ausgang unsers gegenwärtigen Abenteuers seyn möge, Ihr werdet Euch durch die Art Eures Betragens bey solcher Gelegenheit meine ewige Dankbarkeit, oder meinen unvergänglichen Groll erwerben. So jung und unerfahren ich bin, zweifle ich doch nicht, dafs ich Freunde finden würde, die mir beyständen, meine Empfindungen in beyden Fällen auszusprechen."

„Wenn eine Drohung in dieser Ankündigung liegen soll," erwiederte Burley kalt und stolz, „so hättet Ihr sie sparen können. Ich weifs die Achtung meiner Freunde zu schätzen, und die Drohungen meiner Feinde von Herzen zu verachten. Aber ich will keinen Anlafs zur Empfindlichkeit nehmen. Was auch in Eurer Abwesenheit vorfallen möge, soll mit so viel Rücksicht auf Eure Wünsche geschehen, als meine Pflicht gegen eine höhere Macht es nur immer erlaubt."

Mit diesem bedingten Versprechen mufste sich Morton begnügen.

„Unsere Niederlage wird die Besatzung befreyen," sagte er zu sich selbst, „ehe sie dahin gebracht werden kann, sich auf Gnad' und Un-

gnade zu ergeben. Im Fall unseres Sieges aber, so sehe ich schon aus der Menge der Gemäfsigten unter dem Heere, dafs ich eine so mächtige Stimme erhalten werde, als Burley in der Bestimmung der Benutzung, die wir vom Siege machen wollen."

Er begleitete Balfour in die Rathsversammlung, wo Pauker eben noch seinem Zuletzt eine erläuternde Anwendung hinzufügte. Als er damit fertig war, erklärte Morton seine Bereitwilligkeit, mit dem gröfsern Theile des Heeres zu gehen, der die königlichen Truppen aus Glasgow treiben sollte. Die übrigen Hauptleute wurden ernannt, und Alle empfingen eine stärkende Ermahnung von den gegenwärtigen Predigern. Den nächsten Morgen verliefs das Heer bey Tagesanbruch das Lager, und brach nach Glasgow auf.

Es ist nicht unsere Absicht, Vorfälle umständlich zu erzählen, welche man in der damaligen Zeitgeschichte nachlesen kann. Es reicht hin, zu sagen, dafs Claverhouse und Lord Rofs, als sie von der überlegnen Macht, die auf sie losrückte, hörten, sich in dem Mittelpunkt der Stadt verschanzten oder vielmehr verbollwerkten, wo das Rathhaus und das alte Gefängnifs standen; hier wollten sie lieber den Angriff der Aufrührer erwarten, als die Hauptstadt des westlichen Schottlands verlassen. Die Presbyterianer theilten sich in zwey Haufen, von denen der

eine in der Gegend des Collegiums und der Cathedralkirche in die Stadt drang, während der andere auf das Galgenthor oder die südöstliche Seite loszog. Beyde Abtheilungen wurden von entschlofsnen Männern geführt, und benahmen sich höchst muthig. Aber die Vortheile der Disciplin und Lage waren zu grofs für ihre ungeregelte Tapferkeit. Rofs und Claverhouse hatten sorglich kleine Haufen Soldaten in die Häuser vertheilt, die an den Enden der Strafsen standen; eben so in den Gäfschen, und aufserdem waren Viele hinter quer über die Strafse laufenden Bollwerken verschanzt. Die Eindringenden sahen ihre Reihen durch das Feuer unsichtbarer Gegner gelichtet, und waren nicht im Stande, es wirksam zu erwiedern. Umsonst setzten Morton und andere Führer mit der äufsersten Tapferkeit sich selbst aus, indem sie sich bemühten, die Feinde zum Handgemenge zu bringen. Ihre Leute wichen überall; und obgleich Heinrich Morton einer der Letzten war, der sich zurückzog, und sein Möglichstes that, den Nachtrab in Ordnung zu halten, und jeden Versuch des Feindes zu vereiteln, den errungenen Vortheil zu benutzen, so ward ihm doch die Kränkung, Mehrere unter seinem Haufen murren zu hören: „Dies käme davon, dafs man freydenkerischen Knaben vertraue! Hätte man den redlichen, treuen Burley an der Spitze gehabt, wie bey Erstürmung der Verschanzungen

vor Tillietudlem, so würde der Ausgang ganz anders gewesen seyn." Mit entbrennendem Zorn hörte Morton diese Bemerkungen gerade von denen, die am ersten Zeichen der Muthlosigkeit gegeben. Der ungerechte Vorwurf hatte indessen keine Wirkung auf ihn, als daſs er seinen Wetteifer entflammte, und er fühlte, daſs in der gefährlichen Lage, in welcher er sich befand, ihm nichts übrig bleibe, als zu siegen oder zu sterben.

„Ich kann nicht mehr zurück," sprach er zu sich selber. „Alle sollen gestehen, der Major soll es — Edithe soll es — daſs wenigstens im Muthe der Empörer Morton seinem Vater nicht nachstand."

Die Verfassung des Heeres war nach diesem zurückgeschlagnen Angriffe so ohne Kriegszucht und Ordnung, daſs die Anführer es für rathsam hielten, sich einige Meilen von der Stadt zu entfernen, damit man Zeit gewönne, so viel Ordnung herzustellen, als möglich war. Neue Krieger fanden sich indessen schnell ein, mehr angelockt durch die groſsen Beschwerden ihrer eignen Lage und durch die am Loudonhügel errungenen Vortheile, als durch die letzte unglückliche Unternehmung zurückgeschreckt. Viele von diesen schlossen sich an Mortons Abtheilung. Zu seiner Kränkung nahm er aber wahr, daſs das Miſstrauen der unduldsameren Eiferer gegen ihn immer mehr zunahm. Die bey seiner Jugend

überraschende Klugheit, welche er bey den Anordnungen unter seinen Leuten zeigte, nannten sie ein Vertrauen auf den Arm des Fleisches, und seine bekannte Duldsamkeit gegen die von seinen religiösen Ueberzeugungen und Gebräuchen Abweichenden, zog ihm höchst ungerecht den Beynamen eines Gallion zu, der nach nichts frage, als nach solchen Dingen. Was aber schlimmer war, als diese unverständigen Urtheile, — der grofse Haufen der Aufrührer, der überall denen den gröfsten Beyfall gab, die ihre religiösen und politischen Meinungen aufs Aeufserste trieben, und gegen die murrte, welche ihm das Joch der Mannszucht auflegen wollten, zog auch jetzt sichtlich die eifrigern Hauptleute, in den Schaaren Schwärmerey für die Sache, die den Mangel an Ordnung und Subordination ersetzen sollte, den Beschränkungen vor, denen Morton die Krieger unterwerfen wollte. Kurz, während er die Hauptlast der Führung trug (denn seine Mitführer traten ihm willig alles ab, was mühsam und der allgemeinen Stimmung mifsfällig war), sah er sich doch ohne das Ansehn, das allein seine Anordnungen wirksam machen konnte.

Trotz aller dieser Hindernisse hatte er sich doch während einiger Tage so eifrig bemüht, einen gewissen Grad von Disciplin im Heere einzuführen, dafs er glaubte, Glasgow mit der

sichern Hoffnung des Sieges zum zweytenmale angreifen zu können.

Es kann nicht bezweifelt werden, dafs Mortons Begierde, sich mit dem Obersten Graham von Claverhouse, von welchem er solche Unbild erlitten, zu messen, ihren Theil an seinen ungewöhnlichen Anstrengungen hatte. Aber Claverhouse vereitelte diese Hoffnung; denn, zufrieden mit dem Vortheil, den ersten Angriff auf Glasgow zurückgeschlagen zu haben, beschlofs er, mit seinen wenigen Truppen einen zweyten Angriff der Aufrührer nicht abzuwarten, zumal da sie jetzt zahlreicher und geregelter waren, als bey der ersten Unternehmung. Er räumte daher den Ort, und zog an der Spitze seiner Schaar gen Edinburg. Die Insurgenten nahmen also Glasgow ohne Widerstand ein, und ohne dafs Mortons Sehnsucht, noch einmal persönlich mit Claverhouse zusammen zu stofsen, erfüllt wurde. Ward ihm aber gleich nicht die Gelegenheit, das Mifsgeschick seiner Abtheilung des Bundesheeres zu rächen, so dienten doch Claverhouses Rückzug und der Besitz von Glasgow sehr dazu, seine Krieger zu ermuntern, und ihre Zahl zu vermehren. Die Nothwendigkeit, neue Officiere zu ernennen, neue Regimenter und Schwadronen zu bilden, und sie mit den unerläfslichen Regeln der Kriegszucht bekannt zu machen, waren Arbeiten, die mit allgemeiner Einwilligung Hein-

rich Morton übertragen wurden, und denen er sich um so bereitwilliger unterzog, da sein Vater ihn in der Kriegskunst unterrichtet hatte, und er deutlich sah, dafs dieses unangenehme, aber durchaus nöthige Geschäft unverrichtet bleiben würde, wenn er es nicht übernähme.

Das Glück schien den Aufstand mehr zu begünstigen, als selbst die Hoffnungsvollsten hatten erwarten dürfen. Der Staatsrath von Schottland, erstaunt über den Umfang des Widerstandes, den seine willkürlichen Mafsregeln herausgefordert hatten, schien von Schrecken betäubt und nicht im Stande zu seyn, einen ernsten Schritt zu thun, ihn zu bezwingen. Es waren nur wenige Truppen in Schottland, und diese wurden nach Edinburg gezogen, als wenn sie ein Schutzheer für die Hauptstadt bilden sollten. Die Kronvasallen der verschiedenen Grafschaften wurden entboten, mit ihren Dienstmannen sich ins Feld zu stellen, und die dem Könige schuldige Lehnspflicht zu versehn. Aber dem Aufruf ward sehr lässig Folge geleistet. Der Landadel nahm nicht überall Theil an diesem Kriege, und viele von denen, die selbst sich zur Ergreifung der Waffen willig fanden, wurden durch die Abneigung ihrer Frauen, Mütter und Schwestern abgehalten, für eine solche Sache zu streiten. Inzwischen erweckte das unangemefsne Verfahren, durch welches die Schottische Regierung sich zu vertheidigen und

einen Aufstand zu unterdrücken suchte, der im Beginnen so unbedeutend schien, am Englischen Hofe Zweifel gegen ihre Fähigkeit und gegen die Klugheit und Strenge, welche sie wider die unterdrückten Presbyterianer ausgeübt hatte. Es ward daher beschlossen, zum Oberbefehlshaber des Heeres von Schottland jenen unglücklichen Herzog von Monmouth zu ernennen, welcher durch Heirathsverbindungen viel Einfluſs in dem südlichen Theile des Königreichs hatte. Die Kriegskunst, die er bey verschiedenen Gelegenheiten im Auslande gezeigt hatte, schien mehr als hinreichend, die Aufrührer im Felde zu überwinden, während sich erwarten lieſs, daſs seine milde Gesinnung und seine günstige Stimmung für die Presbyterianer im Allgemeinen die Gemüther der Menschen besänftigen und sie mit der Regierung versöhnen würde. Der Herzog erhielt daher eine umfassende Vollmacht, die zerrütteten Angelegenheiten Schottlands wieder herzustellen, und verlieſs London, von einer starken Kriegsmacht begleitet, den Oberbefehl über das dortige Heer zu übernehmen.

Sieben und zwanzigstes Kapitel.

Zum Bothwellhügel muſs ich fort,
Und siegen oder sterben dort.

Aus einer alten Ballade.

Auf beyden Seiten trat nun eine Pause in den kriegerischen Bewegungen ein. Die Regierung schien sich zu begnügen, die Empörer von der Hauptstadt abzuhalten, während diese auf Vermehrung und Verstärkung ihrer Streitkräfte bedacht waren. Zu diesem Endzweck errichteten sie eine Art von Lager in dem Parke, welcher zu dem herzoglichen Wohnsitz zu Hamilton gehörte, wo sie recht im Mittelpunkte die Neugeworbenen zu empfangen, und vor jedem plötzlichen Ueberfall gesichert waren, da der Clyde, ein tiefer und reiſsender Strom, ihre Stellung von vorn beschützte, und man über denselben

nur vermittelst einer langen, schmalen Brücke beym Schlosse und Dorfe Bothwell gelangen kann.

Morton blieb hier ohngefähr vierzehn Tage lang nach dem Angriff auf Glasgow, ganz mit seinen militärischen Pflichten beschäftigt. Er hatte mehr als eine Botschaft von Burley erhalten, aber sie meldeten ihm nur im Allgemeinen, dafs die Burg Tillietudlem sich noch immer halte. Ungeduldig über die Ungewifsheit in einer, ihm so wichtigen, Angelegenheit, hatte er schon längst gegen die übrigen Hauptleute seinen Wunsch, oder eigentlich sein Verlangen geäufsert — denn er sah nicht ein, warum er sich nicht eben so gut einer Freyheit bedienen sollte, die sich jeder, der wollte, in dem zuchtlosen Heere nahm — auf ein Paar Tage nach Milnwood zu gehn, dort einige wichtige häusliche Angelegenheiten zu ordnen. Der Vorschlag ward keineswegs gebilligt; alle fühlten zu gut, von welchem Werth seine Dienste seyen, als dafs sie nicht hätten fürchten sollen, ihn zu verlieren, und waren sich ihrer Unfähigkeit, ihn zu ersetzen, dunkel bewufst. Sie durften sich jedoch nicht anmafsen, ihm strengere Gesetze aufzuerlegen, als sie selber befolgten, und Morton konnte daher ohne ausdrücklichen Widerspruch abreisen. Ehren-Pfundtext benützte die Gelegenheit, einmal wieder sein Wohnhaus in der Nachbarschaft von Miln-

wood zu besuchen, und beglückte Morton mit seiner Gesellschaft auf der Reise. Da die Gegend gröfstentheils ihrerSache zugethan, und von ihren Truppen besetzt war, ein Paar Vesten einiger alten ritterlichen Barone ausgenommen, so durchreisten sie dieselbe ohne ein anderes Geleite, als das des treuen Cuthbert.

Gegen Sonnenuntergang erreichten sie Milnwood, wo Pfundtext seinen Gefährten Lebewohl sagte, und allein nach seinem Pfarrhause ritt, das näher nach Tillietudlem zu gelegen war. Als Morton seinen eignen Gedanken überlassen war, mit welchen Gefühlen sah er die Wälder, Gestade und Gefilde wieder, die ihm so wohl bekannt waren! Sein Character, seine Gewohnheiten, Gedanken und Beschäftigungen waren in einem Zeitraum von wenig Wochen gänzlich umgewandelt, und diese kurze Zeit hatte auf ihn gewirkt, wie eine Reihe von Jahren. Ein sanfter, romantischer, mildgesinnter Jüngling, in Abhängigkeit erzogen, der sich geduldig den Beschränkungen eines geizigen, tyrannischen Verwandten unterworfen hatte, war plötzlich durch die Ruthe der Unterdrückung und den Stachel des verletzten Gefühles dahin gebracht worden, der Führer bewaffneter Männer zu werden, war ernstlich verwickelt in öffentliche Angelegenheiten, hatte Freunde zu ermuthigen, mit Feinden zu kämpfen, und sah sein eignes Geschick an

den Ausgang eines Volksaufstandes, einer Empörung gebunden! Es war, als sey er durch einen Zauberschlag aus den poetischen Träumen seiner Jugend mitten unter die Mühseligkeiten und Sorgen des männlichen Alters versetzt. Alles, was früher ihn beschäftigt, war aus seinem Gedächtnifs verwischt, nur sein Gefühl für Edithe ausgenommen, und selbst seine Liebe schien einen männlichern, uneigennützigern Character angenommen zu haben, da sie mit andern Pflichten und Empfindungen in Verbindung und Widerstreit getreten war. Als er diese plötzliche Veränderung erwog, die Umstände, die sie zuerst hervorgebracht, und das Ziel, das vielleicht seiner jetzigen Laufbahn gesteckt war, ward das ängstliche Beben, das durch seine Seele zog, schnell verbannt durch das Aufglühn eines edeln, hochherzigen Muthes.

„Ich werde jung fallen," sagte er, „wenn ich fallen mufs, meine Absichten werden mifsdeutet, meine Handlungsweise wird verurtheilt werden, von denen, deren Beyfall mir über Alles theuer ist. Aber ich habe das Schwert für Freyheit und Vaterland gezogen, und ich werde nicht unrühmlich, nicht ungerochen fallen. Sie mögen meinen Körper ausstellen, meine Gebeine an den Galgen hängen lassen, aber es werden andere Zeiten kommen, wo der beschimpfende Urtheilsspruch auf die zurückfallen wird, die ihn aussprachen.

Der Himmel sey mein Zeuge, er, dessen Name so oft entweiht wird in diesem übernatürlichen Kriege, dafs nur reine Absichten mich geleitet haben."

Als Heinrich nun vor dem Hause zu Milnwood stand, verrieth sein Pochen an der Pforte nicht mehr die schuldbewufste Schüchternheit eines herangewachsenen Knaben, der über das Mafs geschritten, sondern die Zuversicht eines Mannes, der zum Vollbesitz seiner Rechte gelangt, und Herr seiner Handlungen ist, kühn, frey und entschieden. Die Thür ward vorsichtig geöffnet von seiner alten Bekannten, Frau Elisabeth Wilson, die zurückfuhr, als sie den stählernen Helm und den nickenden Federbusch des kriegerischen Gastes erblickte.

„Wo ist mein Oheim Liese?" hob Morton an, lächelnd über ihre Bestürzung.

„Um Gotteswillen, Junker Heinrich, seyd Ihr's?" erwiederte die Alte. „Wahrhaftig, das Herz lief mir gleich auf die Zunge, so bald ich Euch sah. — Aber Ihr könnt's nicht selber seyn, Ihr seht gröfser und männlicher aus, als sonst."

„Und doch bin ich's selber," versetzte Heinrich, zu gleicher Zeit lächelnd und seufzend. „Ich glaube wohl, dafs ich in dieser Tracht gröfser aussehe, und diese Zeit, Liese, macht aus Knaben Männer."

„Ja, eine traurige Zeit!" erwiederte die Alte: „und dafs Ihr dadurch habt in Gefahr kommen müssen! Aber wer kann da helfen? — Ihr seyd schlecht genug behandelt worden; ich hab'sEuerm Oheim immer gesagt: ein Wurm krümmt sich, wenn man ihn tritt."

„Ihr habt mich immer vertheidigt, Liese, und liefset von Niemand einen Tadel auf mich bringen, als von Euch selber, dafs mufs wahr seyn. — Wo ist mein Oheim?"

„In Edinburg," antwortete Liese. „Der ehrliche Mann dachte, 's wär' das Beste, sich an den Herd zu setzen, wenn der Rauch oben aufsteigt. 'S ist ein gequälter Mann und ein furchtsamer Mann — allein Ihr kennt ja den Herrn so gut wie ich."

„Seine Gesundheit hat doch hoffentlich nicht gelitten?" fuhr Morton fort.

„Davon ist nichts zu sagen," erwiederte die Haushälterin, „auch sonst hat er nichts verloren. Wir haben uns so gut gewehrt, als wir konnten. Die Reiter aus Tillietudlem haben uns zwar die rothe Kuh weggeführt und auch die alte Mieke (Ihr erinnert Euch ihrer ja wohl noch?), aber sie liefsen uns vier andere ab zu gutem Preise, die sie nach dem Schlosse treiben sollten."

„Liefsen Euch ab?" fragte Morton; „wie so?"

„I nun, sie waren ausgegangen, um Lebensmittel für die Besatzung zu holen," antwortete

die Haushälterin, „aber sie fielen bald wieder in ihr altes Handwerk, und ritten im Lande umher, und verkauften und verhandelten alles, was sie kriegten. Mein Seel! der Major Bellenden hat das Wenigste von Allem, was sie eintrieben, zu sehen bekommen, obwohl alles in seinem Namen genommen ward."

„Dann muſs es der Besatzung sehr an Lebensmitteln fehlen!" sagte Morton hastig.

„Knapp genug mag's drinnen zugehn," antwortete Liese, „das ist kein Zweifel."

Ein Lichtstrahl fiel plötzlich in Mortons Seele.

„Burley muſs mich betrogen haben — sein Glaube erlaubt ihm List, so gut als Grausamkeit. — Ich kann nicht länger bleiben, Frau Wilson; ich muſs gleich weiter!"

„O ich bitte Euch, eſst doch erst einen Bissen," sagte die wohlwollende Haushälterin. „Ich will's Euch zurecht machen, wie ich's vor dieser traurigen Zeit zu thun pflegte."

„Es ist unmöglich!" versetzte Morton. „Cuthbert, halt unsere Pferde bereit!"

„Die verzehren eben ihren Hafer," antwortete Cuthbert.

„Cuthbert!" wiederholte Liese; „habt Ihr denn den garstigen, unseligen Schlingel bey Euch?— Er und seine zänkische Mutter haben das erste Unglück in dies Haus gebracht."

„Still, still," versetzte Cuthbert; „Ihr solltet vergeben und vergessen, Frau Wilson. Die Mutter ist in Glasgow bey ihrer Schwester, und wird Euch nicht mehr plagen, und ich bin jetzt des Hauptmanns Kammerdiener und halte seine Sachen besser in Ordnung, als Ihr je gethan habt. Saht Ihr ihn wohl je so schön angezogen, wie alleweile?"

„Nu, das mufs wahr seyn," sagte die alte Haushälterin, indem sie mit grofsem Wohlgefallen ihren jungen Herrn betrachtete, der Ihr in seiner Tracht hübscher als je vorkam: „wahrhaftig, eine solche Spitzenhalsbinde habt Ihr nicht gehabt, so lange Ihr in Milnwood waret. Die hab' ich nicht gesäumt."

„Ne, ne, Frau Wilson, die ist durch meine Hände gegangen —'s ist etwas von Lord Evandales Herrlichkeiten."

„Lord Evandale?" wiederholte die Alte; „das ist ja der, den die Whigs morgen hängen wollen, wie ich höre."

„Wie sagt Ihr," rief Morton in äufserster Bestürzung, „Lord Evandale hängen?"

„Ja, das wollen sie," erwiederte die Haushälterin. „Gestern Abend machte er einen Ausfall, um sich Lebensmittel zu verschaffen, aber seine Leute wurden zurückgetrieben, und er ward gefangen genommen. Der Aufrührer-Hauptmann Balfour hat einen Galgen bauen lassen, und hat

geschworen, oder auf sein Gewissen versichert, — denn die schwören nicht — wenn die Besatzung sich nicht bey Tagesanbruch ergäbe, so wollte er den jungen Lord aufknüpfen lassen, den armen Schelm, so hoch wie Hamann. — Das sind böse Zeiten; aber da kann Niemand helfen! So setzt Euch doch nur ein Bischen, und efst Brod und Käse, bis ich Euch was Besseres gemacht habe. Kein Wort hätte ich Euch gesagt, wenn ich gewufst hätte, dafs es Euch den Appetit verderben würde, Hännschen!"

„Cuthbert! die Pferde mögen gefressen haben, oder nicht, sattle sie sogleich; wir dürfen nicht ruhen, bis wir das Schlofs erreicht haben."

Alles Bitten Liesens ohngeachtet, machten sie sich auf der Stelle wieder auf die Reise.

Morton versäumte nicht, bey Pfundtexts Wohnung anzuhalten und ihn aufzufordern, ihn ins Lager zu begleiten. Der geistliche Herr war eben wieder für ein Weilchen zu seinen friedlichen Gewohnheiten zurückgekehrt; er las gerade in einem theologischen Tractat, die Pfeife im Munde, und einen Krug Doppelbier neben sich, die Verdauung der Beweisgründe zu befördern. Mit grofsem Widerwillen verliefs er diese Behaglichkeiten, die er seine Studien nannte, um wieder einen beschwerlichen Ritt auf einem harttrabenden Pferde zu beginnen. Als er indessen vernahm, wie die Sache stand, gab er mit einem

tiefen Seufzer die Hoffnung auf, einen ruhigen Abend in seinem eignen Stübchen zu verleben; denn er stimmte Morton völlig bey, daſs, was für einen Grund Burley auch haben möchte, den Bruch zwischen den Presbyterianern und der Regierung durch die Hinrichtung des jungen Edelmannes unheilbar zu machen, die gemäſsigtere Parthey durchaus eine so schändliche Gewaltthat nicht zulassen dürfe. Und um dem Ehrenmann Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, fügen wir hinzu, daſs er, wie die Meisten seines Glaubens, einen entschiedenen Widerwillen gegen solche Handlungen unnöthiger Grausamkeit hatte; auſserdem machten auch seine gegenwärtigen Gefühle ihn geneigt, mit groſsem Wohlgefallen Morton anzuhören, der ihm bewies, daſs Lord Evandale der Vermittler eines Friedens auf billige und gemäſsigteBedingungen werden könne. Bey diesen übereinstimmenden Ansichten beschleunigten sie ihre Reise, und erreichten Abends gegen eilf Uhr ein kleines Dorf unweit des Schlosses Tillietudlem, wo Burley sein Hauptquartier hatte.

Sie wurden von der Schildwache angerufen, die am Eingange des Dorfes ihren trübseligen Auf- und Niedergang hielt, und eingelassen, als sie ihre Namen und Rang im Heere angegeben hatten. Eine andere Wache stand vor einem Hause, das sie für Lord Evandales Gefängniſs

halten mufsten, denn ein Galgen, von einer solchen Höhe, dafs er von den Zinnen des Schlosses gesehen werden konnte, war davor errichtet, und bestätigte auf die schrecklichste Weise die Nachricht der Frau Wilson. Morton verlangte sogleich mit Burley zu sprechen, und ward mit Pfundtext in seine Wohnung geführt. Sie fanden ihn in der Schrift lesend, seine Waffen neben ihm, wie bereit auf jede plötzliche Unruhe. Als seine Mitführer eintraten, fuhr er in die Höhe.

„Was hat Euch hierher gebracht?" rief er hastig. „Bringt Ihr schlimme Nachrichten vom Heere?"

„Nein," erwiederte Morton; „aber wir hören, dafs hier ein Schritt gethan werden soll, der für die Sicherheit des Heeres von der gröfsten Wichtigkeit ist.—Lord Evandale ist Euer Gefangner?"

„Der Herr," versetzte Burley, „hat ihn in unsere Hände gegeben!"

„Und Ihr wollt diesen vom Himmel gewährten Vortheil benutzen, unsere Sache in den Augen der ganzen Welt durch die schmachvolle Hinrichtung eines Gefangenen zu beschimpfen?"

„Wird das Schlofs Tillietudlem uns nicht bey Tagesanbruch übergeben," entgegnete Burley, „so thue mir Gott das Gleiche, und mehr, wenn er nicht des Todes sterben soll, wozu sein Anführer und Vorbild, Johann Graham von Claverhouse, so viele von Gottes Heiligen verurtheilt hat."

„Wir sind unter Waffen," erwiederte Morton, „solchen Grausamkeiten Ziel zu setzen, nicht sie nachzuahmen, weit weniger die Thaten des Schuldigen an dem Unschuldigen zu rächen. Durch welches Gesetz wollt Ihr die rohe Grausamkeit rechtfertigen, die Ihr begehen wollt?"

„Wenn Du es nicht weifst," versetzte Burley, „Dein Gefährte wird wohl das Gesetz kennen, das die Männer von Jericho dem Schwerte Josua's, des Sohnes Nun's, Preis gab."

„Aber wir," begann der Prediger, „leben unter einem besseren Gebote, das uns lehret, Böses mit Gutem zu vergelten, und für diejenigen zu beten, die uns mit Verachtung behandeln, und uns verfolgen."

„Das heifst," sagte Balfour, „Du willst Dein graues Haar mit diesem unreifen Jünglinge vereinigen, mir in dieser Sache zuwider zu handeln?"

„Wir sind zwey von denen," versetzte Pfundtext, „welchen, in Vereinigung mit Dir, die Gewalt über dies Heer vertrauet ist, und werden nicht zugeben, dafs Du dem Gefangenen ein Haar krümmest. Es kann Gott gefallen, ihn zum Werkzeuge zu machen, diesen unglücklichen Bruch in unserm Israel zu heilen."

„Ich dachte wohl, dafs es dahin kommen würde," entgegnete Burley, „wenn Deines Gleichen für den Rath der Aeltesten ernannt würden."

„Meines Gleichen?" rief Pfundtext: „und wer bin ich denn, dafs Ihr mich mit solcher Verachtung nennen dürft? Habe ich nicht dreyfsig Jahre lang die Heerde dieser Hürde vor den Wölfen geschützt? Ja, während Du, Johann Balfour, fochtest in den Reihen der Unbeschnittenen, selbst ein Philister von frecher Stirn und blutiger Hand — meines Gleichen? Wer bin ich denn?"

„Ich will Dir sagen, wer Du bist, weil Du es so gern wissen willst," erwiederte Burley. „Du bist einer von denen, die da gern erndten möchten, wo sie nicht säeten, und die Beute theilen, während Andere die Schlacht schlagen; Du bist einer von denen, die dem Evangelium folgen, um der Brode und um der Fische willen, die ihr eignes Haus mehr lieben, denn die Kirche Gottes, und die lieber ihre Pfründen genössen unter Bischöflichen oder Heiden, denn das Schicksal der edeln Geister theilen, die da alles hinter sich werfen um des Bundes der Gläubigen willen."

„Und ich," antwortete Pfundtext in gerechtem Zorn, „ich will Dir sagen, wer Du bist, Johann Balfour! Du bist einer von denen, um deren blutdürstigen und unbarmherzigen Gemüths willen ein Vorwurf gekommen ist auf die ganze Kirche dieses leidenden Reichs, und wegen deren Gewaltthätigkeit und Blutschuld zu fürchten ist, dafs diese schöne Unternehmung, unsere bürgerlichen und religiösen Rechte wieder zu gewinnen,

nie von der Vorsehung mit dem ersehnten Erfolge wird gekrönt werden."

„Ihr Herren," rief Morton, „hört auf, einander zu schmähen! Ihr aber, Herr Balfour, sagt uns, ob es Eure Absicht ist, Euch der Freylassung des Lords Evandale zu widersetzen, die uns bey der gegenwärtigen Lage der Dinge eine vortheilhafte Maſsregel scheint."

„Ihr seyd hier zwey Stimmen gegen eine," erwiederte Balfour. „Aber Ihr werdet Euch nicht weigern zu warten, bis der vereinte Kriegsrath über die Sache entscheidet."

„Wir würden es nicht thun," entgegnete Morton, „wenn wir demjenigen trauen könnten, in dessen Händen wir den Gefangenen lassen müſsten. Aber Ihr wiſst," setzte er, mit einem finstern Blicke auf Burley, hinzu, „daſs Ihr mich in dieser Sache schon einmal betrogen habt."

„Geh," sagte Burley verächtlich: „Du bist ein thörichter, unbesonnener Knabe, der für die schwarzen Augenbraunen eines einfältigen Mädchens Glauben und Ehre, und die Sache seines Gottes und seines Vaterlandes hingeben würde!"

„Herr Balfour," sagte Morton, die Hand ans Schwert legend, „diese Sprache fordert Genugthuung!"

„Und Du sollst sie haben, Knabe, wann und wo Du's wagen willst," versetzte Burley. „Ich gebe Dir mein gutes Wort darauf!"

Nun war es an Pfundtext, den Vermittler zu machen; er erinnerte sie, dafs es Tollheit sey, jetzt zu zanken, und brachte mit Mühe eine Art von mürrischer Versöhnung zu Stande.

„Was den Gefangnen anbelangt," sagte Burley, „so verfahrt mit ihm, wie Ihr wollt. Was auch die Folgen seyn mögen, ich wasche meine Hände! Er ist mein Gefangner, mit meinem Schwert und Speer hab' ich ihn gewonnen, während Ihr, Herr Morton, auf Exercierplätzen und Paraden den Adjutanten spieltet, und Ihr, Herr Pfundtext, die Schrift den Erastianisten mundrecht machen wolltet. — Jedennoch, nehmet ihn hin, und verfahret mit ihm, wie Euch dienlich dünkt. — Dingwell," fuhr er fort, einen Officier rufend, der Adjutantendienste versah, und im anstofsenden Zimmer schlief: „die Wache, welche vor des Bösgesinnten Evandale Thüre steht, soll abziehn, und der den Posten räumen, die Hauptmann Morton zur Ablösung ernennen wird. — Der Gefangene ist nun in Eurer Macht, Ihr Herren!" fügte er, wieder zu Morton und Pfundtext sich wendend, hinzu: „aber bedenkt, es wird einst ein Tag kommen, wo Ihr schwer Rechenschaft werdet geben müssen für alle diese Dinge!"

Mit diesen Worten ging er, ohne ihnen gute Nacht zu sagen, in ein inneres Gemach. Die beyden kamen nach kurzer Ueberlegung überein, es sey rathsam, um über des Gefangenen persönli-

che Sicherheit ruhig seyn zu können, ihm noch einen andern Wächter aus Pfundtexts Kirchspiel zu geben. Es befand sich gerade eine kleine Abtheilung solcher im Dorfe, die einstweilen unter Burleys Oberbefehl gestellt waren, dafs die Leute so lange als möglich in der Nähe ihrer Heimath bleiben könnten. Es waren fast alle muntere, thätige Burschen, und wurden gewöhnlich von ihren Cameraden die Schützen von Milnwood genannt. Auf Mortons Verlangen übernahmen vier von ihnen sogleich den Wachdienst; aufserdem liefs er noch Cuthbert bey ihnen, auf dessen Treue er sich verlassen konnte, mit der Weisung, ihn sogleich zu rufen, wenn etwas Besonderes vorfiele.

Nachdem diese Anordnung gemacht war, nahm Morton mit seinem Gefährten von einer Wohnung Besitz, wie sie in dem überfüllten, elenden Dorfe zu finden war. Sie legten sich jedoch nicht eher zur Ruhe, bis sie eine Denkschrift entworfen, welche die Beschwerden der gemäfsigten Presbyterianer vortrug, und das Gesuch aussprach, in Zukunft ihre Religion frey ausüben zu dürfen, und ihnen zu verstatten, die gottesdienstlichen Gebräuche von ihren eignen Geistlichen, ohne Druck oder Belästigung, verwalten zu lassen. Sie baten ferner, dafs ein freyes Parlament berufen werden möchte, die Angelegenheiten der Kirche und des Staats zu ordnen, und denen, von den

Unterthanen erlittenen, Rechtseingriffen abzuhelfen; und dafs Allen, die jetzt oder früher zur Erreichung dieses Endzweckes die Waffen ergriffen, verziehen werden möchte. Morton konnte nichts anders als hoffen, dafs diese Bedingungen, die alles umfafsten, was die Gemäfsigten unter den Aufgestandenen bedurften oder wünschten, selbst unter den Königlichgesinnten Fürsprecher finden würden, da sie von aller fanatischen Heftigkeit frey waren, und nur die gewöhnlichen Rechte freyer Schotten forderten.

Er rechnete um so sicherer auf eine günstige Aufnahme, da der Herzog von Monmouth, dem Karl das Geschäft übergeben, die Empörung zu unterdrücken, ein Mann von sanfter, gemäfsigter und leutseliger Gesinnung war, bekanntermafsen für die Presbyterianer günstig gestimmt, und mit des Königs ganzer Vollmacht versehn, alle Mafsregeln zu treffen, das zerrüttete Schottland zu beruhigen. Morton glaubte, ihn zu gewinnen, sey nichts nöthig, als einen schicklichen und achtungswerthen Weg zur Mittheilung zu finden, und ein solcher schien durch Lord Evandale sich zu eröffnen. Er beschlofs daher, den Gefangnen am frühen Morgen zu besuchen, um zu erforschen, ob er geneigt sey, das Amt des Vermittlers zu übernehmen. Aber es ereignete sich ein Vorfall, der diesen Schritt noch beschleunigte.

Acht und zwanzigstes Kapitel.

Müfst, Lady, geben euer Haus,
Mir übergebet euer Haus!

Edom von Gordon.

Morton war eben fertig mit der Durchsicht und dem Abschreiben der Schrift, in welcher er und Pfundtext gemeinschaftlich alle Beschwerden ihrer Parthey, und die Bedingungen, unter welchen der gröfste Theil der Insurgenten die Waffen niederlegen würde, dargelegt hatten, und er war im Begriff, sich zur Ruhe zu legen, als es an die Thür seines Zimmers pochte. „Herein!" rief Morton, und Cuthbert Headrigg steckte sein Vollmondsgesicht durch die Thür. „Komm herein," fuhr Morton fort, „und sage mir, was Du willst. Ist etwas vorgefallen?"

„Nein, Herr! aber ich bringe Jemand, der mit Euch sprechen will."

„Wer ist das, Cuthbert?" fragte jener.

„'S ist eine alte Bekanntschaft," antwortete Cuthbert, und die Thür mehr öffnend, führte er halb, halb zog er ein Frauenzimmer herein, die das Gesicht in ihren Mantel verhüllt hatte; „kommt nur, Hannchen," sagte er, „kommt, Ihr braucht Euch nicht so sehr zu schämen vor einem alten Bekannten;" und ihr den Schleyer abziehend, enthüllte er vor seinem Gebieter das wohlbekannteGesicht Hannchen Dennisons. „Nu, sprecht nur doch zum Herrn, was Ihr Lord Evandalen sagen wolltet, Ihr allerliebstes Jüngferchen!"

„Was hätte ich ihm anders zu sagen gehabt als was ich dem Herrn zu sagen hatte," antwortete Hannchen, „als ich ihn neulich in der Gefangenschaft besuchte, Ihr Erznarr? Denkt Ihr, dafs man nicht gern einmal seine Freunde in ihrem Unglück sehen will, Ihr närrischer Tropf, Ihr!"

Hannchen gab diese Antwort mit ihrer gewöhnlichen Zungengeläufigkeit, aber ihre Stimme bebte, ihre Wangen waren eingefallen und bleich, die Thränen standen ihr in den Augen, ihre Hand zitterte, ihr Benehmen war unruhig, und ihre ganze Erscheinung trug die Spuren kürzlich er-

duldeter Leiden und Entbehrungen, und verrieth, dafs ihre Nerven sehr angegriffen waren.

„Was gibt's, Hannchen?" sprach Morton freundlich. „Ihr wifst, wie sehr ich Euch in vieler Hinsicht verpflichtet bin, und Ihr könnt kaum ein Gesuch haben, das ich nicht gewähren will, wenn's in meiner Macht steht."

„Grofsen Dank, lieber Herr," erwiederte das weinende Mädchen. „Ihr wart ja immer ein freundlicher Herr, obwohl die Leute sagen, Ihr hättet Euch ganz verwandelt."

„Was sagen sie denn von mir?" versetzte Morton.

„Jedermann sagt, Ihr und die Whigs hätten ein Gelübde gethan, den König Karl vom Thron zu schmeifsen, und es sollte weder er noch einer seiner Nachkommen, durch alle Geschlechter durch, jemals wieder darauf zu sitzen kommen. Und Hanns Gudyill sagt, Ihr wolltet die Orgeln in der Kirche den Pfeifern geben, und das allgemeine Gebetbuch durch Henkershände verbrennen lassen, Euch zu rächen, weil der König die Bundesacte hat verbrennen lassen, als er heimkehrte."

„Meine Freunde in Tillietudlem urtheilen zu übereilt und zu übel über mich," antwortete Morton. „Ich will nur freye Uebung meines Glaubens haben und keinen andern beschimpfen; was Euer Haus aber anbetrifft, so wünschte ich

mir eine Gelegenheit, zu zeigen, dafs ich noch die nämliche Freundschaft und Anhänglichkeit für dasselbe hege, wie je."

„Gott segne Euer gütiges Herz, dafs Ihr das sagt," erwiederte Hannchen, in einen Thränenstrom ausbrechend; „sie bedurften auch darin nie mehr der Freundschaft und Güte, denn sie müssen umkommen vor Hunger!"

„Allgütiger Gott!" rief Morton. „Ich hörte von Mangel, aber nicht von Hungersnoth! Ist es möglich? — Haben die Damen und der Major" — —

„Sie haben ausgestanden wie wir Andern," war Hannchens Antwort; „denn sie theilten jeden Bissen und jeden Schluck mit den Leuten im Schlosse. Wahrhaftig, 's ist mir grün und blau vor den Augen, und ich bin so schwindlich im Kopfe, dafs ich kaum allein auf den Beinen stehen kann."

Das abgezehrte Gesicht und die hervorgetretenen Züge des armen Mädchens bezeugten die Wahrheit dessen, was sie sagte. Morton war äufserst erschüttert.

„Setzt Euch, um Gottes willen!" rief er, sie in den einzigen Stuhl niederdrückend, der in der Stube stand, während er selbst in der heftigsten Unruhe auf und nieder ging, und die abgebrochnen Worte herausstiefs: „Das wufst' ich nicht! — Das konnt' ich nicht wissen! — Der kaltblü-

tige, hartherzige Schwärmer! — Der betrügerische Schurke! — Cuthbert, hol' etwas zu essen! — Speise — Wein, wenn's möglich ist, was Du bekommen kannst!" —

„Branntwein ist gut genug für d i e," murmelte Cuthbert. „Wer hätte denken sollen, dafs es so knapp bey ihnen herginge, als die lose Dirne mir so viel gute Suppe brühheifs über die Ohren gofs!"

So schwach und elend Hannchen aussah, sie konnte diese Erinnerung an ihre Kriegsthat bey dem Sturm des Schlosses nicht hören, ohne in ein Gelächter auszubrechen, das aber bald ihre Mattigkeit in ein krampfhaftes Kichern verwandelte. Ueber ihren Zustand bestürzt, und mit Grausen an die Noth denkend, die im Schlosse seyn mufste, wiederholte Morton Cuthberten seinen Befehl mit nachdrücklichem Tone, und suchte, als jener hinaus war, den Gast zu beruhigen.

„Wahrscheinlich," sagte er, „kommt Ihr auf Befehl Eurer Herrin, Lord Evandale zu besuchen. Sagt mir, was sie wünscht; ihr Befehl soll mir Gesetz seyn!"

Hannchen schien einen Augenblick zu überlegen, dann versetzte sie: „Ihr seyd ein so alter Freund, lieber Herr, dafs ich Euch vertrauen und Euch die Wahrheit sagen kann."

„Seyd versichert," hob Morton wieder an, ihr Zögern bemerkend: „dafs Ihr Eurem Fräulein am besten dient, wenn Ihr aufrichtig gegen mich seyd."

„Nun denn — Ihr müfst wissen, wir sterben vor Hunger, wie ich Euch schon vorher gesagt habe; und so ist schon mancher Tag gewesen; und der Major hat geschworen, er erwarte täglich Entsatz, und eher wolle er nicht das Schlofs dem Feinde übergeben, bis wir seine alten Stiefel aufgegessen hätten — und Ihr wifst wohl noch, was die für dicke Sohlen haben, und das Oberleder ist auch zähe genug. Die Dragoner meinen, am Ende würden sie doch gezwungen werden, sich zu ergeben, und sie können den Hunger nicht gut vertragen, nach dem Leben, das sie so lange Zeit in ihren Quartieren geführt haben; und nun da Lord Evandale gefangen ist, sind sie gar nicht mehr zurecht zu bringen, und der Inglis sagt, er wolle die Besatzung den Whigs übergeben, und den Major und die Damen in den Kauf, wenn sie nur die Reiter frey abziehen liefsen."

„Die Schurken!" rief Morton. „Warum machen sie nicht Bedingungen für Alle im Schlosse?"

„Sie fürchten nur, dafs sie selber kein Quartier kriegen werden, nachdem sie so viel Unfug im Lande vollführt, und Burley hat auch schon

ein Paar von ihnen hängen lassen — so wollen sie nun ihren eignen Hals aus der Schlinge ziehen, und ehrliche Leute dafür Preis geben."

„Und Ihr wurdet ausgeschickt," fuhr Morton fort, „Lord Evandalen die unerfreuliche Nachricht von der Meuterey seiner Leute zu bringen?"

„Ganz recht," erwiederte Hannchen; „denn Thomas Halliday kam die Reue an, und er erzählte es mir, und liefs mich aus dem Schlosse, es dem Lord Evandale zu sagen, wenn ich zu ihm gelangen könnte."

„Aber wie kann er Euch helfen? Er ist ein Gefangner!"

„Ja leider," antwortete das betrübte Mädchen; „aber vielleicht könnte er doch gute Bedingungen für uns machen — oder vielleicht einen guten Rath geben — oder vielleicht den Dragonern Befehl schicken, dafs sie sich gut aufführen sollten — oder" — —

„Oder vielleicht," fiel Morton ein, „solltet Ihr versuchen, ob Ihr ihn in Freyheit setzen könntet?"

„Und wenn's so wäre," entgegnete Hannchen muthig, „so war's doch nicht das erstemal, dafs ich mein Möglichstes that, einem in der Gefangenschaft zu dienen."

„Allerdings, Hannchen, ich wäre höchst undankbar, wenn ich das vergessen wollte. Aber da kommt Cuthbert mit einiger Labung. Ich

will gehn und Eure Botschaft an Lord Evandalen ausrichten, während Ihr hier etwas Speis' und Trank zu Euch nehmt."

„Es wird nicht überflüssig seyn," sprach Cuthbert zu seinem Herrn, „wenn Ihr wifst, dafs dies Hannchen, diese Jungfer Dennison, den Thomas Rand, den Müllerknecht, ganz zahm und kirre zu machen suchte, dafs er sie in Lord Evandales Zimmer liefs, ohne dafs es jemand wüfste. Sie sah nicht, dafs ich ihr auf den Hacken war, die Hexe, die!"

„Und Ihr habt mich recht erschreckt, als Ihr so hinter mich kamt und mich packtet," erwiederte Hannchen, und zwickte ihn neckisch — „wäret Ihr nicht ein alter Bekannter gewesen, Ihr Pinsel!" — —

Cuthbert ward ein wenig erweicht und sah seine schlaue Liebste kichernd an; Morton hatte unterdefs seinen Mantel umgenommen, und sein Schwert unter den Arm, und begab sich nach dem Gefängnifs des jungen Edelmannes. Er fragte die Schildwache, „ob etwas Aufserordentliches vorgefallen sey?"

„Nichts von Belang," antwortete sie; aufser dafs Cuthbert ein Mädchen aufgefangen habe, und vom Hauptmann Balfour zwey Eilboten abgeschickt seyen an die ehrwürdigen Herren Macbriar und Pauker, welche beyde in verschiedenen Städten zwischen dem Lager Burleys und dem

Hauptquartier bey Hamilton ihre geistliche Trommel schlugen.

„Wahrscheinlich, sie hierher zu berufen?" fragte Morton mit angenommener Gleichgültigkeit.

„So habe ich gehört," erwiederte der Wächter, welcher mit den Boten gesprochen hatte.

„Er will eine siegende Mehrzahl in den Kriegsrath rufen," dachte Morton bey sich, „um jeder Schandthat, zu der er sich bestimmen möchte, den Anschein des Rechts zu geben, und den Widerspruch durch dies Uebergewicht niederzuschlagen. Ich mufs eilen, oder die Gelegenheit entgeht mir."

Als er die armselige Hütte betrat, welche zu Evandales Gefängnifs diente, fand er denselben in einer elenden Dachkammer, in Fesseln auf einem Flockenbette liegend. Er war entweder in Schlummer oder in tiefes Nachdenken versunken, und wendete dem Eintretenden, aufstehend, ein Antlitz zu, das durch Blutverlust, Schlaflosigkeit und Mangel an Nahrung so entstellt war, dafs niemand den tapfern Krieger hätte darin erkennen können, der sich in dem Treffen am Loudonhügel so muthig betrug. Bey Mortons plötzlicher Erscheinung schien er überrascht.

„Es thut mir weh, Euch so zu finden, mein edler Herr!" sprach der Jüngling.

„Ich habe gehört, Herr Morton," antwortete der Gefangene, „Ihr seyd ein Bewunderer der Dichtkunst, vielleicht erinnert Ihr Euch der Verse:

Glaub' nicht, dafs ich gefangen sey,
Weil ich im Kerker hause,
Es sieht mein Herz, so still und frey,
Im Kerker eine Klause.

Aber wäre meine Gefangenschaft auch weniger erträglich, ich darf ja morgen auf gänzliche Befreyung hoffen."

„Durch den Tod?" sagte Morton.

„Allerdings," antwortete Lord Evandale. „Es bleibt mir keine andere Aussicht. Euer Waffenbruder Burley hat bereits seine Hand in das Blut von Männern getaucht, die ihr niederer Stand und dunkles Herkommen eher hätte schützen sollen. Ich kann mich eines solchen Schildes gegen seine Rache nicht rühmen, und bin auf sie gefafst."

„Aber der Major Bellenden kann sich ja ergeben, Euer Leben zu retten."

„Nimmermehr; so lange noch ein Mann da ist, die Veste zu vertheidigen, und dieser eine Mann eine Brodrinde zu verzehren hat. Ich weifs seinen tapfern Entschlufs, und es würde mir Leid thun, wenn er ihn meinetwegen änderte."

Morton beeilte sich, ihn mit der Meuterey unter den Dragonern und ihrem Vorsatze bekannt zu machen, das Schlofs zu übergeben, und die Frauen des Hauses nebst dem Major in die Hände des Feindes zu liefern. Lord Evandale schien anfänglich überrascht und etwas ungläubig, aber gleich darauf ward er sehr niedergeschlagen.

„Was ist zu thun?" sagte er. „Wie ist dies Unglück abzuwenden?"

„Hört mich, edler Herr!" hob Morton an. „Ich glaube, Ihr werdet nicht abgeneigt seyn, den Oelzweig unserm Herrn, dem Könige, zu überbringen, von denen seiner Unterthanen, die jetzt unter Waffen sind, nicht aus Wahl, sondern gezwungen."

„Ihr beurtheilt mich richtig," antwortete Lord Evandale; „aber zu was soll das führen?"

„Erlaubt mir, edler Herr!" fuhr Morton fort; „ich setze Euch in Freyheit auf Euer Ehrenwort: ja, Ihr könnt zu der Besatzung zurückkehren, und sollt ein sicheres Geleit haben für die Damen, den Major und Alle, die das Schlofs verlassen, mit der Bedingung seiner unverzüglichen Uebergabe. Indem Ihr dies thut, unterwerft Ihr Euch nur den Umständen; denn bey einer Meuterey unter der Besatzung und ohne Lebensmittel, wird jedermann die Unmöglichkeit einsehen, das Schlofs nur vier und zwanzig Stunden länger zu halten. Die aber, die sich weigern, Euch zu

begleiten, müssen ihr Loos erwarten. Ihr und Alle, die mit Euch gehn, sollen bis Edinburg, oder wo der Herzog von Monmouth sonst seyn mag, sicher geleitet werden. Für Eure Freyheit werdet Ihr, wie wir hoffen, Seiner Gnaden, als Oberstatthalter von Schottland, diese unterthänige Bittschrift und Vorstellung übergeben, die alle Beschwerden enthält, welche den Aufstand veranlafst; ich will mit meinem Kopfe dafür stehen, wird ihnen Abhülfe gewähret, so wird der gröfste Theil der Aufgestandenen die Waffen niederlegen."

Lord Evandale überlas die Schrift mit Aufmerksamkeit. „Herr Morton," sagte er, „nach meinem Urtheile kann wider die hier empfohlnen Mafsregeln wenig eingewendet werden; ja, was mehr ist, ich glaube, dafs sie auch in vieler Hinsicht des Herzogs persönlichen Ansichten zusagen; und doch — um aufrichtig gegen Euch zu seyn — ich habe keine Hoffnung, sie Euch gewährt zu sehn, wenn Ihr nicht vor Allem die Waffen niederlegt."

„Wenn wir das thäten," erwiederte Morton, „würden wir dadurch eingestehen, dafs wir nicht das Recht hatten, sie zu ergreifen, und das werde ich nie zugeben."

„Vielleicht läfst sich's auch kaum erwarten, dafs Ihr's thun solltet," versetzte Lord Evandale: „und doch bin ich gewifs, dafs an dieser Klippe

die Unterhandlung scheitern wird. Nachdem ich Euch meine Meinung aufrichtig gesagt habe, bin ich indessen bereit, alles, was in meiner Macht steht, zu thun, eine Versöhnung zu Stande zu bringen."

„Es ist Alles, was wir wünschen oder erwarten können," entgegnete Morton. „Der Erfolg steht in Gottes Hand, der die Herzen der Fürsten lenkt. — Ihr nehmt also das sichere Geleit an?"

„Allerdings," antwortete Lord Evandale, „und wenn ich jetzt mich nicht ausbreite über die Verbindlichkeit, die Ihr mir auferlegt, indem Ihr mein Leben zum zweyten Male rettet, so glaubt mir, ich fühle sie darum nicht minder."

„Und die Besatzung von Tillietudlem?"

„Soll zurückgezogen werden, nach Euerm Vorschlage. Ich sehe ein, der Major wird nicht im Stande seyn, die Meuterer zur Vernunft zu bringen, und zittere, wenn ich an die Folgen denke, im Fall die Damen und der wackere Greis diesem blutdürstigen Schurken Burley überliefert werden sollten."

„So seyd Ihr frey," sagte Morton. „Macht Euch zurecht, ein Pferd zu besteigen; einige Leute, denen ich vertrauen kann, sollen Euch begleiten, bis Ihr vor unsern herumstreifenden Haufen in Sicherheit seyd."

Morton verliefs darauf Lord Evandale, der mit grofser Ueberraschung und Freude sich so

unerwartet befreyt sah. Jener liefs einige erlesene Leute sich bewaffnen, und aufsitzen, und jedem ein Handpferd am Zügel führen.

Hannchen, die, während sie sich beym Essen gütlich that, mit Cuthbert Frieden zu schliefsen gesucht hatte, ritt zur Linken dieses tapfern Ritters. Bald hörte Lord Evandale den Hufschlag der Pferde unter dem Fenster seines Gefängnisses. Zwey, ihm unbekannte, Männer traten in sein Gemach, befreyten ihn von seinen Fesseln, und ihn die Treppe hinunter leitend, führten sie ihm ein Pferd vor, das sie in ihre Mitte nahmen. In raschem Trabe ging's nun auf Tillietudlem zu.

Der Mond verschwand vor dem anbrechenden Tage, als sie sich der alten Veste näherten, über deren dunkeln und ungeheuren Zinnen eben das erste bleiche Licht des Morgens schimmerte. Die Reiter hielten an der Verschanzung des Schlosses, ohne sich, aus Furcht vor dem Geschütz, weiter zu wagen. Lord Evandale ritt allein zum Thor herauf, in einiger Entfernung folgte ihm Hannchen Dennison.

Als sie vor dem Thore ankamen, hörten sie, dafs sich im Schlofshof ein Lärm erhob, der übel zu der heitern Ruhe eines Sommermorgens stimmte. Geschrey und Flüche vernahmen sie, darauf einige Pistolenschüsse, und alles verkündigte, dafs die Meuterey ausgebrochen sey. In diesem entscheidenden Augenblicke befand sich

Lord Evandale vor dem Thore, wo Halliday Schildwach stand. Dieser hatte nur ungern in die Verschwörung gewilligt, und er war es auch, der Hannchens Entkommen aus dem Schlosse, das Complot seinem Officiere anzuzeigen, möglich gemacht hatte. Als er Lord Evandales Stimme vernahm, liefs er ihn sogleich, und sehr erfreut, herein, und jener stand unter den aufrührerischen Soldaten, wie vom Himmel gefallen. Sie waren eben dabey, ihren Vorsatz, sich selber des Platzes zu bemächtigen, ins Werk zu stellen, und gerade im Begriff, den Major Bellenden, Harrison und die übrigen Schlofsleute zu entwaffnen, die jedoch sich so gut wehrten, als es in ihrer Macht stand.

Die Erscheinung Lord Evandales veränderte Alles. Er ergriff Inglis beym Kragen, und ihm seine Schurkerey vorwerfend, befahl er zweyen seiner Cameraden, ihn zu fassen und zu binden; zugleich versicherte er die Andern, dafs sie nur durch unverzügliche Unterwerfung Verzeihung zu hoffen hätten. Darauf liefs er die Soldaten in Reihe und Glied treten. Sie gehorchten. Er befahl ihnen, ihre Waffen niederzulegen. Sie zögerten. Aber bald siegte der Instinct des Gehorsames, zu dem sich die Ueberzeugung gesellte, dafs die so dreist ausgeübte Gewalt ihres Vorgesetzten durch angekommene Truppen vor dem Burgthore unterstützt werde.

„Nehmt diese Waffen fort!" sagte Lord Evandale zu den Leuten des Schlosses. „Ehe diese Menschen nicht besser wissen, zu welchem Gebrauch ihnen dieselben anvertrauet, sollen sie ihnen nicht wieder zugestellt werden. Und nun," fuhr er, sich zu den Empörern wendend, fort: „hinweg mit Euch! Benutzt Eure Zeit, so gut Ihr könnt; der Feind gewährt Euch einen Waffenstillstand von drey Stunden. Nehmt Euren Weg nach Edinburg; am Moorhause sollt Ihr mit mir zusammentreffen. Ich brauche Euch nicht zu heifsen, Euch unterwegs aller Gewaltthätigkeiten zu enthalten; in Eurer jetzigen Lage werdet Ihr schon von selbst den Zorn der Leute nicht reizen wollen. Lafst genauen Gehorsam mir beweisen, dafs Ihr die That von diesem Morgen bereuet!"

Die entwaffneten Soldaten zogen sich schweigend von ihrem Officier zurück, und das Schlofs verlassend, schlugen sie den Weg nach dem Ort des Zusammentreffens ein. Sie eilten so sehr sie konnten, von der Furcht angetrieben, auf einen der herumstreifenden Haufen der Aufrührer zu stofsen, denen ihre jetzige wehrlose Lage und ihre frühern Gewaltthätigkeiten leicht hätten die Lust einflöfsen können, sich zu rächen. Inglis, dem Evandale Bestrafung zudachte, blieb in seinem Verwahrsam. Halliday empfing Lobsprüche für sein Betragen und das Versprechen, dem Schuldigen im Range nachzufolgen. Nachdem

diese Anordnungen in aller Eile getroffen, wendete sich Lord Evandale zu dem Major, vor dessen Augen der Auftritt wie ein Traum vorüber gegangen war.

„Mein lieber Major, wir müssen die Veste übergeben," sagte er.

„Wirklich?" antwortete Major Bellenden. „Ich hoffte, Ihr hättet Verstärkung und Vorräthe gebracht."

„Nicht einen Mann — nicht ein Pfund Mehl," erwiederte Lord Evandale.

„Auf jeden Fall bin ich froh, Euch zu sehn," entgegnete der edle Kriegsmann. Wir hörten gestern, diese psalmsingenden Schurken hätten einen Anschlag gegen Euer Leben, und ich musterte noch vor einem Weilchen die schuftigen Dragoner, um Burleys Hauptquartier zu überfallen, und Euch aus Eurer Vorhölle zu erlösen, als der Hund Inglis, anstatt mir zu gehorchen, in offene Meuterey ausbrach. — Aber was ist jetzt zu thun?"

„Ich für meine Person habe keine Wahl," versetzte Lord Evandale. „Ich bin ein Gefangner, auf mein Ehrenwort freygegeben, und mufs nach Edinburg. Ihr und die Damen müfst auch dahin gehen. Ich habe, durch die Güte eines Freundes, sicheres Geleit, und Pferde für Euch und Euer Gefolge. — Um Gottes willen, eilt! Ihr könnt nicht daran denken, mit sieben oder acht

Mann und ohne Lebensmittel Euch zu halten. Genug ist für die Ehre geschehn! Genug, die Vertheidigung für die Regierung höchst wichtig zu machen. Mehr wäre unnütz und tollkühn. Die Englischen Truppen sind in Edinburg, und werden schnell auf Hamilton losrücken. Tillietudlem wird nur kurze Zeit in den Händen der Aufrührer seyn."

„Wenn Ihr dieser Meinung seyd, mein werther Lord," sagte der alte Krieger mit einem schweren Seufzer, „so mufs ich nachgeben. Denn die Empörung dieser Schufte würde es unmöglich machen, die Wälle zu bemannen. — Gudyill, die Weiber sollen ihre Herrschaft rufen, und alles zum Abzug bereit halten. — Aber wenn ich denken könnte, mein Ausharren in diesen alten Mauern, und wenn ich drinnen vor Hunger zu einer Mumie austrocknen sollte, könnte des Königs Sache nur den mindesten Nutzen bringen, so würde der alte Milo Bellenden sie nicht verlassen, so lange noch ein Lebensfunken in ihm wäre."

Die Frauen, schon durch den Aufstand sehr beunruhigt, vernahmen nun den Beschlufs des Majors und stimmten ihm willig bey. Eilig bereitete man sich, das Schlofs zu verlassen, und lange, ehe es hell genug ward, die Gegenstände genau zu erkennen, hatten Alle die Handpferde der Reiter und andere, aus der Nachbarschaft

geholte, Rosse bestiegen, und ritten vorwärts, von vier presbyterianischen Reitern begleitet. Die Uebrigen von der Schaar, welche Lord Evandale aus dem Dörfchen geführt, nahmen Besitz von dem verlassenen Schlosse, wo sie sich sorgsam aller Beschädigung und Plünderung enthielten. Als die Sonne aufging, sah man die rothe und blaue Fahne des Schottischen Glaubensbundes von den Thürmen der Burg Tillietudlem wehen.

Neun und zwanzigstes Kapitel.

Ach! eine Nadel in der Hand der Theuern
Verwundet tiefer mich, als tausend Dolche!

Marlow.

Der Zug, welcher Tillietudlem verlassen hatte, machte, nachdem er an den Vorposten der Insurgenten vorüber war, einige Minuten Halt. Die Bewohner des Schlosses nahmen hier einige Erfrischungen zu sich, für welche die Geleitsmänner gesorgt hatten, und die ihnen wirklich, nachdem sie so lange Mangel an ordentlicher Speise gelitten, höchst nothwendig waren. Darauf eilten sie vorwärts auf der Strafse nach Edinburg. Man hätte erwarten sollen, Lord Evandale werde während der Reise viel an der Seite des Fräuleins seyn. Allein nachdem er sie begrüfst, und mit Sorgfalt alle Vorkehrungen getroffen hatte, die

zu ihrer Bequemlichkeit dienen konnten, ritt er mit dem Major an der Spitze des Zuges, und schien das Geschäft, dessen liebliche Nichte zu geleiten, einem von den fremden Reitern zu überlassen, dessen Gestalt und Züge durch einen dunkeln Soldatenmantel und einen breitrandigen, niedergeschlagenen Federhut verborgen wurden. Sie waren länger als eine halbe Stunde schweigend neben einander geritten, als der Fremde das Fräulein mit einer bebenden, geprefsten Stimme anredete:

„Fräulein Bellenden," begann er, „mufs Freunde haben, wo man sie kennt; selbst unter denen, deren Handlungsweise sie jetzt mifsbilligt. Gibt es irgend etwas, das diese thun können, ihr ihre Achtung zu beweisen, und ihren Kummer über ihre Leiden?"

„Mögen sie um ihrer selbst willen lernen," erwiederte Edithe, „die Gesetze ehren, und unschuldiges Blut schonen. Mögen sie zu ihrer Pflicht zurückkehren, und ich kann ihnen alles, was ich gelitten, vergeben, und wäre es zehnmal mehr."

„Ihr haltet es also für ohnmöglich," hob der Reiter wieder an, „dafs einer in unsern Reihen dienen könne, dem das Wohl des Vaterlandes aufrichtig am Herzen liegt, und überzeugt ist, eine Pflicht gegen dasselbe zu erfüllen?"

„Es würde vielleicht unvorsichtig seyn," versetzte das Fräulein, „wollte ich, so gänzlich in Eurer Macht, diese Frage beantworten."

„Nicht bey den gegenwärtigen Verhältnissen, ich geb' Euch das Wort eines Soldaten zum Pfande," erwiederte jener.

„Ich bin von Jugend auf zur Aufrichtigkeit gewöhnt worden," versetzte Edithe, „und wenn ich einmal spreche, so mufs ich auch meine wahrhaften Ansichten sagen. Gott allein kann das Herz richten — die Menschen müssen die Absichten nach den Handlungen beurtheilen. Verrath, Mord durch Schwert und Galgen, die Unterdrückung einer friedlichen Familie, wie die unsere, die nur zur Vertheidigung ihres Eigenthums die Waffen ergreifen, sind Handlungen, die nothwendig alle beflecken müssen, welche Theil daran haben, durch was für scheinbare Gründe sie auch beschönigt werden mögen."

„Die Schuld des Bürgerkrieges," erwiederte der Reiter, „das Elend, welches er mit sich führt, liegen eher auf den Schultern derjenigen, die ihn durch unrechtlichen Druck erregten, als auf denen, die zu den Waffen getrieben wurden, um ihre natürlichen Rechte als freygeborne Männer zu verfechten."

„Das heifst eine Sache voraussetzen, die bewiesen werden mufs," entgegnete Edithe: „jede Parthey behauptet, in Hinsicht der Grundsätze

sey das Recht auf ihrer Seite, und darum mufs die Schuld auf diejenigen fallen, die zuerst das Schwert zogen, so wie in einem Handgemenge das Gesetz die für die Strafbaren erkennt, die zuerst zu Gewaltthätigkeiten übergingen."

„Ach!" seufzte der Reiter, „käme es hierauf an bey unsrer Rechtfertigung, wie leicht würde es seyn zu zeigen, dafs wir mit einer Geduld gelitten, die fast über menschliches Vermögen hinausging, ehe wir uns durch den Druck zu offnem Widerstande treiben liefsen. — Aber ich sehe," fuhr er fort, noch einmal tief erseufzend, „es ist umsonst, vor Fräulein Bellenden eine Sache zu führen, die sie bereits zum voraus verurtheilt hat, vielleicht eben so sehr aus Mifsfallen an den Persönlichkeiten, als an den Grundsätzen der Männer, die darin verwickelt sind."

„Verzeiht," antwortete Edithe, „ich habe mit Freymüthigkeit meine Meinung von den Grundsätzen der Insurgenten ausgesprochen; von ihnen selbst kenne ich niemand — einen Einzigen ausgenommen."

„Und dieser Eine," fragte der Reiter, „hat Euer Urtheil über das Ganze bestimmt?"

„Nichts weniger als das," erwiederte Edithe. „Er ist — wenigstens glaubte ich es einst — ein Mann, mit dem sich Wenige messen können; er hat — so schien es — frühe Fähigkeiten, hohe Redlichkeit, reine Sitten, innige Gefühle.

Kann ich einen Aufruhr billigen, der aus einem solchen Manne, geschaffen, sein Vaterland zu schmücken, zu erleuchten und zu vertheidigen, den Gefährten düstrer, unwissender Fanatiker, und unsinnig schwatzender Heuchler gemacht hat, den Führer eines rohen Pöbels, den Waffenbruder von Banditen und Strafsenräubern? — Solltet Ihr in Eurem Lager auf einen solchen Mann stofsen, so sagt ihm, dafs Edithe Bellenden mehr geweint hat über seine gefallne Seele, über seine zerstörten Aussichten, seinen entehrten Namen, als über die Drangsale ihres eigenen Hauses, und dafs sie besser die Hungersnoth erduldet hat, die ihre Wange abgezehrt und ihr Auge umnachtet, als die Herzensqual bey dem Gedanken, wie und durch wen diese Leiden über sie gekommen."

Als sie so sprach, wendete sie ihrem Begleiter ein Gesicht zu, dessen welke Wange von ihren Leiden zeugte, selbst jetzt, wo sie von der augenblicklichen Lebhaftigkeit glühte, mit welcher sie sprach. Der Reiter war nicht unempfindlich gegen diesen Beweis seiner Schuld. Er fuhr mit der Hand an die Stirn, mit der plötzlichen Bewegung eines, dem ein stechender Schmerz den Kopf durchzuckt, strich sich hastig über das Gesicht, und zog dann den beschatteten Hut noch tiefer über die Augen. Diese Bewegung und das

Gefühl, woraus sie entsprang, entgingen Edithen nicht, und sie bemerkte es nicht ohne Rührung.

„Und doch," fuhr sie fort, „sollte der Mann, von dem ich sprach, zu tief ergriffen werden von der strengen Meinung seiner — Jugendfreundin, so sagt ihm, aufrichtige Reue stehe der Unschuld am nächsten; und, obwohl von einer Höhe gestürzt, die nicht leicht wieder zu gewinnen ist, und der Urheber vieles Bösen, weil sein Beyspiel es zu entschuldigen scheint — könne er doch das Uebel, das er angerichtet, in etwas wieder gut machen."

„Und wie?" fragte der Reiter mit der nämlichen gepreſsten — fast erstickten Stimme.

„Wenn er sein Möglichstes thut, seinen unglücklichen Landsleuten den Segen des Friedens zu geben, und die verführten Empörer zu bewegen, ihre Waffen niederzulegen. Indem er ihr Blut schont, versöhnt er das bereits vergoſsne, und der, welcher am thätigsten ist, dies groſse Ziel zu erreichen, wird am besten den Dank seiner Zeit verdienen, und ein ehrenvolles Andenken in der Zukunft."

„Aber," versetzte der Begleiter mit festem Tone, „Fräulein Bellenden würde gewiſs nicht wünschen, daſs in einem solchen Frieden die Rechte des Volkes den Rechten der Krone geopfert würden."

„Ich bin nur ein Mädchen, war des Fräuleins Antwort, „und kaum kann ich ohne Ver-

messenheit über diesen Gegenstand sprechen. Aber da ich einmal so weit gegangen bin, will ich aufrichtig hinzusetzen, ich möchte gern einen Frieden sehn, der allen Partheyen Ruhe gäbe, und die Unterthanen vor der Mifshandlung des Militärs sicher stellte, die ich so sehr verabscheue, als die jetzt dagegen ergriffenen Mittel."

„Mein Fräulein," antwortete Heinrich Morton, indem er sein Gesicht erhob und mit natürlicher Stimme sprach: „der Mann, der eine theuer gehaltene Stelle in Eurer Achtung verloren hat, hat doch noch zu viel Muth, seine Sache als ein Verbrecher zu führen, und indem er fühlt, dafs er nicht länger hoffen darf, von Euch als ein Freund betrachtet zu werden, würde er bey Eurem harten Tadel schweigen, könnte er sich nicht auf das ehrenvolle Zeugnifs des Lord Evandale berufen, dafs sein eifrigster Wunsch und seine thätigsten Bemühungen eben jetzt darauf gerichtet sind, einen Frieden zu Stande zu bringen, den auch die Königlichgesinnten nicht verwerfen können."

Er verbeugte sich mit Würde gegen Edithen, die, obwohl ihre Worte verriethen, dafs sie den, mit welchem sie sprach, wohl kenne, wahrscheinlich nicht erwartet hatte, dafs er sich mit solcher Lebhaftigkeit vertheidigen würde. Sie erwiederte seinen Grufs, verwirrt und schweigend. Morton ritt vor an die Spitze des Zuges.

„Heinrich Morton!" rief der Major überrascht durch die plötzliche Erscheinung.

„Derselbe," antwortete Morton, „dem es weh thut, von dem Major Bellenden und den Seinigen so hart beurtheilt zu werden. Er überläfst es Lord Evandale," fuhr er, sich gegen den jungen Cavalier verbeugend, fort, „seine Freunde über seine Handlungsweise, wie über die Reinheit seiner Absichten, aufzuklären. Lebt wohl, Herr Major! Alles Glück sey mit Euch und den Eurigen! — Mögen wir uns einst in glücklichern und bessern Zeiten einander begegnen!"

„Glaubt mir," sagte Lord Evandale, „Euer Vertrauen, Herr Morton, hat sich nicht vergriffen. Ich werde mich bemühen, die grofsen Dienste, die ich von Euch erhalten, dadurch zu vergelten, dafs ich mein Möglichstes thue, Euch in der guten Meinung des Majors Bellenden, und Aller, deren Achtung Euch werth ist, wieder herzustellen."

„Ich erwartete nichts Geringeres von Eurer Grofsmuth, mein edler Herr!" erwiederte Morton.

Er rief darauf seinen Begleitern und ritt durch die Haide nach der Gegend von Hamilton; ihre Federbüsche wehten, und ihre stählernen Helme blinkten in der Sonne. Cuthbert Headrigg allein blieb einen Augenblick hinter seinem Gefährten zurück, um Hannchen Dennison, der es während dieses kurzen Morgenrittes gelungen war, ihre

Gewalt über sein empfängliches Herz wieder herzustellen, ein rührendes Lebewohl zu sagen. Ein Paar einzeln stehende Bäume beschatteten den Auftritt mehr, als dafs sie ihn verbargen, während beyde hielten, um Abschied zu nehmen.

„Lebe wohl, Hannchen!" sagte Cuthbert, indem er seine Lunge in Thätigkeit setzte und wahrscheinlich einen Seufzer herausstofsen wollte, der aber mehr wie ein Gestöhne klang: „denk' bisweilen an den armen Cuthbert — einen ehrlichen Jungen, der Dich lieb hat, Hannchen! Nicht wahr, Du denkst dann und wann an ihn?"

Bisweilen — wenn ich Suppe esse," antwortete das boshafte Mädchen, das weder die beissende Antwort, noch das schelmische Lächeln unterdrücken konnte, die sie begleitete.

Cuthbert rächte sich, wie bäurische Liebhaber pflegen, und wie Hannchen wahrscheinlich erwartet hatte: er schlug den Arm um den Hals seiner Liebsten, und küfste ihr herzlich Wangen und Lippen. Darauf wandte er sein Pferd und ritt seinem Herrn nach.

„Das ist ein Teufelskerl," sagte Hannchen, indem sie sich den Mund wischte, und ihre Haube zurecht schob: „zweymal so viel Muth hat er, wie der Thomas, das mufs wahr seyn. — Ich komme, gnädige Frau, ich komme! — Gott

sey uns gnädig, ich denke doch nicht, dafs die alte Dame uns gesehen hat?"

„Hannchen," sagte Lady Margarethe, als das Mädchen zu ihr kam, „war nicht der junge Mann, der die Reiter anführte, derselbe, der Papagey-Hauptmann ward, und der nachher den Morgen, als Claverhouse kam, gefangen nach Tillietudlem gebracht ward?"

Hannchen, froh, dafs das Verhör nicht ihre eignen kleinen Angelegenheiten betraf, sah auf ihr Fräulein, um, wo möglich, zu entdecken, ob es rathsam sey, die Wahrheit zu sprechen oder nicht; da sie keinen leitenden Wink herausfinden konnte, folgte sie ihrem Kammermädchen-Instinct und log.

„Ich glaube nicht, dafs er es war, gnäd'ge Frau," sagte sie, so ehrlich, als sagte sie ihren Katechismus her: „der da war ja ein kleiner schwarzer Mann."

„Du mufst blind gewesen seyn, Hannchen!" versetzte der Major. „Heinrich Morton ist grofs und blond; und jenes war der junge Mensch leibhaftig."

„Ich habe andere Dinge zu thun, als nach ihm zu kucken," sagte Hannchen und warf den Kopf auf, meinetwegen mag er so blond seyn, wie ein Pfenniglicht."

„Haben wir nicht von Glück zu sagen," hob Lady Margarethe wieder an, „dafs wir den Hän-

den des verwegenen, blutdürstigen Schwärmers entkommen sind?"

„Ihr seyd irrig, gnädige Frau," versetzte Lord Evandale; „der junge Morton verdient diesen Namen von Niemand, am wenigsten von uns. Dafs ich am Leben bin, und dafs Ihr Euch sicher zu Euren Freunden zurückziehen könnt, statt die Gefangenen eines wirklichen fanatischen Mörders zu seyn, verdanken wir allein und gänzlich der bereitwilligen, thätigen, kräftigen Menschlichkeit dieses jungen Mannes."

Er erzählte darauf umständlich die Ereignisse, mit welchen der Leser schon bekannt ist, verweilte bey Mortons Handlungsweise und zeigte die Gefahr, mit welcher er ihnen diese wichtigen Dienste geleistet, als rede er von einem Bruder, aber nicht von einem Nebenbuhler.

„Ich wäre mehr als undankbar," sagte er, „wenn ich von den Verdiensten eines Mannes schwiege, der mir zweymal das Leben gerettet hat."

„Ich denke gern Gutes von Heinrich Morton," versetzte der Major, „und ich gestehe, er hat sich sehr wacker gegen Euch, mein edler Freund, und gegen uns betragen. Aber seine jetzige Laufbahn kann ich nicht mit der Nachsicht beurtheilen, die Ihr dagegen hegt."

„Ihr müfst bedenken," erwiederte Lord Evandale, „dafs er gewissermafsen durch die Noth-

wendigkeit auf sie hingedrängt worden; und ich mufs hinzusetzen, seine Grundsätze, obwohl sie in manchen Stücken von den meinigen abweichen, müssen immer Achtung einflösen. Claverhouse, dessen Menschenkenntnifs nicht bestritten werden kann, sprach gerecht von ihm, in Betreff seiner ungewöhnlichen Eigenschaften, aber mit Vorurtheil und mit Härte beurtheilte er seine Grundsätze und Bewegungsgründe."

„Ihr habt nicht lange Zeit gebraucht, um seine guten Eigenschaften kennen zu lernen, mein werther Lord Evandale," antwortete der Major. „Ich, der ich ihn von Kindheit auf kenne, würde vor dieser Geschichte viel von seinen guten Grundsätzen und von seiner Gutmüthigkeit haben sagen können — aber von seinen hohen Anlagen" —

„Sie waren vermuthlich verborgen, lieber Major; sogar ihm selber, vielleicht, bis die Umstände sie hervorriefen; und wenn ich sie entdeckte, so war es blos, weil unsere Unterredung wichtige und bedeutende Gegenstände betraf. Er arbeitet jetzt darauf hin, diesem Aufruhr ein Ende zu machen, und die Bedingungen, welche er vorschlägt, sind so gemäfsigt, dafs es ihnen an meiner herzlichen Empfehlung nicht ermangeln soll."

„Und habt Ihr Hoffnung, dafs Euch ein so umfassendes Unternehmen gelingen werde?" fragte Lady Margarethe.

„Ich würde sie haben, gnädige Frau, wäre jeder Whig so gemäſsigt, wie Morton, jeder Königsfreund so uneigennützig, wie Major Bellenden. Aber der Fanatismus ist auf beyden Seiten so groſs, daſs, fürcht' ich, nichts diesen Bürgerkrieg enden wird, als die Schneide des Schwertes."

Man kann leicht denken, daſs Edithe dieser Unterredung mit dem innigsten Antheile zuhörte. Indem sie bereute, daſs sie sich hart und übereilt gegen ihren Freund geäuſsert, fühlte sie zugleich mit Klarheit eine stolze Zufriedenheit, daſs er, selbst nach dem Zeugniſs seines groſsmüthigen Nebenbuhlers, der war, für den ihr zärtliches Herz ihn einst gehalten.

„Bürgerliche Spaltungen und die Vorurtheile meines Hauses," sagte sie, „können mir es nothwendig machen, sein Andenken aus meiner Brust zu reiſsen, aber es ist kein geringer Trost, bestimmt zu wissen, daſs er der Stelle werth war, die er so lange behauptet."

Während Edithe sich so ihren ungerechten Unwillen vorwarf, war ihr Freund in dem Lager der Insurgenten, unweit Hamilton, angekommen, das er in groſser Verwirrung fand. Sichre Nachrichten waren eingelaufen, daſs das königliche Heer die Verstärkung aus England bekommen und im Begriff sey, ins Feld zu ziehen. Das Gerücht vergröſserte die Anzahl, die Kunst und

glänzende Bewaffnung der Krieger, und verbreitete noch andere Nachrichten, welche den Muth der Insurgenten niederschlugen. Was sie auch immer von der günstigen Gesinnung des Herzogs von Monmouth erwarten konnte, der Einfluſs derer, die den Oberbefehl mit ihm theilten, schien alles wieder zu vernichten. Sein Generallieutenant war der berühmte Thomas Dalzell, der die Kriegskunst in dem damals barbarischen Ruſsland ausgeübt hatte, und wegen seiner Grausamkeit und Gleichgültigkeit gegen Menschenleben und Menschenleiden eben so gefürchtet, als wegen seiner standhaften Diensttreue und unerschrockenen Tapferkeit geachtet wurde. Dieser Mann war der zweyte Befehlshaber des Heeres; die Reiterey aber führte Claverhouse, der vor Begierde brannte, den Tod seines Neffen und seine Niederlage bey Drumclog zu rächen. Diesen Nachrichten ward die fürchterlichste, schreckenerregendste Beschreibung des Geschützes und der Reiterschaaren beygefügt, welche das königliche Heer besäſse, und jedes Gerücht vermehrte die Besorgniſs der Insurgenten, daſs der König nur mit seiner Rache gezögert, daſs sie desto sicherer und schwerer sie treffe.

Morton bemühte sich, die Gemüther der gemeinen Soldaten zu stärken, indem er sie auf die wahrscheinliche Uebertreibung dieser Gerüchte aufmerksam machte, und sie an die Stärke

ihrer Stellung erinnerte, da dicht vor ihnen ein Strom ohne Furth war, über den man nur vermittelst einer schmalen und langen Brücke kommen konnte. Er rief ihnen ihren Sieg über Claverhouse ins Gedächtnifs zurück, den sie mit einer bey weitem geringern Anzahl, als sie jetzt ausmachten, und weit weniger disciplinirt und zur Schlacht gerüstet, erfochten; zeigte ihnen, dafs der Boden wellenförmig und mit Dickicht durchschnitten, sie sehr vor der Artillerie, ja, wenn sie ihn tapfer vertheidigten, selbst vor der Reiterey schützte; und dafs ihr Heil besonders von ihrem Muthe und ihrer Entschlossenheit abhänge.

Aber während Morton so den grofsen Haufen aufrecht zu erhalten suchte, benutzte er jene entmuthigenden Gerüchte, die Führer von der Nothwendigkeit zu überzeugen, der Regierung gemäfsigte Friedensvorschläge zu machen, während sie, an der Spitze eines ungebrochnen, zahlreichen Heeres ihr noch furchtbar seyn mufsten. Er machte sie aufmerksam, dafs bey der jetzigen Stimmung ihrer Anhänger es kaum zu erwarten wäre, dafs sie sich ohne Nachtheil mit den geregelten und vortrefflich gerüsteten Kriegern des Herzogs von Monmouth einlassen könnten; und dafs, im Fall sie geschlagen und zerstreut würden, der Aufstand, in den sie verwikkelt, statt dem Lande nützlich zu seyn, der

Vorwand seyn würde, es desto härter zu bedrükken. Durch diese Beweisgründe gedrängt, und das Zusammenbleiben oder das Entlassen ihrer Truppen für gleich gefährlich haltend, gestanden die Meisten der Anführer gern ein, dafs der Zweck, für welchen sie die Waffen ergriffen, gröfstentheils erfüllt seyn würde, wenn die Bedingungen, die der Lord Evandale dem Herzog von Monmouth überreiche, gewährt werden sollten. Sie kamen darauf überein, die von Morton aufgesetzte Bittschrift und Beschwerde zu garantiren. Auf der andern Seite hingegen gab es noch mehrere Hauptleute (und diese waren es gerade, die am meisten Einflufs auf den gemeinen Mann hatten), welche jeden Vorschlag eines Vergleiches, der nicht auf der Grundlage des feyerlichen Bundes oder Covenants vom Jahre 1640 ruhe, für gänzlich null und nichtig, gottlos und unchristlich erklärten. Diese Männer theilten ihre Ansichten der Menge mit, die wenig Einsicht und nichts zu verlieren hatte, und überredeten sie, die furchtsamen Rathgeber, die einen Frieden empföhlen, welcher nicht wenigstens die Entthronung der königlichen Familie, und nicht die erklärte Unabhängigkeit der Kirche vom Staat zur Bedingung hätte, seyen feige Arbeiter, welche ihre Hände abziehen wollten vom Pfluge, und verächtliche Achselträger, die nur einen scheinbaren Vorwand suchten, ihre Waf-

fenbrüder zu verlassen. Diese streitenden Meinungen wurden wüthend verfochten in jedem Zelte des Insurgentenheeres, oder vielmehr in den Hütten und Baracken, die ihm zu Zelten dienten; die leidenschaftliche Sprache führte oft zu Streit und Thätlichkeiten, und die Zwietracht, welche das Heer der Verfolgten trennte, war ein nur zu sicheres Vorzeichen seines künftigen Schicksales.

Dreyſsigstes Kapitel.

Noch ruht der Fluch der Zwietracht und der Spaltung
Auf eurer Rathsversammlung!

Das gerettete Venedig.

Die Klugheit Mortons war in voller Thätigkeit, den reiſsenden Strom dieser streitenden Partheyen aufzuhalten, als zwey Tage nach seiner Rückkehr nach Hamilton sein Freund und Amtsbruder Pfundtext ihn besuchte, welcher, wie sich zeigte, vor dem Angesichte Balfour von Burleys geflohen war. Diesen verlieſsen wir, nicht wenig erzürnt über den Antheil, welchen jener an der Befreyung Lord Evandales genommen hatte.

Als der ehrwürdige Gottesmann sich etwas von der Eile und Beschwerde seiner Reise erholt, fing er an, Morton von dem, was seit dem merk-

würdigen Morgen seiner Entfernung in der Nähe von Tillietudlem vorgefallen war, Bericht zu erstatten.

Der nächtliche Zug Mortons war mit solcher Geschicklichkeit ausgeführt worden, und seine Leute hatten so treulich seine Befehle vollzogen, dafs Burley nicht eher Nachricht von dem, was vorgefallen, erhielt, als spät am Morgen. Seine erste Frage war, ob Macbriar und Pauker der Aufforderung zufolge, welche er um Mitternacht an sie erlassen, angekommen seyen. Macbriar war da, und von Pauker hörte er, dafs er, trotz der Schwerfälligkeit, mit der er sich bewegte, in jedem Augenblick erwartet werden dürfte. Burley schickte darauf einen Boten nach Mortons Quartier, ihn sogleich zu einer Rathsversammlung zu berufen. Der Bote kehrte zurück mit der Nachricht, dafs jener das Dorf verlassen habe. Nun ward nach Pfundtext gesandt, der aber, wie er selbst sagte, in der Ueberzeugung, mit zänkischen Leuten sey nicht gut verkehren, sich in sein ruhiges Wohnhaus zurückbegeben hatte, denn trotz dem, dafs er den ganzen vorhergehenden Tag zu Pferde gewesen war, hatte er dennoch lieber noch einen nächtlichen Ritt gemacht, als sich den Morgen in einen neuen Streit mit Burley eingelassen, dessen Wildheit ihn erschreckte, wenn nicht Mortons Festigkeit ihn unterstützte. Nun erkundigte sich Burley

nach Lord Evandale, und seine Wuth war unbeschreiblich, als er vernahm, dieser sey während der Nacht durch einen Haufen Milnwooder Schützen weggeführt, und zwar unter Heinrich Mortons eigener Anführung.

„Der Schurke!" rief Burley, gegen Macbriar sich wendend; „der elende, niedrig gesinnte Verräther! Um sich selbst wieder bey der Regierung einzuschmeicheln, hat er den Gefangenen in Freyheit gesetzt, den ich mit dieser meiner rechten Hand erobert habe, vermittelst dessen ich hoffen konnte, zu dem Besitz der Veste zu gelangen, die uns schon so viel Müh und Arbeit gekostet hat!"

„Sind wir denn nicht im Besitz derselben?" fragte Macbriar, aufwärts blickend nach dem Thurme des Schlosses: „Sind das nicht die Farben des Bundes, die da oben über den Wällen wehen?"

„Eine Kriegslist — blos Trug und List!" sagte Burley; „eine Verhöhnung unsrer, wegen unsrer getäuschten Hoffnung, sie bittrer und niederschlagender für unsere Gemüther zu machen."

Hier ward er von einem von Mortons Leuten unterbrochen, der abgeschickt war, ihm Bericht von der Uebergabe und Einnahme der Veste zu erstatten. Burley wurde durch die Nachricht von diesem glücklichen Ereignifs eher in Wuth gesetzt, als besänftigt.

„Ich habe gewacht," rief er, „ich habe gefochten, ich habe gearbeitet, ich habe getrachtet die Veste zu gewinnen; ich habe verschmäht, andere Unternehmungen zu leiten, von mehr Wichtigkeit, und wo mehr Ehre zu erlangen war. Ich habe ihnen den Ausgang versetzt und habe das Wasser ihnen abgeschnitten und das Brod ihnen verkürzt in ihren Mauern; und als die Männer dahin gebracht waren sich zu beugen unter meiner Hand, dafs ihre Söhne in Knechtschaft fielen, und ihre Töchter dem ganzen Lager ein Spott würden — da kommt dieser unbärtige Knabe, und untersteht sich, mit seiner Sichel in meine Erndte zu hauen, und dem Plündrer die Beute zu entreifsen. Gewifslich, der Arbeiter ist seines Lohnes werth, und die Stadt mit ihren Gefangenen sollte dem zu Theil werden, der sie gewinnt!"

„Nun," sagte Macbriar, der durch die heftige Bewegung, welche Burley zeigte, äufserst überrascht war: „ereifere Dich nicht von wegen des Gottlosen! Der Himmel will seine eignen Werkzeuge gebrauchen; und wer weifs, ob nicht dieser Jüngling" — —

„Still, still," unterbrach ihn Burley, „mache Dein besseres Urtheil nicht verdächtig. Du warst es, der mich früher warnte, mich vor diesem übertünchten Grabe zu hüten; diesem überfirnifsten Kupfer, das mir für Gold geboten ward. Ja,

Ephraim Macbriar, selbst den Erwählten geht es schlimm, wenn sie die Führung solcher gottseliger Hirten vernachlässigen, als Du bist. Aber unsere fleischlichen Neigungen verführen uns. Dieses undankbaren Knaben Vater war mein alter Freund. Die, welche sich selbst befreyen, und abschütteln wollen die Bande und Ketten der Menschheit, müssen so eifrig seyn in ihren Kämpfen, wie Du, Ephraim Macbriar!"

Mit dieser Schmeicheley griff er den Prediger bey seiner allerschwächsten Seite an, und Burley schlofs daraus, es werde ihm nicht schwer werden, die Meinungen desselben zur Unterstützung seiner eigenen Zwecke zu gewinnen, besonders da sie beyde in ihren Grundsätzen über kirchliche Regierung vollkommen übereinstimmten.

„Lafs uns nun sogleich in die Burg rücken," sagte Burley, „es ist etwas unter den Schriften in der Veste, das, wohl gebraucht, wie ich es brauchen kann, so viel werth seyn mufs, als ein tapferer Führer und hundert Reiter."

„Aber," versetzte der Prediger, „wird dieses auch für die Kinder des Bundes der Gläubigen seyn? Es sind allbereits zu viele unter uns, die mehr nach Ländereyen und Gold und Silber dürsten, als nach dem Worte. Nicht durch solche soll das Werk der Erlösung vollbracht werden!"

„Du irrest," erwiederte Burley, „wir müssen wirken durch Mittel; und diese Weltmenschen sollen uns Werkzeuge seyn. Auf alle Fälle soll dies moabitische Weib ihres Erbes beraubt werden, und weder der Bösgesinnte Evandale, noch der Erastianer Morton soll jenes Schlofs und Gut besitzen, obwohl sie beyde die Erbin zur Ehe begehren."

Mit diesen Worten nahm er den Weg zur Burg, wo er das Silberzeug und andere Sachen von Werth zum Besten des Heeres mitwegnahm; das Archiv und andere Schränke, in denen Familienurkunden aufbewahrt wurden, durchsuchte, und die Vorstellung derjenigen mit Verachtung zurückwies, die ihn erinnerten, dafs die, der Besatzung gewährten, Bedingungen ihr die Schonung des Eigenthums der Edelfrau und ihrer Hausgenossen gesichert hätten.

Als Burley und Macbriar sich solchergestalt in ihrer neu eroberten Besitzung angesiedelt hatten, gesellten sich auch Pauker und der Herr von Langcale zu ihnen, welchen letztern jener thätigwirkende Geistliche, wie Pfundtext es nannte, von dem reinen Lichte, in welchem er aufgewachsen war, verführt hatte. So verbunden, sandten sie darauf an Pfundtext eine Einladung, oder vielmehr einen Aufruf, sich zur Rathsversammlung in Tillietudlem einzustellen. Dieser erinnerte sich jedoch, dafs das Schlofsthor ein eisernes

Gitter und der Thurm einen Kerker hatte, und beschlofs, sich den erzürnten Amtsbrüdern nicht anzuvertrauen. Er entwich daher, oder floh vielmehr nach Hamilton, mit der Zeitung, dafs Burley, Macbriar und Pauker nachkommen würden, sobald sie genug Cameronianer zusammengebracht, um den übrigen Theil des Heeres in Furcht zu jagen.

„Ihr seht," so schlofs Pfundtext mit einem tiefen Seufzer, „sie werden sodann die Mehrheit im Rathe haben. — Der Langcale, der bis jetzt immer zu der redlichen und vernünftigen Seite gerechnet ward, kann jetzt richtig und eigentlich weder als Fisch noch als Fleisch betrachtet werden — wer die stärkere Parthey hat, hat Langcale."

Bey diesem Ende seiner langen Erzählung seufzte der geistliche Herr noch einmal tief auf, denn er erwog die Gefahr, in welcher er stand, zwischen unvernünftigen Gegnern in ihrer Mitte, und dem gemeinschaftlichen Feinde von aufsen. Morton ermahnte ihn zur Geduld, Ruhe und Fassung, theilte ihm mit, dafs er die gute Hoffnung habe, Frieden und Straflosigkeit durch Lord Evandales Vermittlung zu erlangen, und eröffnete ihm die freundliche Aussicht, dafs er bald zu seinem, in Pergament gebundnen, Calvin, zu seiner Abendpfeife, und seinem Kruge voll be-

geisternden Doppelbier zurückkehren werde, wenn er nur nach seinen besten Kräften die Maſsregeln unterstützen wolle, die Morton wegen eines allgemeinen Friedens getroffen hatte. So gedeckt und getröstet, entschloſs sich Pfundtext groſsherzig, die Ankunft der Cameronianer abzuwarten.

Burley und seine Verbündeten hatten einen ansehnlichen Haufen dieser Glaubenseiferer zusammengezogen, der sich ungefähr auf hundert Reiter und fünfzehnhundert Mann zu Fuſs belief. Dem äuſsern Anblick nach waren sie verschlossen und strenge, finster und spärlich in der Mittheilung, dabey hochmüthigen Herzens und zuversichtlich in dem Glauben, daſs für sie ausschlieſslich der Weg zum Heile offen stehe, und daſs alle andern Christen, wie gering auch die Abweichung der Lehre derselben von der ihrigen war, nicht viel besser als Verstoſsene oder Verworfene seyen. Diese Männer rückten im Presbyterianischen Lager ein, eher als verdächtige und Argwohn erregende Bundesgenossen, oder vielleicht gar Widersacher, denn als Menschen, die aufrichtig für dieselbe Sache stehen, und den nämlichen Gefahren ausgesetzt sind. Burley machte den beyden Führern keine besondern Besuche, und ohne mit ihnen die öffentlichen Angelegenheiten zu besprechen, schickte er ihnen blos eine trockne Einladung, einer allgemeinen

Versammlung des Kriegsraths diesen Abend beyzuwohnen.

Bey Mortons und Pfundtexts Ankunft in dieser Versammlung waren die Uebrigen bereits zugegen. Man grüfste einander kalt, und es war leicht zu sehen, dafs diejenigen, welche den Kriegsrath berufen, keine freundschaftlichen Erörterungen im Sinne hatten. Die erste Streitfrage ward von Macbriar aufgeworfen, denn der glühende Eifer dieses Mannes reizte ihn, sich bey allen Gelegenheiten an die Spitze zu stellen. Er begehrte zu wissen, auf wessen Befehl der Bösgesinnte, Lord Evandale genannt, dem Todesurtheile, das man gerechterweise über ihn verhängt, entzogen worden sey.

„Auf meinen und Herrn Mortons Befehl," erwiederte Pfundtext, der, indem er gern seinem Verbündeten eine gute Meinung von seinem Muthe geben wollte, sich im Herzen auf den Beystand desselben verliefs, und auch weniger Furcht hegte, sich mit Einem von seinem eignen Handwerk einzulassen, der sich auf die Waffen der Theologie beschränkte, in deren Führung Pfundtext es mit jedem aufnahm, als es mit dem finstern Mörder Burley zu thun zu haben.

„Und wer, Herr Bruder," sagte Pauker, „wer hat Euch Auftrag gegeben, Euch in eine so wichtige Sache zu mischen?"

„Der Inhalt unsers Auftrages," versetzte Pfundtext, „ermächtigt uns zu binden und zu lösen. Wenn Lord Evandale gerechterweise durch die Stimme eines Einzigen aus unsrer Mitte zum Tode verurtheilt ward, so konnten ohne Zweifel zwey von uns ihn rechtmäfsig dem Tode entziehen."

„Geht, geht," rief Burley, „wir kennen Eure Bewegungsgründe! Ihr habt diesen Seidenwurm, dieses vergoldete Spielzeug, diesen gestickten Lumpen von einem Lord fortgeschickt, dem Tyrannen Friedensvorschläge zu überbringen."

„So ist's," erwiederte Morton, als er sah, dafs sein Verbündeter vor dem wilden Blicke Burleys zu wanken begann, „so ist's. Und was nun? Sollen wir die Nation in endlose Kriege verwikkeln, um Entwürfen nachzujagen, die eben so wild und lasterhaft, als unerreichbar sind?"

„Hört, wie er lästert!" rief Burley.

„Das ist nicht wahr," versetzte Morton. „Diejenigen lästern, die Wunder zu erwarten vorgeben, und darüber die Benutzung der menschlichen Mittel versäumen, mit denen die Vorsehung sie gesegnet. Ich wiederhole es: unser eingestandener Zweck ist die Wiederherstellung des Friedens auf redliche und ehrenvolle Bedingungen, zur Sicherung unseres Glaubens und unserer Freyheit. Von keiner Absicht, den Mei-

nungen Andrer Zwang anzuthun, wollen wir etwas wissen."

Die Streitigkeiten wären heftiger als je geworden, allein sie wurden durch die Botschaft unterbrochen, dafs der Herzog von Monmouth gegen die westlichen Landschaften anrücke, und bereits die Hälfte des Weges von Edinburg zurückgelegt habe. Diese Nachrichten machten die Uneinigen für den Augenblick verstummen, und es ward beschlossen, dafs der morgende Tag ein allgemeiner Bufstag für die Sünden des Landes seyn sollte; dafs der ehrwürdige Gottesmann Pfundtext dem Heere des Vormittags, Pauker des Nachmittags predigen solle, dafs Niemand einen Gegenstand des Zwiespalts und des Streites berühren, sondern beyde die Krieger ermuntern sollten, bis auf den letzten Blutstropfen, wie Brüder, für ihre gute Sache zu fechten. Als dieser versöhnende Vorschlag allgemein angenommen war, wagte die gemäfsigte Parthey noch einen andern, in der sichern Hoffnung, dafs Langcale, der über die eben erhaltenen Nachrichten ganz blafs geworden war, und zu den allermildesten Mafsregeln geneigt schien, ihr beytreten werde. „Es lasse sich vermuthen," sagte sie, „dafs der König, indem er den Oberbefehl seines Heeres bey dieser Gelegenheit nicht einem ihrer eifrigen Unterdrücker, sondern im Gegentheil einem Manne von milder, und für ihre

Sache günstig gestimmten Gesinnung anvertrauet habe, es besser mit ihnen meinen müsse, als sie bisher erfahren hätten. Sie behaupteten, es sey klug, ja nothwendig, sich durch eine Verhandlung mit dem Herzog von Monmouth Gewifsheit zu verschaffen, ob er nicht etwa mit einigen geheimen Vorschriften zu ihren Gunsten versehen sey. Dies aber könne man nur, indem man einen Abgesandten in dessen Lager schickte."

„Und wer wird dies Geschäft übernehmen?" fragte Burley, der einem Vorschlage, der zu vernünftig war, um sich ihm geradezu zu widersetzen, wenigstens ausweichen wollte. „Wer wird sich in das Lager wagen wollen, da jedermann bekannt ist, dafs Graham von Claverhouse geschworen hat, jeden aufknüpfen zu lassen, den wir ihm senden würden, um des Jünglings, seines Neffen, Tod zu rächen?"

„Das soll kein Hindernifs seyn," versetzte Morton; „ich will es gern mit jeder Gefahr aufnehmen, die dem Ueberbringer Eurer Botschaft droht."

„Lafs ihn gehn," flüsterte Balfour Macbriar zu, „es ist gut, wenn wir in unserm Rathe ihn los sind."

Der Vorschlag fand demnach selbst bey denen keinen Widerspruch, von denen sich das eifrigste Entgegenwirken erwarten liefs, und man kam überein, dafs Heinrich Morton sich nach dem

Lager des Herzogs von Monmouth begeben sollte, um zu erfahren, was für Bedingungen man den Insurgenten verstatten würde, in einer Unterhandlung zu machen. Sobald sein Auftrag bekannt ward, kamen mehrere von der gemäſsigten Parthey zu ihm, und baten ihn, einen Vergleich auf die Basis der, dem Lord Evandale anvertrauten, Bittschrift zu gründen; denn die Annäherung der königlichen Truppen hatte eine allgemeine Bestürzung unter den Insurgenten verbreitet, und der hohe Ton, den die Cameronianer annahmen, welche doch nichts hatten, ihn zu unterstützen, als ihren unbesonnenen Eifer, konnte sie nicht beruhigen. Mit diesen Vorschriften, und von seinem Diener Cuthbert begleitet, brach Morton nach dem Lager der Königlichen auf, allen Gefahren entgegen, welche dem drohen, der im Feuer des Bürgerkrieges das Amt des Vermittlers übernimmt.

Morton war kaum einige Meilen geritten, als er gewahr ward, daſs er sich den Vorposten des königlichen Heeres nähere. Von einer Höhe, über die ihn sein Weg führte, sah er alle Straſsen in der Gegend von gewaffneter Mannschaft bedeckt, die in vollkommner Ordnung auf dem Bothwellmoor losrückten, einem groſsen offnen Anger, auf welchem sie diesen Abend ihr Lager aufschlagen wollten, nicht weit von dem Strande des Clyde, an dessen entgegengesetztem Ufer, in

einer gewissen Entfernung, auch das Heer der Insurgenten gelagert war. Er übergab sich dem ersten Reiter-Vorposten, auf den er stiefs, und gab seinen Wunsch zu erkennen, vor den Herzog von Monmouth geführt zu werden.

Der Unterofficier, der den Haufen befehligte, stattete seinem Vorgesetzten Bericht ab, und dieser wieder seinem Obern. Beyde kamen darauf an Morton herangeritten.

„Ihr verliert nur Eure Zeit, mein Freund, und wagt Euer Leben," sagte einer von ihnen zu dem jungen Mann. „Der Herzog wird keine Bedingungen annehmen von Verräthern, die die Waffen in den Händen haben, und Eure Grausamkeit ist so weit gegangen, dafs sie jedwede Wiedervergeltung rechtfertigt."

„Ich kann ohnmöglich glauben," erwiederte Morton, „dafs der Herzog von Monmouth, selbst wenn er uns als Verbrecher betrachten sollte, eine so grofse Anzahl seiner Mitbürger verurtheilen sollte, ohne einmal anzuhören, was sie zu ihrer Vertheidigung zu sagen haben. Ich für mein Theil fürchte nichts; ich bin mir bewufst, weder in eine Grausamkeit gewilligt, noch eine veranlafst zu haben, und die Furcht, unschuldig für die Verbrechen Andrer zu leiden, soll mich nicht abschrecken, meinen Auftrag auszurichten."

Die beyden Officiere sahen einander an.

„Ich glaube fast," sagte der Jüngere, „dies ist der junge Mann, von dem Lord Evandale sprach."

„Ist Lord Evandale bey dem Heere?" fragte Morton.

„Nein," erwiederte der Officier; „wir liefsen ihn in Edinburg, er war noch zu schwach, in das Feld zu gehn. — Wahrscheinlich seyd Ihr Herr Heinrich Morton?"

„Der bin ich," antwortete Morton.

„Wir wollen nicht verhindern, dafs Ihr den Herzog sprecht, werther Herr," entgegnete der Officier mit mehr Höflichkeit; „aber Ihr könnt Euch darauf verlassen, dafs Ihr nichts ausrichten werdet. Denn wenn auch Seine Gnaden selber Euren Leuten geneigt wären, Andere stehen ihm zur Seite, die schwerlich darin willigen würden, wenn er seinen Empfindungen gemäfs handeln wollte."

„Es sollte mir leid thun, es so zu finden," erwiederte Morton; „aber meine Pflicht gebietet mir, auf meinem Verlangen nach einer Unterredung zu bestehen."

„Lumley," sagte der Officier, „lafst dem Herzog Herrn Mortons Ankunft wissen, und erinnert Seine Gnaden daran, dafs dies derselbe ist, von dem Lord Evandale mit solcher Wärme sprach."

Der Officier kehrte mit der Nachricht zurück, dafs der Feldherr Herrn Morton heut Abend nicht sehen könne, dafs er aber den folgenden Morgen bey guter Zeit vorgelassen werden sollte.

In einer nahen Hütte ward Morton die ganze Nacht gefangen gehalten, aber mit Höflichkeit behandelt, und mit allem Nöthigen versehn.

Am frühen Morgen kam der Officier, den er zuerst gesehn, zu ihm, um ihn zum Herzoge zu führen.

Das Heer stand aufgestellt, und im Begriff, sich zum Marsch und zum Angriff fertig zu machen. Der Herzog befand sich im Centrum, fast eine halbe Stunde von der Hütte, in welcher Morton die Nacht zugebracht hatte. Auf dem Wege hatte er Gelegenheit, die Streitkräfte zu schätzen, die zur Unterdrückung des unüberlegten und schlecht vorbereiteten Aufstandes zusammengezogen waren. Es waren allein drey bis vier Englische Regimenter darunter, der Kern des königlichen Heeres; aufserdem die Schottische Leibwache, brennend vor Verlangen, ihre neuliche Niederlage zu rächen; andere Schottische Regimenter und eine grofse Schaar Reiter, die theils aus freywilligen Edelleuten, theils aus den Dienstmannen der Krone bestand, zu deren Lehnspflicht der Kriegsdienst gehörte. Morton gewahrte auch mehrere starke Haufen Hochländer, die aus den Grenzörtern des Niederlandes

zusammengezogen waren; diese wurden von den Whigs in den westlichen Landschaften besonders verabscheut, und hafsten und verachteten sie in gleichem Mafse. Sie standen unter ihren Häuptlingen, und machten einen Theil dieser furchtbaren Kriegsmacht aus. Ein vollständiger Zug von Feldgeschütz begleitete das Heer, und das Ganze hatte ein so imponirendes Ansehen, dafs blos ein Wunder das schlecht ausgerüstete, schlecht geordnete und innerlich zerrissene Insurgentenheer vor gänzlichem Untergange retten zu können schien.

Der Officier, der Morton geleitete, suchte in seinen Blicken zu lesen, welche Empfindungen dieses prächtige und furchtbare Schauspiel kriegerischer Macht in ihm erregte. Aber der Sache treu, die er einmal ergriffen, zwang er die Besorgnifs, die es ihm erregte, in sein Inneres zurück, und betrachtete die kriegerischen Rüstungen ringsum wie eine Sache, die er erwartet hatte, und die ihn nichts anginge.

„Ihr seht, welche Bewirthung man für Euch zubereitet,“ sagten die Officiere.

„Wenn sie mir nicht willkommen wäre,“ erwiederte Morton, „würdet Ihr mich in diesem Augenblicke nicht an Eurer Seite sehen. Aber lieber noch würde mir ein friedlicheres Gastmal seyn, um beyder Partheyen willen.“

Während dieses Gesprächs hatten sie sich dem Feldherrn genähert, der, von Officieren umringt, auf einem Hügel safs, von dem man eine ausgedehnte Aussicht in das ferne Land hinein hatte, und wo man daher auch ohne Mühe die Windungen des majestätischen Clyde und das entlegene Lager der Insurgenten am jenseitigen Ufer erblicken konnte. Die Obersten des königlichen Heeres schienen die Gegend mit der Absicht, alsbald einen Angriff anzuordnen, zu überschauen. Nachdem der Hauptmann Lumley, Mortons Begleiter, dem Herzog von Monmouth den Namen und den Zweck der Sendung desselben zugeflüstert hatte, machte jener ein Zeichen mit der Hand, worauf Alle um ihn herum sich zurückzogen, mit Ausnahme zweyer vornehmer Stabsofficiere. Sie sprachen einige Augenblicke leise mit einander, ehe es Morton verstattet ward, näher zu treten, und dieser hatte unterdessen Zeit, das Aeufsere der Männer, mit denen er es zu thun hatte, zu betrachten.

Es war unmöglich, den Herzog von Monmouth zu sehen, ohne durch die Anmuth und Schönheit seiner Gestalt ergriffen zu werden, von welcher der grofse Hohepriester der Musen späterhin einmal sagte:

Anmuth'ge Ruh begleitet all sein Thun,
Und seine innerste Natur ist zu gefallen;
Ein stiller Reiz lenkt jegliche Bewegung,
Und weit erschlossen liegt das Paradies
Auf seinem Antlitz. . . . . .

Dem schärfern Beobachter aber konnte nicht entgehn, dafs der Eindruck der männlichen Schönheit des Herzogs zuweilen durch einen Zug von Schwanken und Unschlüssigkeit geschwächt ward, was Zweifel und Unsicherheit anzudeuten schien, in Augenblicken, in denen ein entscheidender Entschlufs am nothwendigsten ist.

Neben ihm stand Claverhouse, den wir bereits genug beschrieben haben, und ein anderer vornehmer Officier, dessen Aeufseres im höchsten Grade auffallend war. Seine Kleidung war nach dem alten Schnitt, den man zu Karls des Ersten Zeiten trug, und bestand aus Gemsleder, seltsam aufgeschlitzt und mit altfränkischen Spitzen und Besetzungen überladen. Seine Stiefel und Sporen mochten derselben Periode angehören. Er trug einen Brustharnisch, über den ein grauer Bart von ehrwürdiger Länge hing. Diesen hielt er werth, als ein Zeichen seiner Trauer um Karl den Ersten, und seit der Hinrichtung dieses Fürsten hatte er ihn nicht geschoren. Sein Haupt war unbedeckt und beynahe ganz kahl. Seine hohe gerunzelte Stirn, seine durchdringenden

grauen Augen und seine scharfen Züge — alles sprach deutlich aus, dafs, trotz seiner Jahre, ihn die Schwäche des Alters nicht gebeugt, und dafs seine finstre Entschlossenheit durch kein menschliches Gefühl gemildert ward.

Dies ist das, wenn auch schwache, Bild des berühmten Generals Thomas Dalzell, eines Mannes, der von den Presbyterianern mehr gehafst und gefürchtet ward, als selbst Claverhouse, und der die nämlichen Gewaltthätigkeiten aus Abscheu gegen ihre Persönlichkeiten, oder vielleicht aus einer angebornen Herzenshärte gegen sie verübte, welche Graham nur aus Regeln der Klugheit beging, als die besten Mittel, die Anhänger der Presbyterianischen Lehre in Furcht zu jagen, und diese Sekte ganz aufzureiben.

Die Gegenwart dieser beyden Generale, von denen Morton den Einen durch den Ruf, den andern persönlich kannte, schien diesem entscheidend für das Schicksal seiner Sendung. Aber trotz seiner Jugend und Unerfahrenheit, und trotz der ungünstigen Aufnahme, die seiner Aufträge zu warten schien, trat er kühn näher, als man ihm das Zeichen dazu gab, fest entschlossen, die Sache seines Vaterlandes und derer, mit denen er die Waffen ergriffen, solle nicht darunter leiden, dafs sie ihm anvertrauet sey.

Der Herzog empfing ihn mit der anmuthigen Feinheit, die selbst seine geringfügigsten Hand-

ac ⊡ 3ac

lungen begleitete. Dalzell sah ihn mürrisch, finster und ungeduldig an. Claverhouse aber schien ihn mit einem spöttischen Lächeln und einer Neigung des Hauptes, als einen alten Bekannten, zu grüfsen.

„Ihr kommt von jenen unglücklichen Leuten, junger Mann," begann der Herzog von Monmouth, „und Euer Name ist Morton, glaub' ich. Wollt Ihr so gut seyn und uns den Zweck Eurer Sendung sagen?"

„Er ist in jener Schrift enthalten, gnädigster Herr," erwiederte Morton, „die, Vorstellung und Bitte überschrieben, Lord Evandale, wie ich vermuthe, in Eurer Gnaden Hände gegeben."

„Das hat er," versetzte der Herzog; „und ich höre von Lord Evandale, dafs Herr Morton sich in dieser unglücklichen Sache mit solcher Mäfsigung und mit solchem Edelmuthe betragen hat, dafs ich ihn bitte, meinen Dank dafür anzunehmen."

Hier bemerkte Morton, dafs Dalzell den Kopf unwillig schüttelte, und Claverhouse etwas zuflüsterte, der zur Antwort lächelte, und die Augenbraunen in die Höhe zog, allein fast in einem unmerklichen Grade. Der Herzog nahm die Bittschrift aus der Tasche und fuhr fort zu reden, indem er sichtlich zwischen der angebornen Milde seiner Gesinnung, zu der die Ueberzeugung sich gesellte, dafs die Bittenden im

Grunde nicht mehr als ihr Recht verlangten, schwankte, und dem Wunsche, des Königs Ansehn zu befestigen und die Zustimmung der strenger gesinnten Anführer zu erhalten, welche ihm als Rathgeber und Beobachter zur Seite gestellt waren.

„Diese Schrift enthält Vorschläge, Herr Morton, über deren Angemessenheit an sich, ich für jetzt meine Meinung zurückhalten mufs. Einige davon scheinen mir vernünftig und billig, und ob ich gleich keine ausdrücklichen Vorschriften darüber von dem Könige habe, so versichere ich Euch doch, Herr Morton, ja, ich setze meine Ehre zum Pfande, dafs ich mich für Euch verwenden und meinen ganzen Einflufs gebrauchen will, Euch Genugthuung von Seiner Majestät zu verschaffen. Aber Ihr werdet einsehn, dafs ich nur mit Bittenden, nicht mit Empörern unterhandeln kann, und als vorläufige Bedingung irgend eines Schrittes zu Euren Gunsten von meiner Seite, mufs ich darauf bestehen, dafs die Eurigen die Waffen niederlegen und sich zerstreuen."

„Wenn wir das thäten, Herr Herzog," erwiederte Morton unerschrocken, „so würden wir uns selbst als die Aufrührer anerkennen, für die unsere Feinde uns erklären. Wir haben das Schwert gezogen, uns ein angebornes, uns entrungenes Recht wieder zu erobern. Euer Gna-

den Billigkeit und Einsicht haben schon im Allgemeinen die Gerechtigkeit unsers Verlangens anerkannt, ein Verlangen, auf das man nie gehört haben würde, wenn es nicht bey dem Klange der Trompeten ausgesprochen wäre. Wir können und dürfen daher unsere Waffen nicht niederlegen, selbst auf Eurer Gnaden Versicherung nicht, dafs wir es ohne Gefahr können, so lange wir nicht die bestimmte Aussicht haben, dem Unrecht, über welches wir uns beklagen, abgeholfen zu sehen."

„Herr Morton," antwortete der Herzog, „Ihr seyd jung, aber Ihr müfst genug von der Welt gesehen haben, um zu wissen, dafs Gesuche, welche an sich durchaus nicht gefährlich sind, es werden, durch die Weise, auf die man sie vorträgt und unterstützt."

„Wir könnten antworten, gnädigster Herr," versetzte Morton, „dafs dieser unangenehme Weg nicht eher eingeschlagen ward, als bis alle andern versperrt waren."

„Herr Morton," entgegnete der Herzog, „ich mufs dieses Gespräch abbrechen. Wir sind zum Angriffe bereit und fertig; dennoch will ich ihn eine Stunde aufschieben, dafs Ihr meine Antwort den Insurgenten mittheilen könnt. Wenn sie es zufrieden sind, ihre Leute zu zerstreuen, ihre Waffen niederzulegen, und mir eine friedliche Gesandtschaft schicken, so will ich es mir zur

Ehrensache machen, alles, was in meiner Macht steht, zu thun, ihren Beschwerden Abhülfe zu verschaffen; wo nicht, so mögen sie auf ihrer Hut seyn, und die Folgen tragen. — Ich denke, Ihr Herren," fügte er hinzu, sich gegen seine Gefährten wendend, „weiter kann ich meine Vorschriften zu Gunsten dieser mifsleiteten Männer nicht ausdehnen?"

„Auf meine Ehre," antwortete Dalzell rasch, „mein geringes Urtheil würde sie schon so weit nicht ausgedehnt haben, wenn ich bedacht hätte, dafs ich dem König und meinem Gewissen verantwortlich wäre. Aber ohne Zweifel wissen Eure Gnaden mehr von des Königs geheimen Gesinnungen, als wir, die wir uns nur nach dem Buchstaben unserer Instructionen zu richten haben."

Der Herzog erröthete bis an die Stirn. „Ihr hört," sagte er zu Morton gewendet, „General Dalzell tadelt mich, dafs ich geneigt bin, so weit zu Euren Gunsten zu gehen."

„Von General Dalzell haben wir keine andere Gesinnungen erwartet, gnädiger Herr," erwiederte Morton. „Die, welche uns Eure Gnaden ausdrücken, sind so, wie wir sie zu finden hofften. Allein ich kann nicht umhin, hinzuzufügen, wenn wir uns auch zu einer gänzlichen Unterwerfung entschlössen, wie Ihr durchaus begehrt, so würde es dennoch weniger als zweifelhaft

seyn, ob selbst Eurer Gnaden Vermittlung uns wirksame Hülfe verschaffen könnte, wenn solche Rathgeber den König umgeben. Aber ich will unsern Anführern Eure Antwort mittheilen, Herr Herzog, und wenn wir keinen Frieden erlangen können, müssen wir den Krieg willkommen heifsen, so gut als es gehen will."

„Lebt wohl, Herr Morton!" entgegnete der Herzog. „Ich zögere mit dem Angriff eine Stunde, aber nur eine Stunde. Habt Ihr binnen dieser Zeit eine Antwort zu überbringen, so will ich sie hier empfangen; aber ich bitte Euch ernstlich, lafst sie so seyn, dafs Blutvergiefsen vermieden werde.

In diesem Augenblicke sahen Dalzell und Claverhouse einander noch einmal mit bedeutendem Lächeln an. Der Herzog bemerkte es, und wiederholte seine Worte mit vieler Würde.

„Ja, Ihr Herren, ich sagte, ich hoffe zuversichtlich, die Antwort möchte so seyn, dafs des Blutes geschont werde. Ich denke, diese Gesinnung bedarf weder Eures Spottes, noch kann sie Euer Mifsfallen erregen."

Dalzell beantwortete des Herzogs unmuthige Worte mit einem finstern Blick, aber ohne sonst etwas zu erwiedern. Claverhouse, auf dessen Lippen ein höhnisches Lächeln lauerte, verbeugte sich, und versetzte: „es gezieme ihm nicht, be-

urtheilen zu wollen, ob die Gesinnungen Seiner Gnaden angemessen seyen oder nicht."

Der Herzog gab darauf Morton einen Wink, sich zurückzuziehn. Er gehorchte, und durch seinen frühern Begleiter geführt, ritt er langsam durch das Heer, nach dem Lager der Seinigen zurückzukehren. Als er bey dem schönen Regimente Leibwache vorüber kam, fand er Claverhouse schon an dessen Spitze. Kaum erblickte der Oberste Morton, als er auf ihn zuritt und ihn aufs höflichste anredete:

„Mich dünkt, dies ist nicht das erste Mal, dafs ich Herrn Morton von Milnwood sehe?"

„Es ist nicht Eure Schuld, Oberst Graham," erwiederte Morton, bitter lächelnd, „wenn jetzt meine Gegenwart Euch oder sonst jemand belästiget."

„Erlaubt mir wenigstens zu sagen," versetzte Claverhouse, „dafs Eure jetzige Stellung, Herr Morton, die Meinung, die ich von Euch hatte, rechtfertiget, und dafs mein Verfahren bey unserm letzten Zusammenseyn mir allein von der Pflicht vorgeschrieben ward."

„Eure Handlungen mit Eurer Pflicht zu versöhnen, Oberst Graham, und Eure Pflicht mit Eurem Gewissen, ist Eure Sorge, nicht die meine," erwiederte Morton, verletzt, als er sich auf diese Art aufgefordert sah, gleichsam das

Urtheil selbst zu billigen, das ihm hätte so theuer zu stehen kommen können.

„Wartet einen Augenblick," fing Claverhouse von Neuem an: „Evandale behauptet, ich hätte ein Unrecht gegen Euch wieder gut zu machen. Ich werde hoffentlich immer einen Unterschied zu machen wissen zwischen einem hochherzigen Edelmanne, der, wenn auch mifsleitet, nach edlen Grundsätzen handelt, und den wahnsinnigen, fanatischen Lumpenkerlen dort, mit den blutdürstigen Meuchelmördern an ihrer Spitze. Zerstreuen sie sich nicht nach Eurer Rückkehr, so lafst mich Euch inständigst bitten, kommt zu unserm Heere herüber, und ergebt Euch, denn ich versichere Euch, Ihr werdet unsern Angriff nicht eine halbe Stunde aushalten. Wollt Ihr Euch rathen lassen, und dies thun, so sucht mich auf. Monmouth, so seltsam das klingt, kann Euch nicht schützen, Dalzell will nicht, ich kann es und will es; und ich habe Evandale versprochen, es zu thun, wenn Ihr mir die Gelegenheit dazu geben würdet."

„Ich würde dem Lord Evandale sehr verbunden seyn," antwortete Morton kalt, „wenn nicht seine Fürsorge die Meinung zeigte, ich könne dahin gebracht werden, diejenigen zu verlassen, mit denen ich mich verbündet. Wenn Ihr aber, Herr Oberst, mich mit einer andern Art von Genugthuung beehren wollt, so werdet Ihr mich

wahrscheinlich in der Zeit von einer Stunde am westlichen Ende der Bothwellbrücke mit dem Schwerte in der Hand finden."

„Es wird mich freuen, Euch da zu treffen," versetzte Claverhouse; „aber noch mehr, wenn Ihr meinen ersten Vorschlag erwägt."

Darauf grüſsten sie einander und schieden.

„Es ist ein prächtiger Junge, Lumley!" sagte Claverhouse, sich zu dem andern Officier wendend, „aber er ist ein verlorner Mann! Sein Blut komme über ihn selbst!"

Mit diesen Worten ging er an sein Geschäft, indem er alles zur Schlacht vorbereitete.

Ein und dreyſsigstes Kapitel.

Doch horch! ein andrer Ton schallt aus dem Zelt,
Nicht Fried' und Ruh' herrscht länger drin!

Burns.

Als Morton die gutgeordneten Vorposten des königlichen Heeres hinter sich hatte, und bey denen ankam, die durch seine eigene Parthey ausgestellt waren, fiel ihm der Unterschied in der Disciplin beyder Heere aufs Unangenehmste auf, und er konnte nicht umhin, Besorgniſs über die Folgen zu empfinden. Dieselbe Zwietracht, die den Kriegsrath beunruhigte, tobte unter den Geringen und Niedrigen, und ihren Reitern und Streifwachen lag mehr daran, und sie waren mehr darauf bedacht, über die wahren Anlässe

und Ursachen des göttlichen Zornes zu streiten, und die Grenzen Erastianischer Ketzerey festzusetzen, als nach den Feinden auszusehn, und ihre Bewegungen zu beobachten, obgleich sie schon die Trommeln und Pauken derselben vernehmen konnten. Es stand zwar eine Wache auf der langen und schmalen Bothwellbrücke, über die der Feind beym Angriff nothwendig mufste; aber sie war getheilt und entmuthigt, wie die Uebrigen; und in der Meinung, auf einem Posten zu stehen, wo beym Gefechte keine Rettung für sie zu hoffen wäre, dachte sie daran, sich zu der Hauptmacht zurückzuziehn. Das Verderben des Heeres wäre in diesem Falle unvermeidlich gewesen; denn das Schicksal des Tages schien von der Behauptung oder dem Verlust dieses Passes abzuhängen. Jenseits lag nichts als offenes, ebenes Feld, spärlich mit unbedeutendem Buschwerk besetzt, und also ein Boden, auf welchem die nicht geübten Kriegsvölker bey ihrer wenigen Reiterey und gänzlich des Geschützes ermangelnd, nicht hoffen konnten, dem Angriffe des königlichen Heeres zu widerstehen. Morton besichtigte daher den Pafs genau, und bildete sich ein, ihn leicht gegen eine sehr überlegene Macht vertheidigen zu können, wenn er einige Häuser am linken Ufer des Flusses besetzte, so wie auch das Erlengebüsch und Haselstrauchwerk, welches sich am Rande desselben

hinzog, den Pafs selbst verschanzte und die Thüren des Portales, das, der alten Sitte gemäfs, auf den mittlern Bogen der Brücke erbaut war, verrammelte. Er machte darauf hiezu Anordnungen, und liefs die Brustlehnen der Brücke auf der andern Seite des Portales niederreifsen, dafs sie dem Feinde keinen Schutz gewähren sollten, im Fall es ihm gelänge, sich des Passes zu bemächtigen. Er beschwor die Leute, welche auf diesem wichtigen Posten standen, wachsam und auf ihrer Hut zu seyn, und versprach ihnen schleunige und bedeutende Verstärkung. Er liefs auch Streifwachen jenseits des Flusses das Vorrücken des Feindes beobachten, die sich, sobald dieser sich näherte, auf das linke Ufer zurückziehn sollten; endlich trug er ihnen auch auf, der Hauptmacht von Allem, was vorginge, regelmäfsige Nachricht zu geben.

Krieger in einer gefährlichen Lage sind gewöhnlich scharfsichtig genug, die Verdienste ihrer Obern zu würdigen. Mortons Klugheit und Thätigkeit erweckte schnell das Vertrauen der Leute, und mit mehr Hoffnung und Muth als zuvor, fingen sie an, ihre Stellung nach seinen Befehlen zu befestigen, und begleiteten ihn mit dreymaligen Beyfallsgeschrey, als er sie verliefs.

Morton sprengte nun in aller Eile auf das Lager der Insurgenten zu, aber wie überrascht und bestürzt ward er, in einem Augenblicke, wo

Ordnung und Eintracht von wesentlicherer Wichtigkeit waren, als je, nichts als Verwirrung zu überblicken, und lautes Geschrey zu vernehmen! Anstatt in Schlachtordnung aufgestellt zu stehen, und auf die Befehle ihrer Obern zu hören, drängte sich alles wild durcheinander, und eine dicht zusammengedrückte Menschenmenge schob und wälzte sich einher, wie die Wogen des Meeres, während tausend Stimmen sprachen, oder vielmehr schrieen, und kein einziges Ohr für sie offen war. Entrüstet über dies seltsame Schauspiel, versuchte Morton, sich durch den Haufen zu drängen, um die Ursache der unzeitigen Verwirrung zu erfahren, und wo möglich sie zu heben. Unterdefs er sich so bemühet, wollen wir die Leser mit derselben bekannt machen.

Die Insurgenten hatten sich angeschickt, ihren Bufstag zu halten, den sie, nach der Sitte der Puritaner in den frühern Bürgerkriegen, für das wirksamste Mittel hielten, alle Schwierigkeiten zu lösen, und alle Spaltungen auszugleichen. Eine Art von Kanzel ward in der Mitte des Lagers errichtet, die, nach der getroffenen Uebereinkunft, zuerst von Herrn Peter Pfundtext bestiegen werden sollte, dem, als dem ältesten der gegenwärtigen Geistlichen, diese Ehre bewilligt worden war. Aber als der würdige Gottesmann mit langsamen, stattlichen Schritten

auf die für ihn bereitete Bühne losschritt, ward er durch die unerwartete Erscheinung Habakuck Mucklewrath's, des wahnsinnigen Predigers, gehemmt, dessen Gestalt und Wesen Morton in dem ersten Kriegsrath, den die Insurgenten nach dem Siege am Loudonhügel hielten, erschreckt hatte.

Es ist nicht bekannt, ob er unter dem Einflusse oder auf Anreizung der Cameronianer handelte, oder ob nur seine eigne rege Einbildungskraft und der lockende Anblick einer leeren Kanzel vor ihm, ihn antrieb, die Gelegenheit zu ergreifen, eine so ansehnliche Gemeine zu ermahnen. Gewifs aber ist's, dafs er die Gelegenheit beym Schopfe fafste, und auf die Kanzel sprang. Hier warf er die Augen wild umher, und ohne sich durch das Gemurr mehrerer der Zuhörer abschrecken zu lassen, öffnete er die Bibel und las seinen Text: „Es sind gewisse Kinder Belials ausgegangen unter Dir, und haben verführt die Bewohner dieser Stadt, und gesaget: lasset uns gehen und andern Göttern dienen, die ihr nicht kennet."

Darauf ging er sogleich zu seinem Gegenstande über.

Die Rede des Predigers war so wild und schwärmerisch, wie sein Auftreten unrechtmäfsig und zudringlich, im Ganzen aber war sie herausfordernd, insofern sie sich lediglich um die

Gegenstände der Zwietracht drehte, deren Berührung man übereingekommen war, auf eine schicklichere Zeit aufzuschieben. Er überging nichts, was verletzen konnte, und nachdem er die gemäfsigte Parthey der Ketzerey, des Kriechens zu den Füfsen der Tyrannen, des Bestrebens angeklagt hatte, mit Gottes Feinden Frieden zu stiften, beschuldigte er namentlich Morton, dafs er einer von jenen Kindern Belials sey; der, wie sein Text besagte, ausgegangen wäre, die Bewohner der Stadt zu verführen und falschen Göttern nachzugehen. — Ihm und Allen, die ihm anhingen, oder die sein Betragen gut hiefsen, verkündigte Mucklewrath Zorn und Rache, und ermahnte diejenigen, welche sich rein und unbefleckt erhalten wollten, herüber zu kommen aus ihrer Mitte.

„Fürchtet Euch nicht von wegen des Wieherns der Rosse, oder des Blinkens der Harnische! Suchet nicht Hülfe bey den Egyptiern von wegen der Feinde, und wären sie zahlreich wie die Heuschrecken, und wild wie Drachen. Ihre Zuversicht ist nicht gleich unserer Zuversicht, und ihr Hort ist nicht gleich unserm Horte; wie würden sonst Tausend fliehn vor Einem, und Zwey zehn Tausend in die Flucht schlagen? Ich träumte und es erschien mir wie ein Nachtgesicht, und die Stimme sprach: Habakuck, nimm Deine Wanne und sichte den Waizen von der Spreu,

auf dafs nicht beyde verzehrt werden vom Feuer des Zornes und von dem Blitze des Grimmes. Darum sage ich, nehmet diesen Heinrich Morton, diesen elenden Achan, der den Fluch über Euch gebracht und sich Brüder gesucht hat im Feldlager der Feinde. Nehmet ihn und steinigt ihn mit Steinen, und dann verbrennet ihn mit Feuer, auf dafs der Zorn weiche von den Kindern des Bundes! Er hat kein Babylonisches Gewand umgehängt, aber er hat verkauft das Gewand der Gerechtigkeit an das Weib von Babylon; er hat nicht genommen zweyhundert Seckel feinen Silbers, aber er hat vertauscht die Wahrheit, welche köstlicher ist, als Seckel Silber und baaren Geldes!"

Bey dieser wüthenden Beschuldigung, die so unerwartet auf einen ihrer thätigsten Befehlshaber gewälzt ward, brachen die Zuhörer in offenen Aufruhr aus. Einige verlangten, man solle auf der Stelle zu einer Wahl neuer Obern schreiten, unter denen inskünftige niemand sollte aufgenommen werden, als wer, nach ihrem Ausdruck, keine Gemeinschaft hielt mit den Gottlosen, und mehr oder minder den Ketzereyen und Verderbnissen der Zeit nachgegeben hätte. Die Cameronianer, indem sie dies Verlangen aussprachen, schrieen laut: Wer nicht für sie sey, wäre wider sie; es sey nicht an der Zeit, den wesentlichen Theil des Bundeszeugnisses der Kirche fahren zu

lassen, wenn sie Segen ihrer Waffen und ihrer Sache erwarten wollten; in ihren Augen sey ein lauwarmer Presbyterianer wenig besser, als ein Prälatist, ein Widersacher des Bundes, oder ein Unchrist.

Die angeklagten Partheyen wiesen die Beschuldigung verbrecherischer Nachgiebigkeit und des Abfalls von der Wahrheit mit Verachtung und Unwillen zurück, und beschuldigten ihre Ankläger des Treuebruchs und eines verkehrten, ausschweifenden Eifers, indem sie Spaltungen in einem Heere verursachten, dessen vereinte Kraft selbst der Allerzuversichtlichste für nicht mehr als hinlänglich halten könnte, es mit dem Feinde aufzunehmen. Pfundtext und ein Paar Andere strengten vergebens ihre Ohnmacht an, die wachsende Wuth der Partheyen zu hemmen, indem sie ihnen mit den Worten des Patriarchen zuriefen: „Ich bitte dich, laſs nicht Streit seyn zwischen mir und dir, und zwischen meinen Hirten und deinen Hirten, denn wir sind Brüder!" — Keine friedliche Auseinandersetzung konnte Gehör erlangen. Umsonst erhob selbst Burley, als er die Zwietracht sich so verderblich ausbreiten sah, seine tiefe, kräftige Stimme, Schweigen und Gehorsam gebietend. Der Geist der Zügellosigkeit herrschte, und es schien, als wenn die Ermahnung Habakuck Mucklewrath's allen seinen Zuhörern einen Theil seines Wahn-

sinnes eingeflöfst hätte. Die Klügern oder die Furchtsamern aus der Versammlung zogen sich bereits zurück und gaben ihre Sache verloren. Andere liefsen einen harmonischen Ruf, wie sie's etwas unpassend nannten, ertönen, neue Führer zu erwählen, und die früher eingesetzten zu entlassen, und das mit einem Lärm und Gezänk, wie es sich zu dem völligen Mangel an Vernunft und Ordnung schickte, welcher der ganzen Verhandlung eigen war. In diesem Augenblick erschien Morton im Lager, und fand das Heer in der äufsersten Verwirrung, und im Begriff, sich selbst aufzulösen. Seine Ankunft veranlafste lautes Freudengeschrey von der einen, und Verwünschungen von der andern Seite.

„Was bedeutet diese verderbliche Unordnung in einem solchen Augenblicke," rief er Burley zu, der, erschöpft durch seine vergeblichen Anstrengungen, die Ordnung wieder herzustellen, auf sein Schwert gelehnt da stand, und die Verwirrung mit einem Blick entschlossener Verzweiflung betrachtete.

„Es bedeutet," versetzte er, „dafs Gott uns in die Hände unserer Feinde geliefert hat."

„Nicht also," erwiederte Morton, mit einer Stimme und Gebehrde, die Viele ihm zuzuhören zwang; „nicht Gott hat uns verlassen, wir sind's, die ihn verlassen haben, und uns selbst entehren, indem wir die Sache der Freyheit und des

Glaubens entwürdigen und verrathen. Höret mich," rief er, auf die Kanzel springend, die Habakuck vor Erschöpfung hatte verlassen müssen, „ich bringe Euch vom Feinde das Anerbieten zu einem Vergleich, wenn Ihr geneigt seyd, die Waffen niederzulegen. Ich kann Euch die Mittel einer ehrenvollen Vertheidigung zusichern, wenn Ihr männlichere Gesinnungen hegt. Die Zeit verfliegt. Lafst uns uns entschliefsen zu Krieg oder Frieden, und lafst nicht die Nachwelt einst von uns sagen, dafs sechs tausend bewaffnete Schottländer weder den Muth gehabt, sich zu vertheidigen und ihre Sache auszufechten, noch die Klugheit, um Frieden zu unterhandeln, noch einmal die Memmenweisheit, sich zu rechter Zeit und mit Sicherheit zurückzuziehen. Was heifst das, dafs Ihr über Geringfügiges in der Kirchenzucht streitet, wenn dem ganzen Gebäude verderblicher Einsturz droht? O, erinnert Euch, meine Brüder, das letzte und ärgste Uebel, welches Gott über das Volk verhängt, das er einst erwählt, die letzte und ärgste Strafe ihrer Verblendung und Herzenshärte, waren die blutigen Zwistigkeiten, welche seine Stadt zerstörten, als der Feind an ihren Thoren donnerte."

Einige der Zuhörer bezeigten ihre Empfindungen bey dieser Ermahnung durch lautes Beyfallsgeschrey. Andere durch Hohngelächter und den Ruf: „Zu deinen Zelten, o Israel!"

Morton sah die Reihen der Feinde bereits am rechten Ufer des Flusses erscheinen, und auf die Brücke losrücken; er erhob die Stimme so sehr er konnte, und mit der Hand hinweisend, rief er: „Still mit Eurem unsinnigen Geschrey; dort ist der Feind! Unser Leben hängt davon ab, daſs wir die Brücke behaupten; unser Leben und die Hoffnung, unsre Gerechtsame und unsre Freyheiten wieder zu gewinnen. Ein Schottländer wenigstens soll für ihre Vertheidigung sterben. Wer sein Vaterland liebt, folge mir!"

Aller Blicke hatten sich nach der Gegend gerichtet, nach welcher er zeigte. Der Anblick der glänzenden Reihen des Fuſsvolks, dem viele Reitergeschwader folgten, der Kanonen, die gegen die Brücke zu richten die Artilleristen emsig beschäftigt waren, und der langen Truppenreihen, die den Angriff unterstützen sollten, machte auf einmal das aufrührerische Geschrey verstummen, und erregte eine solche Bestürzung, als ob es eine unerwartete Erscheinung, und nicht weit mehr das Ereigniſs gewesen, dem sie hätten entgegen sehen sollen. Sie stierten sich einander und ihre Führer an, mit Blicken, wie sie ein Kranker umher wirft, wenn er, erschöpft nach einem Anfalle von Fieberwahnsinn, wieder zu sich selbst kommt. Als aber Morton, von der Bühne springend, nach der Brücke zueilte, folg-

ten ihm gegen hundert junge Männer, die unter seinem besondern Befehle standen.

Burley wendete sich zu Macbriar: „Ephraim," sagte er, „die Vorsehung zeigt uns den Weg durch die weltliche Weisheit dieses latitudinarischen Jünglings! Wer das Licht liebt, folge Burley!"

„Verzeihe!" versetzte Macbriar; „nicht durch Heinrich Morton, oder durch solche, die ihm gleichen, sollen unsere Ausgänge und unsere Eingänge vorgeschrieben werden. Darum verweile bey uns! Ich fürchte Verrätherey des Heeres von diesem ungläubigen Achan. Du sollst nicht mit ihm gehn; Du bist unser Wagen und unser Reiter."

„Hindere mich nicht," erwiederte Burley, „er hat Recht; alles ist verloren, wenn der Feind die Brücke erobert. — Darum lafs mich! Sollen die Kinder dieses Geschlechtes weiser heifsen und tapferer, als die Kinder des Heiligthums? Ordnet Euch unter Eure Führer! Lafst es uns nicht an Verstärkung fehlen, nicht an Pulver und Bley, und verflucht sey der, welcher den Rücken der Arbeit dieses grofsen Tages wendet!"

Mit diesen Worten schritt er eilig auf die Brücke zu, und gegen zwey hundert der tapfersten und eifrigsten seiner Parthey folgten ihm.

Es war eine tiefe, muthlose Stille, als Morton und Burley fort waren. Die Anführer benutzten

dies, ihre Leute einigermafsen zu ordnen, und ermahnten diejenigen, welche am meisten ausgesetzt waren, sich auf das Gesicht zu werfen, um dem Kanonenfeuer zu entgehen, das sie nun erwarten konnten.

Die Insurgenten hörten auf zu widersprechen, und sich zu widersetzen, aber der Schreck, der ihre Zwietracht beschwichtigte, hatte ihren Muth gebrochen. Sie liefsen sich in Reihen stellen, sanft und folgsam, wie eine Heerde Schafe, ohne für den Augenblick etwas Entschlossenheit oder Kraft zu besitzen. Die plötzliche Annäherung der drohenden Gefahr, gegen die sie sich zu waffnen, als sie noch fern war, versäumt hatten, hatte sie gänzlich entmannt. Sie wurden dennoch in ziemliche Ordnung gebracht, und da sie doch immer das äufsere Ansehn eines Heeres hatten, blieb ihren Führern nichts übrig, als die Hoffnung, dafs irgend ein günstiger Umstand ihren Muth von Neuem beleben werde.

Pauker, Pfundtext, Macbriar und andere Prediger gingen geschäftig durch die Reihen und ermahnten die Krieger, einen Psalm zu erheben. Aber die Abergläubischen darunter bemerkten es als eine böse Vorbedeutung, dafs ihr Lob- und Siegesgesang in einem Zittern der Bestürzung erstarb, und eher einem Bufsliede glich, das am Schaffote einem verurtheilten Verbrecher gesungen wird, als der kühnen Weise, welche durch

die wilde Haide am Loudonhügel erklang, und dem Siege dieses Tages voranging. Die traurigen Töne wurden bald von der rauhen Musik des Geschützes begleitet; denn die Kanonen begannen von einer Seite, die Flinten von beyden zu feuern, und die Bothwellsbrücke und die angrenzenden Ufer lagen in Dampf und Rauch gehüllt.

Zwey und dreyſsigstes Kapitel.

Wie ihr den Regen fallen saht,
Wie ihr den Pfeil vom Bogen schnellt,
So sanken unsre Schotten hin,
Und Leichen deckten Berg und Feld.

Aus einer alten Ballade.

Ehe noch Morton und Burley den zu vertheidigenden Posten erreicht, hatten die Feinde angefangen, ihn mit entschlossenem Muthe anzugreifen. Zwey Regimenter Fuſsknechte eilten in dicht geschlossener Reihe dem Flusse zu. Das Eine, am rechten Ufer sich ausdehnend, beunruhigte die Vertheidiger des Passes mit unaufhörlichem Feuern, während das Andere sich der Brücke zu bemächtigen suchte. Die Insurgenten hielten den Angriff mit groſser Standhaftigkeit und mit Muth aus, und unterdessen ein Theil

derselben das Feuer der, längs dem Flusse ihnen gegenüberstehenden Feinde erwiederte, richteten die Andern ihr Geschütz auf das jenseitige Ende der Brücke selbst, und auf jeden Punkt, wo die königlichen Soldaten vordringen wollten. Die letztern litten bedeutend, demohnerachtet gelang es ihnen, weiter vorzurücken, und die vordersten Glieder des Regiments waren bereits auf der Brücke, als Mortons Ankunft die Lage der Dinge änderte. Seine Schützen zwangen die Stürmenden durch ein wohlgerichtetes und gut unterhaltnes Feuer, mit grofsem Verluste zu weichen. Noch einmal griffen sie an, und wurden noch einmal mit noch gröfserm Verluste zurückgetrieben, als nun auch Burley mit seinem Haufen am Kampfe Theil nahm. Das Feuer ward von beyden Seiten mit der gröfsten Heftigkeit fortgesetzt, und der Ausgang des Treffens schien äufserst zweifelhaft zu seyn.

Monmouth, der einen prächtigen Schimmel ritt, ward auf einer Anhöhe am rechten Ufer des Stromes erblickt, wie er die Krieger antrieb, ermahnte und anfeuerte. Auf seinen Befehl wurden die Kanonen, die bis jetzt gebraucht waren, unter der fernstehenden Hauptmacht der Presbyterianer Verwüstung anzurichten, nach den Vertheidigern der Brücke zugewendet. Diese furchtbaren Stücke aber, die weit langsamer in Bewegung zu setzen waren, als in neuern Zeiten, erregten

weniger Schreck und Verderben unter den Feinden, als man erwartet hatte. Die Insurgenten, zum Theil durch das Gesträuch längs des Stromesufers geschützt, zum Theil in den bereits erwähnten Häusern verborgen, fochten unter Bedeckung, während die Königlichen, Dank Mortons Vorkehrungen, gänzlich ausgesetzt waren. Die Vertheidigung war so dauernd und hartnäckig, dafs die königlichen Generale schon einen glücklichen Erfolg derselben zu fürchten anfingen. Monmouth warf sich vom Pferde, und die Krieger sammelnd, führte er sie noch einmal zu einem geschlossenen, wüthenden Angriffe, während Dalzell sich an die Spitze der Hochländer von Lenox stellte, die, mit ihrem entsetzlichen Kriegsgeschrey vordringend, ihn tapfer unterstützten. In diesem entscheidenden Augenblicke fingen die Schiefsmaterialien an, den Vertheidigern auszugehn; umsonst wurden Boten, die um Verstärkung bitten und neue Vorräthe verlangen sollten, einer nach dem andern zu der Hauptmacht der Presbyterianer geschickt, die unthätig auf dem offenen Felde in Schlachtordnung aufgestellt stand. Furcht, Bestürzung und Unordnung herrschte unter ihnen, und während der Posten, von welchem ihre Sicherheit abhing, einer schleunigen und kräftigen Verstärkung bedurfte, war keiner da, der zu befehlen, niemand, der zu gehorchen wufste.

Je schwächer das Feuer der Vertheidiger der Brücke ward, je heftiger und je verderblicher ward das der Stürmenden. Ermuthigt durch das Beyspiel und die Ermahnungen ihrer Obersten, gewannen sie auf der Brücke selbst festen Fuſs, und fingen an, alles aus dem Wege zu räumen, womit man sie verrammelt hatte. Das Brückenthor ward erbrochen, die Balken, Baumstämme, und was man sonst zur Verschanzung gebraucht, herunter gerissen und in den Fluſs geworfen. Dies ward nicht ohne Widerstand erlangt. Morton und Burley fochten an der Spitze ihrer Leute, und ermunterten sie, mit ihren Spieſsen, Hellebarden und Lanzen den Bajonetten der Garden und den Schwertern der Hochländer zu begegnen. Aber die hinter ihnen fingen an, aus dem ungleichen Kampfe zu weichen, und flohen einzeln oder ihrer zwey zu dem Hauptheere; bis auch die Uebrigen, sowohl durch den Druck des feindlichen Haufens, als durch dessen Waffen, völlig von der Brücke hinabgedrängt wurden. Der Weg war nun offen, und die Feinde drangen herüber. Allein die Brücke war lang und schmal, was die Bewegung langsam und gefährlich machte; auch hatten die, welche zuerst herüber kamen, noch die Häuser zu erstürmen, aus deren Fenstern die Insurgenten zu feuern fortfuhren. Burley und Morton waren einander nahe in diesem entscheidenden Augenblicke.

„Noch ist's Zeit, die Reiterey zum Angriff herunter zu bringen," sprach der Erstre, „ehe sie sich wieder ordnen. So können wir mit Gottes Hülfe die Brücke wieder nehmen. Eile und bringe sie herunter, ich will unterdefs mit diesem müden Leibe Widerstand leisten!"

Morton sah die Wichtigkeit des Raths ein. Er warf sich auf ein Pferd, das Cuthbert im Dickicht in Bereitschaft hielt, und sprengte auf einen Reiterhaufen zu, der unglücklicherweise gerade ganz aus Cameronianern bestand. Ehe er seine Botschaft ausrichten oder seine Befehle aussprechen konnte, schallten ihm die Verwünschungen des ganzen Haufens entgegen.

„Er flieht," riefen sie; „der feige Verräther flieht, wie ein Hirsch vor den Jägern, und hat den tapfern Burley mitten im Gefecht verlassen!"

„Ich fliehe nicht," erwiederte Morton, „ich komme, Euch zum Angriffe zu führen. Muthig vorwärts, und wir werden noch siegen!"

„Folgt ihm nicht, folgt ihm nicht!" ertönte es mit wildem Geschrey aus dem Haufen; „er hat uns dem Schwerte des Feindes verkauft!"

Während Morton vergebens zuredete, bat und befahl, ging der Augenblick verloren, in dem das Vorrücken der Reiterey von Nutzen gewesen wäre. Die Brücke war nun ganz in den Händen des Feindes. Burley und seine übrig gebliebenen Krieger wurden zu dem grofsen Heerhaufen zu-

rückgedrängt, welchem der Anblick der ermüdeten und erschöpften Flüchtigen die Zuversicht nicht geben konnte, dessen er so sehr bedurfte.

Unterdessen zogen die königlichen Truppen ungestört über die Brücke, deckten den Eingang und stellten sich in Schlachtordnung auf. Claverhouse, welcher, wie ein Habicht auf einem Felsen den Augenblick erlauert, wo er auf seine Beute stürzen kann, am entgegengesetzten Ufer den Ausgang des Kampfes beobachtet hatte, sprengte nun an der Spitze der Reiterey über die Brücke, ordnete seine Schaar und führte sie zum Angriff. Die Insurgenten schienen nun ganz verloren, und der leichteste Schein eines Angriffes mufste sie mit Schrecken erfüllen. Mit gebrochnem Muthe und gänzlich verschwundener Geistesgegenwart waren sie nicht im Stande, es mit der Reiterey aufzunehmen, deren Vordringen von allem begleitet ward, was für Ohr und Auge furchtbar ist: das Jagen der Rosse, das Erbeben der Erde unter ihren Füfsen, das Blitzen der Schwerter, des Wehen der Helmbüsche und das wilde Geschrey der Reiter. Kaum versuchten die vordersten Glieder ein ungeregeltes, schlecht-gerichtetes Gewehrfeuer; der Nachtrab aber war zerrissen, und in verwirrter Flucht, ehe der Angriff nur einmal vollzogen war, und in weniger als fünf Minuten waren die Reiter mitten

unter den Insurgenten, ohne Gnade hauend und mordend. Man hörte des Obersten Stimme das Getöse des Kampfes überschallen, die den Kriegern zurief: „Nieder! nieder! kein Quartier! Denkt an Richard Graham!" — Die Dragoner, von denen viele die Schmach am Loudonhügel getheilt hatten, bedurften keine Ermahnungen zu einer Rache, die so leicht als vollständig war. Ihre Schwerter wütheten unter den Flüchtlingen, die keinen Widerstand leisteten. Das Flehen um Quartier ward nur durch das Geschrey beantwortet, mit welchem die Verfolgenden ihre Streiche begleiteten, und das Schlachtfeld bot nichts dar, als den Anblick furchtbaren Gemetzels, Flucht und Verfolgung. Gegen zwölf hundert Insurgenten, die ein wenig abseits von den Uebrigen standen, und dem Angriff der Reiterey nicht ausgesetzt gewesen waren, warfen ihre Waffen weg und ergaben sich auf Gnad und Ungnade, als der Herzog von Monmouth an der Spitze des Fufsvolks herbeykam. Der mildgesinnte Fürst bewilligte ihnen sogleich die Schonung, um die sie baten, sprengte durch das Schlachtfeld, und war jetzt eben so thätig, dem Gemetzel Einhalt zu thun, als vorher, den Sieg zu erringen. Bey diesem menschenfreundlichen Bemühen stiefs er auf den General Dalzell, der die wilden Hochländer und die Freywilligen antrieb, ihren Eifer für König und Vaterland zu

zeigen, und die Flamme der Empörung durch das Blut der Empörer zu löschen.

„Steckt Euer Schwert ein, General, ich befehle es Euch,” rief der Herzog, „und lafst zum Rückzug blasen. Genug des Bluts ist vergossen. Schont des Königs mifsleitete Unterthanen!”

„Ich gehorche Euer Gnaden,” antwortete der Greis, indem er sein blutiges Schwert abwischte und in die Scheide steckte: „aber ich sage Euch zum voraus, es ist nicht genug geschehen, diese tollkühnen Empörer in Furcht zu jagen. Haben Euer Gnaden nicht gehört, dafs Basil Olifant mehrere angesehene Leute in Westen gesammelt hat, und eben im Begriff ist, sich mit ihnen zu vereinigen?”

„Basil Olifant?” sagte der Herzog: „Wer ist das?”

„Der nächste männliche Erbe des letzten Grafen von Torwood. Er ist unzufrieden mit der Regierung, weil seine Ansprüche auf die Besitzungen desselben zu Gunsten der Lady Margarethe Bellenden abgewiesen sind, und ich vermuthe, die Hoffnung, das Erbe zu gewinnen, hat ihn in Bewegung gesetzt.”

„Möge er Bewegungsgründe haben, welche er wolle,” erwiederte der Herzog, „er wird bald müssen seine Leute auseinander gehen lassen, denn diese Schaaren sind zu sehr zerrüttet, um sich je wieder zu sammeln. — Darum befehle

ich Euch noch einmal: thut der Verfolgung Einhalt!"

„Es ist Euer Gnaden Amt zu befehlen, und für Eure Befehle verantwortlich zu seyn," antwortete Dalzell, und gab mit Widerstreben Ordre, von der Verfolgung abzulassen.

Aber der feurige, racheglühende Claverhouse war bereits zu weit voraus, um das Zeichen zum Rückzuge zu vernehmen. Rastlos setzte er mit seinen Reitern die blutige Verfolgung fort, unermüdlich jagend, zerstreuend, und alles, was sie einholen konnten, niederhauend.

Burley und Morton wurden durch den unaufhaltsamenStrom derFlüchtlinge mit vomSchlachtfelde weggerissen. Sie machten einen Versuch, die Strafse von Hamilton zu vertheidigen, doch während sie darauf hinarbeiteten, die Fliehenden zum Stehen und zum Erwarten des Feindes zu bringen, ward Burleys rechter Arm von einer Kugel zerschmettert.

„Dafs die Hand verwelke, die diesen Schufs that!" rief er aus, als das Schwert, welches er über seinem Haupte schwang, kraftlos darnieder sank. — „Ich kann nicht mehr fechten!"

Darauf wendete er sein Pferd und entfloh aus dem wilden Treiben. Morton sah nun ein, dafs seine unnöthigen Bemühungen, die Fliehenden zu sammeln, für ihn nur mit Tod oder Gefangenschaft enden konnten. Von dem treuen Cuthbert gefolgt, entzog jetzt auch er sich dem

Gedränge; sein rüstiges Pferd setzte über einige Hecken, und bald sah er sich auf offenem Felde.

Vom ersten Hügel, den sie auf ihrer Flucht erreichten, blickten sie zurück, und sahen das ganze Land bedeckt mit ihren fliehenden Gefährten und denen sie verfolgenden Dragonern, deren wildes Geschrey und Jauchzen beym Niederhauen der Eingeholten, mit dem Gestöhne und den Jammertönen ihrer Opfer vermischt, gellend den Hügel hinaufdrang.

„Es ist alles aus," sagte Morton: „sie können sich nicht wieder aufrichten."

„Das Aufrichten," versetzte Cuthbert, „ist an den Königlichen, und die werden genug aufrichten, nämlich Galgen. — Ey du meine Güte, wie die Schwerter funkeln, der Krieg ist doch ein schrecklich Ding; und der mufs es geschickt anfangen, der mich wieder dazu bringen will; — aber um's Himmels willen, bester Herr, lafst uns machen, dafs wir davon kommen!"

Morton sah die Nothwendigkeit ein, dem Rathe seines treuen Knappen zu folgen. Sie setzten sich wieder in schnellen Trab, und ohne einzuhalten, ritten sie nach dem wilden, gebirgigen Theil des Landes, wo sie mehrere der Flüchtlinge zu finden hofften, die sich dort gesammelt haben konnten, entweder um Widerstand zu leisten, oder von dort aus von Neuem zu unterhandeln.

Drey und dreyſsigstes Kapitel.

. . . . vom Himmel
Begehren sie des Löwen Herz, des Tigers Athem,
Ja, und auch seine Wildheit.

Fletcher.

Es war Abend geworden. Zwey Stunden lang hatten Morton und sein treuer Diener keinen ihrer unglücklichen Gefährten mehr gesehn, als sie in der morastigen Gegend anlangten, und sich einer geräumigen, einsamen Pächterwohnung näherten, die am Eingange eines wüsten, sumpfigen Thales lag, weit entfernt von jeder andern menschlichen Behausung.

„Unsere Pferde tragen uns nicht länger ohne Rast und ohne Futter," sagte Morton. „Wir müssen hier, wo möglich, beydes zu bekommen suchen."

Bey diesen Worten ritt er auf das Haus zu.

Der Ort war, allem Anschein nach, bewohnt. Der Rauch stieg in einer dicken Säule aus dem Schornstein, und frische Pferdespuren waren vor der Thüre sichtbar. Sie konnten sogar im Hause das Gesumme menschlicher Stimmen vernehmen. Aber alle untern Fenster waren sorgfältig verwahrt, und als sie an die Thür klopften, ward ihnen keine Antwort. Nachdem sie umsonst um Einlafs gerufen und gebeten, suchten sie einen Stall oder Schuppen, um, ehe sie sich weiter bemühten, in das Haus zu kommen, ihre Pferde zur Ruhe zu bringen. Hier fanden sie zehn bis zwölf Pferde, deren ermüdetes und zwar kriegerisches aber zerrüttetes Ansehn zu erkennen gab, dafs sie flüchtigen Insurgenten angehörten, die sich mit ihnen in gleicher Lage befanden.

„Das bedeutet was Gutes," sagte Cuthbert. „Sie haben Rindfleisch in Menge; das ist ausgemacht; denn hier liegt noch eine feuchte Haut, die einem jungen Stiere auf dem Rücken gesessen hat, 's kann kaum eine halbe Stunde her seyn — sie ist noch warm!"

Durch dieses gute Zeichen ermuthigt, kehrten sie nach dem Hause zurück, und indem sie sich als Leute zu erkennen gaben, die mit denen drinnen in gleichen Umständen seyen, forderten sie laut Einlafs.

„Wer Ihr auch seyd," sprach nach langem,

hartnäckigen Schweigen eine mürrische Stimme: „störet nicht die da trauern um die Zerstörung und die Sclaverey des Landes, und forschen nach den Ursachen des Zornes und des Abfalls, auf dafs die Steine des Anstofses hinweggeräumt werden, über welche wir gestrauchelt sind."

„Sie sind von den wilden Whigs aus dem Westen," sagte Cuthbert mit flüsternder Stimme: „ich kenne sie an ihrer Sprache. Der Teufel „soll mich holen, wenn ich mich unter sie wage."

Morton hingegen rief noch einmal die Leute drinnen an, und bestand darauf, eingelassen zu werden. Als indessen sein Verlangen abermals nicht erfüllt ward, öffnete er eins der untern Fenster, und die nur schwach verrammelten Laden zurückschiebend, sprang er hinein, und befand sich in der grofsen Küche, aus welcher die Stimme gekommen war. Cuthbert folgte ihm, zwischen den Zähnen murmelnd, als er den Kopf in das Fenster steckte, er hoffe, es werde nicht wieder siedende Brühe auf dem Feuer stehen. Herr und Diener standen mitten unter zehn bis zwölf bewaffneten Männern, welche um das Feuer herum safsen, an dem das Essen zubereitet ward, und ihre Andacht zu verrichten schienen.

In den finstern, durch das Herdfeuer beleuchteten Gesichtern, erkannte Morton sogleich

mehrere jener Eiferer, die sich durch ihre heftige Widersetzlichkeit gegen alle gemäfsigten Schritte ausgezeichnet hatten, sammt ihrem berühmten Prediger Ephraim Macbriar und dem wahnsinnigen Habakuck. Die Cameronianer rührten nicht Hand, nicht Fufs, ihre Unglücksgefährten zu bewillkommnen, sondern fuhren fort, dem leise gemurmelten Gebet Macbriars zuzuhören, wodurch er den Allmächtigen anflehte, er möge seine Hand erheben über seinem Volke, und es nicht verderben am Tage seines Zorns. Dafs sie die Gegenwart der Eingedrungenen bemerkten, zeigte sich nur durch die mürrischen und unwilligen Blicke, die sie von Zeit zu Zeit auf dieselben schossen, wenn ihre Augen sich begegneten.

Morton, der nun gewahr ward, in welche unfreundliche Gesellschaft er gerathen war, begann an seinen Rückzug zu denken; aber indem er sich umsah, bemerkte er mit einiger Unruhe, dafs sich zwey starke Männer schweigend neben das Fenster gestellt hatten, durch welches er hereingekommen war. Einer dieser, nichts Gutes kündenden, Schildwachen flüsterte Cuthbert zu: „Sohn des herrlichen Weibes, der Magdalis Headrigg, wirf nicht Dein Loos ferner zusammen mit diesem Kinde des Verraths und des Verderbens. Geh Deines Wegs und säume nicht, denn der Bluträcher ist hinter Dir!"

Hiermit deutete er auf das Fenster, und ohne

Zögern sprang Cuthbert heraus; denn der empfangne gute Rath lehrte ihm, welcher Gefahr er hier ausgesetzt sey.

„Mit Fenstern hab' ich kein Glück!" dachte er, als er sich wieder im Freyen befand. Sein nächster Gedanke aber war der an das wahrscheinliche Schicksal seines Herrn.

„Sie werden ihn tödten, die mörderischen Schufte, und werden meinen, ein gutes Werk zu thun. Aber ich gehe nach Hamilton zurück und sehe, ob ich einige von unsern Leuten finden kann, Hülfe zu bringen, wenn's Noth thut."

Mit diesen Worten eilte er in den Stall, nahm das beste Pferd, das er finden konnte, statt seines eignen müden Thieres, und sprengte nach Hamilton.

Das Geräusch des Hufschlags störte einen Augenblick die Andacht der Schwärmer. Als es in der Ferne erstarb, endigte Macbriar sein Gebet, und seine Zuhörer richteten sich aus der gebeugten Stellung auf, und erhoben die niederwärts gesenkten Blicke. Aller Augen hefteten sich finster auf Morton.

„Ihr seht mich mit sonderbaren Mienen an, ihr Herren," begann dieser, „ich weiſs durchaus nicht, wie ich sie verdient haben könnte."

„Wehe Dir, wehe Dir!" rief Habakuck, aufspringend: „das Wort, so Du verschmähet hast, soll ein Fels werden, der Dich zerschmettert

und zermalmt; der Speer, den Du gern zerbrochen hättest, soll Deine Seite durchbohren. Wir haben gebetet und gerungen und geflehet um ein Sühnopfer für die Sünden der Gemeinde, und siehe, das Haupt des Sündigen wird in unsere Hände gegeben. Eingebrochen ist er, wie ein Dieb, durch das Fenster; er ist der Widder, der gefangen ward im Dickicht, und sein Blut soll ein Trankopfer werden, die Rache von der Kirche zu wenden, und der Ort soll hinführo Jehovah Jirah genannt werden, denn das Opfer ist da. Auf denn und bindet es mit Stricken an den Fufs des Altars!"

Es entstand eine Bewegung unter den Männern, und sehr bereute Morton in diesem Augenblicke die unvorsichtige Eile, mit welcher er sich unter sie gewagt. Er war nur mit seinem Schwerte bewaffnet, denn seine Pistolen hatte er am Sattelbogen gelassen; und da die Uebrigen alle Gewehre trugen, so war wenig oder keine Hoffnung, ihnen zu entkommen, oder Widerstand leisten zu können. Die Verwendung Macbriars indessen schützte ihn für den Augenblick.

„Zögert noch, meine Brüder," sagte er; „lafst uns das Schwert nicht unbesonnen brauchen, dafs nicht die Last des unschuldig vergofsnen Blutes schwer auf uns liege! Höre," fuhr er, zu Morton gewendet, fort: „wir wollen mit Dir abrechnen, ehe wir die Sachen rächen, die Du

verrathen hast. Hast Du nicht, gleich Kiesel, Deine Stimme verhärtet gegen die Wahrheit in allen Versammlungen des Heeres?"

„Er hat — er hat" — murmelten die tiefen Stimmen der Umstehenden.

„Er hat immer nach Frieden gestrebt, mit den Bösgesinnten," sagte Einer.

„Und hat immer für die schreckliche, schwarze Indulgenz gesprochen," fügte ein Andrer hinzu.

„Und hätte das Heer dem Monmouth übergeben," fing ein Dritter an, „und war der Erste, der den braven, redlichen Burley verliefs, als er noch kämpfte an der Brücke. Ich sah ihn auf der Haide, und sein Pferd war blutig vom Spornen, lange noch, ehe das Feuern an dem Passe aufgehört hatte."

„Ihr Herren," erwiederte Morton, „wenn Ihr mich durch Geschrey niederwerfen, und mir, ohne mich zu hören, mein Leben nehmen wollet, so steht es vielleicht in Eurer Macht. Aber Ihr werdet vor Gott und Menschen sündigen, wenn Ihr einen solchen Mord begeht."

„Ich sage, höret den Jüngling!" sprach Macbriar; „denn der Himmel weifs es, unsere Eingeweide haben gerungen, dafs er möchte dahin gebracht werden, die Wahrheit zu erkennen, und seine Gaben zu ihrer Vertheidigung anzuwenden. Aber er ist verblendet durch seine fleischlichen Kenntnisse, und hat das Licht verschmähet, als es vor ihm leuchtete."

Nachdem auf diese Worte eine Stille in der Versammlung entstand, fing Morton an zu betheuern, daſs er in der Verhandlung mit Monmouth redlich zu Werke gegangen, und daſs er an dem darauf folgenden Treffen thätig Antheil genommen.

„Ich möchte freylich nicht im Stande seyn, Ihr Herren," setzte er hinzu, „in der Meinung, denen, die von meinem Glauben sind, müsse frey stehen, Andere zu tyrannisiren, so weit zu gehn, als Ihr wünscht; aber niemand wird mich in der Vertheidigung unserer gesetzlichen Freyheit hinter sich lassen. Ueberdem muſs ich erwähnen, wenn Andere meiner Gesinnung im Rathe gewesen wären, oder sich geneigt gezeigt hätten, in der Schlacht mir zur Seite zu stehen, würden wir heut' Abend, statt als geschlagene Flüchtlinge uns hier zu streiten, die Schwerter, nach einem heilsamen und ehrenvollen Frieden, in die Scheide stoſsen, oder sie nach einem entscheidenden Siege jubelnd über unsere Häupter schwingen."

„Er hat gesprochen das Wort!" rief Einer aus der Versammlung: „er hat eingestanden seine fleischliche und Erastinianische Selbstsucht. Laſst ihn des Todes sterben!"

„Still, noch einmal!" sprach Macbriar; „denn ich will ihn weiter prüfen. War es nicht durch Dich, daſs der Bösgesinnte Evandale zweymal dem Tode und der Gefangenschaft entkam? War

es nicht durch Dich, dafs Milo Bellenden und seine meuchelmörderische Besatzung gerettet wurden vor der Schneide des Schwertes?"

„Ich bin stolz darauf, sagen zu können, dafs Ihr in beyden Dingen die Wahrheit gesprochen," erwiederte Morton.

„Höret Ihr? Noch einmal hat es sein Mund gesprochen!" versetzte Macbriar. „Und thatest Du nicht dies von wegen eines Medianitischen Weibes, einer von der Brut der bischöflichen Kirche, eines Spielwerks, das in des Erzfeindes Falle zum Köder dient? Thatest Du nicht alles dieses von wegen Edithe Bellenden?"

„Ihr seyd ganz unfähig," antwortete Morton kühn, „meine Gefühle gegen dies Fräulein zu würdigen. Aber alles, was ich gethan habe, wäre geschehn, auch wenn sie nimmer gelebt hätte."

„Du bist ein hartnäckiger Verstockter gegen die Wahrheit. Und handeltest Du nicht also, auf dafs Du durch Wegführung des alten Weibes, der Margarethe Bellenden, und ihrer Enkelin, den weisen, gottgefälligen Plan Johann Balfour von Burleys hintertriebest, durch welchen er den Basil Olifant zum Kampf bewegen wollte, der versprochen hatte, in das Feld zu rücken, wenn ihm der Besitz von dieser Weiber weltlichen Gütern gesichert würde?"

„Ich habe von diesem Entwurfe nie etwas gehört," entgegnete Morton; „daher konnt' ich es

auch nicht hintertreiben wollen. Aber erlaubt Euch Euer Glaube, durch solche unredliche und unmoralische Mittel zu werben?"

„Still," erwiederte Macbriar, mit einiger Verlegenheit; „nicht Dir steht es an, schwache Bekenner des Glaubens zu unterrichten, oder die Pflichten des Bundes zu bestimmen. Uebrigens hast Du mehr der Sünde und des leidigen Abfalls eingestanden, als nöthig wäre, um Verderben über ein Heer zu bringen, und wäre es so zahlreich, als der Sand am Meere. Und es ist unser Endurtheil, dafs es uns nicht anheim gestellt ist, Dich ungefährdet und lebendig ziehen zu lassen, da die Vorsehung Dich in dem Augenblick in unsere Hand gegeben hat, dafs wir beteten, wie der gottselige Josua: „Was sollen wir sagen, wenn Israel seinen Feinden den Rücken wendet?" — Da kamest Du, und wurdest uns überliefert, als wäre es durch das Loos, auf dafs Du Strafe erlittest als Einer, der da Thorheit gebracht hat in Israel. Darum höre auf meine Worte: Wir feyern heute den Sabbath, und unsere Hand soll nicht über Dich kommen und Dein Blut vergiefsen an diesem Tage. Aber wenn die zwölfte Stunde schlagen wird, so ist's ein Zeichen, dafs Deine Zeit abgelaufen ist. Benutze demalso die kurze Spanne, denn sie verfleucht schnell. — Ergreift den Gefangenen, meine Brüder, und nehmt ihm sein Schwert!"

Der Befehl ward so unerwartet gegeben, und

so plötzlich von denjenigen ausgeführt, die sich nach und nach dicht um Morton herumgedrängt hatten, dafs er sich überwältigt und entwaffnet sah, ehe er im Stande war, wirksamen Widerstand zu leisten. Als es vollzogen war, trat eine düstre Todtenstille ein. Die Schwärmer setzten sich rund um einen eichenen grofsen Tisch, Morton in ihrer Mitte behaltend, so dafs er der Uhr gegenüber safs, die ihm zum Tode läuten sollte. Essen ward aufgetragen, von dem sie ihrem ausersehenen Opfer einen Theil anboten, aber man wird leicht glauben, dafs er wenig Lust dazu hatte. Als sie fertig waren, begannen sie von Neuem ihre Andachtsübungen, indem Macbriar mit glühendem Eifer zu beten anfing, als hätte er der Gottheit ein Zeichen abringen wollen, dafs das blutige Opfer, welches sie ihr zu bringen gedachten, ihr angenehm sey. Gesicht und Gehör der Gegenwärtigen war ängstlich gespannt, als erwarte man irgend eine Erscheinung zu sehen, oder einen Ton zu hören, den man zu einem Zeichen der Billigung machen oder verwandeln könne, und wieder und wieder richteten sich düstre Blicke auf das Zifferblatt der Uhr, um den Fortgang des Zeigers zu dem Augenblick des blutigen Gerichts zu beobachten.

Mortons Auge nahm häufig dieselbe Richtung, und der traurige Gedanke ergriff ihn, dafs es kaum möglich scheine, sein Leben noch über

den engen Bogen auszudehnen, den der Weiser noch in dem Kreise zu umschreiben hatte, ehe er die unselige Stunde erreichte.

Seine natürliche Frömmigkeit, sein festes, unerschütterliches Ehrgefühl, und das Bewufstseyn seiner Unschuld gaben ihm die Kraft, die schreckliche Zwischenzeit mit weniger Bewegung zu bestehen, als er selbst geglaubt haben würde, wenn ihm diese Lage voraus verkündigt worden wäre. Aber doch fehlte ihm jenes feurige, erhebende Gefühl des Rechtes, das ihn in ähnlichen Verhältnissen aufrecht hielt, als er sich in Claverhouse's Gewalt befand. Damals wufste er, dafs unter den Gegenwärtigen Viele waren, die seine Lage beklagten, und Einige sein Betragen billigten.

Aber hier, unter diesen blödsichtigen, grausamen Fanatikern, auf deren verhärteter Stirn bald nicht blos Gleichgültigkeit, nein, Jubel über seine Hinrichtung geschrieben stehen sollte, ohne einen Freund, der ihm ein liebendes Wort zuspräche, oder ihm einen Blick der Theilnahme oder der Ermuthigung zuwürfe; wartend, bis das Schwert, das ihn tödten sollte, aus der Scheide hervorgekrochen war, nach und nach, strohhalmweise; und den Todeskelch in all seiner Bitterkeit, tropfenweise leerend — kein Wunder, dafs seine Gefühle weniger gefafst waren, als bey irgend einer frühern Gefahr. Als er umher blickte, schienen die Gestalten und Züge

der ihm bestimmten Henker sich zu verwandeln, gleich Gespenstern in einem Fiebertraum: sie vergröfserten sich, blickten verstört, und wie die aufgeregte Einbildungskraft über die Eindrücke herrscht, welche das Auge wirklich empfängt, kam es ihm fast vor, als befände er sich mitten unter einer Rotte von Teufeln, statt menschlicher Wesen. Die Mauern schienen von Blut zu triefen, und das leise Picken der Uhr zitterte mit so lauter, schmerzlicher Deutlichkeit in sein Ohr, als wäre jeder Ton ein Nadelstich auf den entblöfsten Nerven gewesen.

Es war ihm schmerzlich, dafs er sein Gemüth wanken fühlte auf dem Rande zwischen dieser und jener Welt. Er suchte sich mit Gewalt zu einer Andachtsübung zu sammeln, und unfähig, in diesem furchtbaren Kampfe der Natur seine eignen Gedanken in angemessene Ausdrücke zu fassen, nahm er instinctmäfsig seine Zuflucht zu dem Gebete um Gemüthsruhe und Geistesfreyheit, das sich in dem eingeführten Gebetbuche der Englischen Kirche befindet. Macbriar, dessen Anverwandte sich zu diesem Glauben hielten, erkannte sogleich die Worte, welche der unglückliche Gefangene halblaut aussprach.

„Dies fehlte nur noch!" sagte er, und Zorn färbte glühend seine bleiche Wange: „Dies fehlte nur noch, um meinen fleischlichen Widerwillen, sein Blut zu vergiefsen, ganz auszurotten. Er ist ein Prälatist, der sich ins Lager eingeschlichen

hat unter der Maske eines Erastianers, und Alles, und mehr als Alles, so von ihm gesagt worden ist, mufs Wahrheit seyn. Sein Blut komme über sein Haupt, der Betrüger! — Fahre er hinab in den Abgrund mit der schlecht verkappten Messe, so er ein Gebetbuch nennt, in seiner Rechten!"

„Ich erhebe meinen Sang gegen ihn!" rief der Wahnsinnige; „gleichwie die Sonne zehn Grade zurückging auf dem Zeiger, um die Rettung des gottseligen Hesekia anzudeuten, also soll sie nun vorwärts gehen, auf dafs der Böse hinweggenommen werde von dem Volke, und der Bund der Gläubigen wieder hergestellt werde in seiner Reinheit."

Er sprang auf einen Stuhl mit den Gebehrden eines Rasenden, um durch Vorrückung des Weisers den Augenblick des Todes zu beschleunigen, und mehrere der Männer rüsteten sich zur alsbaldigen Hinrichtung, als Habakucks Arm durch einen Andern der Umstehenden gehalten ward.

„Still," sagte er, „ich höre ein entferntes Geräusch."

„Es ist der Bach, der über die Kiesel rauscht," versetzte Einer.

„Der Wind saust im Farrenkraute," sagte ein Andrer."

„Es ist das Getrappel von Pferden," sprach Morton bey sich, dessen Hörsinn die schreck-

liche Lage, in welcher er sich befand, schärfte. Gott gebe, dafs es meine Befreyer sind!"

Das Geräusch kam schnell näher und ward immer deutlicher.

„Es sind Reiter," fing Macbriar von Neuem an: „öffne Einer das Fenster, und sehe, wer sie sind!"

Dem Befehle gehorsam, öffnete Einer das Fenster: „Der Feind kömmt über uns!" schrie er, zurückfahrend.

Gleich darauf hörte man deutlich den Hufschlag vieler Pferde und laute Stimmen von allen Seiten des Hauses. Einige sprangen auf, sich zur Wehre zu setzen, Andere zu entfliehn.

Thüren und Fenster wurden mit einem Male erbrochen, und plötzlich war das Zimmer mit den rothen Gestalten der Dragoner gefüllt.

„Nieder mit den blutigen Rebellen! — Denkt an den Fähnrich Graham!" erscholl es von allen Seiten.

Die Lichter wurden umgestürzt, aber bey dem Dämmerscheine des Herdfeuers ward das Gefecht fortgesetzt. Mehrere Pistolenschüsse fielen. Der, welcher neben Morton safs, empfing einen Schufs, indem er aufspringen wollte. Er taumelte gegen den Gefangnen, und ihn mit der Last seines Leibes umreifsend, lag er als ein Sterbender über ihn hingestreckt. Dieser Zufall rettete Morton wahrscheinlich vor der Gefahr, der er ohnedem in einem solchen Kampfe ausgesetzt gewesen

wäre; denn wohl länger als fünf Minuten lang fielen Flintenschüsse und Schwerthiebe.

„Ist der Gefangene gerettet?" hörte er endlich Claverhouse's wohlbekannteStimme fragen. „Seht nach ihm, und macht mit dem Hunde, der da stöhnt, ein Ende!"

Beyde Befehle wurden vollzogen. Die Seufzer des Verwundeten verstummten auf einen Degenstofs; und Morton war von der Last befreyt, bald aufgerichtet und in den Armen seines treuen Cuthbert, der vor Freude weinte und schrie, als er entdeckte, das Blut, womit sein Herr bedeckt war, sey nicht aus dessen Adern geflossen. Flüsternd erklärte er Morton, wie es zugegangen, dafs die Soldaten so zur rechten Stunde erschienen waren.

„Ich stiefs auf Claverhouses Schaar, als ich welche von unsern Leuten suchen wollte, die Euch aus den Händen der Whigs befreyen sollten. Da war ich denn zwischen Hölle und Fegefeuer. Ich dachte, 's wäre immer besser, ich brächte ihn mit her, denn er wird doch das Schlachten heute Abend überdrüssig seyn, und morgen fängt ein neuer Tag an; und Lord Evandale ist Euch so noch was schuldig; und Monmouth gibt Allen Quartier, die ihn darum bitten, sagen die Dragoner. Darum seyd guten Muths, es wird alles noch gut ablaufen."

Vier und dreyfsigstes Kapitel.

Erklingt Drometen, und o du mein Sang!
Die ganze Welt erfülle mit der Kunde:
Mehr als ein Leben, thatenlos und lang,
Ist eine einz'ge ruhmgekrönte Stunde!

Als das rasende Gemetzel aufgehört hatte, befahl Claverhouse seinen Leuten, die todten Körper wegzuschaffen, und für sich und für ihre Pferde einige Stärkung zu besorgen. Sie wollten hier im Hause übernachten, morgen aber in aller Frühe aufbrechen. Darauf richtete er seine Aufmerksamkeit auf Morton, und es war Höflichkeit, ja Herzlichkeit in der Weise, mit welcher er ihn anredete.

„Ihr würdet Euch Gefahr von beyden Seiten erspart haben, Herr Morton, wenn Ihr meinen Rath von gestern Morgen einiger Aufmerksamkeit

gewürdiget hättet. Aber ich ehre Eure Gründe. Ihr seyd als Kriegsgefangner in der Gewalt des Königs und des Staatsraths, aber Ihr sollt nicht unartig behandelt werden, und ich will mich mit Eurem Ehrenworte begnügen, dafs Ihr nicht zu entfliehn versuchen wollt."

Als Morton darauf sein Wort gegeben hatte, verbeugte sich Claverhouse höflich, wandte sich von ihm und rief seinen Wachtmeister.

„Wie viel Gefangene, Halliday? Wie viele getödtet?"

„Drey im Hause getödtet, gnädiger Herr; zwey im Hofe niedergehauen, und einer im Garten — sechs in Allem und vier Gefangene."

„Bewaffnet oder unbewaffnet?" fragte Claverhouse.

„Drey von Kopf bis zu Fufs," antwortete Halliday; „einer ohne Waffen, er sieht aus wie ein Prediger."

„Aha, der Trompeter der langöhrigen Bande wahrscheinlich!" erwiederte Claverhouse, seine Opfer mit flüchtigem Blick übersehend. „Ich will morgen mit ihm sprechen. Bring die andern drey in den Hof, lafs zwey Glieder aufmarschiren, und sie niederschiefsen. Und höre! bemerke es im Ordonnanzbuche, dafs drey Aufrührer mit den Waffen in der Hand gefangen und erschossen worden sind, und Datum und Name des Ortes dazu. Ich glaube, er heifst

Drumschinnel. Den Prediger bewache bis morgen; da er nicht mit den Waffen in der Hand gefangen ist, mufs er erst ein kurzes Verhör bestehen. Oder vielleicht ist's besser, ich bringe ihn vor den Staatsrath; sie können mir immer etwas von dieser ekelhaften Plackerey abnehmen. — Herr Morton soll höflich behandelt werden, und sorge dafür, dafs die Leute nach ihren Pferden sehen. Und sage meinem Reitknecht, er soll dem Wildblut den Rücken mit Weinessig waschen: der Sattel hat ihn ein wenig gedrückt."

Alle diese verschiednen Befehle — über Leben und Tod, über die Verwahrung der Gefangnen und das Waschen seines Rosses — gab er mit derselben unbewegten gleichgültigen Stimme, und keine Betonung und kein Laut zeigte, dafs der Sprechende ein Gebot für wichtiger hielt, als das andere.

Die Cameronianer, die noch eben bereit gewesen waren, die Werkzeuge einer blutigen Hinrichtung zu seyn, mufsten nun selbst sich die Opfer werden sehn. Sie schienen zu jedem Ausgange vorbereitet zu seyn, und keiner zeigte das geringste Merkmal von Furcht, als sie aus dem Gemache gehen mufsten, um sogleich den Tod zu empfangen. Es war ihre ernste Begeisterung, die sie in diesem schrecklichen Augenblicke standhaft erhielt, und mit festem Blick und stillschweigend gingen sie hinaus. Einer nur sah,

ehe er das Zimmer verliefs, Claverhouse gerade ins Gesicht, und sprach mit strenger, kräftiger Stimme die Worte: „Mifsgeschick soll jagen und verfolgen die Gewaltthätigen!" die dieser nur mit einem verächtlichen Lächeln beantwortete.

Kaum waren sie fort, als Claverhouse sich zum Essen niedersetzte, das einige seiner Leute eiligst herbeygeschafft hatten. Er ladete Morton ein, seinem Beyspiele zu folgen, indem er bemerkte, es sey ein saurer Tag für sie beyde gewesen. Morton verbat das Essen, denn der plötzliche Wechsel der Umstände — der Uebergang vom Rande des Grabes zu einer neuen Aussicht ins Leben, hatte sein ganzes Wesen aufgeregt und verwirrt; aber diese beunruhigenden Gefühle waren von einem brennenden Durste begleitet, und er begehrte etwas zu trinken.

„Ich will Euch herzlich gerne Bescheid thun," erwiederte Claverhouse, „denn hier ist ein schwarzer Krug voll Doppelbier, und gut mufs es seyn, wenn es irgend gutes im Lande gibt; denn die Whigs wissen es immer aufzustöbern. Ich bringe Euch dies, Herr Morton!" fuhr er fort, indem er einen Becher für sich selbst füllte und einen andern dem Gefangnen hinreichte.

Morton führte ihn zum Munde, und war eben im Begriff zu trinken, als einige Flintenschüsse unter dem Fenster, und ein darauf folgendes

tiefes dumpfes Stöhnen, das sich mehreremale und immer schwächer und schwächer wiederholte, ihm das Schicksal der drey Männer verkündete, die eben ihn verlassen. Morton schauderte und setzte ungekostet den Becher hin.

„Ihr seyd noch nicht alt bey solchen Dingen geworden, Herr Morton," sagte Claverhouse, nachdem er mit unerschütterlicher Fassung den Becher geleert, „und ich denke darum nicht schlimmer von Euch, dafs Ihr, als ein junger Soldat, ein scharfes Gefühl dafür habt. Aber Gewohnheit, Pflicht und Nothwendigkeit versöhnen den Menschen mit Allem."

„Ich hoffe," versetzte Morton, „sie werden mich nie mit solchen Auftritten, wie diese, versöhnen."

„Ihr werdet kaum glauben," entgegnete Claverhouse, „dafs ich im Anfange meiner kriegerischen Laufbahn eben so viel Widerwillen gegen Blutvergiefsen hatte, als je ein Mensch haben konnte; ja es war mir immer, als sollte mir mein eignes Herzblut ausgeprefst werden — und doch — wenn Ihr einem jener Kerle glauben wollt, so wird er Euch erzählen, dafs ich jeden Morgen vor dem Frühstück einen Becher voll warmen Blutes trinke. Aber in der That, Herr Morton, warum sollen wir uns so viel aus dem Tode machen, wir mögen alt oder jung seyn. Täglich sterben Menschen; es schlägt kein Stun-

denschlag, keine Glocke, die nicht irgend Einem zu Grabe läutet. Und warum sollen wir anstehn, Andern die Spanne zu verkürzen, oder übertrieben ängstlich sorgen, unsere eigne zu verlängern? Es ist ja alles nur ein Glücksspiel. Mit der Stunde der Mitternacht solltet Ihr sterben. Sie hat geschlagen — Ihr lebt und seyd frey, und das Loos ist auf jene Menschen gefallen, die Euch ermorden wollten. Es ist nicht die Angst des letzten Augenblicks, woran es der Mühe werth ist, zu denken bey einem Ereigniſs, das doch einmal kommen muſs, und das wir jeden Augenblick zu erwarten haben — es ist das Andenken, das der Krieger zurückläſst, gleich dem langen Lichtstrahl, welcher der gesunknen Sonne folgt; das ist alles, was der Sorge werth ist, und was den Unterschied macht zwischen dem Tode des Tapfern und des Unedeln. Wenn ich an den Tod denke, als an eine Sache, die des Darandenkens werth ist, so ist es in der Hoffnung, einst auf einem tapfer erkämpften, schwer errungenen Schlachtfelde zu liegen, und zu sterben mit dem jubelnden Siegesgeschrey im Ohr — das, mein lieber Morton, ist werth, dafür zu sterben, ja, was mehr ist, es ist werth, dafür gelebt zu haben!"

In dem Augenblick, wo Graham von Claverhouse diese Gefühle aussprach, und sein Auge von der kriegerischen Begeisterung glänzte, die einen vorherrschenden Zug seiner Sinnesweise

ausmachte, stand eine blutige Gestalt, die aus dem Boden des Gemachs zu erwachsen schien, aufgerichtet vor ihm mit den wilden Gebehrden und den scheufslichen Zügen des uns bekannten wahnsinnigen Predigers. Sein Gesicht, wo nicht Blutstreifen es befleckten, war geisterhaft bleich, denn die Hand des Todes lag auf ihm. Er heftete auf Claverhouse Augen, in denen das Dämmerlicht des Wahnsinns noch zuckte, obwohl es eben im Begriff war, auf immer zu erlöschen, und rief mit den wilden, entsetzlichen Tönen, die ihm eigen waren: „Willst Du trauen auf Deinen Bogen und auf Deinen Speer, auf Dein Rofs und auf Dein Banner? Und soll nicht Gott Dich heimsuchen für unschuldiges Blut? Willst Du Dich Deiner Weisheit rühmen, und Deines Muthes und Deiner Macht, und der Herr soll Dich nicht richten? Schaue die Fürsten, für welche Du Deine Seele dem Verderben verkauft hast, sie sollen vertrieben werden von ihren Sitzen und verwiesen in fremde Lande, und ihre Namen sollen seyn eine Verwüstung und ein Erstaunen, und ein Zischen und ein Fluch. Und Du, der Du getheilt hast den Becher der Wuth und davon trunken worden bist und toll, Du sollst den Wunsch Deines Herzens erfüllt sehen zu Deinem Verderben, und die Hoffnung Deines Stolzes soll Dich vernichten! Ich lade Dich, Johann Graham, vor dem Richterstuhle Gottes

zu erscheinen, und Rechenschaft zu geben für das unschuldige Blut, und für die Seen von Blut, die Du aufserdem vergossen!"

Er fuhr mit der rechten Hand über sein blutendes Gesicht, und erhob sie zum Himmel, als er diese Worte mit sehr lauter Stimme sprach. Dann fügte er matter hinzu: „Wie lange, o Herr, Du Hoher und Getreuer, willst Du nicht Gericht halten, und rächen das Blut Deiner Heiligen?"

Als er das letzte Wort aussprach, fiel er rückwärts hin, ohne einen Versuch, sich zu halten, und war todt, ehe sein Haupt den Boden berührte.

Morton war tief erschüttert von diesem seltsamen Auftritte und der Weissagung des sterbenden Mannes, welche so wundersam mit dem Wunsch, den Claverhouse eben ausgesprochen, zusammenklang. Die beyden Dragoner, welche sich in dem Gemache befanden, verhärtet wie sie waren, und an solche Auftritte gewöhnt, zeigten grofse Bestürzung über die plötzliche Erscheinung, die prophetischen Worte und das Ende des Mannes. Claverhouse allein war unbewegt geblieben. Im ersten Augenblicke hatte er nach seiner Pistole gegriffen; als er aber den Zustand des unglücklichen Verwundeten sah, zog er sogleich die Hand zurück, und hörte mit grofser Fassung die Ausrufungen des Sterbenden an.

Als dieser niedergesunken war, fragte er mit ganz gleichgültigem Tone: „Wie kam der Kerl hieher? — Sprich, Du Narr," fuhr er fort, sich zu dem nächststehenden Dragoner wendend, „und blicke nicht so stier, wenn ich Dich nicht für eine Memme halten soll, die sich vor einem Sterbenden fürchtet."

Der Dragoner kreuzte sich und antwortete mit bebender Stimme: Jener sey ihnen entgangen, als sie die andern Leichen hinweggebracht hätten, weil er an einer Stelle gelegen, wo man einige Mäntel hingeworfen hätte, durch die er bedeckt worden wäre.

„Schaff' ihn denn jetzt weg, Du Maulaffe, und nimm Dich in Acht, daſs er Dich nicht beiſst, daſs das alte Sprüchwort zu Schanden werde."

„Dies ist etwas ganz Neues, Herr Morton, daſs die Todten aufstehn, und die Lebendigen von den Stühlen stoſsen. Ich muſs darauf sehn, daſs meine Schufte ihre Schwerter schärfer schleifen. Sonst pflegen sie ihre Arbeit nicht so lässig zu verrichten. — Aber wir haben einen sauren Tag gehabt; sie sind müde von dem blutigen Tagewerk, und ich vermuthe, Euch, Herr Morton, wie mir, werden ein Paar Stündchen Ruhe willkommen seyn."

Er gähnte bey diesen Worten, nahm ein Licht, das ein Soldat ihm hingestellt, grüſste Morton

höflich, und ging nach dem Zimmer, welches ihm zum Schlafgemach zurecht gemacht war.

Auch für Morton hatte man ein besonderes Zimmer bereitet; als er sich allein sah, war sein erstes Geschäft, dem Himmel zu danken, dafs er ihn aus der Gefahr erlöst, und zwar durch die Dazwischenkunft derer, die seine ärgsten Feinde zu seyn schienen. Er flehte auch aus dem innersten Herzen um den göttlichen Beystand auf seinem Wege, durch eine Zeit, wo so viele Gefahren und Irrthümer von dem rechten abzulenken drohten. Als er so seine Seele im Gebete vor dem Allmächtigen ergossen, gab er sich der Ruhe hin, deren er so sehr bedurfte.

Walter Scott's
Romane.

Aus dem Englischen.

Sieben und dreyſsigstes Bändchen.

Die Presbyterianer. Vierter Theil.

Zweyte verbesserte Auflage.

Zwickau,

im Verlage der Gebrüder Schumann.

1826.

Die

Presbyterianer.

Dritte

der Erzählungen meines Wirths.

Von

Walter Scott.

Aus dem Englischen

von

Ernst Berthold.

Vierter Theil.

Zweyte verbesserte Auflage.

Zwickau,

im Verlage der Gebrüder Schumann.

1826.

Fünf und dreyfsigstes Kapitel.

Die Klag' ist vernommen, die Anwalte harren,
Es sitzen die Richter — ein schrecklicher Anblick!

Bettleroper.

So tief war der Schlummer, welcher der Erschütterung und Verwirrung dieses Tages folgte, dafs Morton kaum wufste, wo er war, als er am folgenden Morgen durch das Stampfen der Pferde, durch rauhe Menschenstimmen und den schmetternden Ton der Trompeten, die zum Aufbruch bliesen, geweckt ward. Gleich darauf kam der Wachtmeister, ihn zu rufen, was er auf eine sehr ehrerbietige Weise mit den Worten that: „Der General" (denn das war Claverhouse jetzt) „hoffe unterwegs das Vergnügen seiner Gesellschaft zu haben." In mancher Lage ist eine

Meldung ein Befehl, und Morton sah ein, dafs er sich in einer solchen befand. Er begab sich so schnell, als er konnte, zu Claverhouse, fand sein Pferd für sich gesattelt und Cuthbert zu seiner Bedienung bereit. Beyde mufsten zwar ihre Schiefsgewehre abgeben, sonst aber schienen sie eher zu den Soldaten selbst zu gehören, als ihre Gefangenen zu seyn. Auch durfte Morton sein Schwert behalten, das in jenen Zeiten das bezeichnende Merkmal eines Mannes von Stande war. Claverhouse schien überdem Vergnügen darin zu finden, neben ihm zu reiten, sich mit ihm zu unterhalten, und ihn irre zu machen, wenn er versuchte, seine wahre Gesinnung zu erforschen. Die Feinheit und Gefälligkeit seines Benehmens im Ganzen, die hohen und ritterlichen Begriffe von der pflichtmäfsigen Selbstverläugnung des Kriegers, die er gelegentlich aussprach, sein tiefer und scharfer Blick in das menschliche Herz, nöthigten jedem, der mit ihm umging, zu gleicher Zeit Beyfall und Erstaunen ab, während auf der andern Seite seine kalte Gleichgültigkeit gegen militärische Gewaltthätigkeit und Grausamkeit wiederum mit den geselligen, fast bewundernswürdigen Eigenschaften, die man an ihm wahrnehmen mufste, ganz unvereinbar zu seyn schienen. Morton konnte nicht umhin, ihn im Herzen mit Balfour von Burley zu vergleichen, und der Gedanke durchdrang

ihn so ganz, dafs er einen Wink davon fallen liefs, als sie in einiger Entfernung von der Reiterschaar neben einander herritten.

„Ihr habt Recht," sagte Claverhouse lächelnd: „Ihr habt sehr Recht — wir sind beyde Schwärmer; aber es ist ein Unterschied zwischen der Schwärmerey des Ehre und der des finstern, verstockten Aberglaubens."

„Aber Beyde vergiefst Ihr Blut ohne Barmherzigkeit und ohne Gewissensbisse," versetzte Morton, der seine Empfindungen nicht unterdrücken konnte.

„Allerdings," erwiederte Claverhouse mit eben der Fassung; „aber was für Blut? Es ist ebenfalls ein Unterschied, denk' ich, zwischen dem Blut ehrwürdiger und gelehrter Bischöfe und Doctoren, tapferer Soldaten und edelgeborner Männer, und zwischen dem rothen Pfützenschlamm, der in den Adern psalmsingender Handwerker, hirnverbrannter Volksrädelsführer und grämlicher Bauernkerle stockt — ein Unterschied, denk' ich, eine Flasche edeln Weins auszugiefsen und eine Kanne niedriges, trübes Bier umzuwerfen."

„Eure Unterscheidung ist zu spitzfindig für meine Fassungskraft," entgegnete Morton. „Von Gott stammt jedweder Lebensfunken, der des Bauers so gut, wie der des Fürsten, und diejenigen, welche sein Werk sorglos und ohne

Ursache zerstören, müssen Rechenschaft geben für jenes, wie für dieses. Welch ein gröſseres Recht, zum Beyspiel, hab' ich jetzt auf General Grahams Schutz, als damals, wo ich ihn zum erstenmale sah?"

„Und kaum den Folgen entging, wollt Ihr sagen?" erwiederte Claverhouse. „Gut, ich will Euch offenherzig antworten. Damals dacht' ich, ich hätte es mit dem Sohn eines alten rundköpfigen Aufrührers zu thun, mit dem Neffen eines filzigen Presbyterianischen Gutsbesitzers; jetzt kenne ich Euch besser, und es ist etwas in Euch, was ich in Feind und Freund gleich achte. Ich habe Manches und Vieles von Euch erfahren, seit unserm ersten Zusammentreffen, und ich hoffe, Ihr habt gefunden, daſs meine Auslegung der erhaltenen Nachrichten Euch nicht ungünstig gewesen ist."

„Und dennoch" — hob Morton wieder an.

„Und dennoch," unterbrach ihn Graham, das Wort nehmend, „wart Ihr derselbe, wollt Ihr sagen, als ich zuerst mit Euch zusammentraf, der Ihr jetzt seyd? Das ist wahr, aber wie konnt' ich das wissen? Und trotz dem, im Vorbeygehen gesagt, kann selbst mein Widerwille, Eure Hinrichtung aufzuschieben, Euch zeigen, wie hoch ich Eure Fähigkeit zu schätzen wuſste."

„Erwartet Ihr, Herr General, daſs ich Euch

für diesen Beweis von Achtung besonders dankbar seyn werde?"

„Pah, pah!" erwiederte Claverhouse: „Ihr wollt einmal durchaus unzufrieden seyn. Habt Ihr je den Froissart gelesen?"

„Niemals," antwortete Morton.

„Ich hätte fast Lust," fuhr Claverhouse fort, „zu bewerkstelligen, dafs Ihr auf sechs Monate ins Gefängnifs kämt, blos um Euch dies Vergnügen zu verschaffen. Sein Buch begeistert mich mehr, als selbst Gedichte. Wie schön und mit welchem ächt ritterlichen Gefühl drückt der edle Geistliche seinen Schmerz aus, wenn irgend ein tapferer, edelgeborner Ritter geblieben ist, dessen Tod man bedauern mufste, so grofs war seine Treue gegen seinen König, sein standhafter Glaube, sein Muth dem Feinde gegenüber, und seine Ergebenheit gegen die Dame seines Herzens. Wie klagt er über den Fall einer solchen Perle der Ritterschaft, sey es nun auf der Seite, die er begünstigt, oder auf der andern. Aber wahrlich, wenn vom Angesichte der Erde ein Paar hundert elender Bauernkerle weggefegt werden, die blos geboren sind, sie zu pflügen, so fühlt der edelgeborne, forschbegierige Geschichtschreiber so wenig Theilnahme, als Johann Graham von Claverhouse, oder vielleicht noch weniger."

„Es ist ein Landmann in Eurer Gewalt, Herr General," erwiederte Morton, „für welchen ich

doch um Eure Gunst flehen möchte, trotz Eurer Verachtung gegen einen Stand, den einige Weise für eben so nützlich gehalten haben, wie den des Soldaten."

„Ihr meint," antwortete Claverhouse, in ein Denkbuch blickend, „einen gewissen Hatherick-Headrigg — ja, Cuthbert Headrigg, hier ist er — O für den fürchtet nichts, wenn er sich nur behandeln läfst! Die Damen von Tillietudlem haben sich schon bey mir für ihn verwendet, schon vor einiger Zeit. Er soll ihr Kammermädchen heyrathen, glaube ich. Er wird leicht so durchschlüpfen können, wenn er nur durch seinen Eigensinn sein gutes Glück nicht selbst zerstört."

„Ich glaube nicht, dafs er den Ehrgeiz hat, ein Märtyrer zu werden," versetzte Morton.

„Desto besser für ihn," sagte Claverhouse. „Aufserdem bin ich sein Freund, wenn schon er eigentlich mancherley zu verantworten hätte; denn der verwegne Muth, mit dem er sich gestern Nacht mitten unter uns warf, als er Hülfe für Euch suchte, hat mir gefallen. Ich verlasse niemanden, der sich mir mit solchem unbedingten Vertrauen hingibt. Aber offenherzig mit Euch zu reden, wir haben ihn schon lange im Auge gehabt. — Halliday, gib mir einmal das schwarze Buch her!"

Als der Wachtmeister dem General dies gefährliche Verzeichnifs der Mifsvergnügten gebracht, das in alphabetischer Ordnung verfafst war, überschlug Claverhouse einige Blätter, bis er an den gesuchten Buchstaben kam:

„Gumblegumptirn, ein Prediger, 50 Jahre alt, von der geduldeten Kirche; verschlossen, schlau, und so weiter — pah! — er — dieser — hier hab' ich ihn! Heathercat — geächtet, ein Prediger, ein eifriger Cameronianer — hält religiöse Versammlungen — still! hier ist er: Headrigg, Cuthbert Headrigg. Seine Mutter, eine grimmige Puritanerin, er selbst ein einfältiger Bursche, rasch und unbesonnen mit der That, aber ohne Verstand für Verschwörungen; gefährlicher durch seinen Arm, als durch seinen Kopf, könnte noch auf den rechten Weg gebracht werden, wenn nicht seine Anhänglichkeit an" — — hier sah Claverhouse Morton an, schlug das Buch zu und fuhr mit verändertem Tone fort: „Treue und Redlichkeit, Herr Morton, sind Worte, die bey mir nimmermehr verloren sind. Ihr könnt Euch auf des jungen Menschen Sicherheit verlassen."

„Empört es nicht ein Gemüth, wie das Eure," hob Morton an, „Euch zu Grundsätzen zu bekennen, zu deren Haltung Ihr solcher kleinlicher Nachforschungen nach den dunkelsten, unbedeutendsten Menschen bedürft?"

„Ihr glaubt doch nicht, dafs wir uns diese Mühe geben?" erwiederte der General stolz. „Die Pfarrer sind's, die ihrer selbst wegen willig diese Materialien sammeln, um in ihrem eignen Kirchspiel Bescheid zu wissen. Sie kennen die schwarzen Schafe in der Heerde am besten. Euer Bildnifs habe ich schon vor drey Jahren besessen."

„Wirklich?" sagte Morton. „Wollt Ihr wohl so gütig seyn, es mir mitzutheilen?"

„Recht gern," versetzte Claverhouse. „Es kann nichts mehr schaden, denn Ihr könnt Euch an dem Pfarrer nicht mehr rächen, da Ihr wahrscheinlich Schottland auf einige Zeit verlassen werdet."

Diese Worte wurden in einem gleichgültigen Tone gesprochen. Morton fühlte einen unwillkürlichen Schauder, als er so seine Verbannung aus seinem Vaterlande aussprechen hörte, aber ehe er antworten konnte, las Claverhouse:

„Heinrich Morton, Sohn des Silas Morton, Obersten der Reiter des Schottischen Parlaments, und Neffe Mortons von Milnwood; unvollkommen erzogen, aber über seine Jahre klug; ausgezeichnet in allen körperlichen Geschicklichkeiten; gleichgültig gegen Glaubensformen, doch scheint er sich zum Presbyterianismus zu neigen — hat überspannte und gefährliche Begriffe von Denk- und Sprechfreyheit, und schwebt zwischen

einem Latitudinarianer und einem Schwärmer. Sehr bewundert und geliebt von den Jünglingen seines Alters; bescheiden, ruhig, ohne Anmafsung im Betragen, aber im Herzen besonders kühn und unbiegsam. Er ist — hier stehen drey rothe Kreuze, Herr Morton, sie bedeuten dreyfach gefährlich. Ihr seht, was Ihr für eine wichtige Person seyd. Aber was will der Kerl dort?"

Ein Reiter war unterdefs zu ihnen gestofsen und übergab Claverhouse einen Brief. Dieser überblickte ihn, lachte verächtlich, und trug dem Boten auf, seinem Herrn zu sagen: „Er möchte seine Gefangenen nach Edinburg senden, es sey weiter keine Antwort nöthig." Als der Reiter fort ritt, wendete er sich zu Morton und sagte zu ihm mit geringschätzigem Tone: „Hier ist einer von Euren Verbündeten, der von Euch abgefallen ist, oder vielmehr ein Verbündeter Eures guten Freundes Burley, sollte ich sagen. Hört doch, was er vorzubringen hat: ‚Hochgeschätzter Freund!' (ich weifs nicht, wie ich zu dieser Vertraulichkeit komme). ‚Ich bitte Eure Excellenz gehorsamst, meine unterthänigsten Glückwünsche über den Sieg anzunehmen' — — hm! hm! — ‚mit dem das Heer Seiner Majestät gesegnet worden. Ich melde Euch hiermit, dafs ich meine Leute unter den Waffen habe, und alle Flüchtigen auffangen lasse, auch bereits mehrere Gefangene und so weiter. Unterzeichnet

Basil Olifant.' — Ihr kennt den Kerl dem Namen nach — nicht?"

„Ist er nicht ein Verwandter der Lady Margarethe Bellenden?" fragte Morton.

„Ja," erwiederte Claverhouse, „und der männliche Erbe von ihres Vaters Familie, obwohl sehr entfernt verwandt; und überdem ein Freyer der schönen Editha, aber abgefertigt als ein Unwürdiger. Besonders aber ein Bewundrer von der Herrschaft Tillietudlem und von Allem, was dazu gehört."

„Er hat einen üblen Weg eingeschlagen, sich den Damen von Tillietudlem zu empfehlen," versetzte Morton, seine Gefühle unterdrückend, „wenn er sich zu unsrer unglücklichen Sache hält."

„O dieser herrliche Basil versteht es vortrefflich, den Mantel nach dem Winde zu hängen. Er war unzufrieden mit der Regierung, weil sie zu seinen Gunsten das Testament des letzten Grafen von Torwood nicht umwerfen wollte, der seine Besitzungen seiner Tochter hinterliefs. Er war unzufrieden mit Lady Margarethen, weil sie kein Verlangen nach der Verbindung mit ihm zeigte, und mit der reizenden Edithe, weil seine lange, unliebenswürdige Figur ihr nicht gefiel. Er stand in engem Verkehr mit Burley, und hatte seine Leute zusammengezogen, ihm beyzustehn, wenn er keines Beystandes brauchte,

das heiſst, wenn Ihr gestern uns geschlagen hättet. Und nun behauptet der Schurke, er sey stets für den König thätig gewesen, und ich wette, der Staatsrath wird alles für baare Münze nehmen, denn er weiſs sich Freunde darunter zu machen. Ein Paar Schock armer fanatischer Herumzügler wird man niederschieſsen oder aufknüpfen, während dieser spitzbübische Schuft sicher liegt unter dem Deckmantel der ergebenen Treue, der mit dem Fuchspelze der Heucheley wohl ausgefüttert ist."

Mit Gesprächen dieser Art verkürzten sie sich den Weg. Claverhouse sprach stets mit groſser Freymüthigkeit und behandelte Morton mehr wie einen Freund und Gefährten, als wie einen Gefangenen; so daſs, wie ungewiſs sein Schicksal auch war, die Stunden, welche dieser Letztere in der Gesellschaft des merkwürdigen Mannes zubrachte, ihm so angenehm durch das rege Spiel der Einbildungskraft und die tiefe Kenntniſs der menschlichen Natur desselben verschwanden, daſs, seitdem er Kriegsgefangener war, und er sich von der Besorgniſs über seine zweifelhafte und gefährliche Lage unter den Insurgenten und den Folgen ihres argwöhnischen Hasses befreyt sah, er sich unbekümmerter und unbefangener fühlte, als je, seitdem er in das öffentliche Leben getreten war. Er glich nun, was sein Schicksal betraf, einem Reiter, der die Zügel seinem

Rosse auf den Hals gelegt hat, und während er sich den Umständen überliefs, war er wenigstens der Mühe des Versuches überhoben, sie zu leiten. In dieser Stimmung reiste er immer vorwärts. Die Zahl der Reisegefährten vermehrte sich fortdauernd durch Reiterschaaren, die aus allen Gegenden des Landes herbeykamen, und meistentheils einige Unglückliche mit sich führten, die ihnen in die Hände gefallen waren. Endlich erreichten sie Edinburg.

„Unser Staatsrath," sagte Claverhouse, „hat, glaub' ich, beschlossen, durch seinen jetzigen Jubel zu zeigen, wie grofs früher sein Schrecken gewesen ist, und darum eine Art von Triumpheinzug für uns Sieger und unsere Gefangenen angeordnet. Da ich aber der Sache nicht viel Geschmack abgewinnen kann, so möcht' ich mich gern meiner Rolle dabey entziehn, und will Euch auch gern die Eure erlassen."

Er übergab darauf Allan (der jetzt Oberstlieutenant geworden war) die Führung der Dragoner, und ritt, von Morton und einigen Dienern begleitet, durch eine Nebengasse in die Stadt. Als Claverhouse in dem Quartier in der Kanonenstrafse, wo er gewöhnlich abstieg, ankam, wies er seinem Gefangnen ein kleines Zimmer an, mit der Bemerkung, sein Wort nöthige ihn für jetzt, es zu hüten.

Nachdem Morton ohngefähr eine Viertelstunde

in einsamen Nachsinnen über die seltsamen Wechsel im letzten Theile seines Lebens zugebracht, ward er durch einen grofsen Lärm unten auf der Strafse an das Fenster gezogen. Trompeten, Trommeln und Pauken, die fast von dem Jubelgeschrey eines zahlreichen Pöbels noch übertönt wurden, verkündigten ihm, dafs die Reiterey ihren Siegeseinzug hielt, wovon Claverhouse ihm schon gesagt hatte. Der Magistrat, von seinen Trabanten begleitet, hatte die Sieger glückwünschend am Stadtthor empfangen, und ging ihnen nun im Aufzuge voran. Dann folgten zwey Köpfe, auf Piken getragen, und vor jedem blutigen Haupte trug man die Hände der unglücklichen Zerstückelten, welche die Träger oft mit rohem Spotte zusammenschlugen, als wollten sie zum Gebete oder zur geistlichen Erbauungsrede sich falten. Diese blutigen Trophäen gehörten zwey Predigern, die an der Bothwell-Brücke gefallen waren. Darauf kam ein Karren, der von Henkersknechten gezogen ward, und auf welchem Macbriar, nebst zwey andern Gefangenen, safs, die mit ihm von gleichem Stande zu seyn schienen. Sie waren entblöfsten Hauptes, und stark gebunden, aber sie sahen mit Blicken umher, die eher Triumph als Furcht aussprachen, und weder das Schicksal ihrer Gefährten, von dem das blutige Zeugnifs vor ihnen hergetragen ward, schien sie zu erschüttern, noch der Schrek-

ken vor ihrer eignen nahen Hinrichtung, die Alles ihnen verkündete.

Hinter diesen, so dem öffentlichen Schimpf und Hohn ausgesetzten Gefangenen, kam eine Schaar Reiter, die ihre Schwerter schwangen, und die breite Strafse mit lautem Jubelruf füllten. Ihnen antwortete das tobende Hurrahgeschrey des Pöbels, der in jeder gröfsern Stadt nur froh ist, wenn ihm verstattet wird, zu jauchzen und zu schreyen über jedwede Sache, die ihn zusammentreibt.

Nach diesen Reitern kam ein ganzer Haufe von Gefangenen, an dessen Spitze einige Insurgentenhauptleute, die auf allerley Weise beschimpft und auf die erfinderischste Art verhöhnt wurden. Mehrere waren, das Gesicht gegen den Schwanz gekehrt, auf das Pferd gesetzt. Andere waren an eiserne Stangen gefesselt, die sie in den Händen tragen mufsten, wie die Galeerensclaven in Spanien, wenn sie nach dem Hafen gebracht werden, indem sie auf das Schiff sollen. Die Häupter anderer Gefallner wurden im Triumph vor den Ueberlebenden hergetragen, einige auf Piken und Hellebarden, andere in Säcken, an denen auswendig Zettel mit dem Namen der Getödteten hingen. Diese Unglücklichen bildeten den ersten Theil des furchtbaren Zuges, und sie schienen dem Tode so bestimmt geweiht zu seyn, als wären sie mit dem *sanbenito* der ver-

urtheilten Ketzer bey einem *Auto-da-fe* bekleidet gewesen.

Hinter ihnen kam ein namenloser Schwarm von mehreren hundert Gefangenen, von denen einige in ihrem Mifsgeschick noch Vertrauen auf die Sache zeigten, für die sie die Gefangenschaft erduldeten, und bald noch ein blutigeres Zeugnifs geben sollten. Andere erschienen bleich, entmuthigt, niedergeschlagen, in ihrem Innern zweifelhaft, ob es klug gewesen war, eine Sache zu ergreifen, welche die Vorsehung verworfen zu haben schien, und nach einem Ausweg umherblickend, auf dem sie den Folgen ihrer Unbesonnenheit entgehen könnten. Noch andere schienen unfähig zu seyn, ihre Lage zu beurtheilen, irgend eine Hoffnung zu fassen, Furcht oder Zuversicht zu hegen; von Durst und Müdigkeit ganz entkräftet, stolperten sie daher, wie eine zu sehr getriebene Heerde Schlachtvieh, todt für alles übrige, aufser ihr gegenwärtiges Elend, und ohne eine deutliche Vorstellung, ob sie zur Schlachtbank oder zur Weide getrieben würden. Diese Unglücklichen wurden von beyden Seiten von Reitern bewacht, und dicht hinter ihnen kam der eigentliche Stamm der Reiterey, deren kriegerisches Spiel von den hohen Häusern an beyden Seiten der Strafse zurückschallte, und sich mit ihren Sieges- und Jubelgesängen und dem wilden Geschrey des Pöbels vermischte.

Morton fühlte sein Herz erkrankt, als er dies entsetzliche Schauspiel mit ansah, und in den blutigen Häuptern und noch elendern und angstvollern Zügen der Lebenden, Gesichter erkannte, die er während des kurzen Aufstandes täglich gesehen hatte. Verwirrt und betäubt sank er in einen Stuhl zurück, bis Cuthberts Stimme ihn wieder zu sich brachte.

„Gott sey uns gnädig, lieber Herr!" sagte der arme Mensch, und schlug mit den Zähnen zusammen wie ein Nufsknacker, seine Haare standen empor wie Eberborsten, und sein Gesicht war bleich: „Gott sey uns gnädig, wir müssen sogleich vor den Staatsrath. Ach du mein Gott, was haben nun so viele grofse, adliche Herren davon, dafs sie so einen armen Schlucker holen lassen, wie ich bin! Und da kommt meine Mutter von Glasgow auch her trottirt, und will sehn, wie ich Zeugnifs ablege, wie sie's nennt, das heifst, wie ich bekenne und gehängt werde. Aber der Teufel soll mich holen, wenn sie diesmal so einen Esel aus mir machen, wenn ich anders aus der Patsche kommen kann. Da kommt Claverhouse selber! Gott sey uns gnädig und behüte uns! sag' ich noch einmal!"

„Ihr müfst gleich nach dem Staatsrath, Herr Morton," sagte Claverhouse, der, während Cuthbert sprach, hereingetreten war, „und Euer Diener mufs Euch begleiten. Ihr braucht nichts

für Euch selbst zu fürchten. Aber ich sage Euch voraus, Ihr werdet etwas mit ansehen, das Euch Pein erregen wird. Ich hätt' es Euch gern erspart, wenn es in meiner Macht gestanden hätte. Mein Wagen wartet. Ist's Euch gefällig?"

Man kann leicht denken, dafs Morton nicht wagte, die Einladung auszuschlagen, so unangenehm sie auch war. Er stand auf und folgte Claverhouse.

„Ich mufs Euch benachrichtigen," sagte dieser, als er mit ihm die Treppe herunter ging, „dafs Ihr wohlfeil davon kommen werdet, und so auch Euer Diener, vorausgesetzt, dafs er seine Zunge im Zaum halten kann."

Cuthbert vernahm die letzten Worte zu seiner grofsen Freude. „Der Henker soll mich holen, wenn ich das nicht kann," sagte er. „Wenn meine Mutter nur diesmal ihre Hände aus dem Spiel läfst."

In dem Augenblick ward er von der alten Magdalis bey der Schulter ergriffen. Es war ihr gelungen, sich in das Vorgemach der Wohnung zu drängen.

„O mein Sohn, mein Sohn!" rief sie, an Cuthberts Halse hängend; „ich bin froh und stolz und traurig und demüthig zugleicher Zeit, dafs ich nun mein Kind soll Zeugnifs ablegen sehn für die Wahrheit, rühmlich mit seiner Zunge

im Rath, wie er's that mit seinem Schwert auf dem Schlachtfelde."

„Still, still, Mutter!" rief Cuthbert ungeduldig: „Ihr einfältiges Weib, ist das eine Zeit, von solchen Dingen zu sprechen? Ich sage Euch, ich will weder auf diese noch auf jene Weise Zeugnifs ablegen. Ich habe mit dem Herrn Pfundtext gesprochen, und will die Erklärung annehmen, oder wie sie's nennen; wir werden alle frey, wenn wir das thun; er hat das Leben geschenkt gekriegt für sich und seine ganze Gemeine. Seht, das ist m e i n Mann! Ich halte gar nichts von Euren Predigten, die auf dem Grasmarkt*) dröhnen."

„O Cuthbert! Kind!" versetzte die Alte, halb für das Seelenheil, halb für das leibliche Wohl ihres Sohnes bekümmert; „sehr grämen würd' ich mich, wenn sie Dir Leides anthäten; aber bedenke, mein liebes Kind, Du hast gestritten für den Glauben, lafs nicht die Furcht, irdische Genüsse zu verlieren, Dich vertreiben aus dem guten Kampfe!"

„So haltet doch nur das Maul, Mutter," erwiederte Cuthbert; „ich habe schon mehr als zu viel gefochten, und frey von der Leber weggesprochen; ich bin des Handels satt. Lange genug bin ich mit Säbeln und Flinten und Pi-

*) Hinrichtungsplatz in Edinburg.

stolen und Bandaliren und Büffelkollern einher stolzirt, die Pflugschaar gefällt mir tausendmal besser. Ich weiſs gar nicht, was Einen zum Fechten bringen kann (das heiſst, wenn man nicht etwa im Zorn ist), ausgenommen die Furcht, gehängt oder erschlagen zu werden, wenn man ausreiſst."

„Aber, mein lieber Cuthbert," hob die beharrliche Alte wieder an, „Dein Bräutigamskleid! — O mein Sohn, beflecke nicht das hochzeitliche Kleid!"

„Fort, fort, Mutter!" antwortete Cuthbert; „seht Ihr nicht, daſs die Leute da auf mich warten? Fürchtet nichts für mich! Ich verstehe das Ding besser zu machen, als Ihr; denn Ihr sprecht vom Heyrathen, und hier ist die Rede vom Hängen."

Mit diesen Worten riſs er sich aus den Armen seiner Mutter, und bat die Soldaten, die auf ihn Acht hatten, ihn unverzüglich an den Ort zu führen, wo man verhört werde. Claverhouse und Morton waren dahin schon vorangegangen.

Sechs und dreyſsigstes Kapitel.

Mein Vaterland, gut' Nacht!

Lord Byron.

Der Staatsrath von Schottland, der, seit der Vereinigung der Kronen, sowohl die höchste ritterliche Gewalt, als auch die Oberaufsicht über die ausübende besaſs, war in dem alten dunkeln Gothischen Saale versammelt, der an das Parlamentshaus stöſst, als der General Graham eintrat, und seinen Platz unter den Räthen einnahm.

„Ihr habt uns heute drey Kampfhähne eingebracht, Herr General, fing" ein Edelmann von hohem Range an. „Hier ist ein überwundner Hahn, der bekennen soll; ein andrer, der zu guter Letzt noch einen Kampf wagen will —

und wie soll ich den dritten nennen, Herr General?"

„Ohne fernere Metapher, Euer Gnaden," erwiederte Claverhouse, „will ich Euch bitten, ihn einen Mann zu nennen, an dem ich besondern Antheil nehme."

„Und einen Whig obendrein," versetzte der Edelmann, eine Zunge heraussteckend, die immer zu dick für seinen Mund war, und seine plumpen Züge zu einem höhnischen Lächeln verziehend, das ihnen natürlich geworden zu seyn schien.

„Ja, ein Whig, Euer Gnaden, wie Euer Gnaden selber einer im Jahre 1641 war," antwortete Claverhouse, mit seiner gewöhnlichen höflichen Miene.

„Da hat er Euch gefangen, Herr Herzog," sagte einer von den Räthen.

„Ja, ja," erwiederte der Herzog lachend, „es ist gar kein Auskommen mehr mit ihm seit der Geschichte bey Drumsclog. — Aber führt die Gefangenen herein! Und Ihr, Schreiber, beginnt Euer Amt."

Der Schreiber las darauf eine Schrift vor, durch welche sich General Graham von Claverhouse und Lord Evandale als Bürgen erklärten, daſs Heinrich Morton, Junker von Milnwood, auſser Landes gehe, und in der Fremde bleiben werde, bis Seiner Majestät Willensmeinung über

des besagten Heinrich Mortons Theilnahme an dem letzten Aufstande näher bekannt wäre, und dafs im Fall einer Uebertretung besagter Heinrich Morton mit dem Leben büfsen, ein jeder der Bürgen aber zehntausend Mark zahlen solle.

„Nehmt Ihr des Königs Gnade auf diese Bedingungen an, Herr Morton?" fragte der Herzog von Lauderdale, der den Vorsitz im Staatsrathe führte.

„Es bleibt mir keine Wahl, Herr Herzog," erwiederte Morton.

„So unterschreibt mit Eurem Namen diese Schrift!"

Morton that dies ohne Widerrede, denn er sah wohl ein, dafs er unter den stattfindenden Umständen nicht leichter durchkommen konnte. Macbriar, der in demselben Augenblick auf einen Stuhl gebunden, denn seine Schwachheit erlaubte ihm nicht, zu stehn, vor die Richter gebracht ward, sah Morton eine Handlung begehen, die in seinen Augen Abtrünnigkeit war.

„Er hat seinen Abfall vollendet durch Anerkennung der fleischlichen Gewalt des Tyrannen," rief er aus, und seufzte tief. „Ein gefallener Stern! Ein gefallener Stern!"

„Seyd still," sagte der Herzog, „und behaltet Euren Athem, Eure eigene Suppe kalt zu blasen. Ihr werdet sie siedend heifs finden, das sag' ich Euch. Ruft den andern Burschen herein, der

etwas gesunden Menschenverstand hat. Ein Schaf springt über den Graben, wenn ein anderes vorangesprungen ist."

Cuthbert ward nun hereingeführt, ungefesselt, aber von zwey Soldaten bewacht, und an das Ende des Tisches neben Macbriar gestellt. Der arme Kerl warf einen jämmerlichen Blick umher, in welchem Furcht vor den grofsen Herren, vor denen er stand, Mitleid mit seinen Leidensgefährten, und keine geringe Besorgnifs für sein eigenes Schicksal vermischt, lag. Er machte einige tölpische Reverenzen mit aller möglichen Ehrerbietigkeit, und erwartete dann die Eröffnung des schrecklichen Schauspiels.

„Waret Ihr in der Schlacht an der Bothwellbrücke?" war die erste Frage, die in seine Ohren donnerte.

Cuthbert fiel zuerst ein, zu läugnen, sein guter Verstand sagte ihm aber doch nach einiger Ueberlegung, dafs er gegen die Wahrheit nichts ausrichten könne; so half er sich denn mit einer ächt Schottischen, ausweichenden Antwort.

„Ich will's gerade nicht sagen, aber möglich wäre es, dafs ich dabey gewesen wäre."

„Antworte ohne Umstände, Schelm — ja oder nein? — Wir wissen, Du warst dabey."

„Es gehört sich nicht für mich, Euer herzoglichen Gnaden zu widersprechen," versetzte Cuthbert.

„Noch einmal, Bursche," rief der Herzog ungeduldig: „warst Du dabey, oder nicht? Ja, oder nein?"

„Du liebe Zeit," erwiederte Cuthbert, „wie kann man sich nur immer besinnen, wo man all sein' Lebtage gewesen ist?"

„Rede gerade heraus, Du Schurke," fuhr der General Dalzell auf, „oder ich stofse Dir die Zähne mit meinem Degenknopfe ein. Denkst Du, wir können hier den ganzen Tag sitzen, und uns mit Euch herumzerren und hetzen, wie Hunde mit einem Hasen?"

„Nun, Ihr Herren," antwortete Cuthbert, „wenn Ihr es denn absolut nicht anders haben wollt, so schreibt's nur nieder, denn ich kann nicht läugnen, dafs ich dabey gewesen bin."

„Nun, und hältst Du," fuhr der Herzog fort, „den Aufstand für eine Rebellion oder nicht?"

„Ich bin sonst eben nicht gerade frey heraus mit meiner Meinung, gnädiger Herr, wenn's mir den Hals kosten kann; aber ich mufs sagen was viel Besseres war es nicht."

„Viel besser, als was?"

„Nu, als eine Rebellion, wie's Eure Gestrengen nennen?"

„Gut, das heifst doch geantwortet! Und seyd Ihr es zufrieden, des Königs Begnadigung für Eure Schuld als ein Rebell anzunehmen, und

die Kirche zu besuchen, und für den König zu beten?"

„Herzlich gern, gnädiger Herr, und seine Gesundheit zu trinken obendrein, wenn das Bier gut ist."

„Sieh da," sagte der Herzog, „das ist ein treuherziger Bursche! — Was hat denn Euch in so schlimmen Handel verwickelt, mein ehrlicher Freund?"

„Das böse Beyspiel, gnädiger Herr Herzog, und eine alte närrische Mutter, mit Eurer Gnaden Erlaubnifs."

„Nun, mein Freund, das weifs der Himmel, Du bist nicht der Mann, Verrätherey auf Deine eigne Hand zu begehen. Fertigt seine Begnadigung aus, und bringt den Schurken im Sessel vor!"

Macbriar ward darauf vorgebracht an den Ort des Verhörs. Wie jenem ward ihm die Frage vorgelegt:

„Wart Ihr bey der Schlacht an der Bothwellbrücke?"

„Ich war dabey," antwortete der Gefangne mit kühner, entschlofsner Stimme.

„Wart Ihr bewaffnet?"

„Nein. Ich war in meinem Berufe, als ein Prediger des göttlichen Wortes, die zu ermuthigen, so da führten das Schwert für seine Sache."

„In andern Worten: den Aufrührern beyzustehn und sie zu reizen?" sagte der Herzog.

„Du hast es gesagt," erwiederte der Gefangne.

„Gut," fuhr der Frager fort: „so sagt uns denn auch, ob Johann Balfour von Burley unter Eurem Heere focht; Ihr kennt ihn doch?"

„Ich danke Gott, daſs ich ihn kenne," entgegnete Macbriar; „er ist ein eifriger und aufrichtiger Christ."

„Und wann und wo habt Ihr den frommen Mann zuletzt gesehn?" ward gleich darauf gefragt.

„Ich bin hier, um für mich selbst zu antworten, nicht Andere in Gefahr zu bringen."

„Wir wissen schon," hob Dalzell an, „wie wir Euch eine Sprache finden machen wollen."

„Wenn Ihr ihn in Gedanken nach einem Conventikel versetzen könnt," versetzte Lauderdale, „so wird er sie schon ohne Euch finden. Kommt, Freundchen, thut den Mund auf, so lange das Spiel noch gut steht! — Ihr seyd zu jung, um die Last zu tragen, die Euch sonst auferlegt wird."

„Ich trotze Euch," antwortete Macbriar: „dies ist nicht die erste meiner Einkerkerungen und Duldungen; und wie jung ich auch seyn mag, lange genug hab' ich gelebt, um zu wissen, wie ich sterben muſs, wenn ich gerufen werde."

„Ja, aber es gibt einige Dinge, die dem leichten Tode vorangehen müssen, wenn Ihr so hartnäckig bleibt," sagte Lauderdale, und schellte mit einer kleinen silbernen Klingel, die vor ihm auf dem Tische stand.

Ein dunkelrother Vorhang, der eine Art Nische oder Gothische Mauervertiefung bedeckte, öffnete sich auf dies Zeichen, und man erblickte den Henker, eine lange, grimmige, scheufsliche Gestalt, und vor ihm einen eichenen Tisch, auf welchem Daumschrauben und eiserne Behältnisse lagen, welche man Schottische Stiefeln nannte: Marterwerkzeuge, welche in jenen grausamen Tagen bey Angeschuldigten angewendet wurden. Morton, der auf diesen entsetzlichen Anblick nicht vorbereitet war, fuhr zurück, als der Vorhang sich öffnete; aber Macbriars Nerven waren fester. Er blickte auf die schrecklichen Zurüstungen mit vieler Fassung, und wenn die Natur eine Secunde lang das Blut aus seinen Wangen rief, so sandte doch der Entschlufs es bald mit gröfserer Willenskraft in sein Gesicht zurück.

„Kennt Ihr diesen Mann?" fragte Lauderdale mit leiser, dumpfer Stimme, die bald zum Flüstern herabsank.

„Wahrscheinlich," erwiederte Macbriar, „ist es der schändliche Vollstrecker Eurer blutigen

Befehle gegen die Kinder vom Volk Gottes. Er und Ihr steht beyde gleich tief unter mir, und dem Allmächtigen sey Dank, ich fürchte das nicht mehr, was er mir zufügen kann, als das, was Ihr befehlen könnt. Fleisch und Blut mögen erbeben unter den Leiden, zu denen Ihr mich verdammen könnt; die arme gebrechliche Natur mag Thränen vergiefsen, und einen Schrey des Schmerzes ausstofsen, aber ich hoffe zuversichtlich, meine Seele ist festgeankert an den Felsen der Zeiten."

„Thut was Eures Amtes ist," sprach der Herzog zum Henker.

Der Mann trat hervor, und fragte mit rauher, mifstönender Stimme, auf welche von des Gefangenen Glieder er zuerst seine Werkzeuge anwenden sollte?

„Er mag selbst wählen," antwortete der Herzog. „Ich will ihm gern in allen billigen Dingen gefällig seyn."

„Weil Ihr mir es überlafst," sprach der Gefangene, das rechte Bein ausstreckend, „so nehmet das Beste; ich opfere es gern der Sache, für welche ich leide."

Der Henker schlofs darauf, mit Hülfe der Henkersknechte, das Bein und Knie in den engen eisernen Stiefel, legte einen Keil von demselben Metall zwischen das Knie und den Rand des

Folterwerkzeuges, nahm einen Hammer in die Hand, und stand in Erwartung weiterer Befehle.

Ein wohlgekleideter Mann, seines Standes ein Wundarzt, stellte sich auf die andere Seite des Gefangenen, entblöſste dessen Arm und legte seinen Daumen ihm auf den Puls, um die Folter nach den Kräften des Leidenden abmessen zu lassen.

Als diese Zurüstungen gemacht waren, wiederholte der Vorsitzer des Rathes mit der nämlichen strengen Stimme die Frage:

„Wann und wo sahet Ihr zuletzt den Johann Balfour von Burley?"

Der Gefangene, statt zu antworten, richtete seine Augen gen Himmel, als flehe er um Kraft von oben, und murmelte einige Worte, wovon die letztern verständlich lauteten: „Du hast gesagt, Dein Volk soll willig seyn in den Tagen Deiner Macht!"

Der Herzog von Lauderdale blickte rund herum in der Versammlung, und schien die Stimmen zu sammeln; darauf gab er, die stummen Zeichen der Räthe deutend, dem Henker einen Wink, worauf dieser gleich mit dem Hammer niederfuhr, und, den Keil zwischen Knie und Eisenstiefel zwängend, dem Gemarterten die entsetzlichste Pein verursachte, wie die Gluth,

welche die Wangen und Stirn desselben bedeckte, bezeugte.

Der Mensch hob darauf sein Werkzeug noch einmal, und stand bereit, einen zweyten Schlag zu geben.

„Wollt Ihr nun sagen,“ wiederholte der Herzog von Lauderdale, wo und wann Ihr Euch zuletzt von Balfour von Burley trenntet?“

„Ihr habt meine Antwort,“ entgegnete der Dulder entschlossen, und der zweyte Schlag fiel. Der dritte und vierte folgte, aber beym fünften, mit dem man einen gröſsern Keil eingetrieben hatte, stieſs der Gefangne einen Angstschrey aus.

Morton, dessen Blut bey dem Anblick solcher Grausamkeit kochte, konnte es nicht länger ertragen, und obwohl wehrlos und selbst in groſser Gefahr, wollte er vorstürzen, als Claverhouse, der ihn beobachtete, ihn mit Gewalt zurückhielt, indem er die eine Hand ihm auf den Arm, die andere auf die Lippen legte, und ihm zuflüsterte: „Um Gottes willen, bedenkt, wo Ihr seyd!“

Zu seinem Glück ward diese Bewegung von keinem Andern der Räthe bemerkt; ihre Aufmerksamkeit war auf die schreckliche Scene vor ihnen gerichtet.

„Er ist hin," sagte endlich der Wundarzt. „Er ist ohnmächtig, gnädige Herren; die menschliche Natur erträgt nicht mehr."

„Lafst ihn los!" sprach der Herzog, und fuhr, sich zu Dalzell wendend, fort: „Er macht das alte Sprichwort wahr, denn schwerlich wird er heute reiten, obwohl er seine Stiefeln angehabt hat. Ich denke, wir machen ein Ende mit ihm."

„Gut, fertigt sein Urtheil aus, und lafst es gut mit ihm seyn," antwortete Dalzell; „wir haben noch übergenug Plackerey vor uns."

Starke, geistige Wasser wurden nun emsig angewendet, den unglücklichen Gefangenen wieder zur Besinnung zu bringen, und kaum kündigte sein erster schwacher Athemzug die Rückkehr seines Bewufstseyns an, als der Herzog das Todesurtheil gegen ihn aussprach, als einen in offnem Aufruhr ergriffenen Verräther. Er sollte sogleich aus dem Verhör auf den Richtplatz geführt, und daselbst gehängt werden. Nach seinem Tode sollten ihm Hände und Haupt abgehauen und damit nach dem Willen des Staatsrathes verfahren werden. Alle seine unterschiedlichen Besitzungen aber und fahrende Habe solle dem König anheim fallen.

„Urtheilssprecher," fuhr er fort, „wiederhole dem Gefangenen das Urtheil!"

Das Amt des Urtheilssprechers ward in jener Zeit und noch späterhin von dem Henker verwaltet, unbeschadet seiner gewöhnlichen Verrichtungen. Es bestand darin, dem unglücklichen Verbrecher das, vom Richter ausgesprochene, Urtheil zu wiederholen, welches ein noch furchtbareres Gewicht durch den Gedanken erhielt, dafs der verabscheute Mann, der es verkündete, zu gleicher Zeit der Vollstrecker der angedrohten Grausamkeiten war.

Macbriar hatte kaum die Worte des Urtheils verstanden, als der Vorsitzer des Staatsrathes es ihm verkündigte; allein er war wieder gesammelt genug, zu hören und zu antworten, als die rauhe, verhafste Stimme des Schrecklichen es aussprach, der es vollstrecken sollte; und auf die letzten furchtbaren Worte: „Und dies ist das Urtheil, das ich verkündige," antwortete er kühn:

„Ihr Herren, ich danke Euch für die einzige Gunst, nach der ich trachtete, und die ich von Euern Händen annehmen möchte, nämlich dafs Ihr diesem zerquetschten und verstümmelten Leibe, der heute Eure Grausamkeit erduldet hat, ein schnelles Ende vergönnt. Es ist mir ein Geringes, ob ich am Hochgericht sterbe, oder im Kerker; aber wenn der Tod, dicht auf die Qualen folgend, die ich heute erlitten, mich in

meiner Zelle in Dunkelheit und Banden gefunden hätte, so hätten viele des Anblicks entbehrt, wie ein Christ kann dulden für die gute Sache. Uebrigens vergeb' ich Euch, Ihr Herren, was Ihr an mir gethan, und was ich ausgestanden habe. Und warum sollt' ich es nicht? — Ihr vergönnet mir einen glücklichen Tausch. Ihr sendet mich in die Versammlung von Engeln und den Geistern der Gerechten, aus der von schwachem Staube und Asche; Ihr sendet mich aus der Finsternifs in das ewige Licht, von der Sterblichkeit zur Unsterblichkeit; in einem Worte, von der Erde zum Himmel! Darum, wenn der Dank und die Vergebung eines Sterbenden Euch wohl thun kann, so nehmet beydes hin aus meinen Händen, und möge Euer letzter Augenblick so glücklich seyn, als der meine!"

Als er diese Worte mit freudeglänzenden, ja frohlockenden Blicken gesprochen, wurde er von denen, die ihn in das Gemach gebracht hatten, wieder hinweg geführt. Eine halbe Stunde darauf ward er hingerichtet, und starb mit derselben schwärmerischen Standhaftigkeit, die er durch sein ganzes Leben bewiesen.

Der Staatsrath ward aufgehoben, und Morton safs wieder im Wagen neben General Graham.

„Welche bewundernswürdige Standhaftigkeit! welcher Muth!" rief Morton, als er über Mac-

briars Betragen nachdachte. „Wie traurig, daſs sich mit dieser Selbstaufopferung, mit diesem Heldenmuthe, die wilden Züge seiner Secte vereinigten!"

„Ihr meint," sagte Claverhouse, „seinen Entschluſs, Euch zum Tode zu verdammen? Damit würde er sich bald, vermittelst irgend einer Bibelstelle, versöhnt haben; z. B.: 'Und Phinnas stand auf und vollzog das Urtheil' — oder so was Aehnliches. — Allein wiſst Ihr denn, wohin es jetzt mit Euch geht, Herr Morton?"

„Wir sind auf der Straſse nach Leith, sehe ich," erwiederte Morton. „Ist mir nicht verstattet, meine Freunde noch einmal zu sehn, ehe ich mein Vaterland verlasse?"

„Mit Eurem Oheim," versetzte Claverhouse „ist gesprochen. Er will Euch nicht besuchen. Der alte Herr fürchtet, und nicht ohne guten Grund, das Verbrechen Eures Verraths möge auf seine Ländereyen und Besitzungen ausgedehnt werden. Er schickt Euch aber seinen Segen und ein wenig Geld. Lord Evandale ist immer noch sehr krank. Der Major Bellenden ist in Tillietudlem, und bringt es dort wieder in Ordnung. Die Schurken haben groſse Verwüstung angerichtet unter den alten Denkmälern der Lady Margarethe, und haben unter andern den Stuhl zertrümmert, den die gute Dame den Stuhl Seiner

allerheiligsten Majestät nannte. Ist sonst noch Jemand, den Ihr zu sehen wünscht?"

Morton seufzte tief, als er antwortete: „Nein — es würde zu nichts führen; — aber einige Vorbereitungen mufs ich nothwendig machen, und wenn es noch so wenige sind."

„Es ist alles besorgt," versetzte der General; „Lord Evandale ist all' Euren Wünschen zuvorgekommen. Hier ist ein Packet von ihm, mit Empfehlungsbriefen an den Hof des Prinzen von Oranien; ich habe ihnen auch einige beygelegt. Ich machte meinen ersten Feldzug unter ihm, und sah das erste Feuer in der Schlacht bey Seneff. Es sind auch Wechselbriefe dabey für Eure nächsten Bedürfnisse, und mehrere sollen Euch geschickt werden, sobald Ihr es verlangt."

Morton hörte alles mit verwirrter und bestürzter Miene an, und empfing mechanisch das Packet, so plötzlich erschien ihm die Ausführung des Verbannungs-Urtheils.

„Und mein Diener?" fragte er.

„Für ihn wird gesorgt werden; wenn er sich weisen läfst, soll er wieder in die Dienste der Lady Margarethe kommen. Ich denke, er wird die Musterung nicht wieder versäumen, oder zum zweytenmale ein Whig werden. Aber wir sind am Strande und das Boot wartet auf Euch."

Es war, wie Claverhouse sagte. Ein Boot wartete auf Capitain Morton, und war mit allem Gepäck versehen. Claverhouse drückte ihm die Hand, und wünschte ihm glückliche Reise, und eine fröhliche Zurückkunft nach Schottland in ruhigern Zeiten.

„Niemals," sagte er, „werde ich Euer ritterliches Betragen gegen meinen Freund Evandale vergessen, unter Umständen, in denen Mancher gesucht haben würde, ihn aus dem Wege zu schaffen."

Noch ein freundlicher Händedruck und sie schieden.

Als Morton nach dem Hafen ging, in das Boot zu steigen, schob eine fremde Hand einen sehr klein gefalteten Zettel in die seinige. Er sah sich um. Der Mensch, der es ihm gegeben hatte, war ganz verhüllt, und legte den Finger auf den Mund, dann verschwand er im Gedränge. Der Vorfall erweckte Mortons Neugierde; und als er sich am Bord eines Schiffes sah, das nach Rotterdam bestimmt war, und alle seine Reisegefährten mit ihrerEinrichtung beschäftigt waren, nahm er einen Augenblick wahr, das ihm so geheimnifsvoll anvertraute Schreiben zu öffnen. Es lautete also:

„Dein Muth an dem unseligen Tage, an welchem Israel floh vor seinen Feinden, hat einiger-

mafsen Deine unglückliche Theilnahme an den Erastianern wieder gut gemacht. Es ist nicht an der Zeit, dafs Ephraim streite mit Israel. — Ich weifs, Dein Herz hängt an der Tochter des Fremden. Aber lafs ab von dieser Thorheit; denn in der Verbannung und in der Flucht und selbst im Tode soll meine Hand schwer ruhen auf diesem bösgesinnten, blutigen Hause. Und die Vorsehung hat mir die Mittel gegeben, ihnen zu messen mit ihrem eigenen Mafse der Zerstörung und der Einziehung ihrer Güter. Der Widerstand ihrer Veste war die Hauptursache, dafs wir an der Bothwellbrücke zerstreut worden sind, und ich habe es mir auf die Seele gebunden, es ihnen zu vergelten. Darum denke nicht mehr an sie, sondern vereinige Dich mit unsern Brüdern in der Verbannung, deren Herzen noch gegen dies elende Land gewendet sind, es zu retten und zu erlösen. Es ist noch eine Gemeine Redlicher in Holland, deren Augen aussehn nach Erlösung. Geselle Dich zu ihnen, als der ächte Sohn des tapfern und trefflichen Silas Morton, und Du wirst gute Aufnahme finden unter ihnen seinetwegen und Deiner eignen Thaten wegen. Solltest Du würdig befunden werden, noch einmal zu arbeiten auf dem Weinberge des Herrn, so wirst Du zu allen Zeiten hören von meinen Eingängen und Ausgängen, wenn Du nach Quintin Mackell von Irongray fragst, im Hause des aus-

erlesenen christlichen Weibes Elisabeth Macburn, nicht weit von dem Bierhause, in welchem Nicolaus Blane Gäste setzt. — So viel von dem, der wieder von Dir zu hören hofft, als von einem Bruder, der bis zum letzten Blutstropfen widersteht, und eifert gegen die Sünde. Unterdessen aber fasse Dich in Geduld! Habe Dein Schwert umgürtet, und halte Deine Lampe brennend, als Einer, der da wacht in der Nacht. Denn Er, der den Berg Esau richten wird, und die falschen Lehrer zu Stroh machen, und die Bösgesinnten zu Stoppeln, Er wird kommen in der vierten Nachtwache, sein Kleid mit Blut befleckt, und das Haus Jacobs wird geplündert werden, und das Haus Josephs wird in Rauch aufgehn. Ich habe dies niedergeschrieben, dessen Hand auf dem Gewaltigen gelegen hat, auf dem wüsten Gefilde."

Dieser seltsame Brief war unterschrieben J. B. von B.; aber die Unterschrift dieser Anfangsbuchstaben war nicht einmal nöthig, Morton zu überzeugen, dafs er von niemand anders als von Burley kommen könne. Er gab ihm neue Gelegenheit, über den unzubändigenden Geist dieses Mannes zu erstaunen, der mit eben so viel Feinheit als Muth und Beharrlichkeit geschäftig war, jetzt schon das Gewebe der Verschwörung wieder anzuknüpfen, da es kaum zerrissen worden war. Aber er fühlte kein Verlangen in diesem Augen-

blick, eine Verbindung zu unterhalten, die ihm gefährlich werden mufste, oder eine Cameradschaft zu erneuen, die ihm schon auf mannichfache Weise beynahe verderblich geworden war. Die Drohungen, welche Burley gegen das Haus Bellenden ausstiefs, betrachtete er als den blofsen Ausbruch seines Verdrusses wegen der Vertheidigung von Tillietudlem, und nichts schien weniger wahrscheinlich, als dafs in dem nämlichen Augenblicke, wo die Parthey, zu welcher die Familie sich hielt, gesiegt hatte, ihr flüchtiger, unglücklicher Widersacher den geringsten Einflufs auf ihr Geschick ausüben könne.

Demohngeachtet war Morton eine Weile unschlüssig, ob er nicht dem Major oder Lord Evandale von Burleys Drohungen Nachricht geben sollte. Bey näherer Ueberlegung fand er indessen, dafs er es nicht könne, ohne den vertraulichen Brief desselben zu verrathen. Vor seinen Drohungen zu warnen, wenn er ihnen nicht einen Weg gezeigt hätte, durch Ergreifung der Person des Schreibers die Ausführung derselben zu hindern, würde von geringem Nutzen gewesen seyn; und wenn er das gethan hätte, würde er geglaubt haben, das Vertrauen zu verletzen, um einem Uebel zuvor zu kommen, das fast nur eingebildet schien. Nachdem er alles wohl erwogen, zerrifs er daher den Brief, woraus er zuvor sich den Namen, unter welchem, und den Ort, wo-

selbst von dem Briefsteller zu hören war, aufgeschrieben, und warf die Stücke in das Meer.

Unterdeſs waren die Anker gelichtet, und ein günstiger Nordwestwind schwellte die Segel. Vom Winde getrieben, durchschnitt das Schiff rauschend die Wogen, und lange, gekräuselte Furchen zeigten die Spur der Fahrt. Stadt und Hafen lagen bald in undeutlicher Ferne; die Hügel rings umher verloren sich endlich am blauen Himmel, und Morton war für mehrere Jahre von seiner Heimath getrennt.

Sieben und dreyfsigstes Kapitel.

Mit wem galoppirt die Zeit?

Shakspeare.

Es ist ein Glück für den Erzähler, dafs er nicht, wie der Schauspieldichter, an die Einheiten der Zeit und des Ortes gebunden ist, sondern seine Helden nach seinem Belieben nach Athen und Theben, und wie es ihm gut dünkt, wieder zurückführen darf. Die Zeit, um Rosalindes *) Bild zu brauchen, hatte jetzt mit unserm Freunde Schritt gehalten; denn von Mortons erstem Auftreten, als ein Mitbewerber um den Papageypreis und seiner endlichen Abreise nach Holland, waren kaum zwey Monate verflossen. Jahre aber müssen wir dahin gleiten sehen, ehe

*) Siehe Shakspeare's: Wie es Euch gefällt.
Anmerkung des Uebersetzers.

wir im Stande sind, den Faden unserer Erzählung wieder aufzunehmen, und man mufs annehmen, dafs die Zeit in vollem Laufe durch diesen Zwischenraum geeilt sey. Indem ich also mich des Vorrechtes meines Standes bediene, ersuche ich den Leser, seine Aufmerksamkeit gütig der Fortsetzung dieser Erzählung zu leihen, die mit einem neuen Zeitpunkt beginnt, nämlich mit dem Jahre, das unmittelbar der Brittischen Staatsumwälzung *) folgte.

Schottland hatte eben angefangen, sich von der Erschütterung zu erholen, welche der Wechsel des Herrschergeschlechtes veranlafste, und durch die kluge Mäfsigung des Königs Wilhelm war es dem Schrecken eines langwierigen Bürgerkrieges entgangen. Der Ackerbau begann wieder aufzuleben, und die Unterthanen, deren Gemüther durch die gewaltsamen politischen Bewegungen, und durch die gänzliche Umwälzung des Regierungssystems in Kirche und Staat wundersam aufgeregt waren, fingen an, sich in das gewöhnliche Gleis zurückzubegeben, und ihren eignen häuslichen Angelegenheiten wieder die Aufmerksamkeit zu schenken, die sie zeither nur den öffentlichen Begebenheiten zugewendet hatten. Die Hochländer allein leisteten noch Widerstand gegen die neue Ordnung der Dinge, und

*) Im Jahr 1688.

standen, ein ansehnlicher Haufen, in Waffen unter dem Viscount von Dundee, den unsere Leser bereits unter dem Namen Graham von Claverhouse kennen gelernt haben.

Der Zustand der Hochlande war jedoch gewöhnlich so ordnungslos, dafs man, sah man sie mehr oder weniger aufgeregt, darum nicht viel für die öffentliche Ruhe im Allgemeinen fürchtete, so lange nur ihre aufrührerischen Bewegungen sich nicht über die begränzenden Gebirge erstreckten. In den Niederlanden hatten die Jacobiten, jetzt die schwächere Parthey, aufgehört, einen unmittelbaren Vortheil von offnem Widerstande zu erwarten, und nun waren sie es, die dahin gebracht waren, geheime Versammlungen zu halten, und Verbindungen zur gemeinschaftlichen Vertheidigung zu knüpfen, welche die Regierung Hochverrath nannte, während sie über Verfolgung schrieen.

Die siegreiche Parthey der Whigs war jedoch, als sie den Presbyterianismus als Nationalreligion wiederherstellte, und den allgemeinen Versammlungen der Schottischen Kirche ihren alten Einflufs wieder gab, weit entfernt, ihre Forderungen so weit zu treiben, als die Cameronianer und der überspanntere Theil der Nonconformisten unter Karl und Jacob laut verlangten. Sie wollten von keinem Vorschlag, den feyerlichen Bund oder Covenant zu erneuern,

etwas hören, und diejenigen, die gehofft hatten, in König Wilhelm einen Beschützer desselben zu erhalten, sahen sich schmerzlich getäuscht, als er mit aller Kaltblütigkeit, die seinem Volke eigen ist, seinen Willen kund gab, alle Glaubensformen zu dulden, welche sich mit der Sicherheit des Staates vertrügen. Diese Grundsätze der Duldung, zu denen sich die Regierung bekannte, und deren sie sich rühmte, gaben den Heftigern und Eifrigern grofsen Anstofs. Sie erklärten sie, als der Schrift geradezu widersprechend, und wufsten für ihre engherzige Lehre mehrere biblische Stellen anzuführen, die, aus ihrem Zusammenhange gerissen, aus denen an die Juden im alten Testament ergangenen Geboten genommen waren, durch welche ihnen befohlen wird, die Götzendiener aus dem gelobten Lande zu tilgen. Sie murrten auch laut gegen den Einflufs der Weltlichen in Hinsicht der Ausübung des Patronatrechts, und nannten dies Verfahren eine Verletzung der Keuschheit der Kirche. Sie verurtheilten und verdammten als Erastianische Mafsregeln viele Schritte, durch welche die Regierung sich geneigt zeigte, sich in die kirchlichen Einrichtungen zu mischen, und weigerten sich entschieden, dem König Wilhelm und der Königin Maria den Eid der Treue zu leisten, bis diese den feyerlichen Bund und Covenant, die Magna Charta der Presbyteriani-

schen Kirche, wie sie es nannten, beschworen hätten.

Diese Parthey blieb daher murrend und mifsvergnügt, und stellte wiederholt Erklärungen aus gegen den Abfall und die Ursachen des göttlichen Zornes, die, hätte die jetzige Regierung den Grundsätzen der beyden vorigen gefolgt, nothwendig wieder hätten zu offnem Aufstande führen müssen. Da aber die Murrenden ihre Versammlungen ungestört fort halten, und, so viel es ihnen immer beliebte, Zeugnifs ablegen durften gegen Socianismus, Erastianismus und gegen alle Nachgiebigkeit und allen Abfall der Zeit, so erstarb nachgerade ihr Eifer, den keine Verfolgung mehr in Athem erhielt, ihre Anzahl ward geringer, und so verloren sie sich allgemach, und als Ueberrest blieben nur zerstreut einige strenge, gewissenhafte, aber harmlose Schwärmer zurück, als deren ziemlich getreuen Repräsentanten man jenen seltsamen Greis betrachten kann, dessen Sagen die Grundlage meiner Erzählung geworden sind. In den Jahren jedoch, die unmittelbar der Thronumwälzung folgten, waren die Cameronianer noch stark an Zahl und heftig in ihren politischen Meinungen, welche die Regierung entmuthigen wollte, indem sie klüglich nachzugeben schien. Diese Männer bildeten die eine aufrührerisch gesinnte Parthey im Staate; und die Anhänger der Bischöfe

und Jacobs suchten, trotz ihres ehemaligen gegenseitigen Hasses, wiederholt, sie für sich zu gewinnen, und ihre Unzufriedenheit zum Beystande bey der beabsichtigten Wiederherstellung des Hauses Stuart zu benutzen.

Die neue Regierung ward inzwischen von der grofsen Masse des Volkes in den Niederlanden gehalten, die sich vorzüglich zu einem gemäfsigten Presbyterianismus neigte, und zum Theil aus der Parthey bestand, die unter den frühern bedrückenden Herrschern von den Cameronianern verketzert war, weil sie ihre Religion unter dem Schutze der Indulgenzacte ausübten, die Karl II. erlassen. So standen die Sachen in Schottland unmittelbar nach dem Thronwechsel.

Es war an einem schönen Sommerabend, als ein Fremder, der das Ansehn eines vornehmen Kriegsmannes hatte, auf einem stattlichen Rosse einen Pfad hinab ritt, welcher eine Aussicht auf die romantischen Trümmer des Schlosses Bothwell bot, und auf den Flufs Clyde, der sich so herrlich durch Felsen und Wälder windet, und sich rauschend um die einst von Aymer von Valencia erbauten Thürme schlingt. Die Bothwellbrücke lag in geringer Entfernung, und war ebenfalls zu sehn. Das Feld gegenüber, einst der Schauplatz von Kampf und Gemetzel, lag nun vor ihm in heitrer Ruhe, wie die Fläche eines Sees an einem Sommerabend. Bäume und

Büsche, die rings herum in reizender Mannichfaltigkeit standen, wurden kaum vom Hauche der Abendluft bewegt, und selbst das sanfte Murmeln des Flusses schien mit der Stille der Gegend umher im Einklang.

Der Pfad, auf welchem der Reisende hinabritt, war hier und dort von einzelnen hochstämmigen Bäumen beschattet, und dann wieder durch die Hecken und Zweige üppiger Obstgärten, an denen reichlich des Sommers Früchte lasteten.

Der nächste bemerkenswerthe Gegenstand war ein Haus, das ein Pachthof oder die Wohnung eines kleinen Gutsbesitzers seyn mochte, und an dem sonnigen, mit Aepfel- und Birnbäumen bedeckten, Ufer lag. Am Ende des Weges, der zu diesem bescheidnen Landhause führte, stand ein kleineres, das einer Thürsteherwohnung glich, offenbar aber nicht zu diesem Gebrauche bestimmt war.

Das Häuschen schien bequem und zierlicher eingerichtet, als es in Schottland gewöhnlich ist; es hatte seinen kleinen Garten, wo einige Fruchtbäume und Sträucher, vermischt mit Küchenkräutern, standen. Eine Kuh und sechs Schafe weideten in einem nahen Grasegarten, der Hahn brüstete sich vor der Thür, krähte und rief die Seinigen um sich herum; aufgehäuftes Holz und Torf, zierlich geschichtet, zeigte, daſs für den Wintervorrath gesorgt war, und die dünne, blaue

Rauchwolke, die aus dem Schornstein im Strohdache stieg, und langsam zwischen den grünen Bäumen dahinwirbelte, verrieth, dafs die Abendmahlzeit bereitet ward. Dieses kleine Bild ländlicher Ruhe und Wohlhabenheit zu vollenden, stand ein kleines Mädchen von ungefähr fünf Jahren und mit einem Kruge das reinste Wasser schöpfend, an einem schönen Quell, der ohnweit des Hauses, am Fufse einer morschen, alten Eiche, plätschernd hervorsprang.

Der Fremde hielt sein Pferd an, und rief der Kleinen zu, er wünsche zu wissen, wo der Weg nach Fairyknowe gehe? Das Kind setzte seinen Wasserkrug hin, und kaum verstehend, was er sprach, strich sie ihr weifsblondes Haar aus der Stirne, rifs die runden blauen Augen auf, und fragte verwundernd: „Was wollt Ihr?" gewöhnlich des Landmanns erste Antwort auf jede Frage, wenn man es anders eine Antwort nennen kann.

„Ich wünschte den Weg nach Fairyknowe zu wissen."

„Mutter! Mutter!" rief das Kind, nach der Hausthür laufend; „komm heraus, und sprich mit dem Herrn!"

Die Mutter trat heraus — eine hübsche junge Frau, deren eigentlich schlauen und schelmischen Zügen die Ehe jenen anständig-ehrbaren Ausdruck gegeben hatte, welcher die Bäuerinnen Schottlands besonders auszeichnet. Sie hatte ein

Kind auf dem einen Arm, und strich mit dem andern ihre Schürze glatt, an welcher ein pausbäckiger Junge von zwey Jahren hing. Das ältere Mädchen, welches der Fremde zuerst gesehen hatte, verbarg sich hinter der Mutter, sobald diese erschien, und behauptete diese Stelle, von wo sie von Zeit zu Zeit hervorguckte, nach dem Fremden zu lauschen.

„Was ist dem Herrn gefällig?" sagte die Frau mit einem ehrerbietigen Anstande, der bey Leuten ihres Standes nicht gewöhnlich ist, aber ohne allen Vorwitz.

Der Fremde blickte sie einen Augenblick lang mit ernster Aufmerksamkeit an, dann erwiederte er: „Ich suche einen Ort, der Fairyknowe heifst, und einen Mann, Namens Cuthbert Headrigg. Ihr könnt mich wahrscheinlich zu ihm weisen."

„Das ist mein Ehewirth, lieber Herr," antwortete die junge Frau mit bewillkommendem Lächeln. „Wollt Ihr nicht absteigen und hereinkommen in unsere geringe Wohnung? — Cuthbert!" rief sie in die Hütte, und ein weifsköpfiger, vierjähriger Bube kam in die Thür: „Lauf, lieber Junge, und sag' Deinem Vater, es frage ein Herr nach ihm. Oder — warte · Hannchen, Du bist verständiger; lauf und sag's ihm. Er ist hinten auf dem Felde. Wollt Ihr nicht ein Bischen absteigen, guter Herr? Oder wollt Ihr nicht einen Schluck Bier trinken und

einen Bissen Brod und Käse essen? Wir haben gutes Doppelbier; ich sollte es zwar nicht sagen, weil ich's selber braue, aber der Bauersmann hat schwere Arbeit und braucht was zur Herzensstärkung mehr, wie andere Leute; darum thue ich auch immer ein gutes Bischen Malz in den Kessel."

Als der Fremde die höfliche Einladung ablehnte, erschien Cuthbert, des Lesers alter Bekannter. Sein Gesicht hatte noch dieselbe Mischung von scheinbarer Einfalt und einer Verschlagenheit, welche man so oft auch bey benagelten Schuhen findet, und die sich gelegentlich in hellen Blitzen zeigte. Er sah den Reiter an, als hätte er ihn nie zuvor gekannt, und eröffnete die Unterredung, wie seine Tochter und seine Frau, mit der gewöhnlichen Frage: „Was wollt Ihr von mir, Herr?"

„Ich möchte gern Auskunft über einiges, was dies Land betrifft, haben," antwortete der Reisende, „und man hat mich an Euch gewiesen, als an einen verständigen Mann, der mir meine Fragen würde beantworten können."

„Allerdings, lieber Herr," erwiederte Cuthbert nach kurzem Besinnen; „allein vorher möcht' ich gern erst wissen, was es eigentlich für Fragen sind. Wenn Ihr wüfstet, was ich in meinem Leben alles mit Fragen zu thun gehabt habe, und auf was für curiose Weise, Ihr würdet Euch

nicht wundern, dafs ich ein Bischen bedenklich dabey bin. Erst mufst' ich bey meiner Mutter den Katechismus hersagen: das war einmal eine Noth! Dann mufst' ich meine Pathen und Pathinnen auswendig lernen, der alten Edelfrau zu Gefallen; und nun vermengte ich sie immer unter einander, und machte es keiner von beyden recht; und als ich zu Mannesjahren kam, kam gar noch ein anderes Gefrage in die Mode, und das war das Schlimmste von Allen. So könnt Ihr mir es denn nicht verdenken, lieber Herr, wenn ich die Fragen erst wissen will, ehe ich sie beantworte."

„Von den meinigen habt Ihr nichts zu fürchten, mein guter Freund, sie betreffen blos den Zustand des Landes."

„Des Landes?" wiederholte Cuthbert. „I, das Land befände sich wohl genug, wenn nur der verhenkerte Claverhouse nicht wäre, den sie jetzt Dundee nennen! Der hat die Hochlande aufgerührt, all die Donalds und Dugalds und Dunkans, und wie die ohnehosigen Kerle weiter heifsen, und treibt sich mit ihnen herum, und möchte gern das Oberste zu unterst kehren, nun da wir kaum alles im vernünftigen Stande haben. Abes lange wird's nicht mehr mit ihm dauern, dafür steh' ich, es wird ihm schon bald das Garaus gemacht werden."

„Was macht Euch dessen so gewiſs?" fragte der Reiter.

„Ich habe es mit meinen eigenen Ohren angehört," antwortete Cuthbert, „wie's ihm von einem Manne geprophezeihet ward, der drey Stunden mausetodt gelegen hatte, und blos wieder auf die Erde kam, um ihm das Gewissen zu schärfen. Es war an einem Orte, Namens Drumschinnel."

„Wirklich?" erwiederte der Fremde. „Ich kann Euch kaum glauben, mein Freund!"

„Ihr könntet meine Mutter fragen, wenn die noch am Leben wäre," antwortete Cuthbert. „Die war es auch, die mir alles erklärt hat; denn ich dachte, der Mann wäre nur verwundet gewesen. Der sprach Euch davon, daſs die Stuarte verjagt werden würden, und nannte sie bey dem Namen, und von der Strafe, die Claverhouse und seine Dragoner einholen würde. Der Mann hieſs Habakuk Mucklewrath; in seinem Kopfe sah's ein Bischen bunt aus, aber predigen that er Euch prächtig."

„Ihr scheint in einer reichen, friedlichen Gegend zu leben," hob der Fremde wieder an.

„Es läſst sich eben nicht darüber klagen," erwiederte Cuthbert, „wenn wir nur erst die Erndte gut herein hätten. Aber wenn Ihr gesehn hättet, wie das Blut über die Brücke dort wegfloſs, wie jetzt das Wasser darunter wegflieſst,

so würde es Euch nicht einen so hübschen Anblick gegeben haben."

„Ihr redet von der Schlacht, die hier vor einigen Jahren Statt fand. Ich war an dem Morgen bey Monmouth, und sah etwas von dem Gefechte, mein Freund!" versetzte der Fremde.

„Dann habt Ihr ein tüchtiges Treffen mit angesehn," entgegnete Cuthbert; „ich habe für all mein Lebtage genug daran. Ich dachte es gleich, dafs Ihr ein Reiterofficier wäret, wie ich Euren rothen Rock und Euren Tressenhut sah."

„Und auf welcher Seite waret Ihr, mein Freund?" fuhr der forschende Fremde fort.

„Ey, ey," versetzte Cuthbert, mit einem klugen Blicke, oder einem, der es wenigstens seyn sollte: „es ist eben nicht nöthig, dafs ich es sage, ehe ich weifs, wer mich darnach fragt."

„Ich lobe Eure Vorsicht, aber sie ist unnütz. Ich weifs, Ihr waret zu jener Zeit Diener Heinrich Mortons."

„So?" antwortete Cuthbert überrascht: „Wie kommt Ihr denn zu dem Geheimnifs? Nu, ich brauche eben nicht viel darnach zu fragen; denn jetzt sind wir im Sonnenschein. Ich wollte, mein Herr wäre am Leben, und könnte sich auch drin wärmen!"

„Und was ist aus ihm geworden?" fragte der Fremde weiter.

„Er ging mit dem Schiffe unter, das ihn nach dem dummen Holland bringen sollte. Mann und Maus kam um, und mein armer Herr mit. — 'S war von keiner lebendigen Seele wieder etwas zu sehen noch zu hören."

Hierbey stiefs Cuthbert einen tiefen Seufzer aus.

„Ihr hattet also einige Anhänglichkeit an ihn?" fuhr der Fremde fort.

„Ey, wie hätt' ich anders können? Sein Gesicht war wie eine Geige; jedermann, der ihn ansah, war ihm gut. Und ein braver Soldat war er, das mufs wahr seyn. Dort an der Brücke hättet Ihr ihn sehen sollen, wie er da, gleich einem fliegenden Drachen, hin und her flog, und die Leute zum Fechten bringen wollte, die so wenig Lust zum Fechten hatten. Er und der sauertöpfische Whig, der Burley — ja, wenn zwey Menschen eine Schlacht gewinnen könnten, die hätten uns an dem Tage nicht das Leder gegerbt!"

„Ihr sprecht von Burley; wifst Ihr, wo er jetzt lebt?"

„Viel weifs ich nicht von ihm. Die Leute sagen, er sey aufser Landes gewesen, und unsre Verfolgten hätten keine Gemeinschaft mit ihm halten wollen, weil er den Erzbischof ermordet hätte. So kam er noch zehnmal grimmiger wieder heim, und brach mit den meisten Presbyte-

rianern, und als der Prinz von Oranien neuerlich ins Land kam, soll er sich gar keinen Credit und keine Befehlshaberstelle haben verschaffen können, weil sie sich vor seiner Teufelsnatur gefürchtet haben; seitdem hat man nichts von ihm gehört. Einige wollen wissen, Stolz und Aerger hätten ihn jetzt ganz toll gemacht."

„Und — und" — begann nach langem Zögern der Reisende von Neuem, „wifst Ihr etwas von Lord Evandale?"

„Ob ich was von Lord Evandale weifs? — Wie sollte das zugehen? Mein gnädiges Fräulein dort in dem Herrenhause, die ist so gut als verheyrathet mit ihm!"

„Also noch nicht verheyrathet?" fragte der Reiter hastig.

„Nu, nur was sie verlobt nennen. Meine Frau und ich waren Zeugen. 'S ist erst ein Paar Monate her. Es war gar eine lange Freyerey. Wenig Leute wissen die Gründe, aufser Hannchen und mir. Aber wollt Ihr nicht absteigen, ich kann Euch da nicht so sitzen lassen, und die Wolken thürmen sich dick auf gegen Abend, über Glasgow. Das, sagen kluge Leute, bedeutet Regen."

Wirklich stand schon eine schwarze Wolke über der untergehenden Sonne. Einige schwere Regentropfen fielen und ein leises Rollen des Donners ward aus der Ferne gehört.

„Der Teufel steckt in dem Manne," dachte Cuthbert bey sich; „ich wollte, er stiege ab, oder ritte weiter, dafs er in Hamilton wäre, ehe der Schauer herunter kömmt!"

Aber der Reiter safs, nach seiner letzten Frage, einige Augenblicke lang regungslos auf seinem Pferde, wie Einer, der durch eine ungewöhnliche Anstrengung erschöpft ist. Endlich fand er durch eine gewaltsame, schmerzliche Sammlung all seiner Kräfte Fassung zu der Frage: „Ob Lady Margarethe Bellenden noch lebe?"

„Sie lebt noch," war Cuthberts Antwort, „aber es geht mit ihr auf die Neige. Seit den schlimmen Zeiten ist die Familie recht herunter gekommen; sie haben früher und jetzt viel gelitten; und haben die alte Burg verloren, und die ganze schöne Herrschaft, und die Felder, die ich so oft gepflügt habe, und meinen Kohlgarten auch, den ich wieder kriegen sollte, und alles für nichts und wieder nichts, möchte man sagen, als weil ein Paar Fetzen Schafsleder fehlen, die in der Verwirrung bey der Einnahme von Tillietudlem verloren gegangen."

„Ich habe davon gehört," sprach der Fremde mit tieferer Stimme und abgewendetem Gesicht. „Ich nehme Theil an dem Hause und möchte gern helfen, wenn ich könnte. Könnt Ihr mir ein Nachtquartier geben, mein Freund?"

„Es ist nur ein Winkel, was wir haben, lieber

Herr," antwortete Cuthbert, „aber wir wollen's versuchen, ehe wir Euch im Donner und Regen weiter reisen lassen. Denn wenn ich's frey heraus sagen soll, guter Herr, Ihr scheint mir auch nicht ganz wohl zu seyn."

„Ich bekomme zuweilen einen Schwindel," versetzte der Fremde, „aber es wird bald vorüber seyn."

„Das ich Euch ein anständig Abendbrod geben kann, weiſs ich," erwiederte Cuthbert, „und nach einem Bette wollen wir uns auch umsehn, so gut wie wir können. Es sollte uns leid seyn, wenn's einem Fremden woran mangelte, was wir haben; mit den Betten geht's aber ein Bischen knapp bey uns her; Hannchen hat so viele Kinder. Gott segne die Mutter und das kleine Volk! Ich muſs wahrhaftig nächstens mit Lord Evandale sprechen, daſs er mir noch ein Paar Fenster an das Häuschen anbauen läſst."

„Ich werde leicht zufrieden gestellt seyn," sprach der Fremde, indem er in das Haus ging.

„Und darauf könnt Ihr Euch verlassen, daſs Euer Brauner gut besorgt wird," versetzte Cuthbert. „Ich weiſs recht wohl, wie viel ein Pferd zu Abend bekommen muſs, und das ist ein tüchtiges Thier."

Cuthbert führte das Pferd in den kleinen Kuhstall, und rief sein Weib, unterdeſs für des Fremden Bequemlichkeit zu sorgen.

Der Kriegsmann trat in die Stube und warf sich, etwas entfernt vom Herd, auf einen Sessel, indem er zugleich vorsichtig den Rücken den Fenstern zukehrte. Hannchen, oder Frau Headrigg, mit des Lesers Erlaubnifs, ersuchte ihn, Mantel, Wehrgehenk und den niedergeschlagnen Reisehut abzulegen, aber er entschuldigte sich damit, dafs ihm kalt sey; sich bis zu Cuthberts Zurückkunft die Zeit zu vertreiben, liefs er sich in ein Spiel mit den Kindern ein, wobey er die forschenden Blicke der Wirthin sorgsam vermied.

Acht und dreyſsigstes Kapitel.

O Thränenschleyer, der des Auges Licht
In Nebel hüllt, so bleich und trübe!
O tausendfacher Tod, der unsre Herzen bricht,
Um die gebrochne Freundschaftspflicht,
Um die geschwundne Jugendliebe!

Logan.

Cuthbert kehrte bald zurück, und versicherte dem Fremden mit froher Stimme: für sein Pferd wäre prächtig gesorgt und seine Hausfrau mache ihm ein Bett im Herrenhause zurecht, das bequemer und besser seyn werde, als er und seines Gleichen es ihm geben könnten.

„Ist die Herrschaft zu Hause?" fragte der Fremde mit unsichrer, gebrochner Stimme.

„Nein, lieber Herr, sie sind fort mit allen Dienstboten. Sie haben heut zu Tage nur zweye.

Meine Frau hier hat die Schlüssel und die Aufsicht über's Haus, obwohl sie nicht eigentlich zum Gesinde gehört. Sie ist in der Familie geboren und erzogen, und es bleibt ihr alles überlassen. Wenn sie hier wären, dürften wir uns nicht ohne Befehl die Freyheit nehmen, doch wenn sie fort sind, werden sie's gern haben, dafs wir einem fremden Herrn gefällig sind. Das Fräulein würde der ganzen Welt helfen, wenn sie könnte, wie sie wollte, und die Grofsmama, Lady Margarethe, hat einen gewaltigen Respect vor dem Adel, und gegen arme Leute ist sie auch nicht böse. Nun, Frau, warum legst Du denn die Suppe nicht vor?"

„Nur Geduld, Kind," erwiederte Hannchen. „Du sollst sie schon zur rechten Zeit haben. Ich weifs schon, dafs Du die Suppe gern brühheifs hast."

Cuthbert schmunzelte verlegen, und lachte mit einer vielwissenden Miene über die Antwort, worauf ein unbedeutendes Gespräch zwischen seiner Frau und ihm folgte, an welchem der Fremde nicht Theil nahm. Endlich unterbrach er es plötzlich mit der Frage:

„Könnt Ihr mir nicht sagen, wann Lord Evandales Hochzeit seyn wird?"

„Sehr bald, hoffen wir," erwiederte Hannchen: ehe es ihrem Manne möglich war, zu antworten; „sie wäre schon längst gewesen, wenn der Tod

des Majors Bellenden nicht dazwischen gekommen wäre."

„Der herrliche alte Mann!" sagte der Fremde. „Ich hörte schon in Edinburg, dafs er nicht mehr lebe. War er lange krank?"

„Er konnte nicht wieder froh werden, seitdem seines Bruders Frau und seine Nichte so aus dem eignen Hause waren getrieben worden. Er hatte auch eine Menge Geldes geborgt, um den Procefs zu führen, aber es war in der letzten Zeit von König Jakobs Regierung, und Basil Olifant, der die Herrschaft haben wollte, ward auf einmal ein Papist, um den Herren am Hofe zu gefallen, und da wurde ihm nichts mehr abgeschlagen; so verlor meine gnädige Herrschaft zuletzt den Procefs, nachdem sie sich eine schöne lange Zeit herumgeschlagen hatten, und der Major, wie ich schon vorhin sagte, konnte nicht wieder froh werden. Und dann kam es noch, dafs die Stuarte verjagt wurden, und obwohl er eben nicht viel Ursache hatte, sie zu lieben, so konnte er das doch durchaus nicht verwinden, und das brach ihm das Herz; und die Gläubiger kamen nach Charnwood, und räumten alles aus, was sie fanden. — Er war niemals reich, der gute alte Mann, denn er konnte nicht sehen, dafs es jemand fehlte."

„Es war in der That ein vortrefflicher Mann," sprach der Fremde mit schwankender Stimme,

„das heifst, ich habe gehört, er sey es gewesen. So blieben die Damen ohne Vermögen und ohne Beschützer?"

Es wird ihnen weder an dem Einen noch dem Andern fehlen, so lange Lord Evandale lebt," antwortete Hannchen, „der ist ein wahrer Freund in der Noth. Selbst das Haus, in welchem sie leben, gehört dem gnädigen Herrn, und nie, wie meine alte Schwiegermutter zu sagen pflegte, diente ein Mann so lange um ein Weib, seit des Patriarchen Jakobs Zeiten, und so ergeben, wie der gute Lord Evandale es gethan hat."

„Und warum?" fragte der Fremde wieder, und seine Stimme bebte vor innerer Bewegung: „Warum ward er nicht früher von dem Gegenstande seiner Neigung belohnt?"

„Der Procefs sollte erst geendet seyn," antwortete Hannchen schnell, „und aufserdem gab's noch manche häusliche Einrichtungen."

„Nu," fing Cuthbert an, „aufserdem gab's noch einen andern Grund; seht, Herr, das Fräulein" — —

„Still, halt's Maul, und ifs Deine Suppe!" unterbrach ihn seine Frau. „Ich sehe, der Herr ist nicht wohl, und darf nicht unsre grobe Kost essen. Ich will ihm geschwind ein Hühnchen abschlachten."

„Es ist nicht nöthig," versetzte der Fremde.

„Ich bedarf nur eines Glas Wassers und des Alleinseyns."

„Seyd nur so gütig, mir zu folgen," sagte Hannchen, eine Handlaterne anzündend; „ich will Euch den Weg zeigen."

„Cuthbert bot gleichfalls seinen Beystand an, aber seine Frau erinnerte ihn, die Kinder würden sich zanken und sich einander in's Feuer stofsen; er blieb also zurück, um die Aufsicht zu führen.

Die junge Frau führte den Fremden einen schmalen, krummen Pfad, der, sich durch Hagebuttensträucher und Geisblatt windend, nach der Hinterthür eines kleinen Gartens führte. Sie klinkte die Pforte auf, und ging mit ihm durch einen altmodischen Blumengarten, mit verschnittenen Taxushecken und steifen, regelmäfsigen Beeten, auf eine Glasthür zu, die sie mit einem Hauptschlüssel öffnete. Sie zündete ein Licht an, setzte es auf einen kleinen Arbeitstisch, und bat ihn um Verzeihung, dafs sie ihn einen Augenblick verlassen müsse, sein Zimmer zurecht zu machen. Sie brachte kaum fünf Minuten damit zu; aber als sie zurückkehrte, fand sie zu ihrer Bestürzung den Fremden mit dem Kopfe vorn auf den Tisch gesunken, und fürchtete zuerst, er sey von einer Ohnmacht befallen. Als sie jedoch näher trat, verrieth ihr sein verhaltnes Schluchzen, dafs es ein Anfall von Seelenangst sey. Sie

trat vorsichtig zurück, bis er den Kopf erhoben, dann erst trat sie hervor, und ohne ihm merken zu lassen, dafs sie Zeugin seiner heftigen Bewegung gewesen, meldete sie ihm, dafs sein Bette bereit sey. Der Fremde starrte sie einen Augenblick an, als hätte er den Sinn ihrer Worte erst fassen müssen. Sie wiederholte sie ihm, und leicht den Kopf beugend, zum Zeichen, dafs er sie verstanden habe, ging er in das Zimmer, dessen Thür sie ihm wies. Es war ein kleines Schlafzimmer, dessen, wie sie ihm sagte, Lord Evandale sich zu bedienen pflegte, wenn er zum Besuch nach Fairyknowe komme, und das auf der einen Seite an ein kleines Japanisches Cabinet stiefs, welches in den Garten führte, auf der andern Seite aber an einen Saal gränzte, von welchem es nur eine dünne Bretterwand trennte. Nachdem Hannchen dem Fremden gute Besserung und angenehme Ruhe gewünscht, ging sie, so schnell sie konnte, nach ihrer Wohnung zurück.

„O Cuthbert!" rief sie ihrem Manne im Hereintreten zu: „ich glaube, wir sind zu Grunde gerichtet!"

„Wie so denn? Was hast Du denn vor?" versetzte der unerschütterte Cuthbert, der zu den Menschen gehörte, die sich nicht leicht über irgend etwas beunruhigen.

„Wer, denkst Du, daſs der fremde Herr drüben ist? O, daſs Du ihn gebeten hast, hier abzusteigen!" rief Hannchen.

„Nu, wer Teufel soll es denn seyn?" erwiederte Cuthbert; „ich denke doch, es gibt kein Verbot jetzt mehr, jemanden zu beherbergen und mit ihm zu sprechen; Whig oder Tory, was geht das uns an!"

„Ja, aber es ist jemand, der uns durch Lord Evandales Heyrath wieder einen Querstrich machen kann; wenn man sich nicht vorsieht," versetzte Hannchen, „es ist des Fräuleins erster Liebster, er ist Dein alter Herr, Cuthbert!"

„Das wär' der Henker, Frau!" fuhr Cuthbert bestürzt auf; „denkst Du denn, ich bin blind? Den Junker Heinrich würd' ich unter Hunderten heraus finden."

„Blind bist Du nicht, Freund Cuthbert," antwortete Hannchen; aber Du passest nicht so auf, als ich."

„Nun, was brauchst Du mir denn das jetzt gerade vorzurücken? Und was willst Du denn gesehen haben, das ihn zum Junker Heinrich macht?"

„Ich will Dir sagen," hob Hannchen an, „es fiel mir gleich auf, daſs er sein Gesicht immer verbarg, und mit so erzwungener Stimme redete; siehst Du, drum versucht' ich ihn mit allerley alten Geschichten, und wie ich von der Suppe

anfing, weifst Du? da lachte er gerade nicht, dazu ist er jetzt zu ernsthaft, aber er machte so ein Gesicht, dafs ich's ihm gleich ansah, dafs er wufste, wovon die Rede war. Und seine ganze Noth rührt von des Fräuleins Heyrath her; all mein Lebtag ist mir kein Mensch vorgekommen, der treuer geliebt; weder Mann noch Weib. Das mufs wahr seyn. Ich denke noch immer daran, wie übel Fräulein Edithe that, als er und Du — Du garstiger Taugenichts! — mit den Rebellen gegen das Schlofs im Anzuge waret! Aber was gibt's, Mann, was hast Du vor?"

„Was ich vor habe?" erwiederte Cuthbert, der schnell die Kleider wieder anlegte, die er schon angefangen hatte, auszuziehen. „Was anders, als gleich zu meinem Herrn zu gehn."

„Nein, Cuthbert," antwortete Hannchen kaltblütig und entschlossen, „da wirst Du nicht hingehn."

„Der Teufel steckt in dem Weibe!" rief Cuthbert. „Denkst Du, ich stehe unter dem Pantoffel, und lasse mich all mein Lebtage von Weibern meistern?"

„Und worunter willst Du denn stehen, Freund Cuthbert? Und wer soll Dich denn meistern, als ich?" fragte Hannchen. „Ich will Dir's begreiflich machen, ehe ich eine Hand umdrehe. Kein Mensch weifs, dafs der Junker lebt, aufser uns beyden, daraus, dafs er sich so sorgsam verbirgt,

vermuthe ich, er hat sich vorgenommen, wenn er das Fräulein verheyrathet fände, oder im Begriff, sich zu verheyrathen, leise davon zu schleichen und sie nicht mehr zu beunruhigen. Aber wenn das Fräulein erführe, dafs er am Leben wäre, und wenn sie schon mit dem Lord Evandale vor dem Altare stände; Nein, würde sie sagen, wenn sie Ja sagen sollte."

„Nu, und was geht das mich an? Wenn dem Fräulein ihr alter Liebster besser gefällt, als ihr neuer, warum sollte sie sich nicht so gut anders besinnen können, wie andere Leute. Du weifst ja, Halliday bleibt dabey, Du hättest ihm die Ehe versprochen."

„Halliday ist ein Lügner und Du bist ein Pinsel, dafs Du auf ihn hörst, Cuthbert! Und des Fräuleins Wahl — Herr Jemine! Du kannst Dich darauf verlassen, alles Gold, was Morton hat, sitzt ihm auf dem Rock; und wie kann er also die alte gnädige Frau und Fräulein Edithen erhalten?"

„Ist denn nicht Milnwood da?" erwiederte Cuthbert. „Der alte Herr hat zwar der Haushälterin die Leibrente hinterlassen, weil er kein Wort von seinem Neffen hörte; aber man braucht dem alten Weibe nur ein gut Wort zu geben, und sie können recht gut zusammen leben, die gnädige Frau und alle mit einander."

„Ja, Du verstehst es!" entgegnete Hannchen. „Da kennst Du sie wenig, wenn Du glaubst, solche vornehme Damen würden mit der alten Liese Wilson eine Wirthschaft haben wollen! Von Lord Evandale selber Wohlthaten anzunehmen, sind sie ja zu stolz. Nein, wenn sie Morton nimmt, müssen sie mit ins Feld ziehen."

„Das würde der alten Edelfrau schlecht bekommen, das ist wahr," räumte Cuthbert ein, „und über einen Tag ertrüge sie's gewifs nicht im Packwagen."

„Und dann, was für ein ewiges Gezänk würde zwischen ihnen seyn über die Whigs und die Torys," fuhr Hannchen fort.

„Ja, das ist wahr," versetzte Cuthbert, „die alte Dame ist gewaltig kitzlich in dem Stücke."

„Und dann, Cuthbert," fuhr seine Hälfte fort, die wohlbedächtlich ihr stärkstes Argument bis zuletzt aufgespart hatte, „wenn die Heyrath mit Lord Evandale nicht zu Stande kommt, was soll aus uns werden? Wie wird's mit unserm Häuschen, mit unserm Kohlgarten und dem Weideplatz? Ich fürchte, wir und die lieben Kinderchen würden in die weite Welt hinausgejagt werden!"

Hier fing Hannchen an zu schluchzen. Cuthbert drehte sich hier hin und dort hin, ein wahres Bild der Unentschlossenheit. Endlich sagte er:

„Nun, Frau, kannst Du denn nicht sagen, was zu thun ist, ohne so viel Lärm zu machen?"

„Eben gar nichts ist zu thun, gar nichts," antwortete Hannchen; „wir thun, als wüfsten wir kein Wort von dem fremden Herrn, und sagen keiner Menschenseele etwas davon, dafs er hier im Hause gewesen ist, oder drüben im herrschaftlichen. Hätt' ich ihn nur erkannt, ich hätte ihm mein eigenes Bett gegeben, und im Kuhstall geschlafen, oder er hätte weiter gemufst; aber nun ist nicht mehr zu helfen. Das Nächste, was wir zu thun haben, ist, ihn morgen auf eine gute Art wegzubringen, und ich denke, er wird wohl nicht eilig seyn, wieder zurückzukommen."

„Mein armer Herr!" seufzte Cuthbert. „Ich soll ihn also gar nicht sprechen?"

„Bey leibe nicht!" erwiederte Hannchen. „Du brauchst ihn ja gar nicht zu kennen! Ich hätte Dir's auch gar nicht gesagt, wenn ich nicht befürchtet hätte, Du möchtest ihn morgen früh erkennen."

„Nun gut, sagte Cuthbert, mit einem tiefen Seufzer: „Ich will auf's Feld gehn und pflügen. Denn wenn ich nicht mit ihm sprechen soll, so will ich ihm lieber aus dem Wege gehn."

„Sehr recht, mein Lieber," antwortete Hannchen. „Niemand hat mehr Verstand, wie Du, wenn Du erst ein Bischen mit jemand eine Sache

überlegt hast; aber Du solltest nie etwas von selbst nach Deinem eignen Kopfe thun."

„Man sollte wahrhaftig denken, 's wäre was Wahres daran," erwiederte Cuthbert; „denn ich habe immer so ein Weib oder Mädchen gehabt, die mich auf ihre Weise führten, statt mich nach meiner thun zu lassen. Erst war's meine Mutter," fuhr er fort, indem er sich auskleidete, und ins Bett plumpte, „dann war die Edelfrau, die mich gar nicht zu mir selber kommen liefs; dann zankte sich meine Mutter mit der, und nun zerrten und zogen sie an mir, die Eine hierher und die Andere dorthin, wie der Hanswurst und der Teufel im Puppenspiel, wenn sie sich um den Bäcker zanken. Und nun," murmelte er weiter, indem er die Bettdecke um sich herumwickelte, „nun hab' ich ein Weib genommen, die thut, als ob sie mich ganz und gar führen wollte."

„Und bin ich nicht die beste Führerin, die Du all Dein Lebetage gehabt hast?" fragte Hannchen, als sie, dem Gespräch ein Ende machend, ihren Platz neben ihm einnahm und das Licht auslöschte.

Indem wir dies Paar seiner Ruhe überlassen, haben wir dem Leser zunächst zu erzählen, dafs am folgenden Morgen ganz in der Frühe, von ihrem Diener begleitet, zwey Damen zu Pferde anlangten, in denen Hannchen zu ihrer gröfsten Bestürzung sogleich Fräulein Bellenden und Lady

Emilie Hamilton, Lord Evandales Schwester, erkannte.

„Soll ich nicht lieber nach dem Hause gehn und alles zurecht machen?" fragte Hannchen, ganz verwirrt über die unerwartete Erscheinung.

„Wir brauchen nur den Hauptschlüssel," antwortete das Fräulein; „Gudyill wird schon die Fenster im kleinen Saale öffnen."

„Der kleine Saal ist verschlossen, und das Schloſs ist verdorben," hob Hannchen wieder an, sich der Verbindung erinnernd, die zwischen diesem Gemach und der Schlafkammer des Gastes war.

„Ins rothe Zimmer also," sagte das Fräulein, und ritt nach der Vorderseite des Hauses auf einem andern Wege, als auf welchem Morton hingeführt worden.

„Alles ist aus," dachte Hannchen, „wenn ich ihn nicht durch die Hinterthüre aus dem Hause schaffen kann."

Mit diesen Worten eilte sie in groſser Angst und Unschlüssigkeit nach dem Garten, um durch ihn nach dem Hause zu gehen.

„Ich hätte lieber gleich sagen sollen, daſs ein Fremder da wäre," dachte sie. „Aber dann hätten sie ihn zum Frühstück bitten lassen. O Gott was soll ich thun? Und da geht Gudyill im Garten herum; das fehlte noch!" fuhr sie fort, als sie an die Hinterthüre kam. „Und ich darf

nicht in den Nebengang gehn, bis er aus dem Wege ist. Lieber Gott, wie wird das noch werden?"

In dieser Verlegenheit ging sie auf den weiland Kellermeister zu, mit der Absicht, ihn aus dem Garten zu locken. Aber Hanns Gudyill's Stimmung war nicht liebenswürdiger geworden durch seine Standeserniedrigung und seinen Zuwachs an Jahren. Gleich vielen mürrischen Leuten schien er eine geheime Ahnung zu haben, was die, mit denen er verkehrte, am meisten necken konnte; und auch jetzt dienten Hannchens Bemühungen, ihn aus dem Garten zu entfernen, nur dazu, ihn so fest darin zu wurzeln, als wenn er eine der Stauden gewesen wäre, die darin wuchsen. Unglücklicherweise war er, seitdem er in Fairyknowe wohnte, ein Blumenfreund geworden, und alle andern Dinge der Besorgung von Lady Emiliens Diener überlassend, war sein erstes Geschäft, nach den Blumen zu sehen, die er unter seine besondere Obhut genommen hatte, und während er sie stützte, auflockerte und begofs, liefs er sich mit der gröfsten Redseligkeit gegen das arme Hannchen, die zitternd und bebend vor Angst und Furcht neben ihm stand, über ihre Verdienste aus.

Das Schicksal schien überhaupt an diesem unglücklichen Morgen das Spiel gegen Hannchen gewinnen zu wollen. Sobald die Damen in das

Haus getreten waren, bemerkten sie, daſs die Thür zu dem kleinen Saal, das Gemach, aus welchem jene sie wegen seines Zusammenhanges mit dem Zimmer, in dem Morton schlief, gern entfernt wissen wollte, nicht allein unverschlossen war, sondern sogar völlig offen stand. Edithe war zu sehr mit ihren innern Gedanken beschäftigt, um viel auf diesen Umstand zu achten; sie befahl dem Diener blos, die Fensterläden zu öffnen, und ging mit ihrer Freundin in das Zimmer.

„Er ist noch nicht da," fing sie an: „was kann nur Euer Bruder wollen? Warum wünschte er so eifrig, daſs wir hier mit ihm zusammentreffen sollten? Und warum kam er nicht nach Schloſs Dinnan, wie er wollte? Ich gestehe Euch, liebe Emilie, obwohl ich in so naher Verbindung mit ihm bin, und obwohl Eure Gegenwart mich vor jedem Vorwurf schützt, so weiſs ich doch nicht, ob ich ganz recht gethan habe, ihm nachzugeben."

„Evandale war nie eigenwillig," antwortete Emilie; „ich bin gewiſs, seine Gründe werden uns befriedigen, und wo nicht, so will ich Euch schon helfen, ihn auszuzanken."

„Was ich besonders fürchte," hob Edithe wieder an, „ist, daſs er sich in eine der geheimen Verbindungen dieser bewegten unglücklichen Zeit eingelassen. Ich weiſs es, sein Herz

hängt an jenem schrecklichen Claverhouse und seinem Heere, und ich glaube, er hätte sich schon eher zu ihnen gesellt, wenn ihm nicht meines Oheims Tod noch mehr Sorge und Unruhe unsertwegen gegeben. Wie sonderbar, dafs man mit so viel Vernunft und mit vollkommnem Ueberblicke aller der Irrthümer des verbannten Königsstammes, Alles zu seiner Wiedereinsetzung zu wagen sich entschliefst."

„Es läfst sich nicht viel darüber sagen," antwortete Lady Emilie. „Evandale betrachtet es als eine Ehrensache. Unser Haus ist immer dem König ergeben gewesen; er diente lange unter der Garde; der Viscount von Dundee war sein Oberster, und seit Jahren sein Freund; viele seiner eigenen Verwandten sehen ihn mit scheelen Blicken an und schreiben seine Unthätigkeit einem Mangel an Muth zu. Ihr wifst ja, liebe Edithe, dafs oft Familienverbindungen und frühe Vorliebe für eine Sache mehr Einflufs auf unsere Handlungen haben, als alle Gründe der Vernunft. Allein ich hoffe, Evandale wird ruhig bleiben, obschon ich, aufrichtig gesprochen, glaube, dafs Ihr die Einzige seyd, die ihn so erhalten kann."

„Und wie stände das in meiner Macht?" fragte das Fräulein.

„Ihr könnt ihm ja, wegen seines Zuhausebleibens, zu der biblischen Entschuldigung ver-

helfen: 'Er hat ein Weib gefreyet, und darum kann er nicht kommen.'"

„Ich habe mein Wort gegeben," sagte Edithe mit bebender Stimme," aber ich hoffe, ich werde in Hinsicht der Zeit nicht gedrängt werden."

„Nicht doch," erwiederte Emilie, „ich will es Evandale überlassen, seine Sache selbst zu führen. Dort kommt er!"

„Bleibt, bleibt, um Gottes willen!" rief Edithe, indem sie sie zu halten suchte.

„Nein, nein!" erwiederte jene lachend, und machte sich los. „Bey solchen Gelegenheiten spielt der Dritte immer eine einfältige Rolle. Wenn Ihr mich zum Frühstück haben wollt, im Weidengange am Flusse bin ich zu finden."

Als sie zum Zimmer hinauslief, trat eben Lord Evandale ein. — „Guten Morgen, Bruder, und Gott befohlen bis zum Frühstück," rief sie schelmisch; „ich hoffe, Du hast Fräulein Bellenden gute Gründe anzugeben, warum Du ihre Morgenruhe so frühe gestört hast."

Mit diesen Worten liefs sie sie beyde allein, ohne eine Antwort abzuwarten.

„Und darf ichEuch nun bitten, Lord Evandale," begann Edithe, „mir zu sagen, was Eure sonderbare Bitte, mich zu so früher Stunde hier zu treffen, bedeutet?"

Sie wollte hinzufügen, dafs sie es sich kaum verzeihe, sie erfüllt zu haben, aber indem sie

ihn ansah, fuhr sie bestürzt über den sonderbar bewegten Ausdruck seines Gesichts zurück, und sich selbst unterbrechend, rief sie: „Ums Himmels willen, was habt Ihr?"

„Des Königs treue Unterthanen," antwortete er, „haben einen grofsen Sieg erfochten bey Blair von Athole; aber ach! mein tapfrer Freund, Lord Dundee" — —

„Er ist gefallen?" fragte Edithe, den übrigen Theil der Zeitung ahnend.

„Ja wohl ist er gefallen! Gestorben in den Armen des Sieges, und nicht ein Mann ist da, dessen Fähigkeit und Einflufs seinen Verlust im Dienste des Königs Jakobs ersetzen könnte. Dies, Edithe, ist keine Zeit, mit der Erfüllung unsrer Pflicht zu zögern. Ich habe meinen Leuten Befehl gegeben, aufzustehen, und mufs diesen Abend Abschied von Euch nehmen."

„Denkt nicht daran, mein verehrter Freund," erwiederte Edithe. „Euer Leben ist Euren Freunden zu wichtig. Werft es nicht in einem so unbesonnenen Abenteuer weg! Was kann Euer einzelner Arm, was können die wenigen Dienstmannen und Knechte, die Euch folgen werden, gegen die Macht von fast ganz Schottland, die Hochländischen Clans allein ausgenommen?"

„Hört mich, Edithe!" versetzte Lord Evandale. „Ich bin nicht so unbesonnen, als Ihr zu glauben scheint, noch sind meine Gründe von so geringer

Wichtigkeit, daſs sie nur diejenigen angingen, die persönlich von mir abhängen. Die Leibwache, in der ich so lange diente, ist zwar von dem Prinzen von Oranien neu eingerichtet, und mit neuen Officieren versehn; allein sie hat noch immer viel Vorliebe für ihren rechtmäſsigen Herrn bewahrt, und" — dies sagte er flüsternd, als fürchte er, die Wände des Zimmers könnten ihn belauschen — „wenn man weiſs, daſs mein Fuſs im Steigbügel steht, so wollen zwey Reiterregimenter, wie sie beschworen haben, den Dienst des Usurpators verlassen, und unter meinem Befehle fechten. Sie zögerten nur, bis Dundee in dem Niederlande eingerückt wäre; jetzt, da er nicht mehr ist, wird keiner seiner Nachfolger diesen entscheidenden Schritt wagen, wenn nicht die Erklärung der Truppen ihn dazu ermuthigt. Unterdessen aber möchte der Eifer der Soldaten erkalten. Ich bringe sie zum Entschluſs, jetzt, wo ihre Herzen glühen vor Freude über den Sieg, den ihr alter Führer erfochten, und wo sie brennen, seinen Tod zu rächen."

„Ihr kennt diese Soldaten, mein theurer Freund," sagte Edithe; „und auf die Treue solcher Menschen wollt Ihr einen Entschluſs von so furchtbarer Wichtigkeit bauen?"

„Ich will — ich muſs," antwortete Lord Evandale: „ich habe meine Ehre und Treue zum Pfande gesetzt."

„Und dies alles für einen Fürsten," fuhr das Fräulein fort, „dessen Schritte, als er noch auf dem Throne safs, niemand schärfer tadeln konnte, als Lord Evandale?"

„Sehr wahr," erwiederte er, „und wie, als er noch auf dem Gipfel seiner Macht war, seine Neuerungen in Kirche und Staat mich als einen freygebornen Unterthanen mit Unwillen erfüllten, so will ich jetzt, da er im Unglück ist, seine Rechte als ein getreuer vertheidigen. Lafst Höflinge und Schmeichler der Macht huldigen und das Unglück verlassen: ich will weder das Eine noch das Andere."

„Und wenn Ihr denn entschlossen seyd, einen Schritt zu thun, den mein schwaches Urtheil noch immer übereilt nennen mufs, warum bemühtet Ihr Euch noch um diese unzeitige Zusammenkunft?"

„Wäre es nicht genug, wenn ich antwortete," erwiederte Lord Evandale, „dafs, ehe ich mich in die Gefahr eines Krieges stürze, ich meiner verlobten Braut Lebewohl zu sagen wünschte? — Gewifs, das heifst meine Gefühle für viel zu kalt halten, und die Gleichgültigkeit der Eurigen zu deutlich zeigen, wenn Ihr mich nach dem Grund zu einer so natürlichen Bitte fragt."

„Aber warum an diesem Orte, mein theurer Freund? Warum unter so geheimnifsvollen Umständen?"

„Weil," antwortete er, indem er ihr einen Brief übergab, „ich noch eine andere Bitte habe, die ich kaum vorzutragen wage, selbst wenn dieses Beglaubigungsschreiben sie einleitet."

Eilig und erschrocken überblickte Edithe den Brief, der von ihrer Grofsmutter war.

„Mein theuerstes Kind!" lautete der Inhalt: „Niemalen habe ich so innig beklagt, dafs meine Gichtschmerzen mir nicht das Reiten verstatteten, als indem ich dies schreibe, wo ich gern seyn möchte, allwo bald das Blatt seyn wird, das heifst, in Fairyknowe, bey meines lieben, seligen Wilhelms einzigem Kinde. Aber er ist des Herrn Wille, dafs ich nicht bey ihr seyn soll, worauf ich schliefse aus den vermehrten Schmerzen, die ich anjetzo leide, und aus dem Umstande, dafs weder Umschläge von Camillen, noch der Decoct von wildem Senf, womit ich Andere so oft curirt habe, mich haben davon befreyen können. Deswegen mufs ich Dir schriftlich vortragen, was ich Dir mündlich nicht sagen kann, dafs alldieweil unsern theuern Freund, Lord Evandale, seine Ehre und Pflicht in das Feld ruft, derselbe mich eifrigst ersucht hat, zu gestatten, dafs die Bande der heiligen Ehe Dich, ehe er sich in den Krieg begäbe, mit ihm vereinigten, zur Vollziehung des Vertrages, der früher deshalb geschlossen worden ist, wogegen ich keine vernünftige Einwendung absehe, und

dahero auch sicherlich verhoffe, dafs Du, welche Du allerwegen ein gutes, gehorsames Kind gewesen bist, keine solche anführen wirst, so weniger als vernünftig wäre. Es ist wahr, dafs die Ehebündnisse in unserm Hause bis Dato auf eine Weise vollzogen worden sind, welche unserm Stande mehr geziemen, und nicht im Geheim und vor wenigen Zeugen, als eine Sache, welche in einem abgelegenen Winkel geschieht. Allein es ist nun einmal des Himmels Wille gewesen, so wie der des Reiches, woselbst wir leben, uns unsere Güter zu nehmen, wie dem Könige seinen Thron. Aber ich hoffe, er wird den rechtmäfsigen Erben wieder auf den Thron setzen, und sein Herz wieder dem allein wahrhaften, protestantisch episcopalischen Glauben zuwenden, als welches ich um so mehr mir schmeicheln kann, noch mit meinen alten Augen zu ersehen, als ich schon einmal erlebt habe, dafs die königliche Familie mit mächtigen Usurpatoren und Rebellen hart zu kämpfen hatte, wie anjetzo. Dazumal nämlich, als Seine allerheiligste Majestät, Karl II. höchstseligen Andenkens, unser geringes Haus Tillietudlem mit seiner allerhöchsten Gegenwart beehrte, um daselbst ein Dejeuner einzunehmen." etc. etc.

Wir wollen des Lesers Geduld nicht mifsbrauchen, indem wir noch mehr von Lady Margarethens weitläufigem Briefe hiehersetzen. Es

ist genug, wenn wir hinzufügen, dafs er mit dem Befehl für ihre Enkelin schlofs, ohne Zeitverlust in die Trauung zu willigen.

Edithen sank der Brief aus der Hand. „Ich hätte nie bis zu diesem Augenblick geglaubt," sagte sie, „dafs Lord Evandale unedelmüthig handeln könnte."

„Unedelmüthig, Edithe?" wiederholte der Bräutigam. „Wie könnt Ihr meinen Wunsch, Euch mein zu nennen, ehe ich mich vielleicht auf ewig von Euch trenne, so nennen?"

„Lord Evandale hätte sich erinnern sollen," fuhr Edithe fort, „dafs, als seine Beharrlichkeit, und, mufs ich hinzusetzen, mein schuldiges Anerkennen seiner Verdienste und der Verpflichtungen, die wir ihm haben, mir endlich die Einwilligung abdrang, dafs ich einmal seine Wünsche gewähren würde, ich die Bedingung machte, nicht zu einem schnellen Erfüllen meines Versprechens genöthigt zu werden; und nun benutzt es seinen Einflufs auf meine einzige lebende Verwandte, mich mit hastigem, ja unzartem Dringen zu treiben. Gewifs liegt mehr Eigennutz als Edelmuth in diesem heftigen und zwingenden Anliegen."

Sichtbar verletzt, ging Lord Evandale einigemal durch das Zimmer, ehe er etwas auf diese Beschuldigung erwiederte; endlich sagte er: „Ich würde diesem schmerzlichen Vorwurfe entgangen

seyn, hätte ich Euch auf einmal den Hauptgrund für meine dringende Bitte sagen dürfen, mein Fräulein! In Hinsicht Eurer selbst werdet Ihr ihn vielleicht verachten, aber Eurer Grofsmutter wegen mufs er Euch von Gewicht seyn. Mein Tod in der Schlacht gibt alle meine Güter meinen, von mir eingesetzten, Erben. Meine Handlungsweise wird aber von der aufgedrungnen Regierung als Hochverrath betrachtet werden, und sie werden dem Prinzen von Oranien oder irgend einem Holländischen Günstlinge zufallen. In beyden Fällen wird meine ehrwürdige Freundin und meine verlobte Braut ohne Schutz und in Dürftigkeit zurückbleiben. Mit den Rechten und Vortheilen meiner Gattin versehn, wird aber Edithe sich in der Lage befinden, ihrer bejahrten Verwandtin beystehen zu können, und darin einigen Trost für die Nachgiebigkeit sehn, mit der sie einwilligt, Namen und Vermögen eines Mannes zu theilen, der nicht darauf Anspruch macht, ihrer würdig zu seyn."

Edithe verstummte bey einem Grunde, den sie nicht erwartet hatte, und mufste gestehen, dafs Lord Evandele ihr sein Gesuch mit eben so viel Zartheit, als Achtung vorgestellt hatte.

„Und dennoch," sagte sie, „wendet sich mein armes Herz so widerspenstig den frühern Zeiten zu, dafs ich nicht" — sie brach in einen Thränenstrom aus — „nicht ohne ein unheilweissa-

gendes Widerstreben mein Versprechen in so kurzer Frist erfüllen kann."

„Wir haben diesen schmerzlichen Gegenstand bereits reiflich erwogen, meine theuerste Edithe," erwiederte Lord Evandale; „und Eure eignen Nachforschungen, wie die meinigen, müssen Euch überzeugt haben, dafs diese Thränen fruchtlos sind."

„Fruchtlos, ja wohl!" sagte Edithe mit einem tiefen Seufzer, der, wie von einem unerwarteten Wiederhalle im anstofsenden Zimmer, wiederholt ward. Das Fräulein fuhr bey dem Klange auf und beruhigte sich kaum auf Lord Evandales Versicherungen, dafs sie nur das Echo ihres eignen Seufzers gehört habe.

Lord Evandale bemühte sich eifrig, ihre Unruhe zu stillen, und sie mit einer Mafsregel zu versöhnen, welche ihm, trotz ihrer Eile, als das einzige Mittel erschien, ihre Unabhängigkeit zu sichern. Er führte für sein Verlangen den abgeschlofsnen Vertrag, ihrer Grofsmutter Wunsch und Befehl an, verweilte bey der Aussicht, ihr eine bequeme und unabhängige Lage zu verschaffen, und berührte nur leicht seine lange, treue Liebe, die er ihr durch so viele und durch mannichfache Dienste bewiesen. Diese fühlte Edithe je tiefer, je weniger Gewicht darauf gelegt ward, und endlich, da sie nichts mehr seinem Dringen entgegen zu setzen wufste, aufser ein grundloses

Widerstreben, dessen sie sich gegen so viel der Grofsmuth zu erwähnen schämte, blieb ihr nichts anders übrig, als die Unmöglichkeit anzuführen, die Trauung in solcher Eile und an diesem Orte zu vollziehn. Lord Evandale aber war auf alles vorbereitet, und erklärte ihr mit lebhafter Freude, dafs der ehemalige Caplan seines Regiments bereits in dem Landhause warte, nebst einem treuen Diener, der in eben demselben Unterofficier gewesen sey; dafs er seine Schwester schon in das Geheimnifs gezogen, und wenn es ihr angenehm sey, auch Headrigg und seine Frau als Zeugen dienen könnten. Was den Ort anbelange, so habe er ihn mit Fleifs gewählt. Die Heyrath müsse ein Geheimnifs bleiben, weil er sehr bald nach der Trauung verkleidet abreisen werde, ein Umstand, der, wäre die Hochzeit öffentlich vollzogen, die Aufmerksamkeit der Regierung auf ihn gelenkt haben würde, die aus dieser Handlungsweise schliefsen müfste, dafs er sich in irgend einen gefährlichen Anschlag eingelassen. Nachdem er ihr in der gröfsten Eile diese Gründe angeführt und von seinen Einrichtungen Rechenschaft gegeben hatte, begab er sich schnell, ohne eine Antwort abzuwarten, zu seiner Schwester, sie zu seiner Braut zu senden, während er die übrigen Personen, deren Gegenwart man bedurfte, zusammenholte.

Als Lady Emilie Hamilton kam, fand sie ihre Freundin so in Schmerz und Thränen aufgelöst, dafs sie in einige Verlegenheit gerieth, den Grund davon einzusehen. Sie gehörte zu denjenigen Frauenzimmern, die in einer Heyrath weder etwas Wunderbares noch etwas Schreckliches finden, und war mit fast aller Welt der Meinung, dafs die Sache darum nicht beunruhigender würde, weil Lord Evandale der Bräutigam war. Von diesen Gefühlen geleitet, erschöpfte sie nach einander alle gewöhnlichen Gründe, mit denen man Muth einspricht, und alle Versicherungen der Theilnahme und des Bedauerns, die man gemeiniglich bey solchen Gelegenheiten anwendet. Als sie aber ihre künftige Schwägerin taub für alle Trostgründe, als sie unaufhörlich Thränenströme ihre marmorbleichen Wangen herunterstürzen sah, als sie fühlte, dafs die Hand derselben, die sie zur Verstärkung ihres Zuredens gefafst hatte, in der ihrigen kalt ward, und wie eine Todtenhand, fühllos und den Druck unerwiedernd, darin lag, machten ihre theilnehmenden Empfindungen dem Gefühle des verletzten Stolzes und verdriefslichem Unmuth Platz.

„Ich mufs gestehn," sagte sie, „ich weifs nicht, wie ich das alles nehmen soll, Fräulein Bellenden. Monate sind verflossen, seitdem Ihr eingewilligt habt, meinen Bruder zu heyrathen, und Ihr habt die Erfüllung Eures Versprechens von

einer Zeit zur andern hinausgeschoben, als hättet Ihr einer entehrenden und höchst unangenehmen Verbindung auszuweichen gehabt. Ich denke, ich kann für Lord Evandale stehen, dafs er sich nicht um die Hand eines Frauenzimmers gegen ihre Neigung bewerben wird, und obwohl ich seine Schwester bin, kann ich doch dreist sagen, dafs er nicht nöthig hat, irgend eine Frau weiter zu drängen, als ihre Neigung sie führt. Ihr müfst es mir nicht übel nehmen, Fräulein Bellenden, aber Euer jetziger Schmerz is ein schlechtes Zeichen für meines Bruders Glück, und ich mufs nothwendig sagen, dafs er alle Eure Aeusserungen von Widerwillen und Schmerz keinesweges verdient, und dafs dies eine sehr seltsame Erwiederung der Liebe ist, die er Euch so lange, und seit so vielen Jahren bewiesen hat."

„Ihr habt Recht, Emilie," versetzte Edithe, indem sie ihre Augen trocknete, und wieder ihr gewöhnliches Wesen anzunehmen suchte, während indessen noch ihre bebende Stimme und die Blässe ihrer Wangen ihre innere Bewegung verrieth. „Ihr habt vollkommen Recht! Lord Evandale verdient eine solche Behandlung von Niemanden, am wenigsten von der, die er mit seiner Zuneigung beehrt. Doch wenn ich zum letztenmale einem plötzlichen und unwiderstehlichen Ausbruche meines Gefühls Raum gab, so ist es mein Trost, liebe Emilie, dafs Euer Bruder

die Ursache weifs, dafs ich ihm nichts verborgen habe, und dafs er wenigstens nicht fürchten darf, in Edithen Bellenden eine Gattin zu besitzen, die seiner unwürdig wäre. Aber dennoch habt Ihr Recht, und ich verdiene Euren Tadel, dafs ich einen Augenblick lang fruchtlosen Schmerz und quälenden Erinnerungen Raum gab. Es soll nicht länger so seyn. Mein Loos ist mit Evandale geworfen, und mit ihm es zu tragen, bin ich entschlossen! Nichts soll künftig ihm Anlafs geben zu klagen, oder seinen Verwandten zu zürnen. Keine eitlen Gedanken an vergangene Tage sollen sich mehr zwischen mich und die eifrige, liebende Erfüllung meiner Pflicht stellen; keine thörichten Täuschungen vergangner Tage zurückrufen!"

Als sie diese Worte sprach, erhob sie langsam das Gesicht, das sie vorher mit der Hand verborgen gehalten, nach dem vergitterten Fenster des Zimmers, das halb offen stand, stiefs einen entsetzlichen Schrey aus, und sank ohnmächtig nieder. Emiliens Blicke folgten der nämlichen Richtung, aber sie sah nur den Schatten eines Mannes, der vom Fenster zu verschwinden schien, und mehr durch den Zustand Edithens erschreckt, als durch die Erscheinung, die sie selbst erblickt, stiefs sie Schrey auf Schrey um Hülfe aus. Ihr Bruder kam sogleich mit dem Caplan und Hannchen herbey, aber es bedurfte starker und hefti-

ger Mittel, das Fräulein wieder zur Besinnung und ins Leben zu bringen. Selbst alsdann war ihre Sprache noch wild und unzusammenhängend.

„Dringt nicht länger in mich," sagte sie zu Lord Evandale: „es kann nicht seyn. Himmel und Erde — Lebendige und Todte haben sich gegen diese unselige Verbindung verschworen. Nehmt alles, was ich geben kann; die schwesterlichtse Neigung, die innigste Freundschaft — ja, wie eine Schwester will ich Euch lieben, wie eine Magd will ich Euch dienen — aber nimmer — nimmer sprecht mir wieder von Heyrath!"

Man kann sich das Erstaunen Lord Evandales vorstellen. „Emilie," sagte er zu seiner Schwester, „das ist Dein Werk! In einer unseligen Stunde hab' ich Dich hieher gebracht. Deine alles untereinander werfende Thorheit hat sie um den Verstand gebracht!"

„Auf mein Wort, Herr Bruder, Du wärst im Stande, alle Weiber in Schottland um den Verstand zu bringen! Weil Deine Gebieterin Lust hat, Dich zum Besten zu haben, zankst Du mit Deiner Schwester, die sich Deiner Sache annahm, und sie schon zum ruhigen Anhören gebracht hatte, als auf einmal ein Mann zum Fenster herein sah, den ihre verwirrte Einbildungskraft entweder für Dich oder für sonst jemand hielt,

und so haben wir umsonst ein Stück von einem Trauerspiele zu sehen bekommen."

„Was für ein Mann? Was für ein Fenster?" rief Lord Evandale unmuthig und ungeduldig. Fräulein Bellenden ist unfähig, meiner zu spotten, und was könnte sonst" — —

„Still, still," unterbrach ihn Hannchen, der besonders daran lag, weitere Untersuchung zu verhindern, „um Gottes willen sprecht leise, gnäd'ger Herr; das Fräulein fängt an, sich zu erholen."

Edithe war kaum wieder etwas zu sich selbst gekommen, als sie mit schwacher Stimme bat, mit Lord Evandale allein gelassen zu werden. Alle gingen hinaus; Hannchen mit ihrer gewöhnlichen Miene dienstfertiger Einfalt, Emilie und der Geistliche mit erregter Neugier.

So bald sie das Zimmer verlassen hatten, winkte Edithe Lord Evandale, sich an ihre Seite zu setzen. Ihre nächste Bewegung war, seine Hand zu ergreifen, und sie trotz des Widerstandes des Ueberraschten, an ihre Lippen zu drücken; darauf sank sie von ihrem Sitze und umschlang seine Kniee.

„Vergebt mir, mein theurer, mein verehrter Freund!" rief sie; „vergebt mir! Ich mufs unredlich gegen Euch handeln, und ein feyerliches Bündnifs brechen. Ihr habt meine Freundschaft, Ihr habt meine höchste Achtung, meine innigste

Dankbarkeit — Ihr habt mehr, Ihr habt mein Wort und meinen Schwur — aber, o vergebt mir — die Schuld ist nicht mein. Ihr habt nicht meine Liebe, und ich kann Euch ohne Sünde nicht ehelichen."

„Ihr träumet, meine geliebte Edithe," erwiederte Evandale im höchsten Grade bestürzt; „Ihr lafst Eure Einbildungskraft Euch betrügen; es ist ein blofses Blendwerk Eures überreizten Gemüths. Der Mann, den Ihr mir vorzogt, ist seit lange in einer bessern Welt, wohin Eure vergebliche Sehnsucht ihm nicht folgen kann, oder wenn sie es könnte, nur seine Glückseligkeit vermindern würde."

„Ihr irrt Euch, Lord Evandale," antwortete Edithe feyerlich, „ich bin keine Nachtwandlerin, kein wahnsinniges Mädchen. Nein, Niemanden würd' ich geglaubt haben, was ich selbst gesehn habe. Aber da ich ihn gesehn habe, mufs ich meinen eignen Augen glauben."

„Ihn gesehn? Wen gesehn?" fragte Evandale in grofser Angst.

„Heinrich Morton," antwortete Edithe, und diese beyden Worte schienen ihre letzten zu seyn. Sie war einer Ohnmacht nahe.

„Mein Fräulein," sagte Lord Evandale, „Ihr behandelt mich wie einen Thoren, oder wie ein Kind. Wenn ihr mein gegebenes Wort bereut," fuhr er unwillig fort, „ich bin nicht der Mann,

Euch gegen Eure Neigung zu zwingen. Aber behandelt mich wie einen Mann, und lafst die Kindereyen!"

Er war im Begriff, fort zu gehen, als ihre unsteten Blicke und ihre bleichen Wangen ihm verriethen, dafs nichts weniger als Betrug aus ihr handle, und dafs ihre Einbildungskraft wirklich durch Entsetzen und Furcht gestört war, was auch die Ursache seyn mochte. Er änderte seinen Ton, und bot seine ganze Beredsamkeit auf, sie zu beruhigen, und von ihr die geheime Ursache ihres Schreckens zu erfahren.

„Ich sah ihn," wiederholte sie, „ich sah Heinrich Morton an jenem Fenster stehen, und in das Zimmer gehen, gerade in dem Augenblick, als ich im Begriff war, ihn für immer abzuschwören. Sein Gesicht war trüber, magerer, bleicher, als er einst war; er trug einen Reitermantel, und den Hut ins Gesicht gedrückt, und seine Miene war wie jene, mit der er an jenem schrecklichen Morgen in Tillietudlem Claverhouse gegenüber stand. Fragt Eure Schwester, fragt Emilien, ob sie ihn nicht so gut gesehn hat, als ich. Ich weifs, was ihn heraufgerufen hat. Er kam, mir vorzuwerfen, dafs ich, während mein Herz bey ihm in der todten, tiefen See lag, meine Hand einem Andern geben wollte. Mein Freund, es ist aus zwischen Euch und mir! Mögen die Folgen seyn, welche sie wollen, die

kann sich nicht vermählen, deren Hochzeit die Ruhe der Todten stört.

„Gütiger Himmel," sagte Evandale, indem er selbst ganz verwirrt vor Bestürzung und Schmerz im Zimmer umher ging, „ihr schöner Verstand mufs ganz zerrüttet seyn, und das durch die Gewalt, die sie sich angethan, mir meine unzeitige, wenn auch wohlgemeinte Bitte zu gewähren. Ohne Ruhe und Pflege ist ihre Gesundheit auf immer zerstört."

In diesem Augenblick öffnete sich die Thür, und Halliday, der Lord Evandales Kammerdiener geworden war, seitdem beyde während der Revolution den Dienst verlassen hatten, stolperte mit einem so bleichen und entsetzten Gesichte ins Zimmer, wie's der Schreck nur malen konnte.

„Was gibt es, Halliday?" rief sein Herr, auffahrend; „doch nichts entdeckt von" — —

Er hatte gerade Geistesgegenwart genug, die gefährliche Frage in der Mitte abzubrechen.

„Nein, gnädiger Herr," antwortete Halliday, „das ist's nicht, auch nichts Aehnliches. Aber ich habe einen Geist gesehn."

„Einen Geist? Du Einfaltspinsel!" rief Evandale, dem nun alle Geduld rifs: „Hat sich alle Welt verschworen, mich toll zu machen? — Was für einen Geist, Du Dummkopf?"

„Den Geist Heinrich Mortons, des Rebellenhauptmanns an der Bothwellbrücke, antwortete Halliday; „er fuhr wie ein Blitz an mir vorüber, als ich im Garten war."

„Leben wir denn in den Hundstagen?" sagte Lord Evandale; „oder ist hier etwa eine Schurkerey im Spiele? — Hannchen, führt Euer Fräulein auf ihr Zimmer; unterdefs will ich suchen, den Schlüssel hier zu finden."

Lord Evandales Nachforschungen waren vergeblich.

Hannchen, die, wenn sie gewollt, die beste Auskunft hätte geben können, fand so sehr ihren Vortheil dabey, die Sache im Dunkeln zu lassen; und der eigne Vortheil war ein Ding, welches jetzt bey Hannchen am meisten galt, seit der Besitz eines fleifsigen und liebevollen Mannes ihre Coketterie nach und nach geschwächt hatte. Sie hatte die ersten Augenblicke der Verwirrung bestmöglichst benutzt, jede Spur, dafs Jemand in dem anstofsenden Zimmer geschlafen hatte, zu vertilgen, und auch die Fufstritte unter dem Fenster wieder zu ebnen, durch welches, wie sie vermuthete, Edithe Morton gesehn hatte, als er, ehe er den Garten verliefs, noch einen Blick auf die Theure werfen wollte, die er so lange geliebt, und nun auf immer verlassen sollte. Dafs er an Halliday im Garten vorüber gestri-

chen, war ebenfalls klar, und von ihrem ältesten Knaben, dem sie geheifsen hatte, des Fremden Pferd zu satteln, und es zu seiner Abreise fertig zu halten, erfuhr sie, dafs jener in den Stall gestürzt sey, dem Kinde eine Guinee zugeworfen habe, und sich auf das Rofs werfend, dem Clyde hinunter gejagt sey. Das Geheimnifs war also im Besitz ihrer eignen Familie, und Hannchen war entschlossen, dafs es da bleiben sollte. „Denn," sagte sie bey sich, „wenn das Fräulein und Halliday Junker Morton auch bey hellem Tageslicht erkennen, so folgt daraus noch nicht, dafs ich ihn auch in der Dämmerung und bey Abend erkennen mufs, und noch dazu, wenn er vor mir und Cuthbert beständig sein Gesicht verbirgt."

So blieb sie standhaft bey ihrem Nein, als Lord Evandale sie ausfragte. Was Halliday anbelangte, so konnte er nur sagen, dafs der vermeinte Geist, als er in den Garten getreten, schnell an ihm vorbeygestreift sey, und mit einem Gesichte, in welchem sich Schmerz und Zorn zu streiten geschienen.

„Er kenne ihn wohl," sagte er, „denn er habe ihn mehreremale bewachen, und auf den Fall der Flucht, Gesicht und Gestalt des Gefangnen beschreiben und aufzeichnen müssen. Und," setzte er hinzu, „'s gab wenig Gesichter, wie

Herrn Morton seines. Was ihn aber dazu bringen sollte, im Lande umherzuschweifen, da er weder gefangen noch erschossen sey, das konnte Halliday durchaus nicht begreifen.

Emilie sagte aus: sie hätte das Gesicht eines Mannes am Fenster gesehn, aber ihr Zeugnifs ging nicht weiter.

Hans Gudyill wufste gar nichts von der Geschichte. Er hatte gerade zu der Zeit der vermeinten Erscheinung seine Gärtnerarbeit verlassen, um sein Morgenschlückchen einzunehmen. Lady Emiliens Diener war in der Küche gewesen, und kein andrer Mensch war weiter in und aufser dem Hause zu finden.

Lord Evandale kehrte verwirrt und im höchsten Grade mifsmüthig zurück, dafs er einen Entwurf, dessen Ausführung er nicht weniger nöthig für Edithens Schutz in etwa vorkommenden Fällen, als für die Sicherung seines eignen Glückes hielt, und schon so nahe sah, ohne irgend einen vernünftigen oder scheinbaren Grund aufgeben mufste. Er kannte Edithen zu gut, um einem Verdacht Raum zu geben, als habe sie hinter einer vorgegebenen Erscheinung eine launenhafte Aenderung ihres Entschlusses verbergen wollen. Aber er hätte gern dies Gesicht dem Einflusse einer überreizten Phantasie zugeschrieben, welche durch die Lage, in welche sie sich so plötzlich

versetzt sah, heftig ergriffen war, wenn nicht Hallidays einstimmiges Zeugnifs gewesen wäre, der keinen Grund hatte, an Morton mehr, als an sonst jemand zu denken, und nichts von des Fräuleins Gesicht wufste, als er das seine erzählte. Auf der andern Seite war es im höchsten Grade unwahrscheinlich, dafs Morton, nach dem man so lange vergeblich gesucht hatte, und den man mit so gutem Grunde mit dem Holländischen Schiffe, die Freyheit von Rotterdam, das mit Schiffsvolk undReisenden versank, untergegangen glauben mufste, am Leben und im Lande verborgen sey, wo er keine Ursache mehr hatte, sich nicht öffentlich zu zeigen, da die jetzige Regierung seine Parthey begünstigte. Lord Evandale gewann es mit Mühe über sich, seine Zweifel auch dem Kaplan vorzutragen, um seine Meinung darüber zu vernehmen. Statt dessen mufste er aber eine lange Abhandlung über die Geisterlehre mit anhören, in welcher der gelehrte Mann, nachdem er Delvio, Burthoog und de l'Ancre über die Erscheinungen, und unterschiedentliche Rechtsgelehrte über die Natur des Zeugnisses citirt hatte, das Resultat seines Nachdenkens erklärte, und sein Definitivschlufs war: Es sey entweder wirklich die Erscheinung des Geistes des abgeschiedenen Heinrich Mortons gewesen, welche Möglichkeit er als Geistlicher und Weltweiser weder bestreiten noch behaupten

könne, oder der besagte Heinrich Morton lebe noch, und sey diesen Morgen in eigner Person da gewesen; oder endlich, eine starke *deceptio visus*, d. h. Gesichtstäuschung durch eine auffallende Aehnlichkeit der Gestalt, habe die Augen des Fräuleins Bellenden und des Thomas Halliday betrogen. Welche von diesen Hypothesen die wahrscheinlichste sey, wollte der Doctor nicht entscheiden, aber er erklärte sich bereit, darauf zu sterben, dafs einer von diesen dreyen Fällen die Unruhe dieses Morgens veranlafst habe.

Lord Evandale hatte bald noch mehr Ursache, sich zu beunruhigen und zu ängstigen. Das Fräulein ward für gefährlich krank erkannt.

„Ich will diesen Ort nicht verlassen," rief er, „bis ich weifs, dafs sie nicht mehr in Gefahr ist. Ich kann es weder, noch darf ich es. Denn was auch die eigentliche Ursache ihrer Krankheit seyn mag, ich habe sie doch zuerst durch meine unglückliche Bitte veranlafst."

Er richtete sich daher förmlich als Gast in dem Hause ein, was bey der Gegenwart seiner Schwester und der Lady Margarethe Bellenden, die, als sie von ihrer Enkelin Krankheit hörte, sich sogleich zu ihr bringen liefs, weder unschicklich noch unzart war. So erwartete er in ängstlicher Besorgnifs die Zeit, wo Edithe, ohne

Nachtheil für ihre Gesundheit, eine entscheidende Erklärung vertragen könne, und wollte nicht eher ins Feld gehen.

„Nie," sagte der edle junge Mann, „soll sie ihre Verlobung mit mir als eine Verpflichtung betrachten, sie zu einer Verbindung zu zwingen, deren bloſser Gedanke schon ihren Verstand zu zerrütten scheint."

Neun und dreyfsigstes Kapitel.

O theure Hügel, grünbebuschte Haide!
O Heimathsfluren, ihr Geliebten,
Die ich durchschweift im leichten Flügelkleide,
Mit Augen, die noch keine Thränen trübten!

Aus einer Ode
auf eine ferne Aussicht von der hohen Schule zu Eton.

Nicht körperliche Bedürfnisse und Gebrechlichkeiten sind es allein, was Menschen von den ausgezeichnetsten Fähigkeiten, so lange sie Pilger dieser Erde sind, dem grofsen Haufen des menschlichen Geschlechtes gleichstellen. Es gibt Augenblicke der erschütterten Empfindung, in denen der Stärkste mit dem Schwächsten seiner Brüder in einer Reihe steht; wo, den allgemeinen Zoll der Menschheit bezahlend, sein Unglück durch

das Bewufstseyn vermehrt wird, dafs er, indem er sich seinem Kummer überläfst, die Vorschriften der Religion und der Weisheit verletzt, denen er im Allgemeinen seine Leidenschaften und Handlungen zu unterwerfen strebt. In einem solchen heftigen Anfall von Schmerz verliefs der unglückliche Morton Fairyknowe. So bitter ihm die Gewifsheit war, dafs seine lang und immer noch geliebte Edithe, deren Bild seit so vielen Jahren seine Seele füllte, im Begriff war, sich mit seinem alten Nebenbuhler zu vermählen, welcher sich durch so mannichfache Dienste Ansprüche auf ihr Herz erworben hatte, dafs ihr kaum das Recht mehr übrig blieb, dieselben zurückzuweisen, so wenig unerwartet traf ihn dieser Streich. Während seines Aufenthaltes im Auslande hatte er einmal an Edithen geschrieben. Es geschah, um ihr für immer Lebewohl zu sagen, und sie zu beschwören, ihn zu vergessen. Er hatte sie gebeten, seinen Brief nicht zu beantworten, allein lange Zeit hoffte er halb und halb, dafs sie diese Vorschrift übertreten werde. Der Brief gelangte niemals zu ihr, und Morton, der das Mifsgeschick derselben nicht wufste, konnte sich, seiner eignen selbstverläugnenden Bitte gemäfs, nur aufgegeben und vergessen glauben. Alles, was er von ihren gemeinschaftlichen Bekannten seit seiner Rückkehr nach Schottland gehört hatte, mufste ihn darauf vorbereiten, das

Fräulein als Lord Evandales verlobte Braut zu betrachten; und selbst wenn er von der Bürde der Verbindlichkeiten gegen diesen befreyet gewesen wäre, würde es mit seiner edlen Gesinnung unvereinbar gewesen seyn, die Uebereinkunft zwischen ihnen zu stören durch den Versuch, einen Anspruch geltend zu machen, der durch Abwesenheit verjährt war, und dem tausend Hindernisse entgegen standen. Warum suchte er denn das kleine Haus auf, das der Lady Margarethe Bellenden und ihrer Enkelin in ihren gesunknen Glücksumständen zum Zufluchtsort diente? Wir sind gezwungen, es zu gestehn: Er gab dem Antriebe eines widersprechenden Wunsches nach, den viele Andere in seiner Lage auch gefühlt hätten.

Durch einen Zufall erfuhr er, als er nach seiner heimathlichen Provinz reiste, dafs die Damen, an deren Wohnorte er vorüber mufste, gerade abwesend waren, und da er hörte, dafs Cuthbert und seine Frau als Gesinde hier im Hause wären, konnte er nicht widerstehen, an der Hütte derselben anzuhalten, um, wo möglich, zu erfahren, wie weit es dem Lord Evandale gelungen sey, die Liebe Edithens zu gewinnen, ach, nicht länger seiner Edithe!

Wie dieser unbesonnene Versuch endete, haben wir erzählt, und er verliefs Fairyknowe mit dem Bewufstseyn, dafs zwar Edithe ihn noch

liebe, dafs aber Ehre und Redlichkeit ihn zwängen, sie für immer aufzugeben. Mit welchen Gefühlen er das Gespräch zwischen Lord Evandale und Edithen mit anhörte, dessen gröfsten Theil er ohne es zu wollen, behorchen mufste, möge der Leser sich vorstellen, denn wir wagen uns nicht an den Versuch, sie zu beschreiben. Hundertmal war er im Begriff, hervorzubrechen, oder laut zu rufen: „Edithe, ich lebe noch!" Aber eben so oft hielt ihn die Erinnerung an ihr gegebenes Wort und an die Dankbarkeit, die er Lord Evandale schuldig war (dessen Einflufs auf Claverhouse er mit Grund es zuschrieb, dafs er der Folter und dem Tode entgangen war), von einer Unbesonnenheit ab, die in der That Alle in gröfsere Noth gestürzt hätte, ohne sein eignes Glück zu befördern. Er unterdrückte gewaltsam diese selbstischen Regungen, aber mit einem Schmerze, unter dem jede Nerve erbebte.

„Nein, Edithe," schwur er sich zu, „nie will ich noch einen Dorn auf Dein Kissen legen! Wie es der Himmel beschlossen hat, also geschehe es! Und die Last, die Du zu tragen hast, will ich nicht durch meine eigennützigen Leiden noch schwerer machen. Ich war todt für Dich, als Du Deinen Entschlufs fafstest — und nimmer, nimmer sollst Du erfahren, dafs ich noch lebe!"

Diesen Vorsatz faſste er, und sich selbst miſstrauend, ob er auch die Kraft besäſse, ihn auszuführen, und in der Flucht die Festigkeit suchend, die jeden Augenblick durch Edithens Stimme erschüttert ward, stürzte er aus dem Zimmer durch das kleine Gemach in den Garten.

So fest er aber auch entschlossen zu seyn glaubte, er konnte den Ort, wo die letzten Töne der geliebten Stimme noch vor seinen Ohren zitterten, nicht verlassen, ohne die Gelegenheit wahrzunehmen, welche das offen stehende Fenster ihm bot, noch einen Blick auf die liebenswürdige Sprecherin zu werfen. Bey diesem Versuche, den er machte, während Edithe ihre Augen unverrückt auf den Boden geheftet zu haben schien, war es, wo diese, den Kopf plötzlich aufrichtend, ihn entdeckte. Sobald ihr Schrey des Entsetzens dies dem unglücklichen Gegenstande einer so beständigen, und wie es schien, so unseligen Liebe verkündete, stürzte er fort, wie von Furien verfolgt. An Halliday streifte er im Garten vorbey, ohne ihn zu erkennen, und ohne einmal zu bemerken, daſs jener ihn gesehn, warf er sich aufs Pferd, und mehr unwillkürlich als mit Ueberlegung schlug er den ersten Nebenweg ein, der ihn von der öffentlichen Heerstraſse nach Hamilton abführte.

Wahrscheinlich verhinderte dieser Umstand, daſs Lord Evandale etwas von Mortons wirkli-

chem Daseyn erfuhr; denn die Nachricht, dafs die Hochländer einen entscheidenden Sieg bey Killiecrankie gewonnen, hatte Veranlassung gegeben, alle Pässe genau zu untersuchen, aus Furcht vor einer Bewegung unter den Jacobiten des Niederlandes. Es war auch nicht versäumt worden, Wachen an der Bothwellbrücke aufzustellen, und da diese nach Westen zu keinen Reisenden bemerkt hatten, und die andern Soldaten, welche in dem Dorfe Bothwell standen, auch behaupteten, dafs keiner vorüber gekommen; so ward die Erscheinung, die Edithe und Halliday gesehen haben wollten, immer geheimnifsvoller für Lord Evandale, der zuletzt geneigt war, sich bey dem Glauben zu beruhigen, dafs die erhitzte und gestörte Einbildungskraft Edithens sich das Phantom erschaffen, welches sie mit leiblichen Augen erblickt zu haben behauptete, und dafs Halliday auf irgend eine unbegreifliche Weise von dem nämlichen Aberglauben ergriffen worden sey.

Unterdefs brachte der Seitenweg, welchen Morton mit aller Eile verfolgte, deren sein kräftiges Pferd fähig war, ihn in wenigen Secunden an das Ufer des Clyde, zu einer Stelle, wo man die Hufspuren der Pferde sah, welche hier gewöhnlich in die Schwemme getrieben wurden. Das Rofs, im höchsten Grade angestrengt, zögerte nicht einen Augenblick, und warf sich in den

Flufs. Indem Morton das Geräusch, welches es im Hineinspringen machte, vernahm, und das kalte Wasser fühlte, das ihm bis zum Wehrgehenk stieg, kam er erst wieder zu sich selbst; bis hieher war er sich seines Thuns nicht einmal bewufst gewesen, jetzt empfand er die Nothwendigkeit, Mafsregeln zu treffen, sich und das edle Thier zu retten. Ein Meister in allen körperlichen Uebungen, wufste er mit der Behandlung eines Pferdes im Wasser so gut Bescheid, wie auf einer Wiese. Er liefs es den Strom hinabschwimmen nach einer ebnen Uferstelle, wo man ohne Mühe landen zu können schien. Der erste und zweyte Versuch ward durch die Beschaffenheit des Bodens vereitelt, und das Pferd wäre beynahe mit seinem Reiter hinten übergestürzt. Der Trieb der Selbsterhaltung bringt gewöhnlich, selbst in den verzweifelsten Lagen, das menschliche Gemüth wieder einigermafsen ins Gleichgewicht, wenn es nicht etwa durch den Schrecken gänzlich zerstört ist, und Morton verdankte der Gefahr, in welcher er sich befand, die völlige Wiedererlangung seiner Fassung. Ein dritter Versuch an einer, mit mehr Sorgfalt und Einsicht gewählten, Stelle gelang besser, als die frühern, und brachte Rofs und Reiter sicher auf das jenseitige Ufer des Clyde.

„Aber wohin richtest Du nun Deinen Weg?" fragte sich Morton imKummer seines Herzens.

„Doch was liegt daran, in welche Gegend der Erde ein so ganz rettungslos Unglücklicher sich wende? Ich wollte, wäre der Wunsch nicht Sünde, diese dunkeln Wellen wären über mir zusammengeschlagen, und hätten alle meine Gedanken an das Einst und Jetzt begraben!"

Kaum hatte er durch diesen heftigen Ausbruch den Unmuth, welchen seine verstörten Gefühle erregten, Luft gemacht, als ihn Beschämung angriff, daſs er einem solchen Anfalle so viel Gewalt über sich verstattet habe. Er erinnerte sich, auf welche wunderbare Weise das Leben, welches er jetzt in dem bittern Schmerz getäuschter Hoffnungen so gering achtete, in den beständigen Gefahren, die ihn seit seinem Eintritt in das öffentliche Leben umringt hatten, ihm war erhalen worden.

„Ich bin ein Thor," sagte er, „und schlimmer als ein Thor, das gering zu schätzen, was der Himmel so oft auf die wunderbarste Weise erhalten. Etwas bleibt doch noch übrig für mich in dieser Welt, und wäre es nur, meine Leiden wie ein Mann zu tragen, und Andern zu helfen, die meines Beystandes bedürfen. — Was hab' ich gesehn, was hab' ich gehört, als eben das, was ich erwarten muſste? Sie" — auch im Selbstgespräche wagte er ihre Namen nicht auszusprechen, — „sie sind in Verlegenheit, und in einer

schwierigen Lage. Sie sind ihres Erbtheiles beraubt, und er scheint sich in eine gefährliche Laufbahn zu stürzen. Sie sprachen zu leise, als dafs ich alles hätte verstehen können. Sollte es kein Mittel geben, ihnen beyzustehen, oder sie zu warnen?"

Als er diese Sache näher erwog, und seine Gedanken gewaltsam von seinen eignen getäuschten Hoffnungen abziehend, alle seine Aufmerksamkeit auf die Angelegenheiten Edithens und ihres verlobten Gatten zu heften sich zwang, kam ihm plötzlich der lang vergefsne Brief Burleys in das Gedächtnifs, und wie ein Lichtstrahl durch den Nebel bricht, fuhr der Gedanke durch seine Seele: „Ihr Unglück mufs sein Werk seyn; wenn es noch möglich ist, ihm abzuhelfen, kann es nur durch ihn geschehn, oder durch seine Nachweisungen. Ich will ihn aufsuchen, wie störrig, listig und schwärmerisch er auch ist, meine offene, gerade Redlichkeit der Absicht hat mehr als einmal schon über ihn gesiegt. Aufsuchen will ich ihn wenigstens, und wer weifs, welchen Einflufs die Nachweisung, die ich von ihm erhalten kann, auf das Glück der Theuren haben kann, die ich nie wieder sehen will, und die wahrscheinlich nie erfahren wird, dafs ich jetzt meinen eignen Kummer bezwinge, um, wo möglich, ihr Glück zu mehren."

Durch diese Hoffnungen, auf wie unsicherm Grunde sie auch beruhten, belebt, suchte er den nächsten Weg nach der Landstrafse, und da alle Pfade durch das Thal, in welchem er in seiner frühern Jugend gejagt hatte, ihm bekannt waren, brauchte er blos über einige Einhägungen zu setzen, um auf den Weg nach dem kleinen Flecken zu kommen, wo einst das Vogelschiefsen gefeyert ward.

In einer sehr traurigen und niedergeschlagenen Stimmung zwar ritt er dahin, aber doch von der frühern unerträglichen Angst erlöst; denn ein tugendhafter Entschlufs, und eine männliche Selbstverläugnung verfehlen selten, da wenigstens die Ruhe wieder herzustellen, wo sie kein Glück zu verschaffen vermögen. Mit Gewalt richtete er alle seine Gedanken auf ein Mittel, Burley zu entdecken, und auf die Möglichkeit, ihm ein Wort zu entreifsen, welches er zu deren Gunsten benutzen könne, für deren Sache er wirken wollte. Endlich beschlofs er, sich durch die Umstände leiten zu lassen, in denen er den Gegenstand seiner Nachforschungen fände, und nach dem, was Cuthbert ihm von einer Spaltung zwischen Burley und seinen Presbyterianischen Brüdern gesagt hatte, hoffte er jenen weniger erbittert gegen Fräulein Bellenden zu finden, und geneigter, als früher, die Macht, welche er über

das Glück derselben zu haben behauptete, zu ihren Gunsten zu üben.

Der Mittag war bereits vorüber, als unser Reisender in die Nähe von seines verstorbenen Oheims Wohnsitz kam. Das Haus sah aus Gehölz und Büschen heraus, die durch tausend frühe freudige und schmerzliche Erinnerungen belebt waren; und Mortons Herz ward von jenen trüben, wehmüthig süfsen Gefühlen bewegt, die dem empfänglichern Menschen natürlich sind, wenn er, nachdem er alle Wechsel und Stürme des öffentlichen Lebens erfahren, zurückkehrt zu den heimischen Stätten seiner Kindheit und frühen Jugend. Ein mächtiges Verlangen erwachte in ihm, das Haus selbst zu besuchen.

„Die alte Liese," dachte er, „wird mich so wenig kennen, als das ehrliche Paar, das ich gestern sah. Ich kann meine Neugier befriedigen, und meine Reise fortsetzen, ohne dafs sie mein Daseyn erfährt. Wenn mir recht ist, so sagte man mir, mein Oheim habe ihr mein Stammgut vermacht — immerhin! Ich habe um zu viel andere Dinge zu klagen, um mich über eine solche getäuschte Erwartung zu kümmern; und doch dünkt mich, er hat in der keifenden Alten einer Reihe von ehrenwerthen, wenn nicht ausgezeichneten, Ahnen, eine wunderliche Nachfolgerin gegeben. Sey dem, wie ihm wolle:

noch einmal wenigstens will ich die alte Wohnung wiedersehen."

Das Schlofs Milnwood hatte selbst in seinen besten Tagen nichts Freundliches gehabt, aber unter der Obhut der alten Haushälterin erschien es noch einmal so düster. Zwar war alles in gutem Stande: es fehlte kein Schiefer auf dem steilen grauen Dache, und keine Scheibe war zerbrochen in den schmalen Fenstern. Aber das Gras im Hofe sah aus, als hätte seit Jahren keines Menschen Fufs ihn betreten; die Thüren waren sorgsam verschlossen, und die, welche zu der Halle führte, schien seit langer Zeit nicht geöffnet zu seyn, denn die Spinnen hatten Schlofs und Pfosten förmlich mit ihrem Gewebe übersponnen. Nichts Lebendes ward gesehn noch gehört, bis endlich, nachdem Morton lange geklopft, das kleine Fenster, durch welches man die Besuchenden vorher besah, mit grofser Vorsicht geöffnet ward.

Das Gesicht der alten Liese, welches zu den Runzeln, mit denen es durchfurcht war, als Morton Schottland verliefs, noch ein Paar Dutzend andere bekommen hatte, zeigte sich darauf aus einer Nachthaube herausschauend, unter welcher einige graue Haarlocken sich mehr malerisch als schön hervordrängten. Mit ihrer gellenden zitternden Stimme fragte sie nach der Ursache des Klopfens.

„Ich wünschte einen Augenblick mit einer gewissen Liese Wilson zu sprechen, die hier wohnt," antwortete Heinrich-

„Sie ist nicht zu Hause heute," antworteteFrau Wilson in eigner Person, indem wahrscheinlich der Zustand ihres Kopfputzes sie bewog, sich so geradezu selbst zu verläugnen, „und Ihr seyd auch eben nicht der Wohlerzogenste, daſs Ihr auf solche Weise nach ihr fragt. Ihr hättet auch den Mund nicht weiter aufzumachen brauchen, wenn Ihr sie Frau Wilson von Milnwood genannt hättet."

„Ich bitte um Vergebung," erwiederte Morton heimlich lächelnd, als er hörte, daſs die alte Liese noch eben so eifersüchtig auf die ihr bewiesene Ehre war, als sie sich ihm sonst oft gezeigt: „ich bitte um Vergebung. Ich bin ein Fremder in diesem Lande, und bin so lange drauſsen gewesen, daſs ich fast meine Muttersprache vergessen habe."

„Kommt Ihr aus dem Auslande?" fragte die Alte: „Habt Ihr da etwa von einem jungen Edelmanne aus diesem Lande gehört, der Heinrich Morton hieſs?"

„Ich habe den Namen in Deutschland nennen hören," entgegnete Morton.

Bleibt doch ein wenig, Freundchen; oder

wartet! Geht um das Haus herum, da werdet Ihr an eine niedrige Thüre kommen; sie ist nur eingeklinkt, denn sie wird immer erst mit Sonnenuntergang verschlossen. Die macht nur auf; und nehmt Euch in Acht, dafs Ihr nicht über das Fafs fallt, denn 's ist dunkel im Eingange. Dann wendet Euch rechts, und geht dann nur gerade aus, und dann haltet Euch nur wieder rechts, und nehmt Euch vor der Kellertreppe in Acht, und dann kommt Ihr an die Thür der kleinen Küche — wir brauchen jetzt keine andere in Milnwood — da will ich hinunter zu Euch kommen, und was Ihr der Frau Wilson sagen wollet, das könnt Ihr mir eben so gut sagen."

Trotz der Ausführlichkeit von Liesens Anweisungen, hätte es einem Fremden Mühe kosten sollen, sicher durch die dunkeln Irrgänge zu steuern, die von der Hinterthür nach der kleinen Küche führten. Heinrich aber kannte die Schiffahrt in diesen Meerengen zu gut, um Gefahr zu besorgen, weder von der Scylla, die an der einen Seite in Gestalt eines Waschfasses lauerte, noch von der Charibdis, die an der andern, als der Abgrund einer Wendeltreppe, gähnte. Das einzige Hindernifs fand er in dem Knurren und heftigen Bellen eines kleinen Hühnerhundes, der einst ihm selbst gehört, welcher aber, ungleich dem treuen Argus, seinen Herrn ohne ein Zeichen

des Wiedererkennens von seinen Wanderungen heimkehren sah.

„Der kleine Hund und Alles!" sagte Morton zu sich selber, als auch sein ehemaliger Liebling nichts mehr von ihm wissen wollte. „Ich bin so verändert, dafs kein lebendes Geschöpf, das ich einst gekannt und geliebt habe, mich mehr anerkennen will."

In diesem Augenblicke hatte er die Küche erreicht, und gleich darauf hörte er auf der Treppe den Tritt von Liesens hohen Hacken, und das Aufstofsen des Krückenstockes, der ihr zugleich diente, ihre Schritte zu stützen und zu leiten. Die Ankündigung dauerte eine ganze Weile, ehe sie in die Küche trat.

Morton hatte daher Zeit, die kärgliche Wirthschaft zu besichtigen, die jetzt im Hause seiner Väter geführt ward. Das Feuer wurde, ungeachtet es Kohlen in Ueberflufs in der Gegend gab, mit der sorgfältigsten Sparsamkeit unterhalten, und das kleine Töpfchen, in welchem das Mittagsessen für die Alte und ihre Dienerin, ein zwölfjähriges Mädchen, die die Stelle alles andern Gesindes versah, gekocht ward, verrieth durch seinen dünnen Wasserdampf, dafs sich die Lebensart der Frau Wilson nicht mit ihren zunehmenden Glücksumständen gebessert hatte.

Als sie eintrat, erkannte Morton die alte Liese von Kopf bis zum Fufse wieder: das wichtig thuende Kopfnicken, die Züge, in denen eine, durch Gewohnheit und Nachgeben entstandne, reizbare mürrische Stimmung, mit einer angebornen, wohlwollenden Gutherzigkeit stritt. Der Kopfputz, die Schürze, das blaugewürfelte Kleid — alles war ihm von Alters her bekannt. Nur eine Spitzenhaube, die sie eiligst, den Fremden zu empfangen, aufgesetzt hatte, und einige andere kleine Zierden des Anzuges, bezeichneten den Unterschied zwischen Frau Wilson von Milnwood und der Haushälterin des verstorbenen Besitzers.

„Was ist Euch von Frau Wilson gefällig, mein Herr? Ich bin Frau Wilson," war ihre Anrede; denn die fünf Minuten Zeit, die sie gehabt hatte, ihren Anzug zu ordnen, berechtigten sie, ihrer Meinung nach, in der ganzen Würde ihres erlauchten Namens aufzutreten, und ihrem Gast in ungetrübtem Glanze zu erscheinen. Morton ward durch die Gedanken an Vergangenheit und Gegenwart so verwirrt, dafs es ihm schwer geworden seyn würde, zu antworten, selbst wenn er gewufst hätte, was er sagen sollte. Da er zumal noch nicht entschlossen war, welche Rolle er zu spielen hätte, so lange er seinen eigentlichen Namen verbergen wollte, so hatte er noch mehr Grund, still zu schweigen. Frau Wilson

ward betroffen, und wiederholte ihre Frage mit einiger Furchtsamkeit.

„Was ist Euch von mir gefällig, mein Herr? Ihr sagt, Ihr habt den Junker Heinrich Morton gekannt?"

„Verzeiht, Frau Wilson," antwortete Heinrich, „ich sprach von einem gewissen Silas Morton."

Der alten Gesicht ward lang.

„Dann war es sein Vater, den Ihr gekannt habt, den Bruder des verstorbenen Milnwood. Im Auslande aber könnt Ihr den nicht gesehn haben; ich sollte denken, der wäre heim gekommen, ehe Ihr geboren wart. Ich dachte, Ihr brächtet mir Nachricht vom armen Junker Heinrich."

„Meinen Vater hab' ich vom Obersten Morton reden hören," versetzte Heinrich. „Von dem Sohne weiſs ich wenig oder nichts. Das Gerücht sagt, er sey auf der Ueberfahrt nach Holland umgekommen."

„Ach! leider ist das nur zu wahr, und manche Thränen hat's meinen alten Augen schon gekostet. Sein Oheim, der arme selige Herr! lieſs auch seinen Namen seinen letzten Seufzer seyn. Er hatte mir ganz genaue Anweisung gegeben, wie er alles auf seinem Begräbniſs gehalten wissen wollte; mit dem Wein und dem Brod und dem

Branntewein, und wie oft es sollte in der Gesellschaft herumgegeben werden; denn im Leben und im Tode war er ein gar kluger und mäfsiger Mann, der sich's sauer werden liefs, und dann sagte er: 'Liese,' sagte er; denn er nannte mich immer Liese; wir waren alte Bekannte: 'Liese, sorge für Alles, und halte Alles recht zusammen! denn der Name Morton von Milnwood ist ausgegangen, wie der letzte Ton eines alten Liedes, und dann fiel er aus einer Ohnmacht in die andere, und sprach kein Wort mehr, als etwas, was wir nicht recht verstehen konnten, so was von einem gezognen Lichte; 's wäre gut genug, um dabey zu sterben. Er mochte niemals ein gegofsnes sehn, und unglücklicherweise stand gerade eins auf dem Tische."

Während Frau Wilson solchergestalt die letzten Augenblicke des alten Geizhalses beschrieb, hatte Morton genug zu thun, die zudringliche Neugier des Hundes zurückzuweisen, der, von seiner ersten Ueberraschung zu sich gekommen, und frühere Erinnerungen an einander reihend, nach vielem Schnuppern und Prüfen, an dem Fremden heraufzuspringen anfing, und jeden Augenblick ihn zu verrathen drohte. Endlich machte er es so arg, dafs Morton sich nicht verhalten konnte, im Tone ausbrechender Ungeduld zu rufen: „Kusch, Elphin, kusch!"

„Ihr wifst unsres Hundes Namen?" fragte die Alte höchst überrascht und bestürzt: „Ihr kennt des Hundes Namen, und es ist kein gewöhnlicher! Und das Thier kennt Euch auch," fuhr sie in bewegterem, gellenderen Tone fort: „Gott behüte, es ist ja wohl mein Jüngelchen!"

Mit diesen Worten warf sich die arme Alte Morton um den Hals, hing an ihm und küfste ihn, vor Freude weinend, als ob er ihr eignes Kind gewesen wäre. Die Entdeckung war nicht mehr abzuwenden, wenn er auch das Herz gehabt hätte, eine fernere Verstellung zu versuchen. Er erwiederte die Umarmung mit der dankbarsten Wärme, und antwortete: „Ja, ich lebe noch, liebe Liese, Euch für alle Eure Güte zu danken, für ehemals und jetzt, und mich zu freuen, dafs mich doch wenigstens ein freundlichgesinntes Wesen in meinem Vaterlande willkommen heifst!"

„Ach," sagte die Alte, „'s werden Viele freundlich gegen Euch gesinnt seyn, Schätzchen, eine schwere Menge Freunde werdet Ihr haben, denn Ihr habt Geld. Der Himmel gebe, dafs Ihr einen guten Gebrauch davon macht! — Aber du liebe Zeit," fuhr sie fort, ihn mit der zitternden Hand und dem runzlichen Arme zurückschiebend, und sein Gesicht betrachtend, als wollte sie in bequemerer Ferne lesen, was für Verwüstungen,

mehr der Kummer, als die Zeit, darauf angerichtet: „Du meine Güte, wie habt Ihr Euch verändert! Euer Gesicht ist bleich, die Augen sind eingesunken, und die schönen roth und weifsen Bäckchen sind ganz dunkelbraun und sonnenverbrannt. Ach! die Kriege, die Kriege, die verderben gar manches hübsche Gesicht! Wann seyd Ihr denn wieder heimgekommen, Hännschen? Und wo seyd Ihr denn gewesen? Und was habt Ihr gemacht? Und warum habt Ihr uns nicht geschrieben? Und wie kommt's denn, dafs Ihr Euch für todt ausgegeben habt? Und warum schleicht Ihr Euch in Euer eignes Haus, wie nichts Gutes, und erschreckt die arme alteLiese so?" setzte sie, unter Thränen lächelnd, hinzu.

Es bedurfte einiger Zeit, ehe Morton seiner eignen Bewegung so weit Herr werden konnte, der freundlichen Alten zu erzählen, was wir unsern Lesern im nächsten Kapitel mittheilen wollen.

Vierzigstes Kapitel.

Aumerle war er,
Doch das ist aus, weil Richards Freund er war,
Jetzt, edle Frau, müſst ihr ihn Rutland nennen.

Richard der Zweyte.

Die Entwickelungsscene ward nun eilig von der kleinen Küche in das mit Matten belegte Zimmer der Frau Wilson verlegt, dasselbe, welches sie einst als Haushälterin bewohnt hatte. Es war, wie sie sagte, besser gegen Zugwind verwahrt, als die Halle, die sie für ihre Flüsse gefährlich gefunden, und auch besser für sie zu gebrauchen, als des alten guten Milnwoods Zimmer, wo sie nur traurige Gedanken bekomme. Das grofse, mit Eichenholz getäfelte Gemach aber ward nicht

anders geöffnet, als um gelüftet, gescheuert und ausgestäubt zu werden, wie es in der Familie ein nicht überschrittner Gebrauch war, aufser etwa bey besonders feyerlichen Gelegenheiten. In der Mattenstube also liefsen sie sich nieder, umgeben von Gläsern und Töpfen mit Eingemachtem aller Art, welches die weiland Haushälterin aus blofser Gewohnheit zu bereiten fortfuhr, obwohl weder sie noch irgend jemand der süfsen Dinge genofs, für die sie alljährlich sorgte.

Morton richtete seine Erzählung für die Fassungskraft seiner Zuhörerin ein, und erzählte ihr mit kurzen Worten, dafs das Schiff gescheitert, und alles Schiffsvolk untergegangen sey, einige wenige gemeine Seeleute ausgenommen, die frühzeitig sich des Bootes versichert hatten, und eben vom Schiffe abstofsen wollten, als er unerwartet und ganz gegen den Willen derselben vom Verdeck mit hineinsprang, sich so rettend und sich ihnen zum Reisegefährten aufdringend.

In Vliefsingen, wo er landete, war er so glücklich, einen alten Officier anzutreffen, der mit seinem Vater gedient hatte. Auf seinen Rath ging er nicht sogleich nach dem Haag, sondern schickte nur seine Briefe an den Hof des Statthalters voraus.

„Unser Prinz,“ sagte der alte Krieger, „mufs jetzt noch mit seinem Schwiegervater und mit

Eurem König Karl in gutem Vernehmen bleiben. Wenn Ihr Euch ihm als ein Schottischer Mifsvergnügter nähertet, so würde er Euch nicht ohne Unvorsichtigkeit durch seine Gunst auszeichnen können. Wartet daher seine Befehle ab, ohne Euch in seine Nähe zu drängen, beobachtet die genaueste Vorsicht und Zurückgezogenheit, nehmet für jetzt einen andern Namen an; vermeidet die Gesellschaft der Brittischen Verwiesenen; und verlafst Euch darauf, Eure Klugheit wird Euch nicht gereuen!"

Der alte Freund hatte Recht. Nachdem schon eine beträchtliche Zeit verflossen, kam der Prinz von Oranien auf einer Reise durch die vereinigten Staaten nach der Stadt, wo Morton, unmuthig über seine Lage und die Verborgenheit, in der er sich halten mufste, trotz dieser Ungeduld noch verweilte. Er hatte eine geheime Unterredung mit ihm, worin der Prinz grofse Zufriedenheit mit seiner Einsicht, Klugheit und den freyen Ansichten verrieth, welche jener von den Partheyungen seines Vaterlandes, ihren Beweggründen und Zwecken zu haben schien.

„Sehr gern," sagte Wilhelm," möchte ich Euch in der Nähe meiner Person haben, allein das kann ich nicht, ohne in England Anstofs zu geben. Aber ich will für Euch thun, was ich kann, sowohl aus Achtung vor den Meinungen, die Ihr

mir ausgesprochen, als aus Rücksicht auf die Empfehlungen, welche Ihr mir mitgebracht. Für jetzt gebe ich Euch eine Officierstelle in einem Schweizerregiment in einer entlegenen Provinz, wo Ihr auf keinen oder auf wenige Eurer Landsleute stofsen werdet. Fahrt fort, Euch Hauptmann Melville zu nennen, und lafst den Namen Morton ruhen, bis zu bessern Zeiten."

„So begann mein Glück," setzte Morton hinzu, „und meine Dienste sind bey verschiedenen Gelegenheiten von dem Prinzen belohnt worden, bis zu dem Augenblicke, wo er als der Retter des Staates nach Britannien kam. Sein Befehl mufs mein Stillschweigen bey meinen Freunden in Schottland entschuldigen, und ich wundre mich nicht, dafs sich das Gerücht von meinem Tode verbreitet, da das Schiff strandete, und ich keine Gelegenheit fand, die Wechselbriefe zu benutzen, mit denen mich die Freygebigkeit einiger Freunde versehen hatte; ein Umstand, der den Glauben an meinen Tod verstärken mufste."

„Aber, Schätzchen," fragte Frau Wilson, „war denn an des Prinzen von Oranien Hof kein Schotte, der Euch kannte? Ich sollte meinen, der Morton von Milnwood wäre im ganzen Lande bekannt."

„Ich ward absichtlich in auswärtigen Geschäften gebraucht," antwortete Morton, bis zu einer

Zeit, wo niemand ohne eine so herzliche und freundliche Theilnahme, als die Eure, Liese, den kaum erwachsenen Morton im Generalmajor Melville wieder erkannt haben würde."

„Melville war Eurer Mutter Name," versetzte Frau Wilson, „aber Morton klingt meinen alten Ohren viel schöner. Und wenn Ihr das Gut in Besitz nehmt, müfst Ihr den alten Namen und Titel auch wieder annehmen."

„Es hat keine Eile, liebe Liese, weder mit dem Einen, noch mit dem Andern. Für jetzt habe ich Gründe, vor jedem lebendigen Wesen, aufser vor Euch, zu verbergen, dafs ich am Leben bin, und was das Gut Milnwood anbetrifft, so ist's in guten Händen."

„In guten Händen Hänschen?" wiederholte Liese. „Ich hoffe doch nicht, dafs Ihr mich meint? Ich habe nur Plackerey mit all den Zinsen und Ländereyen; ich müfste mir nur einen Gehülfen nehmen; der Wilhelm Mactrickit, der Schreiber, hat mir's zwar nahe genug gelegt, und sich gar viel Mühe gegeben, aber da bin ich viel zu alt dazu, als dafs ich mich noch beschwatzen liefs. Ne, mich soll er nicht beluxen, wie so viele Andere! Und dann dachte ich auch immer, Ihr würdet zurückkommen, und ich würde mein Bischen Mehl und meine Milchsuppe kriegen,

und Eure Sachen in Ordnung halten, wie ichs's zu Eures sel'gen Oheims Zeiten gethan, und ich würde Freude genug daran haben, wenn ich's bey Euch gedeihen, und Euch mit Haab und Gut hübsch haushälterisch umgehen sähe. Das habt Ihr gewiss in Holland gelernt, denn da sind die Leute wirthschaftlich, wie ich mir habe sagen lassen. Aber ein Bischen besser werdet Ihr es Euch wohl wollen gehen lassen, als der selige alte Milnwood; und, wahrhaftig, ich fände es auch gut, wenn Ihr vielleicht die Woche dreymal frisches Fleisch essen wolltet; das bläht den Magen nicht auf."

„Wir wollen ein andermal von alle dem sprechen," erwiederte Morton, verwundert über die Grossmuth in wichtigen Dingen, welche sich in Liesens Denkungs-und Handlungsweise, mit ihrem gewohnten kleinlichen Geize, mischte, und über den seltsamen Gegensatz zwischen ihrer Liebe zum Gewinnst und ihrer Gleichgültigkeit gegen den eignen Vortheil. „Ihr müsst wissen," fuhr er fort, „dass ich nur für wenige Tage um eines Geschäftes willen, das für die Regierung von Wichtigkeit ist, hier im Lande bin, darum, Liese, kein Wort davon, dass Ihr mich gesehn habt. Zu einer andern Zeit will ich Euch mit allen meinen Gründen und Absichten bekannt machen."

„Wie Ihr wollt, mein Herzchen," antwortete Frau Wilson. „Ich kann ein Geheimnifs bewahren, so gut wie Andere, der gute selige Herr wufste das wohl, denn er sagte mir, wo er sein Geld hatte, und das halten die meisten Leute so geheim, wie sie nur können. Aber kommt doch mit mir, mein Söhnchen, dafs ich Euch das grofse Zimmer zeige, wie gut es im Stande ist, gerade als hätt' ich Euch jeden Tag zurück erwartet; keine andere Hand, als meine, darf aber auch darin etwas anrühren. Es hat mir immer eine Art Vergnügen gemacht, wenn mir schon die Thränen dabey in den Augen standen. 'Ja,' sagte ich dann zu mir selber, 'was hilft das nun, dafs du dich plagst und das Gitterwerk putzest, und die Tapeten abkehrst, und die Polster und die vielen metallnen Leuchter? Der, dem alles dies von Rechtswegen gehört, kehrt ja doch nimmer heim!"

Mit diesen Worten zog sie ihn mit fort zu ihrem Allerheiligsten, das zu reinigen und zu scheuern ihre tägliche Beschäftigung, und dessen ordentliches Ansehn der Stolz ihres Herzens war. Morton empfing einen Verweis, als er ihr in dies Zimmer folgte, dafs er seine Schuhe nicht vorher abputze, der ihm zeigte, dafs Liese ihre Weise, sich ein Ansehn zu geben, nicht verlernt hatte. Im Eintreten konnte er nicht umhin, sich der

feyerlichen, ehrfurchtsvollen Gefühle zu erinnern, die ihn als Knabe durchdrangen, wenn er bisweilen bey besondern Gelegenheiten in dies Zimmer gelassen ward, das, nach seiner damaligen Meinung, blos in den Pallästen der Fürsten seines Gleichen hatte. Es läfst sich denken, dafs die mit Wolle beschlagnen Stühle, mit ihren kurzen Beinen von Ebenholz und hohen geraden Lehnen, jetzt einen ganz andern Eindruck auf ihn machten, dafs die grofsen metallenen Feuerböcke viel von ihrem Glanze verloren zu haben schienen, dafs die grüne, wollene Tapete ihm nicht mehr wie ein Meisterstück der Weberstühle von Arras vorkam, und dafs ihm das ganze Gemach finster, trübe und unheimlich aussah. Aber er fand hier zwey Gemälde, „zwey Brüder, dargestellt in Bildnissen," die so unähnlich, wie jene, welche Hamlet beschreibt, sein Gemüth mit den verschiedensten Regungen erfüllten. Ein Bild in Lebensgröfse stellte seinen Vater dar in voller Rüstung, mit einem Gesicht, das seinen männlichen, entschiednen Sinn aussprach. Das andere zeigte seinen Oheim, der, in Goldstoff und Sammet gekleidet, aussah, als wenn er sich seines Putzes schämte, obwohl er ihn lediglich der Freygebigkeit des Malers verdankte.

„Es war ein närrischer Einfall," sagte Liese, „den alten Biedermann in solchem Flitterstaat

zu malen, den er all sein Lebtage nicht getragen hat; statt dessen hätten sie ihm seinen ehrbaren grauen Friesrock anziehen sollen, und seinen Halskragen mit der schmalen Borte."

Morton mufste ihr bey sich Recht geben, denn alles, was sich dem Anzug eines Mannes vom Stande näherte, safs der unschönen Gestalt seines Oheims so schlecht, als ein offner, edler Ausdruck zu seinem gemeinen Wucherergesicht gepafst hätte. Er machte sich endlich von der Alten los, einige seiner Lieblingsplätze im benachbarten Gehölz zu besuchen, unterdefs jene für einenZusatz desMittagsessens sorgte; ein Umstand, der wegen nichts weiter merkwürdig war, als dafs er einemHuhn das Leben kostete, welches ohne einen so wichtigen Vorfall, als die Ankunft Heinrich Mortons war, wohl bis in sein hohes Alter gegackt haben würde, ehe Liese sich eines Mordes schuldig gemacht hätte. Die Mahlzeit ward durch Gespräche von alten Zeiten gewürzt, und durch die Entwürfe, welche Liese für die Zukunft machte, in welchen sie ihrem jungen Herrn alle weisen Gewohnheiten ihres Alten empfahl, und die Geschicklichkeit herausstrich, mit welcher sie ihre Pflicht als Haushälterin versehe.

Morton liefs die alte Frau sich an ihren goldnen Träumen und Luftschlössern freuen in jenen

Augenblicken der Freude, und verschob bis zu einer schicklichern Gelegenheit die Eröffnung seiner Absicht, wieder nach dem festen Lande zurückzukehren, und sein Leben dort zuzubringen.

Sein nächstes Geschäft war, seine Kriegertracht abzulegen, da er fürchtete, sie möchte ihm seine Aufspürung Burleys erschweren. Er vertauschte sie mit einem grauen Wamms und Mantel, seinem gewöhnlichen Anzug in frühern Zeiten, den Frau Wilson aus einem Nufsbaumschrank langte, worin sie ihn aufbewahrt hatte, ohne zu vergessen, ihn von Zeit zu Zeit auszubürsten und an die Luft zu bringen.

Schwert und Feuergewehr aber, ohne welche wenige in jenen unruhigen Zeiten reisten, behielt er. Als er in diesem veränderten Anzuge erschien, äufserte Frau Wilson zuvörderst ihre Freude, dafs ihm alles noch so gut pafste, da er, wie sie meinte, zwar nicht stärker geworden wäre, aber doch männlicher aussähe, als wie er von Milnwood weggeführt worden sey.

Darauf verbreitete sie sich über den Vortheil, alte Kleider aufzubewahren. Sie nannte sie die Aushelfer der neuen, und war weit vorgerückt in der Geschichte eines Sammtmantels, der dem verstorbnen Milnwood gehört hatte, erst in einen

Wamms und dann in ein Paar Unterkleider verwandelt worden war, und immer so gut wie neu ausgesehen hätte, als Morton die Erzählung der Verwandlungen unterbrach, um ihr Lebewohl zu sagen.

Er gab in der That ihrem Herzen einen empfindlichen Stofs, als er ihr erklärte, er müsse durchaus seine Reise noch diesen Abend fortsetzen.

„Und wo wollt Ihr denn hin? Und warum wollt Ihr denn fort? Wo wollt Ihr denn anders schlafen, als in Eurem eignen Hause, nachdem Ihr so lange abwesend gewesen seyd?"

„Ich fühle es, dafs es unfreundlich ist, liebe Liese; doch es mufs so seyn. Das war der Grund, aus dem ich mich vorEuch zu verbergen wünschte, da ich gleich dachte, Ihr würdet mich so leicht nicht fort lassen."

„Aber wo wollt Ihr denn hin?" fragte die alte Liese noch einmal. „Hat je einer so etwas gesehn! Auf einen Augenblick zu kommen und gleich wieder fortzufliegen, wie der Pfeil vom Bogen!"

„Ich mufs zu Nicolaus Blane, dem Pfeifer, noch diesen Abend. Er wird mir doch ein Bett geben können?"

„Ein Bett?" versetzte Liese. „Das kann er wohl, und Euch was Tüchtiges dafür abfordern, obendrein. Habt Ihr denn, vor den Kukuk, im Auslande den Verstand verloren, daſs Ihr ins Wirthshaus gehen und für eine Abendmahlzeit und ein Bett Geld ausgeben wollt, da Ihr beydes umsonst haben könnt, und noch Dank dazu, wenn Ihr's annehmt?"

„Ich versichre Euch, Liese," erwiederte Morton, der ihre Einwendungen beschwichtigen wollte, „es ist ein Geschäft von groſser Wichtigkeit, in welchem ich vielleicht gewinnen, ohnmöglich aber verlieren kann."

„Nu, das begreife ich nicht, wie Ihr was gewinnen wollt, wenn Ihr damit anfangt, zwölf Schillinge Schottisch für's Abendbrod auszugeben. Aber junge Leute sind immer wagehälsig, und denken auf diesem Wege zu gewinnen. Mein sel'ger Alter ging sicherer zu Werke, und gab das Geld nie weg, wenn er's einmal hatte."

Auf seinem kühnen Entschlusse beharrend, nahm Morton Abschied von der Alten, bestieg sein Pferd wieder und schlug den Weg nach dem kleinen Flecken ein. Vorher aber muſste sie ihm feyerlich versprechen, daſs sie seine Rückkehr geheim halten wollte, bis sie ihn wieder sähe, oder von ihm hörte.

„Ich bin eben nicht unmäfsig," dachte er, als er langsam auf dem Wege nach dem Flecken trabte, „aber sollte Liese mit mir wirthschaften, wie sie mir vorschlägt, meine Verschwendung würde dem guten alten Geschöpfe das Herz brechen, ehe eine Woche vergangen wäre."

Ein und vierzigstes Kapitel.

Wo ist der muntre Wirth,
Von dem Ihr mir gesagt? Von jeher pflegt' ich
Mit meinem Wirthe mich zu unterhalten.

Morton erreichte den Flecken, ohne dafs ihm etwas Bemerkenswerthes zustiefs, und stieg vor dem kleinen Wirthshause ab. Es war ihm unterweges mehr als einmal eingefallen, dafs der Anzug, den er als Jüngling getragen, wenn er auch seine Absichten sonst begünstigte, es ihm erschweren würde, unbekannt zu bleiben. Aber einige wenige Jahre im Felde und auf Reisen verlebt, hatten sein Aeufseres so sehr verändert, dafs er sich darauf verliefs, es werde niemand in dem gereiften Manne, auf dessen Stirn Entschlossenheit und Besonnenheit deutlich zu lesen

war, den unerfahrnen, blöden Jüngling wieder erkennen, der einst hier beym Spiel den Papagey gewann. Das einzige, was er zu fürchten hatte, war, dafs vielleicht hier und dort ein Whig, den er in der Schlacht angeführt, sich des Hauptmanns der Milnwooder Schützen erinnern könnte, aber dieser Gefahr, wenn sie ja Statt fand, liefs sich einmal nicht ausweichen.

Das Bierhaus schien voll und besucht, und seinen alten Ruf zu behaupten. Aus Gestalt und Benehmen des Wirthes, der dicker und weniger höflich geworden war, als sonst, liefs sich schliefsen, dafs er nicht allein an Wohlbeleibtheit, sondern auch an Reichthum zugenommen hatte; denn in Schottland steht eines Wirthes Gefälligkeit in der genauesten Wechselwirkung mit dem Glück, das er in der Welt macht. Seine Tochter hatte das Betragen eines gewandten Schenkmädchens angenommen, das weder durch Liebe, noch durch Krieg beunruhigt wird, welche beyden Dinge ihr in der Erfüllung ihres Berufs hinderlich seyn können. Vater und Tochter bezeigten Morton den Grad von Aufmerksamkeit, den ein Fremder, welcher ohne Bedienten reist, erwarten konnte, zu einer Zeit, wo diese hauptsächlich Rang und Stand der Herrschaft bezeugten. Er führte auch die Rolle durch, die seine äufsere Erscheinung ankündigte, ging selber in den Stall, um nach seinem Pferde zu sehen; kehrte dann

in das Haus zurück, und setzte sich in die Gaststube. Ein eignes Zimmer für sich zu fordern, wäre, in jenen Zeiten, der höchste Grad übermüthigen Dünkels gewesen. Es war die nämliche Stube, in welcher er vor einigen Jahren seinen Sieg beym Vogelschiefsen gefeyert hatte, ein scherzhafter Vorzug, der so ernsthafte Folgen herbeygeführt.

Man kann leicht denken, dafs er sich seit jenem Feste sehr verändert fühlte, und dennoch, als er umherblickte, schienen die Gestalten, die er hier in Gruppen zusammen sah, denen nicht unähnlich, welche er früher an diesem Ort einst gesehen. Einige Spiefsbürger safsen ehrsam bey ihren kleinen Branntweingläsern, ein Paar Dragoner plauderten bey trübem Doppelbier, und verwünschten die friedliche Zeit, die ihnen keinen bessern Trank vergönnte. Ihr Fähnrich spielte freylich nicht im Brette mit dem Pfarrer im langen Kleide, aber er trank ein Fläschchen *aqua mirabilis* mit dem Presbyterianischen Prediger im grauen Mantel. Die Scene war eine andere und doch die nämliche, die Personen waren verschieden, aber im Ganzen einander ähnlich an Sinnesweise.

„Die Flut des Lebens steige oder falle, wie sie wolle, dachte er, als er sich umsah, „es werden sich genug finden, die die Plätze wieder

ausfüllen, welche der Zufall leer gemacht; und in den gewöhnlichen Beschäftigungen und Vergnügungen des Lebens werden die Menschen einander folgen, wie Blätter auf demselben Baum, mit derselben Verschiedenheit im Einzelnen und der nämlichen Aehnlichkeit im Allgemeinen.

Nachdem Morton eine kleine Weile still da gesessen, forderte er eine Kanne Wein, denn er wufste aus Erfahrung, auf welche Weise man am besten sich die Aufmerksamkeit dieser Leute sichert. Als darauf der lächelnde Wirth mit dem zinnernen Kruge voll schäumenden, frisch abgezapften Weines erschien (den Wein auf Flaschen zu füllen, war damals nicht üblich), lud er ihn ein, sich zu ihm zu setzen, und es sich mit ihm wohlseyn zu lassen. Eine solche Einladung war für Niklas Blane besonders angenehm, der, wenn er sie auch nicht geradezu von jedem Gaste, welcher nicht mit besserer Gesellschaft versehen war, erwartete, sie doch von Vielen empfing, und weder dadurch beschämt noch überrascht wurde. Er setzte sich also mit seinem Gaste in einen einsamen Winkel unweit des Kamins, und während er, von jenem ermuntert, bey weitem den gröfsten Theil des Weines austrank, kam er endlich auf die Neuigkeiten der Gegend umher, Geburten, Todesfälle, Heyrathen, Güterverkauf, Verfall alter Geschlechter und Aufkommen neuer.

Aber von Politik, der fruchtbarsten Gesprächsquelle, schien unser Wirth nichts einfliefsen lassen zu wollen, und blos als Antwort auf eine Frage Mortons, erwiederte er mit gleichgültigem Tone:

„Hm! ja, wir haben noch immer Soldaten hier stehn, mehr oder weniger. Es steht Deutsche Reiterey drüben in Glasgow, hochmüthiges Volk! Ihr Oberster heifst Witzbold, oder so ungefähr, es ist aber der griesgrämischste alte Holländische Bär, den ich all mein Lebtage gekannt habe."

„Wittenbold vielleicht?" fragte Morton. „Ein bejahrter Mann mit grauem Haar und kurzem, schwarzen Schnurrbart? Spricht selten?"

„Und raucht dafür beständig," versetzte Niklas Blane. „Ich sehe, Eure Wohledeln kennen den Mann. Es mag der beste Mann von der Welt seyn, und mufs wohl, weil er ein Soldat und ein Holländer ist — aber das mufs wahr seyn — und wenn er der gröfste General und der vornehmste Witzbold wäre — von der Sackpfeife versteht er nichts, er liefs mich einhalten, mitten in dem schönsten Stück, das jemals für den Dudelsack gesetzt ist."

„Sind diese Leute nicht von den Seinigen?" fragte Morton wieder, seitwärts auf die Soldaten deutend, die sich in der Stube befanden.

„Bewahre! das sind Schottische Dragoner, unser altes Ungeziefer; 's waren vor Zeiten Claverhousens Leute, und wären's wohl noch, wenn er wieder die Oberhand hätte."

„Geht nicht ein Gerücht von seinem Tode?" sagte Morton.

„Allerdings, Euer Wohledeln haben Recht. Es läuft so ein Gerücht herum, aber nach meiner geringen Meinung dauerts lange, ehe der Teufel stirbt. Ich wollte, man wäre hier ein Bischen auf seiner Hut. Wenn er einen Ausfall macht, ist er hier, ehe ich dies Glas austrinke, und was wird es denn für eine Geschichte geben? Alle die Teufelskerle von Dragoner sind auf seiner Seite, wie er nur pfeift. Freylich sind sie jetzt Wilhelms Truppen, wie sie noch vor Kurzem Jakobs Truppen waren, und das mit Recht — sie fochten ja für ihren Sold, und wofür anders sollten sie fechten? Sie haben weder Land noch Häuser, denk' ich. — Ja, es ist ein gutes Ding um die Veränderung, um die Revolution, wie sie's nennen. Man kann doch jetzt ein Wort vor diesen Burschen sprechen, ohne daſs man zu fürchten braucht, daſs sie einen auf die Wache schleppen, oder einem Daumschrauben auf die Fingerspitzen setzen, gerade wie ich den Korkzieher durch einen Stöpsel treibe."

Es entstand eine kleine Pause, ehe Morton,

in der Hoffnung, die ihm die zunehmende Zutraulichkeit des Wirthes einflöfste, jedoch nicht ohne die Aengstlichkeit, mit der man eine Frage thut, deren Antwort man für wichtig hält, bey jenem sich erkundigte: „ob er nicht eine Frau hier in der Gegend kenne, die Elisabeth Maclure heifse?"

„Ob ich Liesen Maclure kenne?" erwiederte der Wirth lachend. „Ich werde doch die Schwester des ersten Mannes meiner eignen Frau kennen? Gott hab' sie selig! — Eine ehrliche Frau ist sie, die Liese Maclure, aber von Unglück gar sehr heimgesucht. Sie hat zwey wackre Jungen verloren in der Zeit der Verfolgung, wie sie's heut zu Tage nennen, und hat ihre Bürde sanftmüthiglich und still getragen, und niemand getadelt und niemand verdammt. Gibt's eine ehrliche Frau in der Welt, so ist es Liese Maclure! Ihre beyden Söhne zu verlieren, wie gesagt, und zu dulden, dafs die Dragoner ihr aufliegen, schon über einen Monat; denn es mögen Whigs oder Torys am Brette seyn, die Kerle werden immer zu Gastwirthen gelegt; wie gesagt, zwey Söhne" — —

„Die Frau hält ein Wirthshaus?" fiel ihm Morton ins Wort.

„Eine kleine, ärmliche Schenke," erwiederte Niklas, und sah sich selbstgefällig in seiner vor-

nehmern Einrichtung um; „ein saures Gebräu von dünnem Bier verkauft sie an Leute, die zu müde und durstig von der Reise sind, um zu mäkeln; aber ein namhaftes Gewerbe oder ein ordentlich gedeihliches Wirthshaus kann man's nicht nennen."

„Könnt Ihr mir einen Führer dahin verschaffen?" fragte Morton.

„Eure Wohledeln wollen die Nacht dort bleiben? Ihr werdet schwerlich bey Liesen Eure Bequemlichkeit finden," erwiederte Niklas, dessen Rücksichten für die Schwägerin seiner verstorbenen Frau sich keineswegs so weit erstreckten, Kunden aus seinem Hause in das ihre zu schicken.

„Ich soll einen Freund dort antreffen," antwortete Morton, „und habe hier nur vorgesprochen, mich mit einem Trank zu erfrischen und mich nach dem Wege zu erkundigen."

„Eure Wohledlen," fing der Wirth mit aller Beharrlichkeit seines Standes wieder an, „sollten lieber jemand hinschicken und Euren Freund hieher bescheiden lassen."

„Ich sage Euch, Herr Wirth," erwiederte Morton ungeduldig, „das will mir nicht passen. Ich mufs geradesweges nach der Frau Maclure Hause, und ich wünschte, Ihr verschafftet mir einen Führer."

„Gut, gnäd'ger Herr, ganz nach Eurem Gefallen. Aber einen Führer braucht Ihr gar nicht, Ihr müfst nur längs dem Flusse hinunter reiten, ein halbes Stündchen lang ohngefähr, gerade, als wenn Ihr nach Milnwood wolltet; und dann biegt Ihr in die erste holprige unwegsame Strafse ein, die ins Gebirge führt; Ihr könnt sie gleich an einer alten Esche erkennen, die an einem Gewässer steht, gerade da, wo die Strafsen zusammenlaufen, und dann reitet nur die Strafse hinauf, so könnt Ihr der Wittwe Maclure Schenke nicht verfehlen, denn zehn Stunden lang ist kein anderes Haus oder Gehöft am Wege zu finden. Es thut mir leid, dafs Ihr die Nacht nicht in meinem Hause bleiben wollt, gnädiger Herr; aber meiner sel'gen Frauen Schwägerin ist eine redliche Frau, und was ein guter Freund gewinnt, das ist ja kein Verlust."

Morton bezahlte darauf seine Rechnung, und brach auf; beym Sonnenuntergang befand er sich an der alten Esche, wo der Weg nach der Haide hinauf lief.

„Hier," sprach er zu sich selbst, „hier begann mein Unglück. Denn hier gerade war Burley im Begriff, sich von mir zu trennen, am Abend, als ich ihn zum erstenmale sah, als er durch die Nachricht beunruhigt ward, dafs die Pässe von ihm auflauernden Soldaten besetzt wären. Unter

dieser nämlichen Esche saſs eine alte Frau, die ihn von der Gefahr benachrichtigte. Wie seltsam, daſs mein ganzes Schicksal mit dem dieses Mannes so unzerreiſsbar verwebt worden ist, ohne daſs ich mehr dazu gethan habe, als eine ganz gemeine Pflicht der Menschlichkeit erfüllt. Wollte der Himmel, ich könnte die bescheidne Ruhe und den Frieden meines Gemüths auf der Stelle wiederfinden, wo ich sie verlor!"

Indem er dies halb dachte, halb sprach, ritt er den Pfad hinauf.

Der Abend sank hinab, als er in dem engen Thale weiter kam, das einst ein Gehölz gewesen, jetzt aber von Bäumen entblöſst war, einige wenige ausgenommen, die durch ihre unzugängliche Lage am Rande steiler Abhänge, oder zwischen Felsen und ungeheuren Steinblöcken eingeklemmt, dem feindlichen Angriffe von Menschen und Vieh Trotz boten, gleichwie zerstreute Stämme in einem eroberten Lande dahin gebracht werden, Zuflucht in der öden Veste ihrer Berge zu suchen. Wüst und verfallen standen sie da, sie lebten ohne gedeihlich zu blühn und zu grünen, und schienen nur da zu seyn, um zu zeigen, was einst die Landschaft gewesen. Aber der Strom tobte zwischen ihnen hinab in all seiner Kraft und Schöne, und gab der Gegend jenen lebendigen Reiz, den schon ein bloſser Gebirgs-

bach dem wüstesten, ödesten Landstrich gewähren kann, und den die Bewohner eines solchen Landes vermissen, wenn sie den stillen Windungen eines majestätischen Stromes nachschauen, der zwischen blühenden Ebenen und neben prächtigen Pallästen vorüberfliefst. Der Weg folgte dem Laufe des Gewässers, das jetzt sichtbar ward, und jetzt dem Wanderer nur sein tosendes Geräusch zwischen den Steinen vernehmen liefs, wenn Felsenklippen bisweilen seinen Lauf unterbrachen.

„Wie du murrst!" sagte Morton, in schwärmerischen Träumereyen versenkt. „Warum den Felsen zürnen, die deinen Lauf für einen Augenblick hemmen? Es ist ein Meer, das dich in seinen Schoofs aufnimmt, und eine Ewigkeit ist für den Menschen, wenn sein unmuthiger, rascher Lauf durch das Thal der Zeit vorbey und zu Ende ist. Was dein kleinliches Tosen ist gegen die tiefen, mächtigen Wogen eines uferlosen Meeres, das sind unsre Sorgen und Hoffnungen, unsre Furcht, unsre Freude und unsre Leiden gegen dasjenige, was uns beschäftigen soll in der furchtbaren, endlosen Ewigkeit!"

In diesen Gedanken ritt er immer weiter, bis die Schlucht sich öffnete, und die vom Bache zurückweichenden Felsenwände ein enges, grünes Thal sehen liefsen. Ein kleines umzäuntes Feld

zeigte sich dem Reisenden, worauf Getreide sparsam wuchs, und daneben ein ärmliches Haus, dessen Mauern nicht über fünf Fuſs hoch waren, und dessen Strohdach grün von Feuchtigkeit, altem Hauslauch und Gras, an einigen Stellen durch die Zudringlichkeit zweyer Kühe beschädigt war, welche dies täuschende Grün von einer Weide gelockt, zu der sie berechtigter waren. Eine falsch und schlecht geschriebene Inschrift verkündete dem Reisenden, daſs hier Erfrischungen zu finden wären für Reiter und Roſs; so schlecht das Aeuſsere der Hütte auch war, keine unwillkommne Anzeige, da er zu ihr auf so wüstem Wege gekommen, und hohe, öde Berge in schauerlicher Erhabenheit hinter dem demüthigen Zufluchtsorte emporragten.

„Es muſste wirklich ein Ort wie dieser seyn," dachte Morton, „wo Burley eine gleichgestimmte Vertraute finden konnte."

Als er näher kam, sah er die ehrwürdige Hausfrau selbst vor der Thür sitzen; sie war ihm bis dahin von einem groſsen Erlenbusch verborgen worden.

„Guten Abend, Mutter!" sagte der Reisende; „Ihr heiſst Frau Maclure?"

„Elisabeth Maclure, lieber Herr; eine arme Wittwe," war die Antwort.

„Könnt Ihr einen Fremden die Nacht beherbergen?"

„Das kann ich, lieber Herr, wenn er zufrieden seyn will mit dem Brod der Wittwe, und dem Kruge der Wittwe."

„Ich bin Soldat gewesen, gute Frau," antwortete Morton, „und habe gelernt, mit jeder Bewirthung zufrieden zu seyn."

„Soldat, Herr?" fragte die Alte mit einem Seufzer. „Gott gebe Euch ein besseres Gewerbe!"

„Es gilt für einen ehrenwerthen Stand, meine gute Frau," erwiederte Morton. „Ich hoffe, Ihr denkt darum nicht schlimmer von mir, weil ich ihm angehört habe."

„Ich richte keinen, lieber Herr!" versetzte die Frau: „und Eure Stimme klingt wie die eines wohlgesitteten, herablassenden Herrn. Doch ich habe so viel Böses vom Soldatenstande gesehn in diesem armen Lande, daſs ich zufrieden bin, daſs ich nicht mehr noch sehn kann mit diesen meinen blinden Augen."

Morton bemerkte jetzt erst, daſs sie blind war.

„Werd' ich Euch auch nicht lästig seyn, meine gute Frau?" sagte er mitleidig. „Eure Gebrechlichkeit scheint wenig zu Eurem Gewerbe zu passen."

„Nein, lieber Herr," antwortete die Alte; „ich kann im Hause ordentlich herumgehen, und hab' ein kleines Mädchen, das mir hilft; und die Dragoner werden nach Eurem Pferde sehn,

wenn sie von ihrer Runde heimkommen; sie thun's für eine Kleinigkeit, sie sind jetzt gesitteter, als ehedem."

Auf diese Versicherung stieg Morton ab.

„Gretchen, mein Lämmchen," fuhr die Wirthin fort, sich zu einem kleinen Mädchen von ohngefähr zwölf Jahren wendend, das unterdefs herbeygekommen war, „führ' des Herrn Pferd in den Stall, mache den Gurt los, nimm ihm die Zügel ab, und schütte ihm ein Bischen Heu hin, bis die Dragoner zurückkommen. — Kommt herein, lieber Herr," setzte sie hinzu. „Ihr werdet meine Wohnung reinlich finden, wie ärmlich auch Alles drinnen ist."

Morton folgte ihr also in die Hütte.

Zwey und vierzigstes Kapitel.

Darauf die alte Mutter sprach,
Und ihre Thränen strömten dicht:
Ich warnte Dich, mein Sohn Johann!
„Geh auf die Jagd Du heute nicht!"

Aus einer alten Ballade.

Als er in die Hütte trat, bemerkte er, dafs die alte Wirthin die Wahrheit gesprochen hatte. Das Innere derselben widersprach dem äufsern Ansehn derselben, und war reinlich, ja selbst bequem, besonders das hintre Zimmer, wo Morton, wie ihm die Wirthin sagte, essen und schlafen sollte. Man setzte ihm ein Abendbrod vor, so gut als das kleine Wirthshaus es liefern konnte, und obwohl er kein Bedürfnifs darnach fühlte, nahm er dafs Anerbieten an, als ein Mittel, mit der Wirthin ein Gespräch zu unter-

halten. Ohnerachtet ihrer Blindheit war diese immer emsig beschäftigt, ihn zu bedienen, und eine Art von innerm Triebe schien ihr den Weg zu allem zu weisen, was sie brauchte.

„Habt Ihr niemand, als dies hübsche kleine Mädchen, Euch in der Aufwartung Eurer Gäste beyzustehn?" fragte Morton.

„Niemand, lieber Herr! Ich wohne allein, gleich der Wittwe von Sarepta. Wenig Gäste kommen an diesen armen Ort, und ich habe nicht Kundschaft genug, mir Gesinde zu miethen. Ich hatte einst zwey wackre Söhne, die nach Allem sahen; aber der Herr gibt und nimmt. Sein Name sey gepriesen!" fuhr sie fort,, die umwölkten Augen gen Himmel wendend; „ich war einst besser daran, das heifst, weltlich gesprochen, selbst nachdem ich sie verloren, aber das was vor der letzten Veränderung."

„Wirklich? Aber Ihr seyd ja eine Presbyterianerin, gute Mutter, denk' ich?"

„Das bin ich, lieber Herr! Gepriesen sey das Licht, das mir den rechten Weg zeigte!" erwiederte die Wirthin.

„So hätte, sollt' ich glauben, die Veränderung Euch nichts als Gutes gebracht?"

„Wenn sie," versetzte die Alte, „dem Lande Gutes gebracht hat, Freyheit des Gottesdienstes

den zarten Gewissen, so bedeutet es wenig, was sie einem armen blinden Wurm gebracht hat, wie ich bin."

„Doch begreife ich nicht," sagte Morton, „wie Ihr dadurch gekränkt werden konntet."

„Es ist eine lange Geschichte; aber eines Abends, ohngefähr sechs Wochen vor der Schlacht an der Bothwellbrücke, kam ein junger Herr zu dieser armen Hütte, steif und blutig von Wunden, bleich und ganz hin vom Reiten, und sein Pferd war so müde, dafs es nicht mehr die Füfse schleppen konnte, und seine Feinde waren dicht hinter ihm; er aber war Einer von unsern Widersachern — was konnt' ich thun, Herr? — Ihr, der Ihr ein Soldat seyd, werdet mich für ein einfältiges altes Weib halten — ich nährte ihn, stand ihm bey und hielt ihn verborgen, bis die Verfolgung vorüber war."

„Und wer wagte," sagte Morton, „Eure Handlungsweise zu mifsbilligen?"

„Ich weifs nicht; aber von einigen unserer eignen Leute ward mir's sehr übel gedeutet. Sie sagten, ich hätte ihm thun sollen, was Joel an Sissera that — aber ich wufste wohl, dafs ich keinen göttlichen Befehl hatte, Blut zu vergiefsen, und es zu schonen, schien mir, sich für ein Weib zu gehören, wie für eine Christin. Und dann sagten sie, es fehle mir an der mütterli-

chen Liebe, dafs ich Einem beystehe, der zu der Bande gehörte, die meine beyden Söhne ermordet."

„Die Eure beyden Söhne ermordet?"

„Ja, Herr! oder wenn Ihr's vielleicht anders nennen wollt; der Eine fiel mit dem Schwert in der Hand, fechtend für den gebrochnen Bund der Gläubigen unter dem Volke. Der Andere — ach sie nahmen ihn, und schossen ihn todt auf dem grünen Platze vor seiner Mutter Angesicht. Meine alten Augen wurden geblendet, als sie die Kugel losschossen; meine Gedanken sind immer schwächer und schwächer geworden seit jenem unseligen Tage, und Gram und Herzeleid und Thränen mögen das Uebel vollends arg gemacht haben. Aber ach, wenn ich Lord Evandales junges Blut verrathen hätte, ich würde meinen Ninian und meinen Hans nicht wieder ins Leben gebracht haben!"

„Lord Evandale?" fragte Morton überrascht. „War es Lord Evandale, dessen Leben Ihr rettetet?"

„Ja wohl; und er war nachher gütig gegen mich, gab mir eine Kuh und ein Kalb, Malz, Mehl und Geld, und niemand durfte mir etwas thun, als er noch mächtig war. Aber das Stückchen Feld hier gehört zu Tillietudlem, und um die Herrschaft wurden Rechtsstreitigkeiten ge-

führt zwischen der Lady Margarethe Bellenden und Basil Olifant, dem jetzigen Herrn, und Lord Evandale vertrat die alte Gutsfrau, aus Liebe zu ihrer Enkelin, des Fräuleins Edithe, die eins der besten und schönsten Mädchen in Schottland seyn soll. Allein sie mufsten weichen, und Basil bekam Schlofs und Land, und gleich hinterher kam die Revolution, und wer hing den Mantel schneller nach dem Winde, als der Gutsherr? Er behauptete, er wäre immer ein ächter Whig gewesen, und wäre nur um der Mode willen papistisch geworden. Darauf kam er in Gunst, und mit Lord Evandale ging es bergunter; denn er war viel zu stolz und wacker, sich jedem Winde zu beugen, obwohl jedermann es so gut weifs, als ich, dafs er, mögen auch seine Grundsätze seyn, welche sie wollen, es immer gut mit unsern Leuten meinte, so lange er uns beschützen konnte, und viel besser als Basil Olifant, der immer mit dem Strom schwimmt. Aber er ward zurückgesetzt und schief angesehn, und seine Stimme galt nichts mehr, und Basil, der ein rachsüchtiger Mann ist, fing an, ihm alles zum Possen zu thun, besonders indem er die alte Wittwe bedrückte und beraubte; die alte Maclure, die Lord Evandale das Leben gerettet hatte, und gegen die er so freundlich gesinnt war. Aber er irrt sich, wenn das sein Zweck ist; denn es wird lange dauern, ehe Lord Evandale ein Wort da-

von hört, dafs sie mir meine Kuh verkauft haben für den Zins, den ich schuldig seyn sollte, oder von der Dragonereinquartierung, die sie mir gegeben haben, obwohl das Land ruhig ist, oder von irgend etwas, was sie gethan haben, ihn zu ärgern. Ich kann meine Last geduldig tragen; und weltlicher Dinge Verlust ist der geringste Theil davon."

Erstaunt und gerührt von diesem Bilde geduldiger, dankbarer, uneigennütziger Ergebung, konnte Morton eine Verwünschung des niederträchtigen Schurken, der sich auf so feige Weise rächte, nicht unterdrücken.

„Fluchet ihm nicht, Herr!" sagte die Alte; „ich habe einen guten Mann sagen hören, ein Fluch sey wie ein Stein, der gen Himmel geworfen werde, und falle meist auf dessen Haupt zurück, der ihn geschleudert habe. Aber wenn Ihr Lord Evandale kennet, so heifst ihm auf seiner Hut seyn, denn ich höre seltsame Worte hin und hergeben zwischen den Soldaten, die hier liegen, und sein Name wird oft erwähnt, auch ist der Eine von ihnen zweymal oben in Tillietudlem gewesen. Er ist von dem Gutsherrn besonders begünstigt, obwohl er sonst einer der grausamsten Bedrücker gewesen ist, der je durch das Land ritt, den Wachtmeister Bothwell ausgenommen. Er heifst Inglis."

„Ich nehme den allerinnigsten Antheil an Lord Evandales Sicherheit," versetzte Morton, „und Ihr könnt Euch darauf verlassen, dafs ich einen Weg ausfinden werde, ihn von diesen, Verdacht erweckenden, Umständen zu benachrichtigen. Dagegen, meine gute Frau, seyd so gefällig, mir eine andere Frage zu beantworten. Wifst Ihr etwas von Quintin Mackell von Irongray?"

„Von wem soll ich wissen?" erwiederte die Blinde höchst überrascht und bestürzt.

„Von Quintin Mackell von Irongray," wiederholte Morton. „Liegt denn etwas so Beunruhigendes im Klange dieses Namens?"

„Nein, nein," antwortete die Alte zögernd; „aber einen Fremden und einen Soldaten nach ihm fragen zu hören — Gott behüte uns! Was für ein Unglück ist wieder vor der Thür!"

„Durch mich keines, ich geb' Euch mein Wort," versicherte Morton. „Der, nach dem ich mich erkundige, hat nichts von mir zu fürchten, und wenn anders dieser Quintin Mackell wirklich ein und derselbe ist mit Hans Balf" — —

„Nennt den Namen nicht," unterbrach ihn die alte Wittwe, die Finger auf den Mund legend. „Ich sehe, Ihr habt sein Geheimnifs und seine

Losung, und will frey mit Euch reden. Aber um des Himmelswillen, sprecht ruhig und leise! Ich hoffe zu Gott, Ihr sucht ihn nicht, ihm Leides zuzufügen. Ihr sagtet, Ihr wäret Soldat?"

„Ich sprach die Wahrheit; aber noch einmal: er hat nichts von mir zu fürchten. Ich war einer der Hauptleute an der Bothwellbrücke."

„Wirklich?" versetzte die Frau. „Wahrhaftig, es ist etwas in Eurer Stimme, worauf ich vertraue! — Ihr sprecht rasch und ohne Euch zu bedenken, wie ein ehrlicher Mann."

„Ich bin es auch, hoffe ich," erwiederte Morton.

„Nehmt mir es nicht übel, Herr," fuhr Frau Maclure fort, „in diesen unseligen Zeiten ist die Hand des Bruders gegen den Bruder, und er fürchtet fast so viel von der jetzigen Regierung, als je von den alten Verfolgern."

„In der That?" fragte Morton mit forschendem Tone. „Das wufste ich nicht. Allein ich bin auch eben erst aus der Fremde zurückgekehrt."

„Ich will Euch sagen," fing die Blinde an, und nahm zuvor eine horchende Stellung an, die zeigte, wie wirksam ihr Vermögen, etwas

aufzufassen, von dem Auge auf das Ohr übertragen war; denn statt einen vorsichtigen Blick umhergehn zu lassen, neigte sie ihr Gesicht, und drehte den Kopf langsam herum, um auf diese Weise sich zu versichern, dafs nicht der leiseste Laut in der Nähe sich rege: „ich will Euch sagen, Ihr wifst, wie er gearbeitet hat, den Bund der Gläubigen wieder aufzurichten, der da verbrannt, zerrissen und begraben ist in den harten Herzen und dem selbstsüchtigen Rathe dieses widerspenstigen Volkes. Als er nun nach Holland kam, fand er nicht Beystand und Dank bey den Grofsen, und fand nicht die erfreuliche Brüderschaft der Frommen, was Beydes er wohl mit Recht erwarten konnte. Der Prinz von Oranien wollte ihm keine Gunst bezeigen, und die Prediger wollten keine gottselige Gemeinschaft mit ihm halten. Das war hart zu tragen für einen, der da viel gelitten hatte, und viel gethan, zu viel vielleicht! Allein warum sollt' ich richten? Er kam zurück zu mir und zu dem alten Zufluchtsort, der ihn oft aufgenommen hatte in seinen Nöthen, besonders vor dem grofsen Siegestage bey Drumclog; denn ich werde es nimmer vergessen, wie er eines Abends hierher kam; es war am nämlichen Tage nach dem Vogelschiefsen, bey welchem der junge Milnwood den Papagey gewann; aber dasmal warnte ich ihn."

„Wie?" rief Morton; „Ihr wart jene Frau, die im rothen Mantel am Hohlwege safs, und ihm sagte, es liege ein Löwe am Wege?"

„Um des Himmels willen, wer seyd Ihr?" sagte die Alte, in ihrer Erzählung erstaunt innehaltend. „Aber möget Ihr seyn, wer Ihr wollet," fuhr sie mit ihrer vorigen Ruhe fort, „Ihr wisset nichts Schlimmeres von mir, als dafs ich bemüht gewesen bin, einem Freunde und einem Feinde das Leben zu retten."

„Ich weifs nichts Böses von Euch, Frau Maclure, und meine es nicht böse mit Euch. Ich wünschte blos Euch zu zeigen, dafs ich so viel von den Angelegenheiten dieses Mannes weifs, dafs Ihr mir sicher das Uebrige anvertrauen könnt. Ich bitte Euch, fahrt fort in Eurer Erzählung."

„Es ist etwas seltsam Gebietendes in Eurer Stimme," erwiederte die Blinde, „obwohl ihre Töne lieblich sind. — Ich habe wenig mehr zu sagen. Die Stuarte sind vom Thron gestofsen, und Wilhelm und Maria regieren an ihrer Statt, aber kein Wort mehr vernimmt man von dem Bunde der Gläubigen, als wenn es ein todter Buchstabe wäre! Die ehemals geduldete Geistlichkeit haben sie in ihren Schoofs aufgenommen, und einer Erastianischen Generalversammlung,

der einst reinen und siegreichen Kirche von Schottland, haben sie die Arme geöffnet. Unsre getreuen Kämpfer des Zeugnisses können sich noch weniger dabey zufrieden geben, als bey der offnen Tyranney und dem Abfall der Zeit der Verfolgung; denn die Seelen sind verhärtet und erstorben, und der Mund der fastenden Menge wird gestopft mit saftlosen Kleyen, statt des süfsen Wortes zur rechten Zeit, und manches arme heifshungrige, lechzende Geschöpf Gottes, das am Sonntag Morgen da sitzt, etwas zu erlangen, das es erwärmen könne zu dem grofsen Werke, mufs ein trocknes Gewäsch von Moral vor seinen Ohren anstimmen hören," — —

„Kurz," fiel Morton ein, der einer Verhandlung ein Ende zu machen wünschte, welche die gute Alte, die so schwärmerisch an ihrer Glaubenslehre, als an den Pflichten der Menschlichkeit hing, wohl noch länger fortgesetzt hätte: „kurz, Ihr seyd nicht geneigt, Euch unter dieser neuen Regierung zufrieden zu geben, und Burley ist derselben Meinung?"

„Viele unserer Brüder, lieber Herr, sind des Glaubens; wir fochten für den Covenant, und fasteten, und beteten, und litten für das grofse Volksbündnifs, und nun sollen wir nichts weder sehn noch hören von dem, wofür wir gelitten, gefochten, gefastet und gebetet haben. Einst

dachte man, man könnte etwas ausrichten, wenn man das alte Königsgeschlecht wieder zurückbrächte auf neue Bedingungen und auf neuem Grunde; denn als König Jakob wegging, soll ja der grofse Streit zwischen den Englischen und ihm nur von wegen sieben unheiliger Bischöfe entstanden seyn; und obwohl sich einige von unsern Leuten die jetzige Einrichtung gefallen liefsen, und ein bewaffnetes Regiment ausheben unten dem Grafen von Angus, so waren doch unser redlicher Freund und Andere von der reinen Lehre und freyem Gewissen entschlossen, erst zu hören, was die Jacobiten sagten, ehe sie Parthey wider sie ergriffen, in der Furcht, zu Boden zu stürzen wie eine Mauer, die mit ungelöschtem Kalk erbaut ist, oder sich zwischen zwey Stühle zu setzen."

„Es war ein wunderlicher Einfall," sagte Morton, „von der Seite reine Lehre und Gewissensfreyheit zu erwarten."

„O mein werther Herr! der natürliche Sonnenaufgang ist im Osten, aber der geistliche Tag kann im Norden anbrechen, so weit wir blinden Sterblichen es einsehen können."

„Und Burley ging nach dem Norden, ihn zu suchen?"

„Ja wohl, Herr, und er sah Claverhousen selbst, den sie jetzt Dundee nennen."

„Das wäre!" rief Morton. „Ich hätte darauf schwören wollen, eine solche Zusammenkunft hätte einem von beyden das Leben kosten müssen."

„Keineswegs, lieber Herr! In unruhigen Zeiten, hab' ich immer gehört, gehn gar schnelle Wechsel vor. Montgomery und Ferguson und viele Andre mehr, die des König Jakob ärgste Feinde waren, sind jetzt auf seiner Seite. — Claverhouse sprach gar gütlich mit unserm Freunde, und schickte ihn zu Lord Evandale, um die Sache mit dem zu überlegen. Aber da war alles gleich abgebrochen; denn Lord Evandale wollte ihn weder sehn noch hören, noch mit ihm sprechen; und nun ist er wieder schlimmer und wilder als je, und schnaubt Rache gegen Lord Evandale, und will von nichts hören, als von brennen und morden. O diese entsetzlichen Anfälle; sie zerrütten sein Gemüth und geben dem Feinde viel Gewalt über ihn!"

„Dem Feinde?" fragte Morton. „Was für einem Feinde?"

„Was für einem Feinde? Ihr seyd mit Hans Balfour von Burley bekannt und vertraut, und wifst nicht, dafs er harte und häufige Kämpfe

mit dem Bösen zu bestehen hat? Habt ihr ihn je, wenn er allein ist, anders gesehn, als mit der Bibel in der Hand, und das gezogne Schwert auf den Knieen? Schlieft Ihr nie im nämlichen Zimmer mit ihm, und hörtet ihn streiten gegen die Blendwerke Satans? O ihr kennt ihn wenig, wenn Ihr ihn nur bey hellem Tageslicht saht. Kein Mensch kann bey seinen schrecklichen Kämpfen und Heimsuchungen so aussehen, wie er. Ich habe ihn nach einem solchen Todeskampfe zittern sehn, dafs ein Kind ihn hätte halten können, und das Haar auf seiner Stirn tröpfelte vor Angstschweifs, wie je mein armes Strohdach bey heftigen Regengüssen."

Während sie sprach, erinnerte sich Morton an Burleys Gebehrden, als er auf dem Heuboden in Milnwood schlief, an Cuthberts Aeufserungen, dafs der Verstand desselben gelitten habe, und an ein leises Gerücht, das unter den Cameronianern herum lief, die sich häufig der Seelenanstrengungen Burleys und seiner Kämpfe mit dem bösen Feinde rühmten. Alle diese verschiednen Umstände liefsen ihn schliefsen, dafs der Mann selbst ein Opfer dieser Täuschungen sey, obwohl er mit einer von Natur starken und kräftigen Seele nicht allein seinen Aberglauben denen zu verbergen wufste, in deren Meinung er sein Urtheil herabgesetzt haben würde, sondern

auch mit einer Gewalt, die denen mit der fallenden Sucht Behafteten überhaupt eigen seyn soll, die Anfälle derselben aufzuschieben im Stande war, bis er entweder sich von beobachtender Aufsicht befreyt, oder nur von Menschen umgeben sah, die ihn um dieser Heimsuchungen willen noch höher achteten. Sehr nahe lag der Gedanke, und ward durch die Erzählung der Frau Maclure noch bestätigt, dafs getäuschter Ehrgeiz, zerstörte Hoffnungen und der Sturz einer Parthey, der er mit so alles auf das Spiel setzender Treue gedient hatte, seine Schwärmerey zu Anfällen von Wahnsinn gesteigert haben. In der That war es nichts Ungewöhnliches in diesen seltsamen Zeiten, wo Männer, wie Sir Heinrich Vane, Harrison, Overton und Andere, die selber Sclaven der wildesten, ausschweifendsten Schwärmereyen waren, wenn sie mit der Welt verkehrten, sich nicht allein in schwierigen Lagen mit Verstand und mit Muth in Gefahren benahmen, sondern sogar mit dem ausgezeichnetsten Scharfsinne und der entschiedensten Tapferkeit. Was Frau Maclure weiter sprach, bestärkte Morton noch mehr in diesem Glauben.

„Wenn der Morgen graut," sagte sie, „soll mein kleines Gretchen Euch den Weg zu ihm zeigen, ehe die Soldaten auf sind. Aber Ihr müfst seine gefährliche Stunde vorüberlassen,

wie er es selbst nennt, ehe Ihr Euch zu ihm in seinen Zufluchtsort wagt. Gretchen wird Euch sagen, wenn Ihr es wagen könnt. Sie kennt seine Weise gut, denn sie trägt ihm bisweilen die kleine Unterstützung hin, die er zu seinem Lebensunterhalte nicht entbehren kann."

„Und an was für einem Orte," fragte Morton, „hat der unglückliche Mann Zuflucht gefunden?"

„An einer so schrecklichen Stelle," antwortete die Blinde, „als wo je ein lebendiges Geschöpf Zuflucht fand. Man nennt sie den schwarzen Wasserfall von Linklater; es ist ein gräulicher Ort! Aber er liebt ihn vor allen andern, weil er dort sich oft sicher verborgen hat, und ich glaube, er zieht ihn einem Gemach mit Tapeten und einem Dunenbett vor. Doch ihr werdet ihn sehn. Dafs ich ihn sah, ist schon lange Zeit her. Ich war noch ein muthwilliges, schelmisches Mädchen, und ahnte nicht, was da kommen sollte. — Beliebt Euch noch etwas, Herr, ehe Ihr Euch zur Ruhe legt? Denn Ihr müfst mit der ersten Dämmerung des Tageslichts wach seyn?"

„Nichts mehr, meine gute Mutter," antwortete Morton, und sie trennten sich für den Abend.

Morton empfahl sich dem Schutze des Himmels, warf sich auf das Bett, und als er zwischen Schlummer und Wachen den Hufschlag der Dragonerpferde gehört hatte, deren Reiter von ihrer Runde zurückkehrten, beruhigte ein gesunder Schlaf sein schmerzlich bewegtes Gemüth.

Drey und vierzigstes Kapitel.

Und als sie in die düstre Höhle traten, fanden
Sie den unsel'gen Mann auf niedrem Boden
sitzend,
In Trübsinn tief versenkt die finstre Seele.

Spenser.

Als kaum der Morgen über den Bergen erschien, hörte Morton ein leises Klopfen an der Thür seines ärmlichen Schlafzimmers, und eine helle Mädchenstimme draufsen fragte: „Ob es ihm gefällig sey, nach dem Wasserfall zu gehn, ehe die Leute aufständen?"

Er erhob sich auf diese Aufforderung, und als er sich schnell angekleidet hatte, ging er zu der kleinen Führerin hinaus. Das Gebirgskind hüpfte leicht vor ihm her durch den grauen Morgennebel über Hügel und Moor. Es war ein wüster,

wechselnder Gang, kein regelmäfsiger, bemerkbarer Pfad war zu sehen; im Ganzen behielt er die Richtung den Strom hinauf, ohne aber seinen Windungen zu folgen. Je weiter sie kamen, je öder und wilder ward die Landschaft, bis endlich nichts als Haide und Felsen zu beyden Seiten das Thal einschlossen.

„Ist der Ort noch fern?" fragte Morton.

„Noch eine halbe Stunde etwa," antwortete das Mädchen. „Wir sind gleich dort."

„Und gehst Du diesen wilden Weg oft, mein liebes Kind?" fuhr Morton fort.

„Wenn die Grofsmutter mich mit Milch und Mehl nach dem Stromfall sendet," erwiederte das Kind.

„Und fürchtest Du Dich nicht, einen so wüsten Weg allein zu machen?"

„Bewahre, lieber Herr!" versetzte die kleine Führerin. „Kein lebendes Geschöpf wird so einem kleinen Dinge was thun, als ich bin, und Grofsmutter sagt, wir hätten niemals was zu fürchten, wenn wir was Gutes thäten."

„Stark in der Unschuld wie in dreyfachem Panzer!" dachte Morton, und folgte schweigend ihren Schritten.

Sie kamen bald an ein halb verwüstetes Dikkicht, wo Brombeersträuche und Dornen die

Stelle der Eichen und Birken ersetzten, aus denen es einst bestanden. Hier verliefs die Führerin die offne Haide, und ging mit Morton auf einem Rain zu dem Bache. Ein dumpfer, tosender Lärm hatte ihn zum Theil schon auf das Schauspiel vorbereitet, welches sich jetzt seinen Blicken darbot; dennoch mufste es ihn überraschen, ja ihm Entsetzen erregen. Als er aus dem Dickicht trat, sah er sich auf einer flachen Felsenklippe stehn, die über die eine Seite einer, wohl hundert Fufs tiefen, Kluft vorsprang, wo der dunkle Bergstrom sich mit reisender Schnelle über den Abhang stürzte, und von dem tiefen, schwarzen, gähnenden Abgrund verschlungen ward. Das Auge suchte vergebens die Tiefe des Falles, es sah nur die tosenden Wogen, wie sie schäumend sich aufwälzten und klar wieder hinabstürzten; weiter hinunter zu dringen, verhinderten die vorragenden Klippen, die den Grund des Wasserfalles bedeckten, und dem Blicke den finstern Pfuhl verbargen, der die gepeitschten Wasser aufnahm; in beträchtlicher Entfernung erst sah man wieder den Strom, wie er in offnen Windungen sich weiter bewegte; bis dahin war er dem Blicke fast so verdeckt, als wenn eine Höhle sich über ihn hinwölbte; und wirklich schlossen sich die Felsenklippen, durch die er sich seinen dunkeln Weg bahnte, beynahe zum bergenden Dach zusammen.

Als Morton verloren stand im Anblick dieses Schauspiels tosenden Aufruhrs, das sich beynahe jedem Auge verbergen zu wollen schien, indem es sich so mit Dickicht und Klippen umringte, zupfte ihn auf einmal die kleine Führerin, die neben ihm auf dem abgeplatteten Felsen stand, von wo man die günstigste Ansicht des Wasserfalles hatte, am Aermel, und sagte ihm so leise, dafs er sein Ohr hinabbeugen mufste, sie zu verstehen: „Hört ihn! hört ihn doch!"

Morton horchte aufmerksamer, und aus dem Abgrunde, in welchen sich der Strom stürzte, mitten unter dem tosenden Lärm des Wasserfalles, glaubte er Geschrey, Ausrufungen und selbst deutlich gesprochene Worte zu vernehmen, als wenn der gequälte Stromgeist seine Klagen mit dem Gebrüll der gebrochnen Wellen vermischt hätte.

„Dies ist der Weg," sagte das kleine Mädchen; „folgt mir, Herr, wenn's Euch gefällig ist, aber nehmt Euch mit den Füfsen in Acht!" Und mit der kühnen Gewandtheit, welche die Gewohnheit ihr gegeben hatte, sprang sie rasch von der Felsenplatte, auf welcher sie stand, und kletterte, sich an den kaum vorragenden Steinen und Vertiefungen festhaltend, hinab in den Abgrund. Beharrlich, kühn und rüstig, stand Morton nicht an, ihr zu folgen; aber die Aufmerk-

samkeit, die er nöthig hatte, sich anzuhalten und festen Fufs zu fassen, auf einem Abhange, wo der Klimmende Hand und Fufs zu seiner Sicherheit bedurfte, verhinderte ihn, sich umzusehen, bis seine Führerin, nachdem sie nahe an zwanzig Fufs hinunter gestiegen war, und den Pfuhl, der den Strom in sich aufnahm, sechzig bis siebenzig unter sich hatte, still stand, und er sich wieder an ihrer Seite, in einer eben so unsichern, als romantischen Lage sah. Sie standen dem Wasserfall beynahe gegenüber, in einer Tiefe, die den vierten Theil der Höhe der Klippe, über welche er hinabdonnerte, betragen mochte, aber wohl drey Viertheile der Höhe, über dem dunkeln, tiefen, ruhelosen Pfuhl, der das stürzende Wasser aufnahm.

Diese beyden furchtbaren Punkte, der erste Sturz des noch ungebrochnen Stroms, und der unermefsliche, finstre Abgrund, in den er sich warf, lagen vor seinen Blicken, wie die schäumenden Wogen, wild über einander tosend, wirbelten und siedeten. Sie standen diesem grandiosen Schauspiel so nahe, dafs der sprützende Schaum sie bedeckte, und das unaufhörliche Toben sie betäubte.

Dem Wassersturz gerade gegenüber, ohngefähr sechs Fufs davon entfernt, bildete ein alter Eichenstamm, der quer über der Kluft lag, durch

Zufall, wie es schien, eine furchtbar schmale, unsichre Brücke. Das obere Ende des Baumes ruhte auf der Felsenplatte, auf welcher sie standen; das untere, die Wurzel, kam hinter einem Vorsprunge, auf der entgegengesetzten Seite, hervor; worauf sie ruhte, konnte Mortons Auge nicht deutlich erkennen. Hinter demselben Felsen schimmerte ein starkes, röthliches Licht, das, in den Wellen des stürzenden Wassers sich spiegelnd, und sie theilweise mit dunkelm Purpur färbend, eine seltsam übernatürliche grauliche Wirkung hervorbrachte, im Gegensatze mit den Strahlen der aufgehenden Sonne, welche die ersten gebrochnen Wellen des Falles beleuchtete, obgleich sie selbst in ihrem mittäglichen Glanze nicht bis in den dritten Theil seiner ganzen Tiefe dringen konnte.

Als Morton sich hier einen Augenblick umgesehen hatte, zupfte ihn das Mädchen wieder am Aermel, und auf die Eiche und den vorragenden Felsen deutend — vom Verstehen ausgesprochner Worte konnte hier nicht mehr die Rede seyn — gab sie ihm zu erkennen, dafs der Weg da hinüber ginge.

Morton blickte sie verwundert an; er wufste zwar wohl, dafs die verfolgten Presbyterianer unter den vorhergehenden Regierungen in Schluchten und Dickichten, unter Höhlen und Wasser-

fällen Zuflucht gesucht — an den wundersamsten und abgelegensten Orten — er hatte zwar von den Kämpfern des Covenants gehört, die sich lange neben dem Dobspfuhl, auf den wilden Höhen von Polmoodie, verborgen gehalten, und von andern, die sich in der noch grausenhaftern Höhle, die der Creehopepfuhl genannt ward, im Kirchspiel von Closeburn, versteckt hatten; aber seine Einbildungskraft hatte sich nie die Schrekken solch eines Aufenthalts deutlich ausgemalt, und es überraschte ihn, dafs dies seltsame romantische Schauspiel, das jetzt vor ihm lag, ihm so lange hatte unbekannt bleiben können, da er, als ein warmer Freund der Natur, solche Erscheinungen von jeher eifrig aufgesucht hatte; allein er begriff sogleich, dafs das Geheimnifs des Daseyns dieses Ortes, der durch seine öde und ferne Lage sich trefflich zur Zuflucht für die verfolgten Prediger und Bekenner der abweichenden Lehre eignete, absichtlich und sorglich von den wenigen Hirten, die darum gewufst haben mochten, bewahrt worden war. Als er, aus diesen Gedanken erwachend, zu erwägen begann, wie er über die gefährliche, schreckliche Brücke kommen solle, die, von den stürzenden Wassern umgeben, und nafs und schlüpfrig durch den ewigen Sprühregen, sechzig Fufs hoch vom Boden über den Abgrund führte, lief seine Führerin vor ihm her, und hüpfte, ohne im mindesten zu

zögern, hinüber und wieder zurück, als wollte sie ihm Muth machen. Er beneidete einen Augenblick die kleine Barfüfsige, die auf der rauhen Seite des Stammes einen sicherern Tritt hatte, als er es mit seinen schweren Stiefeln erwarten konnte; dennoch entschlofs er sich, den Uebergang zu versuchen, und seine Augen fest auf einen bestimmten Punkt der andern Seite richtend, ohne zu schwindeln, ohne seine Aufmerksamkeit durch den Wellenschlag, das Schäumen und Tosen der Gewässer rings um ihn, abziehen zu lassen, schritt er fest und sicher über die gefährliche Brücke, und kam an die Oeffnung einer kleinen Höhle, auf der andern Seite der Strömung. Hier stand er still, denn ein Licht, welches von einem Kohlenfeuer ausging, verstattete ihm, in das Innere der Höhle zu sehen, und machte es ihm möglich, die Gestalt des Bewohners zu betrachten, von welchem er selbst nicht sogleich erblickt werden konnte, da der Schatten des Felsens ihn verbarg. Was er sah, würde einen weniger entschlossenen Mann keineswegs ermuthigt haben, das begonnene Unternehmen auszuführen.

Burley, dessen Aeufseres nur in einen langen grauen Bart verändert war, stand in der Mitte der Höhle, die zugeschlofsne Bibel in einer Hand, das gezogne Schwert in der andern. Die Gestalt,

dunkel geröthet durch das Licht der Kohlengluth, glich der eines Teufels in dem schwarzgelben Dunstkreise des Höllenreiches, und seine Gebehrden und Worte, so viel sich von den letztern verstehen liefsen, schienen eben so heftig und wild. Ganz allein und an einem, fast bis zur Unzugänglichkeit abgeschiedenen Orte, war sein Betragen das eines Mannes, der auf Leben und Tod mit einem wüthenden Feinde kämpft.

„Ha! ha! — Da — da!" rief er aus, und begleitete jedes Wort mit einem Stofse in die leere, fühllose Luft, der seine ganze Kraft in Anspruch nahm. „Sagt' ich Dir es nicht? Ich habe widerstanden und Du fliehst vor mir? — Du Memme! komm mit all deinen Schrecknissen, komm mit meinen eignen bösen Thaten, die dich schrecklicher als alles machen! Es ist genug zwischen den Schalen dieses Buches, mich zu retten. — Was murmelst du von grauen Haaren? — Es war wohlgethan, ihn zu erschlagen; je reifer das Korn, je besser für die Sichel! — Bist du fort? — Bist du fort? — Ich habe es immer gewufst, du bist nur eine Memme! Ha! ha! ha!"

Mit diesem wilden Ausruf senkte er die Spitze seines Schwertes, und blieb in dieser Stellung stehen, wie ein Rasender, dessen Anfall vorüber ist.

„Die gefährliche Zeit ist nun vorbey," sagte das Kind, das Morton gefolgt war. „Sie dauert selten länger, als bis die Sonne hinter den Hügeln ist. Ihr könnt jetzt gehn und mit ihm sprechen; ich will Euch auf der andern Seite des Wassersturzes erwarten; er kann's nicht leiden, zwey Menschen auf einmal zu sehen."

Langsam und vorsichtig und stets auf seiner Hut, trat jetzt Morton näher, und zeigte sich seinem alten Kriegsgefährten.

„Was kommst Du wieder, da Deine Stunde vorüber ist!" rief dieser, und sein Schwert hoch schwingend, bekam sein Gesicht einen Ausdruck, in dem bleiches Entsetzen mit der Wuth eines Besessenen sich mischte.

„Ich komme, Herr Balfour," sagte Morton mit männlichem, gefafstem Tone, „eine Bekanntschaft zu erneuern, welche seit dem Gefecht an der Bothwellbrücke abgebrochen ward."

Sobald Burley gewahr wurde, dafs Morton vor ihm stand, eine Vorstellung, die er mit bewundernswürdiger Schnelligkeit fafste, übte er sogleich jene Herrschaft über seine erhitzte und schwärmerische Einbildungskraft, in deren Bezwingung eine der auffallendsten Züge dieses erstaunenswürdigen Mannes bestand. Er liefs plötzlich sein Schwert sinken, und indem er es

gefafst in die Scheide steckte, murmelte er etwas von der feuchten Kälte, die einen alten Soldaten zu Fechtübungen treibe, sein Blut vor Erstarrung zu bewahren. Hierauf nahm er die kalte, entschlofsne Weise an, die seinem gewöhnlichen Betragen eigen war.

„Du hast lange gezögert, Heinrich Morton!" sagte er; „und bist nicht gekommen zur Weinlese, ehe die zwölfte Stunde geschlagen hat. Bist Du noch willig, die rechte Hand der Brüderschaft anzunehmen, und einer von denen zu seyn, die nicht auf Throne oder Fürstenstämme blicken, sondern allein auf die Lehre der Schrift?"

„Es überrascht mich," sagte Morton, einer bestimmten Antwort seiner Frage ausweichend, „dafs Ihr mich nach so vielen Jahren wieder erkennt."

„Die Züge derjenigen, die mit mir handeln sollen, sind in mein Herz gegraben," antwortete Burley; „und wenig Andere, als der Sohn Silas Mortons, hätten es wagen dürfen, mir in diese meine Veste zu folgen, in der ich Zuflucht gefunden. Siehst Du diese Zugbrücke, welche die Natur selbst erbaut?" fuhr er fort, auf die hingestreckte Eiche deutend. „Ein Stofs meines Fufses, und sie liegt in dem Abgrund dort unten! Den Feinden auf jener Seite ist Trotz geboten,

und die auf dieser sind der Barmherzigkeit dessen überlassen, der nie seines Gleichen im Zweykampf fand."

„Solcher Vertheidigungsmafsregeln, sollt' ich denken, hättet Ihr jetzt wenig nöthig," versetzte Morton.

„Wenig nöthig?" wiederholte Burley ungeduldig. „Wenig nöthig, wenn eingefleischte Teufel gegen mich auf Erden verbündet sind, und Satan selbst. — Doch es liegt nichts daran," fügte er hinzu, sich bezwingend. „Genug, mein Zufluchtsort, meine Höhle von Adullam, gefällt mir, und ich vertauschte ihre rauhen Kalksteinwände nicht für die schönen Gemächer des Schlosses der Grafen von Torwood, nicht mit der ganzen ausgedehnten Herrschaft. Du magst anders denken, wenn nicht etwa Dein Fieberanfall vorüber ist."

„Eben über diese Güter wollt' ich mit Euch sprechen," erwiederte Morton, „und ich zweifle nicht, in Herrn Balfour den nämlichen, verständigen, nachdenkenden Mann zu finden, als ich ihn kannte zu einer Zeit, wo der Eifer Brüder entzweyte."

„So, sprach Burley; „wirklich? Solche Hoffnungen habt Ihr in der That? — Wollt Ihr Euch wohl deutlicher erklären?"

„Mit einem Worte denn," entgegnete Morton, „Ihr habt, auf welche Weise, kann ich wohl errathen, einen geheimen, aber sehr nachtheiligen Einflufs auf das Vermögen der Lady Margarethe Bellenden und ihrer Enkelin ausgeübt, und das zu Gunsten jenes niederträchtigen, drückenden Abtrünnigen, Basil Olifant, den die Gesetze, durch Eure Ränke hintergangen, in Besitz des rechtmäfsigen Eigenthums jener gesetzt haben."

„Sagst Du?" sprach Burley.

„Ich sage es," erwiederte Morton, „und Auge in Auge werdet Ihr mir es nicht abläugnen wollen, was Eure Handschrift bezeugen kann."

„Und wenn ich's nun nicht läugne," versetzte Burley, „und wenn es nun Deiner Beredsamkeit gelänge, mich dahin zu bringen, die Schritte zurück zu thun, die ich nach reiflicher Ueberlegung gethan habe — was würde Dein Lohn seyn? — Hoffst Du noch, das schönhaarige Mädchen zu besitzen mit ihrem grofsen, reichen Erbe?"

„Ich hege keine solche Hoffnung," antwortete Morton ruhig.

„Und für wen denn hast Du diese grofse Sache gewagt, für wen suchst Du dem Tapfern die Beute zu entreifsen, Nahrung zu holen aus der

Höhle des Löwen, und Süfsigkeit zu ziehen aus dem Magen dessen, der sie verschlungen? — Um wessentwillen hast Du unternommen, dies Räthsel zu lösen, das schwerer ist, wie das des Simson?"

„Um Lord Evandales und seiner Braut willen," sagte Morton fest. „Denkt besser von den Menschen, Herr Balfour, und glaubt mir, es gibt einige, die bereit sind, ihr Glück für das Glück Anderer zu opfern."

„So wahr meine Seele lebt!" erwiederte Balfour; „dann bist Du, und wenn Du auch einen Bart trägst, ein Rofs besteigst, und ein Schwert führst, der zahmste, geduldigste Gliedermann, der je eine Beleidigung ungerächt liefs. Was, Du willst diesen verfluchten Evandale in die Arme des Weibes helfen, das Du liebst? Du willst sie mit Reichthum und Gütern ausstatten, und glaubst, dafs noch ein andrer Mann, noch tiefer beleidigt als Du, aber eben so kaltblütig und niedrig denkend, auf der Erde herumkröche, und Du wagest zu glauben, dieser Mann sey Hans Balfour?"

„Was meine eignen Gefühle anbetrifft," versetzte Morton ruhig, „so bin ich nur dem Himmel dafür verantwortlich — für Euch aber, Herr Balfour, dächt' ich, könnte es von geringer

Wichtigkeit seyn, ob Basil Olifant oder Lord Evandale diese Güter besitze."

„Du betrügst Dich," erwiederte Burley; „beyde zwar wandeln in Finsternifs, und sind dem Lichte so fremd, als einer, dessen Augen nie dem Tageslicht erschlossen waren. Aber dieser Basil Olifant ist ein Nabal, ein Demas, ein niederträchtiger Kerl, dessen Reichthum und Macht in den Händen dessen sind, der ihm drohen kann, sie ihm zu rauben. Er ward ein Bekenner, weil ihm die Herrschaft Tillietudlem genommen war; er ward ein Papist, um zu ihrem Besitz zu gelangen; er nannte sich einen Erastianer, sie nicht wieder zu verlieren, und er wird werden, was ich haben will, weil die Urkunde in meiner Macht ist, die sie ihm wieder rauben kann. Diese Güter sind ein Gebifs zwischen seinen Kinnbacken, und ein Haken in seinen Nasenlöchern; Zügel und Zaum aber sind sie in meinen Händen, sie zu führen, wie ich es für gut befinde; und sein sollen sie darum bleiben, wenn ich nicht die Gewifsheit habe, sie einem sichern und aufrichtigen Freund zu übergeben. Lord Evandale aber ist ein Bösgesinnter; sein Herz ist wie ein Kiesel, und seine Stirn wie ein Demant. Die Güter dieser Welt fallen auf ihn, wie Blätter auf die festgefrorne Erde, und unbewegt wird er den ersten Wind

sie wegwehen sehen. Seine und seines Gleichen heidnische Tugenden sind uns gefährlicher, als die schmutzige Habsucht derer, die, durch ihren Eigennutz gelenkt, folgen müssen, wo er sie hinführt, und die, eben weil sie Sclaven ihres Geizes sind, gezwungen werden können, in dem Weinberge zu arbeiten, und wäre es nur, um den Lohn der Sünde zu erndten."

„Dies wäre ganz gut vor einigen Jahren gewesen," erwiederte Morton, „ich würde Eure Gründe begriffen haben, wenn ich sie auch nie hätte billigen können. Aber im gegenwärtigen Augenblick scheint es Euch ganz nutzlos zu seyn, daſs Ihr darauf beharrt, Euch einen Einfluſs zu bewahren, der nicht mehr zu einem ersprieſslichen Zweck zu gebrauchen ist. Das Land hat Frieden, Freyheit, und leidet unter keinem Gewissenszwange mehr. Was wollt Ihr weiter?"

„Was ich weiter will?" rief Burley, und zog sein Schwert wieder aus der Scheide mit einer Heftigkeit, die Morton fast erschreckte: „Betrachtet die Scharten in dieser Klinge, es sind ihrer drey; nicht wahr?"

„Es scheint so," antwortete Morton; „aber wozu das?"

„Das Stück Stahl, das aus dieser ersten Spalte sprang, blieb in dem Schädel des meineidigen

Verräthers, der zuerst das bischöfliche Regiment in Schottland einführte; diese zweyte Scharte ward auf den Rippen eines gottlosen Bösewichts gehauen, des kühnsten und besten Kriegers, der die Sache der Prälaten bey Drumclog verfocht. Diese dritte hieb ich auf der stählernen Helmhaube des Hauptmanns, der die Kapelle von Holyrood vertheidigte, als das Volk aufstand und die Revolution begann. Ich spaltete ihm den Kopf bis zu den Zähnen, durch Stahl und Knochen. Sie hat grofse Dinge gethan, diese kleine Waffe, und jeder ihrer Streiche war eine Erlösung der Kirche. Dies Schwert," setzte er hinzu, es wieder in die Scheide stofsend, „dies Schwert hat noch mehr zu thun; es mufs ausrotten diese niederträchtige, vergiftende Ketzerey des Erastianismus! Es mufs wieder herstellen die wahre Freyheit der Kirche in ihrer Reinheit; wieder aufrichten den Covenant in seiner Herrlichkeit, dann mag es vermodern und verrosten neben den Gebeinen seines Herrn!"

„Ihr habt weder Macht noch Mittel, die nun befestigte Regierung zu beunruhigen, Herr Balfour," sagte Morton; „das Volk ist im Allgemeinen zufrieden, die Herren von der Jacobitischen Parthey ausgenommen, und sicher würdet Ihr Euch nicht mit diesen vereinigen wollen, die Euch nur zu ihren eignen Zwecken würden brauchen wollen."

„Sie sind es," versetzte Burley, „die den unsern dienen sollen. Ich war in dem Lager des Bösgesinnten Claverhouse, gleichwie der zukünftige König von Israel das Land der Philister aufsuchte; ich verabredete mit ihm einen Aufstand, und wäre der Schurke Evandale nicht gewesen; so wären jetzt die Erastianer aus dem Westen vertrieben. Ich könnte ihn erschlagen," setzte er mit einem finstern Blick hinzu, der von Rachsucht flammte, „und wenn er den Fuſs des Altars umfaſst hielte!" Dann fuhr er in ruhigerem Tone fort: „Wenn Du, Sohn meines alten Kriegsgefährten, Dich selbst um diese Edithe Bellenden bewürbest, und wärest Du bereit, selbst Hand an das groſse Werk zu legen mit einem Eifer, der Deinem Muthe gliche, so glaube ich nicht, daſs ich die Freundschaft Basil Olifants der Deinen vorziehen würde, Du solltest dann die Mittel haben, die diese Urkunde bietet" (er zog ein Pergament hervor), „sie wieder in den Besitz der Güter ihrer Väter zu setzen. Es hat mich verlangt, Dir dies zu sagen, seit ich Dich so tapfer an der unseligen Brücke den guten Kampf kämpfen sah. Das Mädchen liebte Dich und Du sie."

Morton antwortete mit fester Stimme: „Ich will nicht falsch gegen Euch seyn, Herr Balfour, selbst um eines guten Zweckes willen nicht. Ich

komme in der Hoffnung, Euch zu einem Schritt der Gerechtigkeit gegen Andere zu bereden, nicht aber einen eigennützigen Zweck für mich selbst zu erreichen. Ich habe mich getäuscht; ich bedaure es mehr um Euretwillen, als des Verlustes wegen, den Andere durch Eure Ungerechtigkeit erleiden werden."

„Ihr schlagt mein Anerbieten also aus?" fragte Burley mit funkelnden Augen.

„Ja," erwiederte Morton. „Wäret Ihr wirklich, wofür Ihr gehalten seyn möchtet, ein Mann von Ehre und Gewissen, Ihr würdet ohne Rücksicht auf irgend etwas anderes dem Lord Evandale dies Pergament wieder zustellen, daſs er es zum Nutzen der rechtmäſsigen Erbin gebrauche."

„Eher soll es untergehen!" rief Burley, und die Schrift in den glühenden Kohlenhaufen werfend, trat er sie mit dem Absatze des Stiefels nieder.

Während das Blatt rauchte, zusammenschrumpfte, und in den Flammen prasselte, sprang Morton zu, es zu ergreifen, und als Burley ihm in den Arm fiel, erfolgte ein Kampf. Beyde waren starke Männer, aber obwohl Morton bey weitem jünger und rüstiger war, übertraf ihn doch Burley an Kräften, und verhinderte ihn

wirklich, die Urkunde zu retten, bis sie gänzlich in Asche verwandelt war. Sie liefsen darauf einander los, und der Schwärmer, dessen ganze Wildheit durch den Kampf aufgeregt schien, sah Morton mit einem Blick an, der die wüthendste Rachsucht ausdrückte.

„Du hast mein Geheimnifs — Du mufst mein seyn, oder sterben.“

„Ich verachte Eure Drohungen,“ erwiederte Morton. „Ich bemitleide und verlasse Euch.“

Aber indem er sich zum Fortgehen wendete, kam Burley ihm zuvor, er stiefs den Eichenstamm von dem Orte worauf er ruhte, und als er donnernd und krachend in die Tiefe stürzte, zog er sein Schwert und rief mit einer Stimme, die das Tosen der stürzenden Wasser und den Donner der fallenden Eiche betäuben zu wollen schien: „Nun mufst Du — nun kämpfe — ergib Dich oder stirb!“ — und sich in die Oeffnung der Höhle stellend, schwang er das nackte Schwert.

„Ich will nicht mit dem Manne fechten, der meines Vaters Leben rettete,“ versetzte Morton; „ich habe nicht gelernt, das Wort Ergebung auszusprechen, und mein Leben will ich retten, so gut ich kann.“

Mit diesen Worten drängte er sich bey Burley vorbey, und ehe dieser seine Absicht wahrneh-

men konnte, sprang er mit der jugendlichen Gewandtheit, die er in so hohem Maſse besaſs, rasch über die furchtbare Kluft, welche die Oeffnung der Höhle vom jenseitigen Felsenvorsprunge trennte, und stand da sicher und gerettet, dem wüthenden Feinde gegenüber. Sogleich stieg er die Schlucht hinan, und als er sich umdrehte, sah er Burley einen Augenblick lang starr vor Erstaunen stehen, und dann mit der Raserey unbefriedigter Wuth in das Innere der Höhle eilen.

Es war nicht schwer für ihn, wahrzunehmen, daſs das Gemüth des unglücklichen Mannes, so lande durch verzweifelte Entwürfe und plötzliche Vereitlungen erschüttert, sein Gleichgewicht verloren habe, und daſs jetzt in seinem Benehmen ein Anflug von Wahnsinn sey, der durch die List und Kraft, womit er seine Zwecke verfolgte, nicht weniger auffallend war.

Bald fand Morton seine Führerin wieder, die der Fall der Eiche erschreckt hatte. Er sagte ihr, es sey ein Zufall gewesen, und sie versicherte ihm dagegen, daſs der Bewohner der Höhle keinen Nachtheil davon empfinden werde, da er stets mit den Mitteln versehen sey, eine andere Brücke zu bauen.

Die Abenteuer dieses Morgens waren noch nicht geendet. Als sie sich der Hütte näherten,

stiefs die Kleine einen Ausruf der Verwunderung aus, wie sie ihre Grofsmutter, die, nach Art der Blinden, den Weg mit den Händen in der Luft tastend suchte, ihnen entgegenkommen sah, in einer gröfsern Entfernung vom Hause, als die Kleine es für möglich gehalten hatte.

„O bester Herr," rief die Alte, als sie jene kommen hörte, „wenn Ihr je Lord Evandale liebtet, so helft ihm jetzt, oder nie! Gott sey gepriesen, der mir mein Gehör liefs, als er mir mein armes Augenlicht nahm. Kommt hierher — hierher! O tretet leise! Gretchen, Kind, geh und sattle dem Herrn das Pferd, und führe es stille hinauf, hinter die Dornenbüsche; dort warte auf ihn!"

Sie führte darauf Morton zu einen kleinen Fenster, durch welches er, selbst unbemerkt, zwey Dragoner sehen konnte, die bey ihrem Morgentrunke safsen, und eifrig mit einander redeten.

„Je mehr ich daran denke, Inglis," sagte der Eine, „je weniger gefällt mir's. Evandale war immer ein guter Officier, und des Soldaten Freund; wir sind zwar wegen der Empörung in Tillietudlem gestraft, aber — Franz, Ihr müfst gestehn, wir verdienten's."

„Der Teufel soll mich holen, wenn ich's ihm je vergebe!" versetzte der Andere, „und ich denke, jetzt kann ich ihm eins versetzen."

„Ey, Mensch, Ihr solltet vergeben und vergessen. Es ist besser, wir gehn mit ihm davon, wie die Andern, zu den tollen Hochländern. Wir haben Alle König Jakobs Brod gegessen."

„Du bist ein Esel. Mit dem Davongehn wird's nimmermehr was. Der Tag ist aufgeschoben. Halliday hat einen Geist gesehn, Fräulein Bellenden hat den Pips gekriegt, oder was sonst für dummes Zeug dahinter steckt. Das Ding dauert nicht zwey Tage länger, und der Erste, der's ausbringt, hat den Lohn davon."

„Das ist andem," erwiederte der Andre; „und bezahlt denn der Kerl, der Basil Olifant, gut?"

„Wie ein Fürst, Mensch! Auf der ganzen Welt hafst er Keinen so, als Evandale; aufserdem fürchtet er ihn wegen einer gewissen Procefsgeschichte, und denkt, wenn der einmal aus dem Wege geräumt ist, so wird alles ihm gehören."

„Aber sind wir denn auch sicher und stark genug? Wenig Menschen würden gegen den gnäd'gen Herrn aufstehen wollen, und wir könnten leicht einige von unsern eignen Leuten bey ihm finden, ihn zu decken."

„Du bist eine feige Memme, Richard," versetzte Inglis; „er wohnt ganz ruhig in Fairyknowe, um allen Verdacht zu vermeiden; Olifant ist eine obrigkeitliche Person, und wird welche von seinen eignen Dienern bey sich haben, auf die er sich verlassen kann. Wir sind unser zwey, und der Herr sagt, er könne noch einen verzweifelt fechtenden Kerl von Whig schaffen, der Quintin Mackel heiſse, und einen alten Groll auf Evandale hege."

„Nun gut, Ihr seyd mein Vorgesetzter, wie Ihr wiſst, und wenn was Unrechtes daran ist" — —

„Ich nehm's auf mich," erwiederte Inglis. „Komm, noch einen Krug Bier, und dann fort nach Tillietudlem. He, blinde Liese! Wo Teufel, wo ist die alte Hexe hingekrochen?"

„Haltet sie so lange auf, als Ihr könnt," flüsterte Morton, indem er seiner Wirthin seine Börse in die Hand steckte: „alles hängt davon ab, daſs wir Zeit gewinnen."

Darauf ging er schnell nach dem Orte, wo die Kleine sein Pferd bereit hielt. „Nach Fairyknowe? — Nein. Allein könnt' ich sie nicht beschützen. Ich muſs sogleich nach Glasgow. Wittenbold, der dortige Befehlshaber, wird mir gern Unterstützung durch Soldaten gewähren,

und mir den Beystand der bürgerlichen Obrigkeit verschaffen. Im Vorbeyreiten mufs ich eine Warnung fallen lassen. — Auf, Moorkopf," sprach er zu seinem Pferde, als er sich hinauf schwang, „dieser Tag soll deinen Athem und deine Schnelligkeit erproben."

Vier und vierzigstes Kapitel.

Durch Todesdämmerung, mit halbgeschloſsnen
Blicken,
Sah er auf die Geliebte, unverwandt;
So lag er sprachlos; ihre theure Hand,
Die in der seinen ruhte, leise drücken
Konnt' er mit letzter Kraft, und seufzte tief,
Als er, die Seel' aushauchend, sanft entschlief.

Palemon und Arcite.

Edithe war durch ihr Uebelbefinden genöthigt, den ganzen ereigniſsvollen Tag, an welchem Mortons unerwartete Erscheinung sie so heftig erschüttert hatte, das Bett zu hüten. Den nächsten Morgen hieſs es indessen, sie wäre so weit wieder besser, daſs Lord Evandale von Neuem daran denken konnte, Fairyknowe zu verlassen. In einer späten Vormittagsstunde trat Lady Emilie

Hamilton mit auffallend ernstem Wesen in Edithens Zimmer. Nachdem sie sich einander guten Tag gewünscht, bemerkte sie, er werde traurig für sie seyn, obwohl er Fräulein Bellenden von einer Last befreyen würde. „Mein Bruder verläfst uns heute; Fräulein Bellenden," setzte sie hinzu.

„Verläfst uns!" rief Edithe bestürzt; „doch um nach seinem eignen Hause zurückzukehren, hoffe ich zu Gott!"

„Ich habe Ursache zu glauben, er habe eine weitre Reise vor. Es ist wenig, was ihn in diesem Lande hält."

„Grofser Gott!" rief Edithe: „warum bin ich geboren, um das Verderben aller Tapfern und Edeln zu werden! Was kann geschehn, ihn zurückzuhalten, dafs er nicht blindlings in den Abgrund stürzt? Ich will sogleich herunter kommen. Sagt ihm, ich bäte ihn flehentlich, nicht eher abzureisen, bis ich ihn gesprochen."

„Es wird umsonst seyn, Fräulein Bellenden; aber ich will Euren Auftrag ausrichten."

Sie verliefs das Zimmer mit so gezwungnem, steifem Anstande, als sie es betreten hatte, und meldete ihrem Bruder, Fräulein Bellenden wäre so weit wieder hergestellt, dafs sie sich vor-

genommen, herunter zu kommen, ehe er abreise.

„Wahrscheinlich," setzte sie übellaunig hinzu, „hat die Aussicht, bald von unsrer Gesellschaft erlöst zu werden, ihre erschütterten Nerven geheilt."

„Schwester," sagte Lord Evandale, „Du bist ungerecht, wenn nicht gar neidisch."

„Ungerecht bin ich vielleicht, Evandale, aber ich hätte mir nicht träumen lassen," erwiederte sie, mit einem Blick in den Spiegel, „daſs ich ohne bessere Ursache für neidisch gehalten würde. Aber wir wollen zu der alten Dame gehn. Sie richtet in dem andern Zimmer ein Gastmal an, wovon sich Dein ganzes Regiment satt essen könnte — wenn Du eins hättest."

Lord Evandale ging schweigend mit ihr in den Saal, denn er wuſste, es war umsonst, gegen ihre vorgefaſsten Meinungen und ihren verletzten Stolz zu kämpfen. Sie fanden den Tisch mit Speisen besetzt, die unter Lady Margarethens sorgsamer Aufsicht geordnet waren.

„Ihr habt heute Morgen kaum gefrühstückt, mein Lord Evandale, und müſst eine kleine Mahlzeit einnehmen, ehe Ihr reitet, so wie dies geringe Haus, deren Bewohner Euch so sehr

verpflichtet sind, es in den jetzigen Umständen derselben darbieten kann. Ich halte darauf, dafs junge Leute etwas zu sich nehmen, ehe sie ausreiten, sey es nun zu ihrem Vergnügen, oder in Geschäften; das sagt' ich auch zu Seiner allerheiligsten Majestät, als sie in Tillietudlem frühstückten, im Jahr der Gnade sechzehnhundert und ein und fünfzig; und Seine allerheiligste Majestät geruhten mir zu antworten, indem sie zu gleicher Zeit meine Gesundheit in einem Glase mit Rheinwein tranken: ‚Lady Margarethe, Ihr redet gleich einem Hochländischen Orakel!' — Dies waren Seiner Majestät höchst eigne Worte, so dafs Eure Herrlichkeit urtheilen kann, ob ich mich nicht auf gutem Grund stütze, wenn ich junge Leute antreibe, etwas Ordentliches zu sich zu nehmen."

Man kann wohl denken, dafs manches Wort der guten Dame Lord Evandale entging, der nur nach Edithens leichten Schritten horchte. Seine Geistesabwesenheit kam ihm aber sehr theuer zu stehen; denn während die Hausfrau die freundliche Wirthin spielte, eine Rolle, in welcher sie sich gefiel und hervorthat, ward sie von Hans Gudyill unterbrochen, der mit der gewöhnlichen Redensart, mit welcher ein Geringerer der Dame vom Hause angekündigt wird, sagte: „Es wolle jemand mit Ihro Gnaden sprechen."

„Jemand? Was für ein Jemand? Hat er keinen Namen? Ihr sprecht, als ob ich einen Laden hielte, und auf Jedermanns Pfeife kommen müfste."

„Ja, er hat einen Namen," erwiederte Gudyill, „aber Eure Gnaden hören ihn nicht gern."

„Wer ist's, Ihr Narr?"

„Es ist Kälber-Gilbert, gnädige Frau," antwortete Gudyill mit einem Tone, der fast lauter war, als es der ehrerbietige Anstand erlaubte, welchen er bisweilen überschritt, im Vertrauen auf seine Verdienste, als ein treuer Diener des Hauses, der bey seiner Herrschaft auch in ihren gesunknen Glücksumständen aushielt: „Es ist Kälber-Gilbert, wenn's Ihro Gnaden durchaus wissen wollen, der drüben an der Brücke Adam Henschaw'n die Kühe hütet; derselbe, der in Tillietudlem Gänse-Gilbert hiefs, und bey der Waffenschau" — —

„Schweigt, Gudyill; Ihr seyd sehr unverschämt zu glauben, dafs ich mit solchen Menschen spreche. Er mag sein Geschäft bey Euch, oder bey Frau Headrigg anbringen."

„Davon will er nichts hören, gnädige Frau; er sagt, die, welche ihn geschickt, hätten ihm geheifsen, das Ding nur Euch selbst, oder Lord Evandale zu übergeben, er weifs nicht recht,

wem. Aber die Wahrheit zu sagen, hat er ein Bischen was in der Krone, und ohnedem ist er auch ein Einfaltspinsel."

„Dann weist ihn fort," sagte Lady Margarethe. Sagt ihm, er soll morgen wieder kommen, wenn er nüchtern ist. Ich vermuthe, er wird um eine milde Gabe bitten wollen; als ein alter Diener des Hauses."

„Sehr wahrscheinlich, gnädige Frau; denn er ist ganz zerlumpt, der arme Kerl."

Gudyill machte noch einen Versuch, Gilberts Auftrag zu erfahren, der in der That von der höchsten Wichtigkeit war; einige Zeilen von Morton an Lord Evandale, die ihm die Gefahr meldeten, in welche Olifants Ränke ihn setzten, und ihn ermahnten, entweder sogleich zu fliehen, oder nach Glasgow zu kommen, und sich zu ergeben, wo er ihm Schutz zusichern könne. Diesen eilig geschriebenen Zettel vertraute er Gilbert an, den er an der Brücke bey der Heerde fand, und gab seinem Verlangen, daſs es auf der Stelle an Lord Evandale abgegeben werden sollte, durch ein Paar Thaler Nachdruck.

Aber es stand in den Sternen geschrieben, Gänse-Gilberts Vermittlung, mochte er als Bote oder als Bewaffneter dienen, sollte dem Hause Tillietudlem nur Unglück bringen; unglückli-

cherweise säumte er so lange in dem Bierhause, zu erproben, ob das empfangne Geld gut sey, daſs, als er endlich in Fairyknowe anlangte, der wenige Verstand, mit dem die Natur ihn ausgestattet, in Bier und Branntwein ertrunken war. Anstatt daher nach Lord Evandale zu fragen, verlangte er Lady Margarethe zu sprechen, deren Name ihm geläufiger war. Da er nun nicht vorgelassen ward, taumelte er fort, ohne den Brief abzugeben, Mortons Befehlen in dem einen Punkte hartnäckig treu, in welchem er wohlgethan hätte, ihnen nicht zu gehorchen.

Wenig Augenblicke nachher trat Edithe in das Zimmer. Lord Evandale und sie sahen sich mit einer Verlegenheit wieder, die Lady Margarethe, welche nur im Allgemeinen wuſste, daſs die Verbindung wegen ihrer Enkelin Unpäſslichkeit aufgeschoben worden war, der Verschämtheit einer Braut und eines Bräutigams zuschrieb. Um beyden Zeit zur Fassung zu geben, fing sie an, mit Lady Emilien von gleichgültigen Gegenständen zu sprechen. Sogleich sagte Edithe, bleich wie der Tod und mehr murmelnd als flüsternd, zu Lord Evandale, sie wünsche mit ihm allein zu reden. Er bot ihr den Arm, und führte sie in das kleine Vorzimmer, welches, wie wir vorher erwähnt haben, an den Gesellschaftssaal ſtieſs. Er leitete sie zu einem Stuhl,

und sich selbst einen nehmend, erwartete er, dafs sie das Gespräch eröffnen werde.

„Ich bin tief bekümmert, Lord Evandale," waren die ersten Worte, die sie mit Anstrengung hervorbringen konnte: „ich weifs kaum, was ich sagen wollte, noch wie ich es sagen soll."

„Wenn meine Gegenwart Theil an Eurer Unruhe hat, Edithe," erwiederte Lord Evandale sanft, „so werdet Ihr Euch bald davon erlöst sehen."

„Ihr seyd also entschlossen, mein verehrter Freund, diesen verzweifelten Schritt zu thun, in Gemeinschaft mit Menschen, die Alles wagen müssen, trotz Eurer eignen bessern Einsicht — trotz Eurer Freunde Bitten, trotz des unvermeidlichen Verderbens, denen er Euch entgegenführt?"

„Verzeiht mir, mein Fräulein; selbst Eure Bekümmernifs um mich darf mich nicht zurückhalten, wenn mich die Ehre ruft. Meine Pferde stehen gesattelt, meine Diener sind bereit, das Zeichen zum Aufstande wird gegeben, sobald ich Kilsyth erreicht. — Ist es mein Schicksal, das mich ruft, so will ich ihm nicht ausweichen, ich will ihm entgegen gehen. Es wird doch etwas seyn," setzte er hinzu, indem er ihre Hand ergriff, „wenn ich sterbend Euer Mitleid

gewinne, da ich Eure Liebe nicht erwerben kann."

„O mein Freund, bleibt!" sagte Edithe mit einer Stimme, die ihm ins Herz drang. „Die Zeit kann das seltsame Ereignifs aufklären, das mich so tief ergriffen hat Meine erschütterten Lebensgeister können wieder ihre Ruhe erlangen. O stürzt Euch nicht in Tod und Verderben! Bleibet, unsre Stütze und unser Schutz zu seyn, und hoffet Alles von der Zeit."

„Es ist zu spät, Edithe! und ich wäre sehr unedelmüthig, wenn ich Eure Wärme und Freundlichkeit für mich zu meinen Gunsten mifsbrauchen wollte. — Ich weifs, Ihr könnt mich nicht lieben. Eine so starke Gemüthserschütterung, dafs sie Todte heraufbeschwören, oder Abwesende Euren Blicken vorführen kann, deutet auf eine zu mächtige Vorliebe, um je der Freundschaft und Dankbarkeit allein Raum zu geben. Aber wäre es auch anders: das Loos ist nun geworfen!"

Als er so sprach, stürzte Cuthbert mit erschrocknen Blicken und hastigem Wesen in das Zimmer.

„Gnäd'ger Herr, verbergt Euch!" rief er athemlos; sie haben die Ausgänge des Hauses besetzt!"

„Sie? Wer?" fragte Lord Evandale.

„Ein Haufen Reiter, den Basil Olifant anführt," antwortete Cuthbert.

„O verbergt Euch!" rief Edithe in der entsetzlichsten Angst.

„Beym Himmel, das will ich nicht!" erwiederte Lord Evandale. „Welches Recht hat der Schurke, mich anzugreifen, oder mir den Weg zu hemmen? Ich will mir meinen Weg bahnen, und stände er an der Spitze eines Regiments! Heifst Halliday und Hunter die Pferde herausführen! Und nun lebt wohl, Edithe!"

Er nahm sie in seine Arme, und küfste sie zärtlich. Darauf von seiner Schwester sich losreifsend, die mit Lady Margarethen ihn zu halten suchte, stürzte er aus dem Zimmer, und schwang sich auf's Pferd.

Alles war in Verwirrung. Die Frauen schrieen und eilten bestürzt zu den vordern Fenstern des Hauses, aus denen sie eine kleine Schaar Reiter sehen konnten, worunter nur zwey Soldaten zu seyn schienen; sie befanden sich auf dem offnen Platze vor Cuthberts Wohnung, am Fufse des Abhanges, der sich vom Hause hinuntersenkte. Sie näherten sich mit Vorsicht, als wüfsten sie nicht recht, wie stark es besetzt sey.

„Er kann entkommen! Er kann entkommen!" rief Edithe. „O schlüg' er doch den Seitenweg ein!"

Allein Lord Evandale war entschlossen, einer Gefahr die Stirn zu bieten, die sein hoher Muth zu gering achtete. Er befahl seinen Dienern, ihm zu folgen, und ritt gefaſst den Abhang hinunter. Der alte Gudyill eilte, sich zu bewaffnen, und Cuthbert brachte ein Gewehr herbeygeschleppt, das man zur Beschützung des Hauses aufbewahrte, und folgte zu Fuſse Lord Evandale. Umsonst hing sich seine Frau, die auf den Lärm herbeygelaufen war, an ihn, und drohte ihm den Tod durch Schwerter oder Strick, wenn er sich in andrer Leute Sachen mischte.

„Halt's Maul, Du Gans!" versetzte Cuthbert; „wenn das nicht verständlich gesprochen ist, so weiſs ich's nicht. Sind das andrer Leute Sachen, wenn Lord Evandale vor meinen leibhaftigen Augen ermordet wird?"

Und damit lief er die Anhöhe hinunter. Unterwegs aber erwog er, daſs er allein das ganze Fuſsvolk ausmachte, da Hans Gudyill noch nicht da war; er nahm also seinen Posten hinter der Hecke, schärfte seinen Feuerstein, spannte den Hahn, und auf den Junker Basil, wie er genannt ward, zielend, stand er schuſsfertig.

Sobald Lord Evandale erschien, breitete sich Olifants Haufen ein weniger aus, als wenn man ihn einschliefsen wollte. Der Führer hielt Stand, von drey Männern unterstützt, von denen zwey Dragoner waren, der Dritte aber Tracht und Ansehn eines Landmannes hatte. Alle waren wohlbewaffnet, aber die kräftige Gestalt und das entschlofsne Wesen des Dritten dieser Begleiter machten ihn zu dem furchtbarsten der Schaar, und wer je ihn vorher gesehen hatte, konnte keinen Augenblick Balfour von Burley verkennen.

„Folgt mir!" sprach Lord Evandale zu seinen Dienern, „und widersetzen sie sich uns gewaltsam, so thut, was ich thue."

Darauf sprengte er auf Olifant zu, und war eben im Begriffe zu fragen, warum er so den Weg besetzt habe, als jener rief: „Schiefst den Verräther nieder!" worauf alle vier ihre Gewehre auf den Unglücklichen losfeuerten. Er schwankte im Sattel, griff nach der Halfter und zog ein Pistol hervor, aber unvermögend, es abzudrükken, stürzte er tödtlich verwundet vom Pferde. Die Diener hatten angelegt. Hunter schofs sein Gewehr auf's Gerathewohl ab, Halliday indessen, ein unerschrockner Kerl, zielte auf Inglis und streckte ihn todt nieder. Im nämlichen Augenblicke rächte ein Schufs, der hinter der Hecke vorkam, Evandale noch wirksamer; denn die

Kugel flog Basil Olifant gerade an die Stirn und warf ihn leblos vom Pferde. Seine Begleiter, bestürzt über diese schnelle That, schienen fast Lust zu haben, unthätig zuzusehn, als Burley, dessen Blut durch den Kampf in Wallung gekommen war, rief: „Nieder mit den Midianiten!" und mit dem Schwert in der Hand auf Halliday eindrang. Zugleich ward das Geräusch von Hufschlägen gehört, und eine Reiterschaar kam den Weg von Glasgow her eiligst herangesprengt. Es waren fremde Dragoner, die der Holländische Oberst Wittenbold anführte. Morton und eine obrigkeitliche Person begleiteten ihn.

Einer raschen Aufforderung in Gottes und des Königs Wilhelm Namen, gehorchten Alle, ausser Burley, der sein Pferd umwendete und zu entfliehen versuchte. Auf den Befehl der Officiere folgten ihm mehrere Soldaten, aber da er sehr gut beritten war, schienen nur die beyden Vordersten ihn einholen zu können. Zweymal wandte er sich bedächtig um, und beyde Pistolen nach einander abfeuernd, befreyte er sich von dem Einen der Verfolgenden, den er tödtlich verwundete, und dann von dem Andern, indem er ihm das Pferd unter dem Leibe erschofs; darauf sprengte er nach der Bothwellbrücke, wo er zu seinem Unglück die Thore verschlossen und besetzt fand. Schnell umkehrend, ritt er zu

einer Stelle, wo eine Furth zu seyn schien, und stürzte sich hinein, während die Pistolen- und Flintenkugeln seiner Verfolger ihn umsausten. Zwey davon trafen ihn, als er in der Mitte des Stromes war, und er fühlte sich gefährlich verwundet. Darauf lenkte er im Flusse sein Pferd nach dem eben verlafsnen Ufer zurück; zugleich winkte er mit der Hand, als wäre er entschlossen, sich zu ergeben. Die Reiter hörten daher auf, auf ihn zu schiefsen, und zwey davon ritten eine Strecke in den Flufs, um ihn zu ergreifen und zu entwaffnen. Aber jetzt ward klar, dafs nur Rache, nicht Rettung seine Absicht gewesen sey. Kaum waren ihm die beyden Soldaten nahe, als er dem Einen einen Schlag an den Kopf gab, dafs er vom Pferde taumelte. Der andre Dragoner aber, ein starker, kräftiger Mann, hatte inzwischen Hand an ihn gelegt. Burley packte ihn an der Kehle, wie ein sterbender Tiger seine Beute ergreift, und als sie im Ringen beyde den Sattel verloren, stürzten sie in den Flufs, und wurden mit der Strömung hinabgeführt. Ihr Weg ward durch das Blut bezeichnet, das über der Wasserfläche aufwallte. Zweymal sah man sie auftauchen, der Holländer suchte zu schwimmen, die Art aber, wie Burley ihn umklammert hielt, zeigte, dafs er die Absicht hatte, ihn mit sich in den Untergang zu ziehen. Den Flufs weiter hinunter, zog man

ihre Leichen aus dem Wasser. Balfours Hände hatten so fest gepackt, dafs man ihn nicht von seinem Gegner lösen konnte, ohne sie abzuhauen; beyde wurden daher in ein eilig bereitetes Grab geworfen, das noch jetzt ein roher Stein und eine rohere Inschrift bezeichnet *).

Während die Seele des finstern Schwärmers zur Rechenschaft hinüber eilte, ward auch die des tapfern, hochherzigen Lord Evandale erlöst. Morton hatte sich vom Pferde geworfen, als er seine Lage wahrnahm, dem sterbenden Freund

---

*) Geneigter Leser! Ich ersuche meinen werthen Freund, Peter Stolzfufs, einen reisenden Kaufmann, der im ganzen Lande wegen seines billigen und redlichen Verfahrens bekannt ist, sowohl im Handel mit Muslinen und Batist-Muslinen, als in dem, mit kurzer Waare, mir, wenn er wieder in jene Gegend reiste, eine Abschrift von obbesagten Epitaphium zu verschaffen. Nach seinem Bericht, welchem ich keine Ursache zu mifstrauen habe, lautet es folgendergestalt:

Hier liegt ein Frommer, gegen die Prälaten entbraunt,
Hans Balfour von Kinloch, auch Burley genannt.
Um Rache zu nehmen auf er stund
Für den Covenant und den heiligen Bund.
Durch ihn in Fife, auf dem Magusmoor,
Jakob Sharp, der Abtrünnige, das Leben verlor,
Wund von der Holländer Hieb und Schufs
Ertrank er allhier in diesem Flufs.

die Hülfe zu verschaffen, die in seiner Macht stand. Evandale kannte ihn, denn er drückte seine Hand, und unfähig zu sprechen, deutete er durch Zeichen seinen Wunsch an, nach dem Hause gebracht zu werden. Dies geschah mit der möglichsten Sorgfalt, und bald war er von seinen jammernden Freundinnen umringt. Inniger als die lauten Klagen Emiliens war Ediths schweigender Schmerz. Ohne einmal Mortons Gegenwart zu bemerken, hing sie über dem Sterbenden, und nicht eher wurde sie gewahr, dafs das Schicksal, einen treuen Freund ihr raubend, einen andern ihr gleichsam aus dem Grabe zurückgeführt habe, bis Lord Evandale, Beyder Hände ergreifend, sie liebevoll drückte, und sie in einander legend, das Antlitz erhob, als flehe er Segen auf sie herab. Darauf sank er zurück, und verschied im nächsten Augenblick.

Schlufs.

Ich hatte mir vorgenommen, um die Mühe eines Schlufskapitels zu ersparen, des Lesers Einbildungskraft alles zu überlassen, was nach Lord Evandales Tod nothwendig folgen mufste. Da ich indessen kein stützendes Beyspiel für ein Verfahren finden konnte, das im Grunde Lesern und Verfassern anstehen mufs, gerieth ich in grofse Verlegenheit, als ich zum Glück mit einer Einladung zum Thee von der Jungfer Martha Buskbody beehrt ward.

Diese Jungfer Martha ist ein junges Frauenzimmer, das in Gandercleugh und in der Umgegend mit grofsem Erfolge seit ohngefähr vierzig Jahren das Frauenschneiderhandwerk treibt. Da ich ihren Geschmack an Erzählungen dieser Art kannte, so bat ich sie, den Morgen des Tages, an dem ich zu ihr geladen war, die Blätter durchzulesen, und mich mit der Erfahrung zu

unterstützen, die sie als Mitglied dreyer Lesegesellschaften in Gandercleugh und den zwey nächsten Marktflecken erlangt haben mufste. Als ich mit pochendem Herzen den Abend vor ihr erschien, fand ich sie sehr in der Stimmung, mir Complimente zu sagen.

„Nie," sagte sie, indem sie die Gläser ihrer Brille abwischte, „hat mich ein Roman mehr gerührt, wenn ich etwa die Geschichte Jakobs und Hannchens Jassamy ausnehme, die gar zu herzerschütternd ist; aber Ihr Einfall, einen förmlichen Schlufs auszulafsen, taugt gar nichts. Sie können im Verlauf ihrer Erzählung unsre Nerven bearbeiten und zerreifsen, wie's Ihnen nur beliebt, aber wenn Sie nicht den Geist des Verfassers der Julie de Roubigné haben, so dürfen sie das Ende nicht ganz in dunkle Wolken hüllen. Lassen Sie einige Sonnenstrahlen durchdringen. Dies ist wesentlich nöthig."

„Nichts würde leichter für mich seyn, Mademoiselle," erwiederte ich, „als Ihrem Befehl zu gehorchen, denn wirklich, die Personen, an denen Sie so gütigen Antheil nehmen, lebten lange und glücklich, und zeugten Söhne und Töchter."

„Es ist gerade nicht nöthig," versetzte sie mit etwas verweisender Miene, „dafs sie lange bey

ihren ehelichen Freuden verweilen. Aber was hält Sie ab, uns im Allgemeinen einen Schimmer ihres künftigen Glückes sehn zu lassen?"

„In der That, Mademoiselle, Sie müssen bemerkt haben, wie jeder Roman nach und nach weniger interessant wird, wenn der Verfasser sich zum Schlusse neigt, gerade wie Ihr Thee, der zwar ganz herrlicher Heysan ist, dennoch in der letzten Tasse schwächer und unschmackhafter seyn muſs. So wie nun, denk' ich, dieser keinesweges dadurch gebessert wird, daſs man am Ende auf dem Boden ein widrigsüſses Stückchen halbaufgelösten Zucker findet, so bin ich auch der Meinung, daſs das einer kraftloser und matter werdenden Erzählung nur Krücken unterschieben heiſst, wenn Ihr Verfasser Umstände ausmalt, die jeder Leser schon muſs vorausgesehen haben, und wenn er auch alle Blumen und Bilder der Sprache dabey erschöpft."

„Das will mir nicht gefallen, Herr Pattieson," fing meine Wirthin wieder an: „Sie haben, um mich so auszudrücken, Ihre Geschichte am Ende mit fingerlangen Heftstichen zusammengenäht; und ich in meinem Gewerbe würde der jüngsten Lehrlingin etwas hinter die Ohren geben, wenn sie mir ein solches abscheuliches, verpfuschtes Stück Arbeit aus der Hand legte. Und wenn Sie nicht diesen groben Fehler dadurch wieder gut

machen, dafs Sie uns Alles von der Heyrath zwischen Morton und Edithen erzählen, und was aus den andern Personen der Geschichte geworden ist, von Lady Margarethen an bis zu Gänse-Gilbert, so wird Sie kein Mensch loben können."

„Gut also, Mademoiselle," antwortete ich, „ich habe noch so viel vorräthig, dafs ich hoffe, Ihre Neugierde befriedigen zu können, wenn sie nicht etwa sich zu ganz unbedeutenden Dingen herabläfst."

„Zuerst also," sagte sie, „denn das ist etwas Wesentliches, bekam Lady Margarethe ihr Vermögen und ihr Schlofs wieder?"

„Allerdings, Mademoiselle, und auf dem leichtesten Wege von der Welt, nämlich als Erbin ihres würdigen Vetters, Basil Olifants, der ohne Testament starb, und so durch seinen Tod das Glück derer nicht allein wieder herstellte, sondern sogar vermehrte, die er während seines Lebens mit der ausgesuchtesten Bosheit verfolgt hatte. Hans Gudyill ward wieder in seine Würde eingesetzt, und machte sich wichtiger, als je; dem entzückten Cuthbert aber ward von Neuem die Bebauung der Felder von Tillietudlem überlassen, und seine alte Wohnung wieder gegeben. Nie hörte man ihn in-

dessen, schlau und vorsichtig, wie er war, sich rühmen, dafs er die glückliche Kugel abgefeuert, welche die Edelfrau wieder in den Besitz ihrer Güter gesetzt. 'Bey Allem,' sagte er zu Hannchen, seiner einzigen Vertrauten, 'war er der Vetter der Herrschaft und ein vornehmer Herr, und wenn er auch wider die Gesetze handelte, wie ich mir habe sagen lassen, denn er zeigte weder einen Verhaftsbefehl vor, noch forderte er Lord Evandale auf, sich zu ergeben, und wenn ich ihn auch nur gerade so todt schofs, wie man einen Wasserhahn todt schiefst, so ist's doch besser, man behält's für sich.' Er that nicht allein das, sondern wufste auch sehr geschickt das Gerücht zu verbreiten, dafs der alte Gudyill die That verrichtet, was ihm manches Glas Branntwein von dem Kellermeister einbrachte, der, ganz anders gesinnt, als Cuthbert, mehr geneigt war, seine Heldenthaten zu übertreiben, als zu unterdrücken. Für die blinde Wittwe ward auf's Beste gesorgt, so wie für die kleine Führerin nach dem Wasserfall; und"—

„Aber was ist das Alles gegen die Heyrath — die Heyrath der Hauptpersonen," unterbrach mich Jungfer Buskbody, ungeduldig eine Prise Tabak nehmend.

„Die Heyrath Mortons und Fräulein Bellendens ward einige Monate aufgeschoben, weil beyde

wegen Lord Evandales Tod tief trauerten. Darauf vermählten sie sich."

„Ich hoffe, nicht ohne die Einwilligung der Lady Margarethe, Herr Pattieson. Ich liebe die Bücher, welche jungen Leuten pflichtschuldigen Gehorsam gegen ihre Eltern lehren. In einem Roman müssen sie sich ohne den Willen derselben verlieben, weil dies zur Verwicklung der Geschichte durchaus nothwendig ist, aber zuletzt müssen sie so glücklich seyn, ihre Einwilligung zu bekommen. Selbst der alte Delville nahm Cecilien auf, obwohl sie die Tochter eines Mannes von niedrer Geburt war" *).

„Eben so, Mademoiselle, ward auch Lady Margarethe bewogen, Morton als Sohn anzuerkennen, obwohl der alte Covenanter, sein Vater, ihr eine Zeitlang sehr schwer auf dem Herzen lag. Edithe war ihre einzige Hoffnung, und sie wünschte sie glücklich zu sehn. Morton, oder Melville-Morton, wie er allgemeiner genannt ward, genofs in der Welt eines so hohen Rufes und war in jeder Hinsicht eine so vorzügliche Parthie, dafs sie ihr Vorurtheil bey Seite setzte, und sich mit dem Gedanken tröstete, dafs die Ehen in Himmel geschlossen werden,

---

*) Cecilie, ein beliebter Roman der Frau Burney.

wie, nach ihrer Erzählung, Seine allerheiligste Majestät, Karl der Zweyte, höchstseligen Andenkens, bemerkt habe, als sie ihm die Bilder ihres Grofsvaters Fergus, des dritten Grafen von Torwood, des schönsten Mannes seiner Zeit, und der Gräfin Johanna, seiner zweyten Gemahlin, zeigte, welche einen Höcker und nur ein Auge hatte. ‘Dies waren Seiner Majestät höchsteigne Worte,’ setzte sie hinzu, ‘an jenem merkwürdigen Morgen, als er sich herabliefs, sein Dejeuner’ ” — —

„Nun,” fiel Jungfer Buskbody mir wieder ins Wort, „wenn sie ihre Einwilligung zu einer Mifsheyrath auf diese Weise zu rechtfertigen weifs, so läfst sich nichts mehr sagen. Was aber ward aus der alten Frau? — wie hiefs sie? — der Haushälterin?”

„Frau Wilson, Mademoiselle,” antwortete ich. „Sie war vielleicht die Glücklichste von Allen; denn einmal im Jahre und nicht öfter, afs der General Melville-Morton mit seiner Gemahlin zu Mittag in dem grofsen getäfelten Zimmer, wo alles in feyerlichen Stand gesetzt war, die Tapeten ausgebreitet, die Decken hingelegt, und die grofsen Metall-Leuchter, ringsum mit Lorbeerblättern besteckt, auf dem Tische standen. Die Vorbereitungen zu diesem jährlichen Feste beschäftigten ihre Seele sechs Monate vorher, ehe

es herankam, und die übrigen sechs Monate hatte sie zu thun, wieder Alles in Ordnung zu bringen, so dafs ein einziger Tag der Freude ihr für das ganze Jahr Geschäfte gab."

„Und Nikolaus Blane?"

„Lebte bis in sein spätes Alter, trank Bier und Branntwein mit Gästen jedes Glaubens, war Whig oder Jakobit, wie's seinen Kunden gerade am besten gefiel, und starb als ein so reicher Mann, dafs er Hannchen an einen Gutsbesitzer verheyrathete. Ich hoffe, Mademoiselle, jetzt haben Sie weiter keine Fragen zu thun, denn in der That" — —

„Gänse-Gilbert, Herr Pattieson — Gänse-Gilbert, dessen Botschaft so wichtige Folgen für die Helden Ihrer Geschichte hatte" — —

„Bedenken Sie, beste Jungfer Buskbody (ich bitte um Vergebung für diese trauliche Benennung), bedenken Sie, dafs selbst das Gedächtnifs der berühmten Sherzerade, der Kaiserin aller Erzählerinnen, nicht jeden Umstand aufbewahren konnte. Ueber das Schicksal Gänse-Gilberts bin ich etwas in Ungewifsheit, aber ich bin geneigt zu glauben, dafs es der Nämliche mit einem gewissen Gilbert Duddee, auch Kälber-Gilbert, ist, der in Hamilton wegen Hühnerdiebstahl ausgepeitscht wurde."

Jungfer Buskbody schlug jetzt ihre Füfse über einander, legte sich auf ihren Stuhl zurück, und blickte an die Decke. Als ich sie diese nachdenkende Stellung annehmen sah, schlofs ich, dafs sie sich auf eine neue Querfrage besönne, nahm darum schnell meinen Hut, und wünschte ihr eilig gute Nacht, ehe der böse Geist der Kritik sie mit neuem Stoff zum Examen versehen konnte. Gleicherweise, geneigter Leser, bin ich so frey, indem ich Dir für die Geduld danke, die Dich bis hierher geführt hat, mich für jetzt auch Dir zu empfehlen.

Staatl. Bibliothek
Regensburg

Anzeige.

Die bereits erschienenen Bändchen der

Taschenbibliothek der ausländischen Klassiker,

welche durch alle Buchhandlungen zu haben sind, enthalten:

Band

1—2. Voltaire's Candide; übersetzt von Sigismund. 2 Thle.

3. Moliere's Tartüff; von Dr. Langenbeck.

4—6. Voltaire's Karl XII.; von M. Stein. 3 Thle.

7. 13—17. 21—26. Byron's Poesien; von J. Körner, Heinr. Döring, Theod. Hell, A. Schumann, u. s. w. 12 Thle.

8. Shakespeare's Timon; von G. Regis.

9—10. Torq. Tasso's lyrische Gedichte; von K. Förster. 2 Thle.

11—12. 27—28. Virgils Aeneide; von Dr. Nürnberger. 4 Thle.

18—19. Alfieri's Tyranney; von H. Schweizer. 2 Thle.

Band

20. Torq. Tasso's Amyntas; von H. L. v. Danford.

29—30. W. Scott's Jungfrau vom See; von Willib. Alexis. 2 Thle.

31—34. dessen Guy-Mannering, oder der Sterndeuter; v. Wilhelmine Gerhard. 4 Thle.

35—36. Guarini's treuer Schäfer; von H. Müller. 2 Thle.

37—38. Thomson's Jahreszeiten; von Dr. Schmitthenner. 2 Thle.

39—40. Delille's Landmann; von Dr. Georg Döring. 2 Thle.

41—42. Thom. Moore's Lalla Rookh; von M. Witthaus. 2 Thle.

43—44. W. Scott's schwarzer Zwerg; von Ernst Berthold. 2 Thle.

45—48. dessen Ivanhoe; von Elise v. Hohenhausen. 4 Thle.

49—53. dessen Seeräuber; von Heinrich Döring. 5 Thle.

54—58. dessen Herz Mid-Lothians etc.; von Sophie May. 5 Thle.

59—62. dessen Kloster; von Dr. Friedrich Diez. 4 Thle.

Band

63—66. W. Scott's Abt; von H. Müller. 4 Thle.

67—70. dessen Waverley etc.; von Karl Richter. 4 Thle.

71—74. dessen Presbyterianer; von Ernst Berthold. 4 Thle.

75—78. dessen Alterthümler; von Heinrich Döring. 4 Thle.

Diese Ausgabe, so wie das eben so gedruckte Engl. Original, ist durch jede Buchhandlung besonders aber bey folgenden Herren zu haben:

Amsterdam, b. *Sülpke.*
Berlin, b. *Enslin.* — *Schlesinger.*
Bremen, b. *Kaiser.*
Brüssel, b. *J. Frank.*
Copenhagen, b. *Brummer.*
Florenz, b. *Jos. Molini.*
Hamburg, b. *Perthes und Besser.*
Hannover, b. *Gebr. Hahn.*
Lausanne, b. *Fischer.*
Leipzig, b. *Barth.*
London, b. *Bothe und Comp.*
Mailand, b. *Giegler.*
Moscau, b. *Veh.*
Paris, b. *Treuttel und Würtz.*
Petersburg, b. *Schwetzschke.*
Philadelphia, b. *Hennings und Zinkernagel.*
Riga, b. *Deubner und Treuy.* — *Hartmann.*
Warschau, b. *Glücksberg.*
Wien, b. *Schaumburg und Comp.* — *Carl Gerold.*

Scott, Walter,

Walter Scott's Romane

Bd.: 36

Zwickau 1826

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/14.1037-36
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11298892-2